



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 4 (1934)

225 (19.5.1934) Samstag-/Sonntag-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-262627](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-262627)

den, läßt sich ein gepeinigtes Volk nicht über seine Peiniger täuschen.
Der Nationalsozialismus ist keine Religion. Er will auch keine der bestehenden Religionen ablösen. Er ist aber ein Glaube, der von einer heiligen Idee getragen wird, die dem Zwange des Geistes folgt, aus dem heraus er geboren wurde.

„Aus der Mut und Begeisterung, mit der sich die Millionenmassen des Volkes Hitler und seiner Idee hingaben, meinte man den Schrei herauszuhören, der schon einmal zur Zeit der Kreuzzüge Deutschland erbeben ließ: „Gott will es!“ Und so wie er uns seinen Segen gab, so hat er ihn den andern versagt. Zwar riefen sie ihn mit lauem Munde an von ihren Kanzeln und Parteitrüben, aber ihr Werk war nicht sein Werk, ihr Glaube nicht sein Glaube und ihr Wille nicht sein Wille. Es ist kein Zufall, daß Millionen Menschen in Deutschland der heiligen Ueberzeugung sind, daß der Nationalsozialismus mehr als Politik ist, daß sich in ihm Gottes Wort und Gottes Wille verkündet, daß das Volk weiß, daß er gegen den Volkswidrigsten ausrichtete, nach einer höheren Fügung gebacht ist als letzte Rettung der abendländischen Kultur vor der Drohung der asiatischen Gottesfeindschaft.“

So schreibt der treueste Schildknappe des Führers, Dr. Goebbels im Vorwort seines soeben erschienenen Buches: „Vom Kaiserhof zur Reichskanzlei“. Wir brauchen nicht aufzuzählen, mit welcher gewaltigen Erfolge die Bewegung durch die Glaubenskraft ihrer Idee die Laten der Kirchen in seelischer, ideeller und materieller Beziehung überschattet. Die Tat ist klamm. Sie will nicht zerredet oder zerdebütelt werden. Mögen die Kirchen darum nimmermehr auf ihrem alleinigen und eigenen Gebiete der Seelsorge mit uns in edlen Wettstreit treten. Die Befugnisse, darüber hinaus zu wirken, haben sie vertan. Wir bekennen: die Grenzgebiete der Tat sind für uns noch lange nicht gefestigt. Wer von dem Geist der deutschen Freiheitsbewegung erfüllt ist, wird sie nie setzen, denn die Tat hat sich ewig neu zu erfüllen. Wenn wir in dieser entscheidenden Stunde unsere Sendung erfüllen wollen, müssen die Träger der nationalsozialistischen Weltanschauung als verkörperte Beispiele dieses Geistes leben.

Wer in einem eleganten Riesenwagen und einer extrabaganten Hupe in Uniform durch die Straßen rast und brüllt, muß gewärtig sein, daß sich ihm der zwingende Geist der bescheidenen Größe, des schlichten Braunkemdes entgegenstellt. Dieser Geist ist das Pfund mit dem wir wuchern. Besitz oder Charge verpflichten. Sie haben Vorbilder im besten Sinne zu sein, denn nur die große Kraft der schlichten Tat zieht an. Sie alle offen die Seelen und stellen Vergleiche an. Wenn die Hebelträger von der geringsten bis zur höchsten Dienststelle sich auszuweisen und hinzugeben verstehen für die Sorgen und Räte der Volksgenossen, wenn sie sich den Volksgenossen selber schenken und keine Mühe scheuen, ihnen zu helfen, sie zu beraten und ihnen kameradschaftlich beizustehen, dann bleibt der ewige Pfingstgeist in unseren Reihen lebendig. Hunderte von unseren Kämpfern haben es vermocht, den Nationalsozialismus vorzuführen. Ihr Opfer mahnt uns alle, ihr Vermächtnis in unseren Taten vorzuleben. Einfachheit und kampferprobene Kameradschaft ist das wirksamste Beispiel für die Gemeinschaft des ganzen Volkes. Aus diesen Werten wächst für die Bewegung und für unser Volk die ewige Pfingsten.
Dr. W. Kattarmann.

Frankreichs Quertreibereien in Genf

Genf, 18. Mai. Auch am Freitagabend war noch keinerlei Fortschritt in den Verhandlungen über die Saarabstimmung zu verzeichnen. Die Weigerung Frankreichs, einen Abstimmungsstermin ins Auge zu fassen, macht jedes positive Ergebnis in den politischen Fragen unmöglich. Auch in Kreisen des Völkerverbundes glaubt man daher nicht mehr an einen Erfolg der Verhandlungen. Von französischer Seite wird geflüstert, Deutschland habe sich geweiheit, Garantien zu geben und habe zuletzt überhaupt nicht mehr geantwortet. In Wirklichkeit ist die französische Haltung trotz des weitgehenden deutschen Entgegenkommens so negativ, daß die letzten Vermittlungsversuche auf einen bisher unüberwindbaren Widerstand stießen. Nämlich allgemein wird davon gesprochen, daß dann eine neue Tagung des Völkerverbundes während der Ende Mai oder Anfang Juni stattfindenden Abrüstungsverhandlungen geplant ist. Man hat den Ein-

druck, daß von französischer Seite planmäßig darauf hingewirkt wird,

die neuen Verhandlungen über die Saar in die Atmosphäre der Abrüstungskonferenz hinein zu verlegen. Dabei hofft man offenbar, die Stimmungsmache gegen Deutschland noch wirksamer als jetzt betreiben zu können.

Ohne Zweifel besteht die Absicht, die befürchtete Liquidation der Abrüstungskonferenz zu einem Kesseltreiben gegen Deutschland auszunutzen, dem die Schuld für die Verschlagung der Abrüstungskonferenz unter völliger Verbredung der Wahrheit zugeschoben werden soll.

Gegen Abend hat der Dreierausschuß für die Saarabstimmung unter Vorsitz Klotz noch mal kurz Zeit gegigt. Offenbar hat der Vorsitzende hierbei den übrigen Mitgliedern nur Kenntnis von der Krise der Saarverhandlungen und dem ungünstigen Stand der Besprechungen gegeben.

Bemerkungen

Das Spiel in Genf um Genf

Man hat ja letzten Endes nicht umsonst Millionen und aber Millionen der separatisti-

sehen Presse an der Saar in den Nachen geworfen. Irgendwie und irgendwie muß das Geld, das Frankreich zur Verteidigung „der wahren Interessen Deutschlands“ opferte, Früchte tragen. Der Zeitpunkt scheint gekommen zu sein. Das Duzend separatistischer Zeitungen aller Schattierungen, von der kommunistischen Opposition bis zur — man höre und staune — nationalsozialistischen Opposition, hat in den letzten Monaten Berge von Papierknäuel der „öffentlichen Meinung“ geliefert, die wohl fortirt und wohl aufgeficht diebedingliche Registrierkassen füllen. Alle diese Dingerchen, Dichtungen und aufgeputzten „Wahrheiten“ waren so schön und nett aufgemacht, daß man wahrlich keine große Mühe zur Registrierung aufwenden mußte. Sie fanden alle liebevolle Aufnahme in der Mappe „Verschiebung des Abstimmungsstermins“ in Folge des ungeheuren „Terrors“ der deutschen Bevölkerung gegen die marxistische und separatistische unbedeutende Minderheit. Man muß es schon sagen, diese Presse hat auf die geringsten Bewegungen der französischen Puppenhalter gut reagiert. So vorbereitet, konnte das Spiel in Genf beginnen. Was bis jetzt herauskam ist bekannt. Nach endlosen Vor- und Ratschlägen über Sondergerichte, Abstimmungsgebiete, Abstimmungsmodalitäten kristallisierten sich ganz leise „Garantiefragen“ heraus.

Im voraus soll von Deutschland für alle vergangenen und zukünftigen Terrorakte eine Generalabkündigung erteilt werden, um Frankreich geneigt zu machen, endlich der Festschließung des Abstimmungstages zuzustimmen. Zu der Garantieerklärung als solche sei für heute gesagt, daß wir für den Schutz abstimmungsberechtigter Saarländer mit uns handeln lassen. Im übrigen erwarten wir, daß die, hoffentlich schönen Pfingsttage, auf die französische Saarpolitik beschränkt werden.

Auch eine weitere Stimmungsmache gegen Deutschland in Genf wird in der Welt gewiß nicht den wahren Eindruck verbergen können, um was es wirklich geht: um ein abgekartetes, wohlvorbedachtes Spiel.
Jo.

Ansicht ist, daß eine Zurückziehung der amerikanischen Kriegsschiffe von den Philippinen das Kräfteverhältnis im Pazifischen Ozean grundlegend verlagern wird, was die weiteren Entscheidungen hinsichtlich der Australienslotte richtunggebend beeinflussen wird.

Brandkatastrophe in Windau

Riga, 17. Mai. Die Stadt Windau ist von einer entsetzlichen Brandkatastrophe betroffen worden. Große auf der linken Seite des Windausflusses befindliche Sägemühlen stehen seit der Nacht zum Donnerstag mit allen Holzlagern in Flammen. Durch die ungeheure Hitze haben sich auf der anderen Flussseite bereits zahlreiche Häuser entzündet. Nähere Nachrichten fehlen noch.

weih, daß ich Kumpfstilgen heiß. In Berlin hätte dieser Zwerg nicht leben dürfen. Er wäre gezwungen worden, sein geheimnisvolles Intelligenz zu lästern oder sich sofort aus dem Staub zu machen. Wenn man auch als Müller oder Schulze hunden-, tage- und wochenlang in Berlin spazieren gehen kann, ohne einen Bekannten zu treffen, so glaube man ja nicht, daß man unbekannt ist. Das Berliner Einwohnermeldeamt weiß alles. Wenn es dich finden will, braucht es nur unter den dreizehn Millionen Registerkarten deinen Namen herauszufinden. Diese Karten werden in dreihunderttausend Räumchen von dreihundert Beamten bearbeitet. Sogar der 83jährige Handwerker Christian Schulz, der sich am 1. Mai des Jahres 1836 in Berlin niederließ, ist im Einwohnermeldeamt eingetragen. Es wurde nämlich am gleichen Tage gegründet.

Selbst ein Mann wie Eberhard Holmes würde vor Neid und Bewunderung erblaffen, wenn er Gelegenheit hätte, einen Blick in das geheimnisvolle Labyrinth des Berliner Meldeamtes zu werfen. Man würde ihn wahrscheinlich auf den ersten Blick erkennen und ihm höflich, aber bestimmt auf den Zahn fühlen, ob er schon gemeldet sei. Aus der ganzen Welt laufen im Berliner Meldeamt die Fäden zusammen. So mußten zum Beispiel im Monat März zweihundertdreißigtausend private Anfragen beantwortet werden. Dazu kamen noch zweihundertachtzigtausend Anfragen von Behörden. Mehr als tausenddreihundert Berliner Unternehmungen wollen in fünf- bis zwanzigtausend Fällen irgend eine Auskunft haben. Die Zeit ist vorbei, da man glaubte, ungeschoren und unerkannt in einer dunklen Lasterhöhle verschwinden zu können. Der Schuldner, dem sich der unerbittliche Gläubiger an die Fersen heftet, mag noch so oft seine Wohnung wechseln. Das scharfe Auge der Herren vom Meldeamt wird ihn auch im entlegensten Schlafpflanzel zu erreichen wissen. Wie viele Männer haben schon auf dem Weg über das Meldeamt ihre verlorenen Bräute wiedergesehen, wie viele Gläubiger haben dort die verlorene Spur ihrer entlaufenen Schuldner entdeckt, wie viele Zimmervermieterinnen, die um ihre Miete geprellt worden waren, sind so überraschender Weise zu ihrem Recht gekommen. Wanderer, kommst du noch Berlin, melde dich dort an, wie das Gesetz es befiehlt!
Dr. Theodor Kizka

Die Besprechungen Ribbentrops in Rom

Rom, 18. Mai. (H-V-Junt). Herrn von Ribbentrops kurzer Aufenthalt in Rom, der die informativsten Besprechungen über die Abrüstungsfrage in den europäischen Hauptstädten fortsetzte, ist bereits beendet. Nach zwei Gesprächen am Freitag, von denen das erste mit Mussolini anderthalb Stunden dauerte, während die ergänzende Unterredung mit Staatssekretär Sudich am Abend kürzer währte, teilt Herr von Ribbentrop am Samstag den Rückflug nach Berlin an. Im ersten Gespräch, das in freundschaftlichem Tone geführt wurde, wurde der deutsche und der italienische Standpunkt noch einmal klar dargelegt.

Um die Zukunft des „Selbstmordgeschwaders“

Die Flottenbasis auf den Philippinen
Von deutscher Seite wurde erneut betont, daß man den größten Wert darauf lege, zu einem Abkommen zu gelangen, daß aber andererseits die deutschen Forderungen ein Minimum darstellten, das niemals Gegenstand eines Abhandels sein könne.

Der italienische Standpunkt ist es aus dem Memorandum und besonders aus dem letzten Zeitungsartikel des italienischen Regierungschefs bekannt. Die Unterredung mit dem Staatssekretär Sudich ergänzte die Unterredung mit Mussolini in einigen technischen Einzelheiten.

Um die Zukunft des „Selbstmordgeschwaders“

Die Flottenbasis auf den Philippinen

London, 17. Mai. In Washington beschäftigt man sich zur Zeit wieder mehr mit der Frage der Philippinen. In London verfolgt man die Washingtoner Besprechungen mit großem Interesse und ist besonders darauf gespannt, welche Entscheidung die amerikanische Regierung über die Zukunft der Flottenbasis im Fernen Osten und über die weitere Verwendung des philippinischen Geschwaders fällen wird. Man glaubt, daß sich die amerikanische Regierung dazu entschließen wird, das gegenwärtig in den philippinischen Gewässern stationierte Geschwader zurückzuführen, besonders da die amerikanischen Marine-Beauftragten sich für eine solche Lösung einsetzen.
Die Marine-Beauftragten seien sich darüber einig, daß es den Vereinigten Staaten im Kriegsfall doch nicht möglich wäre, die philippinische Inselgruppe gegen Japan zu vertei-

Um die Zukunft des „Selbstmordgeschwaders“

Die Flottenbasis auf den Philippinen

den, da diese vom amerikanischen Festland über zehntausend Kilometer und von Hawaii fast 8000 Kilometer entfernt liegt, von Japan dagegen sehr leicht erreicht werden kann. Man ist der Ansicht, daß das philippinische Geschwader einem unerwarteten Angriff der japanischen Flotte keinen ersten Widerstand entgegensetzen könnte und bezeichnet das amerikanische Geschwader in den philippinischen Gewässern als Selbstmordgeschwader. Ausschlaggebend ist dann noch, daß der Vertrag von Washington es den Vereinigten Staaten verbietet, eine Besetzung des amerikanischen Flottenstützpunktes auf den Philippinen durchzuführen. Abgesehen davon soll auch bekanntlich den Philippinen die Unabhängigkeit bewilligt werden. In London sieht man den Entscheidungen, die die amerikanische Regierung in dieser Frage fällen wird, deshalb mit so großer Spannung entgegen, weil man der

Strandkörbe zum ersten, zum zweiten und zum dritten!

Tausend Berliner stürzen sich ins Wasser - Sand, Sand, nichts als Sand!

Der Sommer scheint sich in der Jahreszeit geirrt zu haben. Der Himmel hat ein nagelneues, blaueisernes Heind angezogen und die Sonne benimmt sich so, als ob wir nicht April, sondern mindestens Juli hätten. Am Wannsee ist das große Strandbad, wie es in der deutschen Sprache so schön heißt, „neu renoviert“ worden. Die Berliner können es kaum erwarten, ihre eingetrockneten Gebelne an die Sonne zu legen. Schon werden überall Beachendplätze geschmiedet. Seit mehreren Wochen sind sechshundert Arbeiter damit beschäftigt, den märkischen Sand im Strandbad Wannsee zu sieben. Sand, Sand, nichts als Sand! Die merkwürdigsten Dinge sollen bei dieser Siebung zum Vorschein gekommen sein. Traurige Fragmente aus dem letzten Sommer. Von den zahlreichen Scherben, Korallen und Blechböden, die da von den Arbeitern gefunden wurden, könnte eine ganze Industrie ihr Dasein fristen. Sieben scheint heute überhaupt große Mode zu sein. Aber nicht nur wertlose Gegenstände bleiben im Sieb zurück, sondern auch manches Hän- und Jehrpfennigstück.

andern. Eine Armee von Verkäufern promoviert zwischen den Badenden. Wer Schuhe haben will, kann den Kopf in den Sand stecken, wer die Unterhaltung liebt, setzt sich in eine der Terrassen und beobachtet bei den Klängen eines schmachtenden Walzers von hoch oben herab den wimmelnden Ameisenhaufen. Man kann im Badeanzug nicht nur Billard spielen, sondern auch Tischtennis, nicht nur Tischtennis, sondern auch Strandball. Es gibt keine Art von Vergnügen, dem man hier nicht huldigen konnte. Man wäre ein reicher Mann, wenn man so viel Kartstücke hätte, als im Sommer Kinder verloren gehen. Von Zeit zu Zeit erschallen drei weitbin tönende Gongschläge und das verlorene Kind, das zum Badewärter geflüchtet ist, wird durch ein riesenförmiges Megaphon ausgerufen. Für Abwechslung ist also hinreichend gesorgt. Vor nicht allzu langer Zeit war das Baden im Wannsee eine recht verwickelte Angelegenheit. Heute ist das gottlob anders geworden. Ein schöner Rückenaußchnitt war früher, was übrigens tief blicken ließ, eine Todsbahn, die nicht unter einem Jwidel bestrast wurde. Die Herren Moralisten haben inzwischen abgewirtschaftet. Es ist keine Schande mehr, gut gewaschen zu sein und schöne Beine zu haben. Der Jwidel ist tot, es lebe die Moral!

Lotosblumen gefällig?

Es gab eine Zeit, da ich beim besten Willen einen waschechten Japaner von einem waschechten Chinesen nicht unterscheiden konnte. Als ich nach Berlin kam, mietete ich im Westen, wo bekanntlich die besonders feinen Leute wohnen, ein beschcheidenes Dienstbotenzimmer. Eines Morgens klopfte es sehr höflich und vorichtig an meiner Tür. Herein trat ein schmachtiger junger Mann mit einem gelblichen Gesicht und einem merkwürdig melancholischen eingetrockneten Lächeln. Es war, wie ich einen Augenblick später erfuhr, mein Zimmernachbar, der immer, wenn er aufwachte, eine sonderbare Litanei vor sich hinlang. Der junge Japaner bat mich in einem gequetschten Deutsch,

ihm jeden Markt zu borgen. Seit dieser Zeit habe ich gelernt, einen Japaner von einem Chinesen zu unterscheiden. Ich schloß mit meinem asiatischen Zimmernachbarn innige Freundschaft und wir durchwanderten stiers gemeinsam das Berliner Chinesenviertel, wo man unter anderem die sagenhaften Lotosblumen als gewöhnliches Gemüse kaufen kann. Seit jener Zeit gehören Lotosblumen zu meinem Leibgericht.

Eine Blume, die man nicht nur ins Knopsloch stecken, sondern auch essen kann, ist immerhin eine seltene Angelegenheit. Immer wenn ich Appetit auf Lotosblumen hatte, besuchte ich die kleinen chinesischen Hausierer, die in der Nähe des Schleifischen Bahnhofs ihre Reste aufgeschlagen hatten. Es waren friedliche, lebenswürdige Leute, die keiner Fillege etwas zu leide taten. Heute sind die Berliner Chinesen leider im Aussterben begriffen. Wer hätte auch die Mittel, all die chinesischen Schmuckkäden, die farbenfrohen Kimonos, die vielen Blechschalen für Zigaretten, die bewaldeten Tassen und die Bilder mit den merkwürdigen Blumen und Vögeln zu kaufen? Wer hätte Lust, jeden Freitag Lotosblumenfasal mit getrockneten Tintenschalen zu verzehren? Die armen chinesischen Hausierer, die vor nicht allzu langer Zeit auf allen Straßen zu sehen waren, leben heute in großer Armut. Viele sind schon in ihre Heimat zurückgekehrt, nur wenige sind geblieben.

Wo sind überhaupt all die Trotten hingelommen? Früher herrschte in manchen Lokalen ein wahrhaft babylonisches Sprachengewirr. Ich erinnere mich noch an einen heißen Abend, den ich als heimatsloser Junggelle wohl oder übel in einer gemischten Gesellschaft von Japanern, Negern, Mulatten, Arabern, Spaniern, Bulgaren und Rumänen verbringen mußte. Heute hat sich das Bild geändert. Die Berliner haben wieder ihre Stadt zurückerobert. Wir werden vielleicht in Zukunft auf Lotosblumen verzichten müssen. Aber dieser Verlust ist schließlic nicht so schwer, daß wir ihn nicht verwirnen könnten.

Jeder weiß, daß ich Kumpfstilgen heiß! Es gibt ein sehr nettes Märchen der Gebrüder Grimm, in dem sich irgend ein Zwerg oder sonst wer schmerzhaft die Hände reibt und frohlockend ausruft: ich bin froh, daß niemand

U

Main, lungen der Thema: arheit Reichleiter Frau Maria die Arbeit zellen R hnd di schen Aulbildung in den dait des Frauen neuerungsb nien“, somi WZ-Jung In einer Nachmittag „Das S i auf hin, da die Volksg Binnendeut im deutliche derte weiter des Erle alten östern Kurieren, allen ihren als Träger gen Kolonist um ihre S Interessen d meß, den se hätten. Alle schöpferisch Deutschen in dem Binnem wirkten gera gleich im S meß, der m kulturell ur

Wenn man durch geistig Kampf um ihres deutliche man in Trefen der I ter vollen nis der A Arbeit werd gern und M schen Systeme neue Abart denzen aus nauraum sp abdingalge“ Kräfte ein Spiel.

Abstiehe über den gliederte das deutsche Deutschtum schen Volks in Lita e habe diefeim Folgewirkun schen Revol hälmis zu s stützen und auch innerhe Kaufbau der traten. Das

Im Mem e Rinderh heit der Deutsch wahlen und ten dies hätten die national nen Monate sucht, die S

Der „Gru Gelöbnis, n Boike die T bewußt zu überall dra und deutsch abzulagen, des Reichsf Das Deut schlossen die funde.

Begrüßu Main, Reichspr in Berlin f Auf i Sforie bund fü

Das deutsche Volkstum hat sich behauptet

Der erste Tag der Saarbrücker Pfingsttagung des DDA an Rhein und Mosel

Mainz, 18. Mai. Die Nachmittagsverhandlungen der DDA-Frauentagung galten dem Thema: „Volldeutsche Mädchenarbeit im Ausland“. Einleitend gab die Reichsleiterin des Frauendienstes des DDA, Frau Marie Kahl-Weipzig, einen Rückblick auf die Arbeit der DDA-Frauentruppen. Die einzelnen Landesleiterinnen schilderten anschließend die „Jugendarbeit des Schwäbisch-Deutschen Kulturbundes in Südbanien“, die „Volldeutsche Mädchenarbeit in der Zips“, das „Landleben in den baltischen Ländern“ und die „Bedeutung des Frauenvolksdienstes der Nationalen Erneuerungsbewegung der Deutschen in Rumänien“, sowie die „Aufgaben und Pflichten der DDA-Jungmädchengruppe in Kopenhagen“.

In einer Pressebesprechung sprach am späten Nachmittag Dr. Hermann Ullmann über „Das Südoberdeutschstum“. Er wies darauf hin, daß der Ursprung der Bewegung, die die Volksgruppen gewissermaßen erst für das Binnendeutschstum entdeckt habe, nicht zufällig im deutschen Südoften liege. Der Redner schilderte weiter die Verschiedenartigkeit des Erlebens der Deutschen in der alten österreichisch-ungarischen Monarchie, in Rumänien, Südbanien usw. Einmal aber seien allen ihren Schicksalen gemeinsam; sie verträten, als Träger und Erzeugnis eines tausendjährigen Kolonisationsvorganges, mit ihrem Kampf um ihre Selbstbehauptung auf weite Sicht die Interessen des großen südoberdeutschen Raumes, den sie an Europa anzuschließen geboten hätten. Alle, die für den geistigen und seelischen, schöpferisch wechselseitigen Zusammenhang aller Deutschen in der Welt untereinander und mit dem Binnendeutschstum einträten, wirkten gerade im Südoften besonders stark zugleich im Sinne des gesamten südoberdeutschen Raumes, der mit allen seinen Völkern geschichtlich, kulturell und wirtschaftlich aufs engste mit Mitteleuropa verbunden sei.

Wenn man unseren deutschen Volksgenossen durch geistige und seelische Hilfe jeder Art den Kampf um die Erhaltung und die Zukunft ihres deutschen Wesens zu erleichtern suche, so trete man im Sinne der neuen Erkenntnisse vom Wesen der Volkstümer zugleich für ein charaktervolles und geklärtes Verhältnis der Völker zueinander ein. Unsere Arbeit werde gerade im Südoften von den Trägern und Führungskräften eines bestimmten politischen Systems besonders schwer verleumdet als neue Abart alter alldemokratischer Tendenzen aus der Vorkriegszeit. Gerade im Donauraum spielten in dem Kampf um das „Unabhängige“ Oesterreich zahlreiche außerdeutsche Kräfte ein höchst verantwortliches und gefährliches Spiel.

Abschließend sprach Präsident Dr. Hieserich über den „Deutschen Nordosten“. Er gliederte das Deutschstum im Nordosten in die deutsche Gruppe in Polen, in das Deutschstum im Memelland und in die deutschen Volksgenossen, die im Baltikum und in Litauen wohnen. Das vergangene Jahr habe diesem Volkstum jenseits der Grenzen die Folgewirkungen der deutschen nationalsozialistischen Revolution gebracht, die einmal das Verhältnis zu den Staatsvölkern wesentlich beeinflussten und dann:

auch innerhalb der Volksgruppen selbst in dem Aufbau der deutschen Volksgemeinschaft zutage traten. Das deutsche Volkstum habe trotzdem seine Stellung behauptet.

Im Memelland gebe es keine deutsche Minderheit. Die überwältigende Mehrheit der Bevölkerung habe sich stets zum Deutschstum bekannt. Die letzten Landtagswahlen und Landwirtschaftskammerwahlen hätten dies unzweideutig bewiesen. Trotzdem hätten

die national-litauischen Kreise in den vergangenen Monaten in immer schärferer Weise versucht, die Selbstständigkeit der autonomen Verwaltung zu vernichten.

Der „Gruf der Auslandsdeutschen“, mit dem Gelöbniß, nie aufhören zu wollen, dem deutschen Volke die Treue zu halten, und sich stets dessen bewußt zu bleiben, daß es die Sendung sei, überall draußen in der Welt für deutsche Art und deutsches Wesen zu werben und Zeugnis abzulegen, leitete über zu der Schlussansprache des Reichsführers des DDA, Dr. Steinacher. Das Deutschland, und das Fort-Wesellied schlossen die auch musikalisch umrahmte Feierstunde.

Begrüßungstelegramm an Hindenburg

Mainz, 18. Mai. Der DDA hat an den Reichspräsidenten v. Hindenburg in Berlin folgendes Telegramm gerichtet:

Auf westdeutschem Grenzboden an der Pforte des Saarlandes grüßt der Volksbund für das Deutschstum im Ausland an-

lässlich seiner Saarbrücker Pfingsttagung an Rhein und Mosel seinen Schirmherrn und Ehrenführer in dankbarer Treue und tiefer Ehrerbietung.

(gez.) Dr. Hans Steinacher.

Mit jedem Zuge treffen zu der DDA-Tagung in Mainz immer neue Persönlichkeiten aus dem ganzen Reiche ein. Von ihnen seien genannt: als Vertreter der Reichsregierung, Reichsinnenminister Dr. Friedl, ferner der Reichsleiter des NS-Lehrerbundes, Staatsminister Scheinm, der Staats-

minister Dr. Jung-Darmstadt, der Landesführer Mittelrhein des DDA, Oberpräsident und Staatsrat Freiherr v. Lüninck, der Stellvertreter des Reichsjugendführers, Obergebietsführer Rabersberg und der Führer des Bundes der Saarvereine, Gauleiter Staatsrat Gustav Simon.

Außerdem sind zahlreiche Begrüßungsschreiben und -telegramme eingegangen, so vom Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht, vom anhaltischen Staatsminister und von der deutschen Arbeiterzentrale Berlin.

Die deutschen Ballonflieger durch Sauerstoffmangel getötet

Rastau, 18. Mai. Ueber das Ergebnis der Untersuchung an der Absturzstelle des deutschen Höhenballons „Wartisch von Sigelsfeld“ treffen aus Sebesch einige Einzelheiten ein. Danach lag die Ballonhülle, die an mehreren Stellen zerrissen war, auf einer Höhe von zehn Kilometer von der Station Idrija und vierzig Kilometer von dem Orte Sebesch entfernt. Reden der Ballonhülle lag die offene Gondel, die teilweise eingedrückt und zerlegt war. Der Kilometerlange Weg, den der Ballon auf dem Boden schleifend zurückgelegt hat, ist noch deutlich zu erkennen. Am Abend des 13. Mai wehte bei Sebesch ein Wind von etwa zehn Metern in der Sekunde, der den Ballon kreuz und quer durch Buchweizen und Wald, über Stämme und Wiesen geleitet hat. Unter anderem trieb der Ballon auch durch die Ortschaft Metischitz, deren Bewohner am nächsten Morgen zuerst auf den Vorfall aufmerksam wurden, da der Ballon das Dach eines unbewohnten Gebäudes beschädigt und mehrere Telegraphenmasten umgeworfen hat. Als der Ballon über den Ort überflog, wurde er durch die Luftströmung zerlegt.

Die aus der Gondel die Leiche Dr. Schrentz herausgeholt.

Sie wurde erst am 15. Mai von Bauern und Grenzwächtern aus dem See herausgeholt. Die Untersuchung der Leiche ergab, daß sie nur leichte Schrammen und Quetschungen

habegetragen hatten, die von Baumstämmen und von Gegenständen aus der Gondel herrührten. Der Tod war jedoch schon lange vorher eingetreten. Nach den in der Tasche Rafusch gefundenen Notizen, hatte der Ballon am 13. Mai um 9.45 Uhr früh eine Höhe von 10.000 Metern erreicht. Dann hat offenbar die Sauerstoffversorgung der Flieger nicht mehr gearbeitet. Die Flieger haben das Bewußtsein verloren und dann an Sauerstoffmangel den Tod gefunden. In diesem Sinne äußerte sich auch Professor Kogelshofer.

Die Leichen der beiden verunglückten deutschen Ballonflieger wurden am Freitagabend in einem besonders dem fahplanmäßigen D-Jug Alnohurg-Kowno-Rodnasberg angehängten Wagen nach Berlin übergeführt. Die Särge mit den sterblichen Überresten der beiden ihrem wissenschaftlichen Wagemut zum Opfer gefallenen Ballonflieger waren mit Kränzen völlig überdeckt.

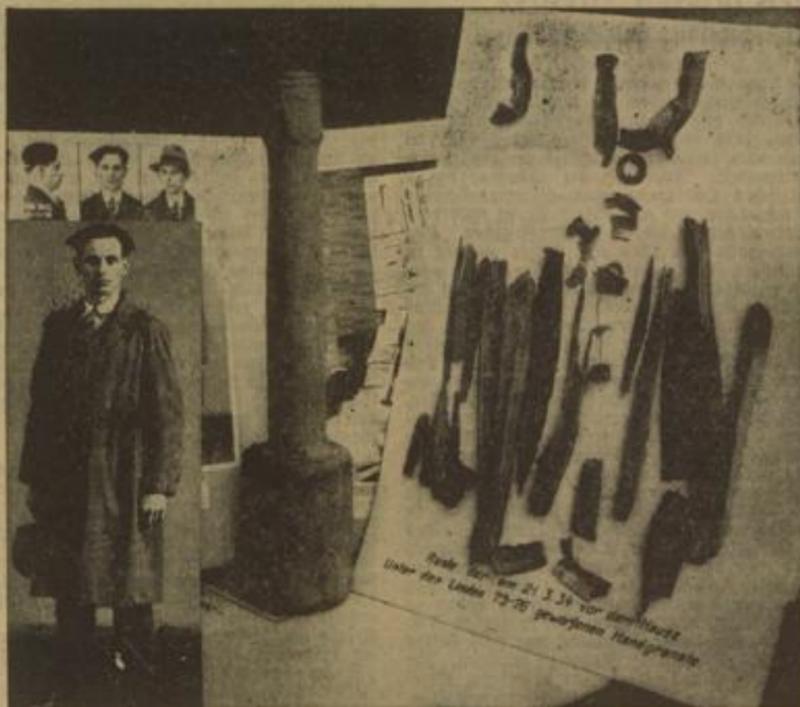
Wie nachträglich bekannt wird, dat die Aufhebung der Leiche des Dr. Schrentz längere Zeit in Anspruch genommen. Neben dem Militär und der Grenzwehr waren auch die Bauern aus der ganzen Umgebung zu der Suche aufgeboten worden. Die Leiche wurde schließlich im Oltia-See aufgefunden, und zwar infolge der schweren Kitzelerei, die Dr. Schrentz trug, in stehender Stellung.

Die Urteilsbegründung im Berliner Handgranaten-Prozeß / Eine sinnlose, aber gemeingefährliche Tat

Berlin, 18. Mai. In seiner Begründung zu dem Urteil gegen den Angeklagten Erwin Schulze, der, wie gemeldet, zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt wurde, führte der Vorsitzende u. a. aus: Von der Täterschaft des Angeklagten ist das Gericht voll überzeugt, wenn es vielleicht auch nicht gelungen ist, alle Einzelheiten der Tat vollständig aufzuklären. Trotz des heutigen Geständnisses des Angeklagten hat

das Gericht geprüft, ob Tatsachen vorliegen, die einen Zweifel an der Richtigkeit des Geständnisses zulassen. Daß irgendein Zwang oder Druck auf den Angeklagten bei der Abgabe seiner Geständnisse ausgeübt worden wäre dahingehend, ein wahrheitswidriges Geständnis abzulegen, ist nicht erwiesen. Die Einzelheiten der Geständnisse stimmen auch mit den späteren Ermittlungen der Polizei vollkommen überein. Daß Schulze sich auch des versuchten Mordes

Zum Urteil im Berliner Handgranatenprozeß



Unser Bild zeigt die holzgeheilten Aufnahmen von Erwin Schulze. — Mitte: Das Modell einer Handgranate, mit der das Attentat ausgeführt wurde. — Rechts: Eine Aufnahme der ausgefundenen Handgranatenplitter.

Amf für Chorwesen und Volksmusik in der Reichsmusikkammer errichtet



Zum Leiter des von der Reichskulturkammer errichteten „Amf für Chorwesen und Volksmusik“ wurde der Leiter des bisherigen und jetzt aufgelösten „Reichsverbandes für Chorwesen und Volksmusik“, Professor Dr. Fritz Stein, ernannt.

und des versuchten Totschlages schuldig gemacht hat, konnte das Gericht nicht feststellen. Wenn sich ergeben hätte, daß die Tat ein kommunistischer Anschlag auf das Dritte Reich gewesen wäre, hätte man bestimmt zur schärfsten Strafe geurteilt, selbst wenn kein erheblicher Schaden entstanden wäre. Davon kann aber keine Rede sein. Der Angeklagte war kein Mensch, bei dem die Politik eine besondere Rolle spielte. Im übrigen ist er im Jahre 1932 aus der kommunistischen Partei ausgestiegen. Es blieb nichts anderes übrig, als seine unglückliche Veranlagung und der unglückliche Zufall, der ihn eine Handgranate finden ließ, die zu seiner an sich sinnlosen Tat führte. Erschwerend wurde in Betracht gezogen, daß es sich um eine gemeingefährliche Tat handelte und es nur einem Glückszufall zu verdanken ist, daß niemand dabei zu Tode gekommen ist.

Rückschauend auf diesen Prozeß muß nach einmal die Tatsache hervorgehoben werden, daß es auf Grund der ausgezeichneten und schnellen Zusammenarbeit zwischen Staatsanwalt und Polizei gelungen ist, die Tat schon nach Ablauf von kaum zwei Monaten zu sühnen und damit zur Beruhigung der Bevölkerung beizutragen.

Bombenexplosion im Salzburger Festspielhaus

Wien, 18. Mai. (ÖB-Zunt.) Im Festsaal des Salzburger Festspielhauses explodierte Freitagabend 18 Uhr eine Dynamitbombe, die am dort befindlichen Springbrunnen verborgen war. Mehrere Marmorfasen, soßbare Rosafenster, und alle Fenster des Festspielhausgebäudes wie auch der gegenüberliegenden Gebäude gingen in Trümmer. Zurzeit der Explosion waren mehrere Personen in der Ränge, die alle mehr oder weniger erhebliche Verletzungen erlitten. Der entstandene Sachschaden ist außerordentlich groß.

Das öffentliche Auftreten des NSDFB (Stahlhelm) in Frankfurt verboten

Frankfurt a. M., 18. Mai. (ÖB-Zunt.) Die Polizeidirektion teilt mit: „Der Polizeipräsident hat bis auf weiteres das Auftreten des „Nationalsozialistischen Deutschen Frontkämpferbundes“ in der Öffentlichkeit oder in Versammlungen sowie das Tragen der Bundesuniform für den hiesigen Amtsbezirk verboten. Das Verbot ist auf Verstoße von Mitgliedern wegen Anordnungen des Bundesführers des NSDFB und der durch ihr Verhalten entstandenen Erregung in der Öffentlichkeit zurückzuführen.“

Löwenjagd in Paris

Ein Soldat schwer verletzt

Paris, 18. Mai. Am Freitag brach in einer Menagerie, die am äußersten Rande der Stadt, an der Porte Briancon, gelegen ist, der Boden eines Löwenwagens durch. Drei Löwen gelangten auf diese Weise ins Freie. Das Ueberfallkommando wurde alarmiert und begann an der Porte Briancon eine Löwenjagd. Ein Soldat des ersten Luftfahrtbataillons wurde von einem Löwen im Gesicht zerkratzt und in die Schulter gebissen. Er mußte ins Krankenhaus überführt werden, wo sein Zustand als ernst angesehen wird. Die Löwenjagd dauerte 1 1/2 Stunden, dann hatte man alle drei entkommenen Raubtiere wieder im Käfig.

Der „Stürmer“ beschlagnahmt

Berlin, 18. Mai. Auf Befehl des Reichstanzlers wurde die Sondernummer des „Stürmer“, Nürnberg, Mai 1934, betitelt „Mordnummer“, wegen eines Angriffes gegen das christliche Abendmahl beschlagnahmt.

lernt mit NORA ganz Europa!

Die konfessionelle Gliederung der Wohnbevölkerung Badens / (Mitgeteilt vom Badischen Statistischen Landesamt)

Die Feststellungen über die konfessionelle Zusammensetzung der Wohnbevölkerung eines Landes sind zunächst für dessen Kirchen und Religionsgesellschaften von großer Bedeutung, geben sie ihnen doch zuverlässigen Aufschluss über den genauen Bestand, über Zunahme oder Abgang ihrer Anhängerschaft. Sie können ferner für die Regierung des Landes bei der Erfüllung und Durchführung kulturpolitischer Aufgaben und Maßnahmen von Wichtigkeit sein. Die Erfahrung hat schließlich gezeigt, daß die Feststellungen über die konfessionelle Zugehörigkeit zu jenen statistischen Ermittlungen zählen, die in weiten Kreisen der Bevölkerung besonderem Interesse begegnen.

Für die Zahlen, die auf Grund der letzten Volkszählung vom 16. Juni 1933 über die konfessionelle Gliederung der Bevölkerung Badens ermittelt wurden, dürfte dies in erhöhtem Maße zutreffen. Da die vorliegende Zählung im Jahre 1925 stattfand, lassen die neuesten Zahlen die Entwicklung der Religionszugehörigkeit in einem Zeitraum von acht Jahren erkennen. Erklärend sei noch beigesagt, daß bei der Frage nach der Religionszugehörigkeit, die bei der Zählung wiederum, wie früher, gestellt wurde, selbstverständlich nicht die innere Überzeugung ermittelt werden konnte und sollte, sondern was in den Erklärungen ausdrücklich betont wurde, die äußere (rechtliche) Zugehörigkeit zu einer Religionsgesellschaft oder Religionsgemeinschaft. Bei dieser für das ganze Reich einheitlich festgelegten Fragestellung konnten rassenmäßige Gesichtspunkte keine Berücksichtigung finden.

Baden ist mit Bayern das einzige deutsche Land, in dem der römisch-katholische Teil der Bevölkerung überwiegt. Von der 2 412 951 Personen umfassenden Wohnbevölkerung unseres Landes, die am 16. Juni vorigen Jahres ermittelt wurde, waren rund 1,4 Millionen (genau 1 408 532) römisch-katholisch. Der evangelischen Landeskirche gehörten rund 921 000 (genau 920 088) Personen an. Israelliten wurden 20 617, Angehörige von Freikirchen 17 964 und Alt-Katholiken 5 683 festgestellt.

Ein noch klareres Bild von der konfessionellen Gliederung der Bevölkerung Badens erhält man, wenn man die oben wiedergegebenen Zahlen ins Verhältnis zur Gesamtbevölkerung des Landes stellt. Es zeigt sich dann, daß von 100 Einwohnern Badens 58,4 römisch-katholisch, 38,2 evangelisch (Angehörige der Landeskirche), 0,9 israelitisch, 0,7 freikirchlich und 0,2 altkatholisch sind.

Von besonderem Interesse ist, wie schon angedeutet, die Frage, welche Veränderungen sich in der konfessionellen Zugehörigkeit der badischen Bevölkerung seit der Volkszählung von 1925, also im Laufe der letzten 8 Jahre, vollzogen haben. Hier zeigt sich, daß größere Veränderungen nicht eingetreten sind. Bei einer Zunahme der Gesamtbevölkerung Badens um 4,4 Prozent ist der römisch-katholische Teil in dem genannten Zeitraum um 5,63, d. h. 4,3 Prozent gewachsen. Die Angehörigen der evangelischen Landeskirche haben um 2,379, d. h. 2,6 Prozent zugenommen. Bei den Freikirchen

ist eine Vermehrung um 579, d. h. 4,68 Prozent eingetreten. Eine Abnahme haben dagegen die Israelliten zu verzeichnen und zwar um 3 447 Personen, d. h. 14,3 Prozent und ebenso die Alt-Katholiken um 826, d. h. 12,7 Prozent.

Die hier angeführten Zahlen geben nur die

Zahlen der größeren Religionsgesellschaften, die in Baden beheimatet sind. Wegen weiterer Angaben, vor allem auch über die Religionszugehörigkeit in den einzelnen Amtsbezirken und Gemeinden, sei auf die in wenigen Wochen erscheinende Veröffentlichung des Badischen Statistischen Landesamts verwiesen.

Zwei Schädlinge der Pforzheimer Schmuckwarenindustrie verhaftet

Pforzheim. Im Einvernehmen mit dem Geheimen Staatsamt in Karlsruhe wurden am Mittwoch zwei Pforzheimer Bijouterievertreter verhaftet und ins Bezirksgefängnis eingeliefert, die die Pforzheimer Hauptindustrie durch Verschleppung von Mustern ins Ausland schädigten. Bei den beiden, die auf Veranlassung von Handelskammerpräsident V. Barth von der hiesigen Polizei festgenommen wurden, handelt es sich um den anfangs der 40er Jahre lebenden Bijouterievertreter Oskar Schmidt und den 27 Jahre alten Hans Stöckle. Schmidt ist der Vertreter einer bedeutenden Schmuckwarenfabrik in Gablingen in der Tschechoslowakei, die etwa 400 Leute beschäftigt. Dieser Firma hat Schmidt, wie wir dem Pforzheimer Anzeiger entnehmen, laufend Musterstücke und Zeichnungen von Pforzheimer Schmuckwaren geschickt, damit sie dort nachgemacht werden könnten. Da Schmidt als Vertreter der tschechoslowakischen Firma selbstverständlich in Pforzheim keine Musterstücke hätte, bediente er sich des Stöckle, der als Entwurfsvertreter und Zeichner tätig war, zur Versorgung von Mustern und Zeichnungen. Bei mehreren bedeutenden Pforzheimer Firmen hat Stöckle sich unter falschen Angaben Musterstücke beschafft. Die Angelegenheit kam anläßlich einer Hausdurchsuchung ans Licht.

Die Elektrifizierung der Höllenalbahn Freiburg i. Br. Der Umbau der elektrifizierten Höllenalbahn für den elektrischen Betrieb wird nach Pfingsten in verstärktem Maße aufgenommen. Die Umbauarbeiten in den Tunneln zur Erneuerung des Oberbaues und zur Anlegung der Fahrleitung machen eine teilweise Sperrung der Tunnelstrecke für den Zugverkehr nötig im Interesse der betriebssicheren Durchführung der Ab- und zum Schutz der beim Umbau beschäftigten Arbeiter. Von Dienstag, den 22. Mai, wird daher der Zugverkehr auf der Strecke Himmelsreich-Hinterzarten teilweise am Nachmittags- und Abend stillgelegt. Die Reisenden werden mit Autobussen, Erpress und Gütern mit Reichsbahnlastkraftwagen befördert. Die Einschränkung des Zugverkehrs erstreckt sich auf die Wochentage Montag bis Freitag, an Samstagen sowie an Sonn- und Feiertagen erleidet der Zugverkehr keine Einschränkung. Von den Einschränkungen werden betroffen: Aug 1565 Freiburg ab 17.05 Uhr, Aug 1575 Freiburg ab 21.42 Uhr, Aug 1576 Reulshaus ab 22.12 Uhr. In Himmelsreich und Hinterzarten findet Uebergang von den Zügen in die Autobusse statt. Aug 1571 Freiburg ab 20.20 Uhr wird schon ab Freiburg mit Autobus bedient, die Reisenden erreichen in Hinterzarten den Zug. Einmalige weitere Auskünfte erteilen die Bahnhöfe der Höllenalbahn.

Brief aus Biernheim

Die Pfingstfeiertage werden in Biernheim ein ganz besonderes Gepräge haben, denn der Turnverein 1893, der im Vorjahre auf seiner herrlich gelegenen Freilichtbühne mit seinen Zell-Festspielen einen großen Erfolg erzielte, eröffnet am Pfingstsonntag mit einer Andreas-Hofer-Aufführung seine diesjährigen Festspiele, die an allen Sonn- und Feiertagen bis zum 15. Juni regelmäßig stattfinden. Der Turnverein 1893, der Mitglied des Reichsbundes der deutschen Freilichtspiele und Volksschauspiele ist, hat für die Andreas-Hofer-Aufführung 350 Mitwirkende und ein großes Orchester verpflichtet.

Weiterhin findet am Pfingstsonntag eine Soartumgebung statt, die am Vormittag mit einer Begrüßung der Götter ihren Anfang nimmt. Nachmittags 1.30 Uhr ist ein Festzug, der mit einer Soartumgebung auf dem Festplatz ausklingt. Zum Abschluß der Rundgebung findet dann ein Fußballwettkampf zwischen dem Fußballverein Homburg-Saar und der Stadtmannschaft Biernheim statt.

Rückgang der Wohlfahrtsempfänger in Biernheim

Die Zahl der Wohlfahrtsempfänger ist in der Gemeinde Biernheim erheblich zurückgegangen. Der Jahresdurchschnitt betrug 1928 15, 1929 36,

1930 230, 1931 350, 1932 983. Nach dieser Rekordhöhe ist im Jahre 1933 schon ein Rückgang auf 897 zu verzeichnen gewesen und im laufenden Jahre machte die rückläufige Entwicklung weitere Fortschritte. Gegenwärtig sind es nur noch rund 400 Wohlfahrtsempfänger. Für die Gemeindefinanzen ist die Verminderung der Wohlfahrtsempfänger von ungeheurer Bedeutung, denn der Aufwand für die Wohlfahrtsempfänger macht 64 bis 76 Prozent sämtlicher Gemeindefinanzierungen aus.

Kommt die Biernheimer Umgehungsstraße?

Die Kreisstraße von Mannheim nach Biernheim befindet sich in einem wenig erfreulichen Zustande, und jeder Straßenbenutzer denkt mit Schrecken daran, welche scharfen Kurven und welche Unwege diese Straße aufzuweisen hat. Es wird natürlich nicht so einfach sein, eine so große Straße zu bauen, die sich schnurgerade wie ein Lineal dahinzieht, zumal hierzu die Mittel fehlen und umfangreiche Feldbereinigungen notwendig sind. Mit erfreulichem Unternehmungsgeist hat die Gemeinde Biernheim jetzt den Plan in Angriff genommen, eine Umgehungsstraße zu bauen, die sich an das breite und ausgebauten Straßenstück der Kaiserlichen Umgehungsstraße anschließen soll und für die eine Länge von etwa drei Kilometer vorgesehen ist. Falls es gelingt, die Pläne in die Tat um-

zusetzen, werden wieder eine größere Zahl von Volksgenossen in Arbeit und Brot kommen, während gleichzeitig eine erhebliche Verkehrsverbesserung erzielt wird.

Der Hundertachtzigjährige soll sich melden. Am Ausschuss des Biernheimer Rathhauses hängt folgende Aufforderung des Amtsgerichts Lampertheim:

Der Johann Bugert XV. hat beantragt, den Biernheim, geboren 5. Januar 1838 in Biernheim, zuletzt wohnhaft in Biernheim, für tot zu erklären.

Der bezeichnete Verschollene wird aufgefordert, sich spätestens in dem auf 23. Juni, vormittags 9 Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht, Zimmer 16, anberaumten Aufgebotsstermin zu melden, widrigenfalls die Todeserklärung erfolgen wird.

Der Mann, den man am 29. Juni für tot erklären wird, wäre über 108 Jahre alt, wenn er sich noch am Leben befinden würde, was aber kaum anzunehmen ist. So wird mit Bestimmtheit im Juni kein 108jähriger zu dem Termin in Lampertheim erscheinen und hinter seinen Namen wird man ein Kreuz machen und den Todeschein ausstellen...

Gottesdienstordnung Evang. Gemeinde Ebingen

Pfingstsonntag: 9.15 Uhr Festgottesdienst (Kirchenchor, Kollekte für den Euliascholl-Verein), anschließend Feiern des heiligen Abendmahls mit Vorbereitung. - Pfingstmontag: 9.15 Uhr Hauptgottesdienst. Kath. Pfarrgemeinde Ebingen Samstag: von 13, 17, 20 Uhr an Beichte. - Pfingstsonntag: von 6.30 Uhr an Beichte; 7 Uhr Frühmesse mit Monatskommunion der Jungfrauen; 9 Uhr Hauptgottesdienst, Predigt und Hochamt; 13.30 Uhr feierliche Messe für die Pfingstzeit; 20 Uhr feierliche Matianacht. - Pfingstmontag: von 6.30 Uhr an Beichte; 7 Uhr Frühmesse mit Kommunion; 9 Uhr Hauptgottesdienst; 12-13 Uhr Eucharistiefeier; 18 Uhr Andacht für die heilige Pfingstzeit. - Dienstag: 20 Uhr feierliche Matianacht; Versammlung des kath. Jungmännervereins im Friedrichsdorf. - Mittwoch: 20.30 Uhr Versammlung der Jungfrauenkongregation im Schwefelhäus. - Freitag: 20 Uhr feierliche Matianacht. - Pfingstsonntag, Freitag und Samstag: Quatember-Fasttage.

Pfalz

Die Stutten in Ungken

Bad Dürkheim. Wie zu der ersten Pfingstfeier in Ungken berichtet wird, hat die Sektion der Leiche der ermordeten Marie Koch ergeben, daß ein Sexualverbrechen nicht vorliegt. Das Messer, mit dem dem Hench die tödlichen Stiche gegen den Hals des Mädchens führte, gehörte der Familie Koch und wurde seit einigen Tagen vermisst. Denn, der als fleißiger Arbeiter galt, aber als Sonderling bekannt war, muß die Waidwaffe entweder verstaubt gehalten oder bei sich getragen haben. Mit dem Rasiermesser, das dem Hench seiner Dienstherrlichkeit zum Geschenk bekommen hatte, brachte er sich nach der Tat die tödlichen Wunden bei.

Ruhebänke gestohlen

Rufel. Vor einiger Zeit verschwand eine Anzahl der in der Winterhalle aufgestellten Ruhebänke. Der Genbarmerie ist es nunmehr gelungen, einen der Täter in der Person des Arbeiters Richard Simon aus Elfsberg ausfindig zu machen. In seiner Wohnung wurden Teile der Bänke, ferner Bretter mit dem Stempel der Brauerei Koch, im ganzen eine Wagenladung Holz gefunden, das der Täter nach und nach gestohlen und nach Hause geschafft hatte.

Handwerker und Bauern spielen Theater Eine Mitarbeiterin besucht die Freilichtbühne Queidersbach

Am Steinabfall, zu Füßen der Sidingershöhe, inmitten des hohen und durch seinen geschlossenen Waldcharakter besonders reizvollen Weidens, liegt das langgestreckte Dorf Queidersbach. Zu dem unter Kaiser Karl dem Großen errichteten Königshufen gehörten, kam es später durch Schenkung an das Benediktinerkloster Hornbach, den wichtigsten Kulturträger des Weidens. In der Reformationszeit wurde Queidersbach lutherisch. Bedeutung erhielt der Ort dadurch, daß er an der wichtigen Höhenstraße, die von Hornbach nach Kaiserlautern führte, lag. Heute zählt der ehemalige Königshof 1400 Einwohner, ist also ein respektables Dorf. Scheinbar willkürlich sind die Häuser in die Landschaft gesetzt und verwachsen doch selbstverständlich mit ihr. Auf einem kleinen Hügel liegt schützend die Kirche und wacht über den Ort. Eine nackte Eibischsäule, auf der einsam ein Pfalst den Beginn der Festspiele ankündigt, ist die einzige Konzeption an den sommerlichen Fremdenverkehr. Die Bewohner sind fast ausnahmslos Handwerker und im Bauergewerbe - meist im benachbarten Saargebiet - tätig. Die Woche über sind sie auswärts und Frau und Kinder versehen die kleine Landwirtschaft. Ersichtlich ist die große Zahl der neuen Häuser, und wir erfahren, daß die arbeitslosen Bauhandwerker, wenn sie nichts zu tun haben, ihr altes Haus niederreißen und es wieder neu aufbauen. Fast eine Stunde ist es nun den verschiedenen größeren Orten und Städten, die wie ein Kranz um das Dorf liegen, das keine Bahnverbindung hat und in einer scheinbaren Weltabgeschiedenheit träumt. Wochentags begegnet man nur Bauernfuhrwerken auf der von den Dörflern selbst erbauten Waldstraße, aber Sonntags durchschneidet der große Singklang dieser Autobusden den tödlichen Waldfrieden. 44 000 Besucher zählte man im letzten Sommer, eine erstaunliche Zahl, wenn man die Abgeschiedenheit des Ortes in Betracht zieht. Und da drängt sich uns die Frage auf: wie kommt gerade dieser jenseits allen Verkehrs liegende Ort dazu, eine Freilichtbühne zu errichten, die - wie zu den besuchtesten

der Pfalz gehört? Sicher, die landschaftliche Lage ist sehr reizvoll: die weichen, anmutig geschwungenen Höhen, die leichtgewellte Form des Tales, das sich in leiseren Linien senkt und wieder hebt, hat etwas Verückendes für das Auge und fasziniert durch seine großartige Eintönigkeit. Aber erst der Schöpfer dieses pfälzischen Oberammergauts, Gemeindefreitag Lang, kann uns auf unsere Frage nach dem "Warum gerade hier?" Auskunft geben. Ein echter Sohn des Weidens, seiner Heimat in fanatischer Liebe zugeban, bemerkte er mit großem Mißfallen die wachsende Entfremdung der ständig auswärts weilenden Dörfler gegenüber ihrer Heimat und suchte Mittel und Wege, um dem abzuhelfen. Ein nadelstichtender Gedanke war, die Leute Samstagsabends, wenn sie von ihrer Wochenarbeit zurückkamen, in einer gemeinsamen Beschäftigung zusammenzuführen, um den Geist der Gemeinschaft wieder wachzurufen. Woran aber interessierte man Bauern und Handwerker? Welchem gemeinsamen Ziel kann man sie unterordnen? Für welche Sache begeistern? Theater spielen? Er versuchte es und fand keinen Anklang. Theater spielen in geschlossenen Räumen, im Tanzsaal eines Wirtschaftshauses, in der Turnhalle, widerstrebte dem gesunden und natürlichen Instinkt der Dörfler. Da kam ihm - ohne überhaupt von Freilichtbühnenbestrebungen gehört zu haben - der Gedanke, den vor dem Ort gelegenen Pfalstlein, eine kleine Talmulde, von zwei Felsen überragt, zum Theaterspiel zu benutzen. Im Handumdrehen fand er eine begeisterte Spielerschicht, die sich willig seinen Intentionen fügte. Auf einmal war es leicht, aus dem schwerfälligen und eigenwilligen Material Leistungen herauszubilden, die einer Idee untergeordnet. Die Zielsetzung, diese heimtöselig werdenden Handwerker ihrem Tal wieder zurückzugewinnen, ja, ihm inniger zu verpflichten, war erreicht.

Diese Bauern und Handwerker, markante Köpfe, wie aus Holz geschnitten, ähnlich den Oberammergauern und den Bauern des Stubaitales, die seit Generationen mit unendlicher

Hingabe dem Latenspiel obliegen, sind die geborenen Akteure dieser Bühne, die selbstverständlich aus der Landschaft herauswächst und sich ihrem Rhythmus anpaßt, gleich wie die Dörfler mit der einmaligen Atmosphäre ihres Tales verwachsen sind. Sie sind härter, herber und verschlossener als die Vorderpfälzer, zurückhaltend wie ihr Land, der feine und sanftige Boden, der sie hervorgebracht hat. Aber um so hartnäckiger halten sie an einem einmal gefaßten Plan fest, bleiben ihm treu und führen ihn mit bewundernswürdiger Zähigkeit durch. "Für die Bühn' leb' un' sterb' ich -", sagt einer, und es klingt wie ein Schwur. Einfache Menschen, so naturverbunden wie die Bauern dieses Tales sind keine Komödianten, sie haben kein Theaterbist und keine Routine. Aber sie besitzen dieses reiflose Wei-der-Sache-Sein, die tief innere Begeisterung, die der Städter heute nicht mehr aufbringt. Und so geben sie alles: sich selbst. Fest und kernig stehen sie auf der Bühne, die für sie keine Bühne ist, sondern der Sandboden ihres Tales, auf dem sie sich mit der schwerfälligen Sicherheit bewegen, die auch ihrem Arbeitsrhythmus eigen ist.

Eine Szenenfolge aus Webers "Die Leichen-Linden" - Cimar - wurde 1928 als erstes Stück auf der Queidersbacher Bühne von den Bauern unter der Leitung ihres Gemeindefreitags aufgeführt. Vor einem Publikum, das die lose Szenenfolge mit innerer Anteilnahme und wachsender Begeisterung miterlebte: die Nachbarbürger fanden Kopf an Kopf gedrängt in dem primitiven Zuschauerraum. Der Erfolg machte ihnen Mut, und sie wagten sich im folgenden Jahr an eine größere Sache. "Wilhelm Tell" wurde unter der hilfevollen Leitung des Oberspielers Franz Schwerdt von Kaiserlautern aufgeführt, dann folgte im nächsten Jahr das Tiroler Freilichtdrama "Andreas Hofer". Ein religiöses Thema, das Schicksal des Schwarmgeistes Thomas Münzer mit dem farbigen und beweglichen Hintergrund der Bauernkriegs- und waldländischen Dramen ab. Diese Vorbereitungen, wahrhaft vollkommene und landschaftsverbundene Stücke, waren für die Bühne und ihre Akteure in hohem Maße geeignet, wenn sie auch noch nicht das endgültige und für Latenspieler in allem geeignete Spielerlebnis darstellen. So

öffnete sich aus Mangel an geeigneten Stücken im nächsten Jahre den Berufschauspielern die Bühne, und das Landestheater für Pfalz und Saargebiet gastierte mit der Düsseldorfener Passion, diesem vaterländischen Drama mit starkem, weltanschaulichem Hintergrund, dessen Interpretation der einfachen Mentalität der Dörfler zu schwer gefallen wäre. Die Bühne mit ihrem weit ausladenden Schwung, mit ihrer Weltträumerei im Aufbau, sicher in das weiche Rund der Berge hinein komponiert, und von der natürlichen Kulisse zweier Felsen überragt, muß natürlich den Berufschauspieler mit ihren unendlichen Spielmöglichkeiten reizen, und wir sind der Landesbühne dankbar, daß sie sich dieser Stätte angenommen hat, um uns mit Stücken bekannt zu machen, denen die dörfliche Spielgemeinschaft nicht gewachsen wäre. Als Großnarrativ wird am Pfingsten ein bestechendes Stück "Das Huhn an der Grenze", das gelungene Lustspiel des pfälzischen Dramatikers Heinz Lorenz-Lambrecht, zur Aufführung kommen. Die Grenze als Erlebnis, doppelt beziehungsvoll in diesem der Grenze so eng benachbarten Tal, diesmal nicht im tragischen Gewande, sondern als Folie zu einer Reihe fomi-scher Verwicklungen dienend, die in der Frage gipfeln: Was geschieht mit einem bunten Huhn, das internationale Gebiet betreten hat? Es mag besonders reizvoll sein, dieses Stück, das unter dem Titel "Das Gasthaus zum Niemannsland", bereits in der Winterlaus mit Erfolg an verschiedenen deutschen Bühnen lief, nun in dem geeigneten Rahmen einer urwüchsig-landschaftlichen Szene zu sehen, wo alle im geschlossenen Raum nur anzudeutenden Möglichkeiten voll ausgenutzt werden können. Das zweite geplante Stück "Das neue Reich", ein Spiel um Eidingen von Hermann Grodenner, sieht auch in innigem Zusammenhang mit Ort und Tal, die durch die Jahrhundert Eidinglich waren. Dieses Drama, das Laten- und Berufschauspieler in gemeinsamem Wirken vereinen wird, verspricht durch Größe der Konzeption, vorbildliche innere Haltung und starke dynamische Faltung der Sprache richtunggebend zu werden für das neue, von echtem volkstümlichem Stoffen getragene Spielerlebnis im Dritten Reich.

Erika Neuhäuser, Grünstadt

Die drei ... für das ... besondere ... kirchlichen ... bereit der ... muß. Daß ... Gemüts", ein ... Best keines ... wohl bekann ... Landen der ... lonie beigeh ... Tiefe des ... den in den ... das Auferste ... christlich-altg ... das einigeng ... nisses um al ... höherem Ma ... seiten beson ... der germani ... Pfingsten ... manische Ra ... sener und ... als andere ... muß des Ra ... als Symbol ... Lebens betr ... wandert des ... dielem We ... Wachstum e ... gend, die f ... Menschen u ... gleit. Der f ... Natur! In ... offenbart sic ... die Sinne e ... der junge ... träumt von ... nicht in d ... jährigen erh ... Mann nie e ... Leben in G ... Jugend un ... Idee. Dies ... des: der Ju ... stellt sein ir ... lebten Bild ... Das Erwa ... erneuerte M ... ein andere ... gangen tou ... Pfingstbräu ... die Vorzeit, ... schen mit de ... tiefer inne ... wird der ... neuerwachen ... spielen wir ... lebensfeindl ... ritt", den d ... Ausbruch d ... manchen G ... schaft ganz ... lümmel" be ... Uebermut a ... land gibt e ... Schönste al ... freilichem ... dol jungfrä ... ter Lebensf ... So sehen ... Welt ein D ... Erneuerung ... im Mensch ... Fest der en ... erst die spä

ere Zahl von
rot kommen,
che Verlehrs-

h melden
heimer Rat-
ng des Amts-

eantrag, den
Januar 1828
n Sternheim,

ird aufgef-
D. Duml, vor-
neten Gericht,
widertermin zu
erklärung er-

gen
r Fehgottes-
den Custab-
des heiligen
- Pfingst-
dienst.

ingen
r an Weidte.
6.30 Uhr an
onatskomm-
obgottesdienst,
ihr feierliche
ihr feierliche
ag: von 6.30
mit Kommu-
-13 Uhr über
r die heilige
Uhr feierliche
kath. Jung-
- Mitt-
der Jung-
ernhaus. -
alandaacht. -
Quatember-

in
ber entsef-
erichtet wird,
e ermordeten
Sexualverbro-
mit dem Henna
als des Mäd-
le Rock und
t. Henna, der
als Sonder-
erwaffe ent-
lich getrogen
Henna von
Hennal bekom-
Tai die idb-

schwand eine
aufgeschritten
es nunmehr
Version des
us Eichberg
er Wohnung
Breiter mit
im ganzen
das der La-
nach Hause

neten Stücken
auspielern die
ir Pfalz und
selbsterf-
chen Drama
Hintergrund,
n Realistat
ire.

ausladenden
it im Auftrieb,
ge hineinkom-
kulisse zweier
den Berufs-
n Spielbüh-
Landesbühne
angenommen
t zu machen,
de nicht ge-
spiel wird an
Stück. Das
nd gelungene
ifers Heinz
führung kom-
doppelt bezie-
eng benach-
antischen Ge-
Reiche fomin-
in der Frage
em dummen
betreten hat?
dieses Stück,
us zum Nie-
erfallon mit
Bühnen tief,
iner urwüch-
im geschlos-
Waldschichten
als zweite ge-
", ein Spiel
ebener, steht
mit Ori und
e Ständig-
en- und Be-
cken bereinen
Konzeption,
starke bina-
nggebend zu
volkstümlich
im Dritten

r. Grünstadt



Pfingstwunder / Von Oswald Richter

Die drei hohen christlichen Feste haben gerade für das Erleben des deutschen Menschen eine besondere Bedeutung, die nicht allein in ihrem kirchlichen Sinn, sondern auch aus der Besondereheit der deutschen Seele begriffen werden muß. Das Weihnachten, „das Fest des deutschen Gemüts“, eine Innerlichkeit ausstrahlt, die dem Fest keines anderen Volkes vergleichbar ist, ist wohl bekannt; und wer jemals in fremden Landen der Weihnachtsfeier einer deutschen Kolonie beigewohnt hat, war erschüttert von der Tiefe des Erlebens, die unerwartet den Fremden in den Seelenkreis dieser Feier zog. Ostern, das Auferstehungsfest, mag am stärksten den christlich-altgermanischen Charakter betonen und das einigende Band des gemeinsamen Bekenntnisses um alle Gläubigen schweißen. In um so höherem Maße offenbart das Pfingstfest wieder seinen besonderen kultischen Sinn im Raume der germanischen Welt.

Pfingsten ist das Fest des Wunders. Die germanische Rasse, die dem Naturleben aufgeschlossen und bejahungsfreudiger gegenübersteht als andere Kulturvölker, hat den großen Rhythmus des Naturgeschehens zutreffend erfasst und als Symbol für den großen Rhythmus alles Lebens betrachtet. Von der Geburt zum Tode wandert des Menschen Leben, und plötzlich, in diesem Werdegang unterbricht das stetige Wachstum ein Ereignis: der Ausbruch der Jugend, die sich in der Seele und am Leibe des Menschen mit allen Frühlingschauern vollzieht. Der junge Mensch ist das Wunder der Natur! In ihm, wie im Frühling draußen, offenbart sich die Neugeburt aller Lebenswerte: die Sinne erwachen, der Geist öffnet sich — der junge deutsche Mensch träumt hinaus, träumt von Schönheit und Heiligkeit. Was nicht in den Wachtträumen des Sechzehnjährigen erhofft und ersehnt wird, wird der Mann nie als Lebensziel erreichen. Wer ein Leben in Größe führen will, der stellt seine Jugend unter das verpflichtende Gesetz der Idee. Dies ist das Frühlingswunder des Geistes: der junge Mensch erlebt sein Ideal und stellt sein irdisches Sein in den Dienst des erlebten Bildes.

Das Erwachen im Menschen symbolisiert das Erwachen der Natur im Mai. Pfingsten ist das erneuerte Maienfest, das herrlicher als irgendein anderes, bei allen germanischen Völkern begangen wurde. Heute noch erinnern die Pfingstbräuche in vielen deutschen Gauen an die Vorzeit, die der Verbundenheit des Menschen mit der Natur in ihrem Empfinden viel tiefer inne war als wir. In vielen Dörfern wird der Malbaum errichtet als Symbol der neuwachsenden Lebenskraft, und in Kampfspielen wird der Winter niedergeworfen, das lebensfeindliche Prinzip besiegt. Der „Pfingstritt“, den die Landjugend zeigt, ist der kühne Ausbruch der tatensreudigen Jugend, und in manchen Gegenden erscheint die junge Mannschaft ganz in Grün gekleidet — „Pfingstlämmel“ heißen sie — und sie darf ihren Liebermut austoben. Im germanischen England gibt es keine Mädchenschule, wo nicht die Schönste als „Maientönigin“ gewählt und in feierlichem Tanzspiel gekrönt würde, — Symbol jungfräulicher Reinheit und verinnerlichter Lebensfreude.

So sehen wir überall in der germanischen Welt ein Miteinanderfließen der Symbole: die Erneuerung der Natur wird der Erneuerung im Menschen gleichgesetzt. Pfingsten ist das Fest der engsten leib-seelischen Verbundenheit; es ist die späte Uebertragung des christlichen Ein-

nes, der Ausgleichung des Heiligen Geistes, gab den alten Gebräuchen eine rein geistige (kirchliche) Deutung. Aber sie vermochte nicht, die Bräuche selbst ganz auszurotten, noch die Erinnerung ihres alten mythischen Sinnes zu ertöten. In unseren Tagen erhält das Pfingstfest wieder erhöhte Bedeutung. Denn gerade jetzt erleben wir das Wunder: die Wiedererweckung der germanischen Symbole. Unser Leben steht im Zeichen einer Erneuerung, die zugleich eine geistige wie eine körperliche Verpflichtung für den einzelnen bedeutet: wie in uralten Zeiten

süßeln wir „im Maien“ das Symbol unserer Jugend. Die Lebensfreude regt sich, die Freude an der Schönheit des Leibes, an sinnlicher Pracht, aber zugleich die Verpflichtung, die neu belebten Kräfte unseres Leibes zur Entfaltung zu bringen, den Körper zu fählen und das Leben, das uns gegeben war, in den Dienst hoher Ideale zu stellen. Und die geistige Wiedergeburt: wir erschauen das Ziel selbst, das hohe Ideal, dem wir unser Leben weihen. So hat das Pfingstfest 1934 seinen neuen, tiefen Sinn.

boote, die wie mit Flügelschlägen über die Gewässer gehen.

Heiß wird der Mittag — und alles ringsherum goldbraun. Die Wasservögel und die wilden Schwäne sind ins Schiff gegangen, und so werden wir es auch machen, wenn wir einen schönen, dichtbestandenen Platz gefunden haben. Mit leisem Geräusch schiebt sich das Boot zwischen den dichten grünen Halmen hindurch, wir ziehen es an Land und legen uns auf das Wiesenflecken unter den Weidenbaum. Wir haben wunderbares Essen bei uns, lauter ganz einfache Dinge, die wir „aus der Faust“ essen und die uns besser schmecken als das luxuriöseste Mahl.

Dann aber, müde vom Wind und von der heißen Sonne, schlafen wir ein wenig, während über den Zweigen unserer Weide und in unserem kleinen Schilfhafen der Wind zu rascheln anfängt, dieser liebe, frühsummerliche Wind, der in der Mittagshitze eingeschlafen war.

Wenn wir aufwachen, ist See und Fluß kraus von kleinen Wellen. Ob wir es wagen sollen zu baden? Wir werden es jedenfalls versuchen und wünschen uns sehr, daß es möglich sei.

Sonst aber werden wir auf der Wiese spielen, genau so, als ob wir zehn und elf Jahre alt wären. Fangen und Ball, Verstecken und was immer uns einfällt. Vielleicht stecken wir unserem Boot auch ein kleines Segel auf, vielleicht auch haben wir ein festes Ziel, das wir heute noch erreichen müssen, und um dessentwillen wir uns jetzt wieder ins Boot setzen und weiterfahren über die unbeschreiblich hell und blau gewordenen Gewässer.

Gegen Abend, so um sechs, kommt die große Flaute, die wie eine friedliche, wohlige Müdigkeit der Natur ist. Die Segelboote, die noch nach Hause müssen, hängen sich an die Dampferchen an und lassen sich in langen Zügen schleppen, mit kleinen, matten Schlägen arbeiten sich die Paddler dahin und selbst die sportlichen Ruderer scheinen langsamer in ihrem erakten Tempo geworden zu sein.

Es wird Abend und die Wasservögel gehen schlafen. Schwarz stehen die Pfähle der Fischerhäuser im Wasser, dunkel die Ufer mit ihren Wäldern vor dem rotgoldenen Himmel. Auch wir legen an, kehren ein, irgendwo.

Zwei Tage, vielleicht nur zwei Tage — aber so angefüllt mit Sonne und Wind und Bläue, daß sie wie zwei Wochen sein können, wenn man sie richtig nützt. Wenn man dies heilige Pfingsten so feiert, wie es einzig gefeiert werden soll: In der neuwachenden, von Frische und Grün leuchtenden Natur.

... empfehlen sich

Da stehen die Inserate zu Pfingsten in Reich und Glied, schön ausgerichtet in der Zeitung. Wie heißt die Rubrik? „Familienanzeigen und Vermischtes.“ Aber so vermischt wie der Titel, ist es garnicht. Im Gegenteil: all das ist sehr einheitlich...

„Trude Lehmann — Heinz Müller, Verlobte.“ „Otto Schulze — Frieda Schulze, geb. Meier, Vermählte.“ So geht das durch Spalten und Spalten. Diese Seite mit den Anzeigen ist wie ein großer Garten und in diesem Garten gibt es viele Alleen, und in diesen vielen Alleen stehen zahlreiche Bänke, und auf diesen zahlreichen Bänken sitzen lauter Junge, nicht ganz Junge, reizere, sehr reizere und alte Värchen.

Und gerade Pfingsten ist es, das diese Belle offener, geschnitzter Bänke auslöst? Ja, wohl! Es ist so richtig, daß gerade zu Pfingsten



Adr. van der Werff: Das Pfingstfest

Festtage im Boot / von Liliom

Wenn die zarten Zweige der Weiden die Ufer mit grünen Schleiern verhängen, wenn das Wasser beginnt sommerlich zu riechen in der wärmer gewordenen Sonne, wenn der Mai zwei Pfingsttage schenkt, die wie ein schönes Versprechen des Sommers sind, dann wollen wir in aller Frühe unser Boot heraus-schaffen aus der Versenkung und ein paar Tage lang zwischen vielen Ufern hin- und her-schwimmen, uns braun brennen lassen und Ferien spielen.

Um sechs mühte in unser Zimmer jemand kommen und uns mit einem vom Tau noch nassen Blütenzweig aus dem Garten wecken. Wie schnell wir dann wach würden! Der Himmel mühte blaß sein, mit ersten reiten Strahlen der Frühsonne, und Wiesen und Gärten und die blühenden Obstbäume mühten noch schimmern vom kalten Tau der eben vergangenen Nacht.

Dann kämen die ersten Schreie der Wasser-

hühner und der wilden Schwäne aus dem Schiff, eine dünne Brise ließe das Wasser sich kräuseln, in das wir jetzt mit den ersten andächtigen Schlägen hineingleiten. Stumm würden wir rudern oder paddeln oder den Wind in den Segeln arbeiten lassen, während auf unseren Schultern die aufsteigende Sonne immer wärmer würde, und während weit drüben von den Ufern die ersten Schreie der Tiere kämen und der Rauch aufstiege aus den erwachenden Häusern. Immer breiter und mächtiger würde, bis zu den ersten Kirchenglocken, die feierliche Stille des „Tags des Herrn“ werden. Um dann recht plötzlich umzuschlagen in die Fröhlichkeit und den lustigen Betrieb des Festes.

Das Wasser wird bewegt und bewegter, auch was auf ihm heruntreibt. Boote ringsum, weiße, stolze, rauschende Segel, die mit schräger und kühner Haltung an uns vorüberfahren, schmale, eilige Ruderboote mit abgerissenen Kommandostimmen, kleine, grazile Paddel-

PFINGSTVERHEISSUNG

Von Friedrich H. Bertram

Alle Welt das wissen muß, was da gerade eben diesen Menschenkindern Aufregendes, Veruhigendes, in jedem Falle aber Großes geschehen ist. An diesem heiteren Sonntag im Mai decken sie ihre Karten, ihre Trümpfe, ihre Wuben, Damen, Könige vor aller Welt auf.

„Heinz Müller — Trude Lehmann, Verlobte.“ Fünf Worte nur. Aber diese fünf Worte sind ein kleiner Roman. Sie haben sich im Beschworengeschäft kennengelernt. Er arbeitet im Büro. Er kam, etwas einzukaufen, mein Gott, er weiß gar nicht mehr was... Vermutlich ist der Knopf, den er damals dort suchte, längst angenäht, vielleicht schon wieder verlorengegangen. Sie sah nach den Knöpfen — er hatte ein Muster mitgebracht — und er sah sie an. Er beschloß, sie vielleicht das nächste Mal anzuschreiben. Es stellte sich heraus, die Cousine eines Mädchens, das im zweiten Nachbarhaus links von ihm wohnte, war mit Trude zur Schule gegangen. An einem Gitter zum Vorgarten dieses Nachbarhauses lernten sie sich kennen. Sie mochten sich eigentlich von Anfang an ganz gern. Sie gingen mit der Freundin tanzen und ins Kino. Dann gingen sie allein ins Kino und tanzten. Dann brachte sie ihm, es war Anfang März, die ersten freundlicheren Tage im Jahr einmal einen kleinen Blumenkessel auf sein Zimmer. Seine Mutter machte ihr auf. Heinz war nicht zu Hause, nein. Die beiden Frauen standen fast dreierlei Stunden auf der Treppe und sprachen miteinander. Heinz, der dann heimkam, traf sie dort. Und zu Pfingsten werden sie heiraten. Hans.

Alte Pfingstbräuche und die neue Zeit

Von Heinrich Maria Liede, Leipzig

Es lag Blindheit auf unseren Augen, die uns der Fähigkeit beraubt hatte, zurückzusehen in die vollkommene Vergangenheit, Kraft zu holen aus deutscher Geschichte, Mut und Freude zugleich zu schöpfen aus dem überlieferten deutschen Brauchtum. Erst wenn wir wieder alle darum wissen, welche unverstehbaren Kräfte unseres Volkstums gerade in den alten Sitten, Bräuchen und Festen zu finden sind, wird unser modernes Festfeiern zu echtem volkstümlichen Erleben werden können.

Gewiß: spärlich fließt der Fluß des Erkennens aus geschichtlicher Ueberlieferung. Aber vieltem und ernstem Suchen wird auch hier Erfolg und Lohn zuteil werden müssen. Und wenn wir heute zum Pfingstfest die Häuser auf dem Lande und die engen Wohnungen unserer Großstädte wieder mit frischem jungen Grün schmücken, dann können wir schon aus der Bezeichnung, unter der wir dieses Grün verstehen, erkennen, wie alt der Brauch ist. Wir nennen ja das Pfingstgrün „Maien“, eine Bezeichnung, die aus frühesten deutscher Geschichte zu uns gekommen ist.

Früher begann man in deutschen Landen mit dem ersten Grün des Mai Laubbüthen zu fäuen, ein Brauch, der sich in den deutschen Städten bis ins Mittelalter erhalten hatte. Hier waren es besonders die handwerklichen Zünfte und Gilden, die es sich nicht nehmen ließen, um Pfingstnähe ihre Laubbüthen vor den Stadtmauern zu errichten, um sich draußen neue Kräfte für das handwerkliche Tagewerk zu holen. Die zu Beginn unseres Jahrhunderts aufblühende deutsche Wandervogelbewegung nahm diesen alten Brauch wieder auf. Die christliche Religion förderte in der deutschen Frühgeschichte solche Festbräuche; so hat sich auch der Maieschmuck erhalten zum Feste des Heiligen Geistes, den man im deutschen Osten in alter germanisch-slavischer Zeit in Gestalt eines feurigen Hausdrachens darzustellen versuchte.

Wir finden in fast allen deutschen Gauen Bräuche zum Pfingstfest, die sich zweifellos aus alten heidnischen Sitten herleiten lassen. Man denke an das Abbrennen von Feuer, mit denen man die letzten Reste des Winters vertreiben wollte, an die Pfingsttänze junger Burschen in pommerischen und märkischen Dörfern, an Tänze junger Mädchen am Rhein und im deutschen Süden. Die meisten heute noch in den Gauen unseres Vaterlandes bestehenden alten Pfingstfestbräuche hängen allerdings mit Sonne und frischem Grün zusammen. So findet man in Thüringen den Brauch des sogenannten Laubmännchens. Ein junger Bursche wird von den Arbeitskameraden in den ersten Morgenstunden des Pfingstsonntages mit Mist und Gesang in den Wald geleitet. Hier schmückt man ihn mit jungem Grün so aus, daß kaum das Gesicht noch herausragt; dann geleitet man ihn mit Sana oder Mist ins Dorf, wo die Bewohner am Fenster sitzen und rufen, wer denn das Laubmännchen eigentlich ist. Mit Kuchen und Kaffee beschließt man diese Ueberleitung zum Pfingstnachtsfest.

Am Rhein und auch in einigen Gauen des deutschen Südens schmücken sich die jungen Mädchen mit Laubkränzen, ziehen durch das heimatische Dorf und werden von den jungen Burschen am Dorfausgang mit Mist in Empfang genommen. Es ist auch Brauch, das Fenster eines jungen Mädchens im Dorf mit Maieschmuck auszumalen. Man sagt dann, daß die so Gebirte noch in diesem Jahre heiratet. Im deutschen Osten, teils auch in der Mark, kennt man das Lauben- oder Laubhaus. Ganze Häuser werden hier mit Grün so ausgeschmückt, daß der Bau oder das Fachwerk sich nicht mehr erkennen läßt.

Einheitlich ist also in der Ueberlieferung der Bräuche zum Pfingstfest die Verwendung von frischem Grün und das Gefühl der Naturverbundenheit durch Tänze oder gefällige Zusammenkünfte im Freien. Hier knüpfen sicherlich auch die in den deutschen Großstädten an den Pfingsttagen stattfindenden Frühkonzerte in Gartenlokalen an.

Das Pfingstwunder der Apostelgeschichte besteht bekanntlich darin, daß die Anhänger Christi, jene kleine Schaar einfacher Männer aus Galiläa, plötzlich anhuben, „mit anderen Zungen“ von den Taten Gottes zu predigen, so daß auch die zahlreichen Juden, die unter anderen Völkern ausgewachsen waren und deren Sprache redeten, diese zu vernehmen glaubten. Der Verfasser der Apostelgeschichte erklärt dieses Wunder mit der Ausgießung des Heiligen Geistes, der sichtbar in Form feuriger Zungen erschienen sei und sich auf die Zünger niedergelassen habe. Unter den vielen wissenschaftlichen Deutungsversuchen verdient wohl jener am meisten Beachtung, der in dem biblischen Pfingstereignis den Ausdruck einer Vegetation sieht, wie man sie von jeher bei allen Völkern, vornehmlich zu Zeiten tiefgreifender geistiger Umformung gefunden hat und noch findet. Wenn, wie es damals der Fall war, Tausende und ober Tausende aus allen Kreisen und Ständen infolge unzureichender politischer und sozialer Zustände in ihren religiösen Vorstellungen und philosophischen Lehren keine Antwort mehr auf die Frage nach dem Sinn des Daseins erhalten,

gewonnen. Auch da war die Voraussetzung gegeben, daß die Zustände der Zeit etwas Neues gebieterisch forderten.

Noch zahlreiche weitere Beispiele für das Absterben alter und das Aufkommen neuer geistiger Strömungen bietet die Geschichte, und ebensolobiel mögen für immer im Dunkel der Vorzeit verborgen bleiben. Diese geistesgeschichtlichen Wendepunkte unterscheiden sich vielfach wesentlich voneinander, sowohl was ihre Wirkung als auch was die äußere Erscheinung, in der sie aufgetreten sind, betrifft. So findet man für sie auch mannigfaltige Bezeichnungen. Für jenen durch das Pfingstwunder eingeleiteten Schritt geht es ganz. Das liberalistische Gedankengut des zu Ende gehenden Zeitalters verbandte seine Herrschaft einer Revolution, dem Wort, mit dem viel Mißbrauch getrieben wird, weil es, wie zum Beispiel 1918, auch auf Veränderungen der politischen Formen angewendet wird, die jeden geistigen Inhalts bar sind. Viel mehr als die Untat der Reuterer von 1918 verdient das Beginnen der Dreierern v. Stein den Namen Revolution. Denn, ob namenlos,



auch alle die zahlreichen anderen Räfte und Epalten überdrückt, die sich in allen Richtungen trennend durch das deutsche Volk zogen. Ein Geist ist ausgegossen und hat sich in die Herzen der Millionen gesetzt, und nun sprechen alle eine Sprache, und alle verstehen diese Sprache, und so hören sie immer wieder die drei Worter Deutschland! Nur Deutschland!

Das ist das Pfingsten der Deutschen.

Pfingstkrantz

Pfingstkrantz

Ueberall, wo Pfingsten gefeiert wird, geschieht dies gewöhnlich unter häufig recht eigenartigen, vielfach noch auf die Heidenzeit zurückgehenden Bräuchen. Einen der seltsamsten findet man in Südranreich, in der Provence, nämlich einen großen Wettbewerf im Kuchenbacken. Mehrere Tage vor dem Feste wird ein Preisrichterkollegium, bestehend aus 15 Hausfrauen, unter dem Vorsitz des Gemeindevorstehers, gewählt, das den Preis in erster Linie dem größten, bei gleicher Größe dem schwachsten Kuchen zuerkennt.

Am ersten Pfingsttage müssen die Festkuchen dem Schiedsgericht vorgeführt werden. An fierlichem Zuge bewegen sich die konkurrierenden Hausfrauen zum Dorfplatz, in ihrer Mitte die Ergzeugnisse ihrer Backkunst, oft wahre Kuchenungeheuer, mit sich führend. So hatte einmal der preisgekürzte Kuchen bei einem Durchmesser von 16 Metern eine Höhe von 3/4 Metern. Ist das Urteil gesprochen, so geht der gewählte Kuchen in den Besitz des Dorfes über, das ihn für seine Armen verwendet. Das Riesenbackwerk wird zerhackt und an die Bedürftigen als Festtagsessen verteilt.

Die Pfingstblume und das Pfingstmännchen In Niedersachsen wird vereinzelt noch ein junges Mädchen als Pfingstblume verkleidet und im Triumphzuge durch das Dorf geleitet. In der Thüringer „Kuhl“ ziehen am Pfingstsonntag die Kinder in den Wald, um das Pfingstmännchen zu suchen, das von einem mit Blumen geschmückten Knaben darstellt wird. Das Symbolische dieses Umzugs ist heute längst vergessen — Zweck des Ganzen ist lediglich die Besichtigung der Umzugsteilnehmer mit Kuchen, Speis und Bier, die gemeinschaftlich mit großem Behagen verzehrt werden.

Humboldt über das Pfingstfest

Wilhelm von Humboldt schreibt in einem seiner Briefe über das Pfingstfest folgendes: „Wir ist Pfingsten eigentlich das Liebste unter den großen Festen. Seine heilige Bedeutung, das Herabsteigen göttlicher Kraft auf menschliche Wesen hat zugleich etwas Tröstendes und Erhebendes, und das doch nicht über der Fassungskraft unseres Geistes liegt, da man wohl zu begreifen vermag, wie sich geistig Göttliches und Menschliches mischt. Irdisch genommen aber ist es ein liebliches Fest, weil es den Winter recht eigentlich beschließt und nun man dem heiteren Sommer entgegengeht.“

Das Wasservogelspiel

Es ist heute nur noch in einzelnen Orten Bayerns und Schwabens bekannt, in Oberbayern als Wasservogelspiel, in Schwaben als Pfingstvoegel- oder Pfingstbräuh- und Pfingstlummelspiel. Dieser Volksbrauch, der in den einzelnen Orten natürlich wieder auf verschiedene Weise begangen wird, hat allenthalben dieses gemeinsam, daß ein junger Bursche des Dorfes oder wenigstens eine Puppe oder ein Knüttel mit Laub geschmückt wird. So geschmückt reitet er durch den Ort und wird zum Schluß in Wasser getaucht. Erfolgt ein Betritt, wie er in manchen Orten üblich ist, so muß der letzte Unanschaulichste und Schwächste Pfingstvoegel werden, d. h. er wird unter dem Jubel der Umstehenden ins Wasser getaucht.

Pfingstfeier

Der helle Frühling war mit Sturm gekommen
Und hat uns Licht und Rausch und Sang gebracht.
Hat alle Dunkelheit von uns genommen
Und laut und selig in die Welt gelacht.

Der Sommer ließ dies Lachen fruchtbar werden
Und alles reift zu schwerem Ueberfluß.
Kein leerer Platz mehr weit und breit auf Erden,
Da alles glüht und blüht und werden muß.

Und über diesen reichen Erdensternen —
Gezeugt aus Frühlingsturm und Sommerkraft,
Ertönt ein Brausen wie aus tiefen Meeren,
Strahlt auf ein Licht, das neues Leben schafft.

Aus Sein wird Geist. Allorten sprühen die Flammen.
Die weiße Taube schwebt im Licht empor,
Der Sehnsucht Zungen klingen laut zusammen. —
Das Fekt der Pfingsten zieht durchs weite Tor.

Elisabeth Dauthendey

so werden sie geneigt, auf Stimmen zu lauschen, und befähigt, sie zu verstehen, als ob sie in der eigenen Sprache redeten. Dann ist der Boden bereitet, und es bedarf nur des Auftretens eines Mannes oder einiger weniger, die eine neue Lehre verkünden, einen neuen Heilsweg weisen, sofern sie selbst tief von ihrem Glauben ergriffen sind, um Hunderte, Tausende und Millionen zu neuer geistiger Gemeinschaft zu sammeln.

Solche Prediger waren die Jünger Christi am Pfingsttage. Die Erlebnisse bewegter Wochen, das Sterben und Wiederauferstehen Christi, seine verschiedenen Erscheinungen in verkörperter Gestalt, die Himmelfahrt und das Herren auf seine Rückkehr, das Verbringen der Tage in enger Gemeinschaft mit Beten und gottesdienstlichen Uebungen — alles das konnte und mußte eine innere Spannung erzeugen, bis dann hervorbrach, was alle unablässig bewegte, bis vielleicht erst einer in Verzückung geriet, die dann alle ergriff, und sie zu reden anhuben, unzusammenhängende, unverständliche Worte, die doch die Verzückung, die Wesenheit auf die Volkmenge übertragen und ihr deshalb verständlich wurden, so daß jeder glaubte, es werde in seiner Sprache geredet. Der Geist kam eben über sie. Jene aber, die er nicht ergriff, verstanden nichts von dem, was gepredigt wurde, sie hörten nur das Lallen trunkeuer Menschen: Sie sind voll süßen Weines. Spott hatten sie für das erste Ausfludern einer Bewegung, die wie kaum eine andere die Weltgeschichte beeinflusst hat.

Jene durch das Pfingsterlebnis eingeleitete geistige Umwälzung ist nicht die erste gewesen und nicht die letzte geblieben. Es ist ja nicht erforderlich, daß sich der Anfang immer in einem so weithin bemerkbaren Ereignis kund tut. So hat Knapp anderthalb Jahrtausende später der Anschlag einiger Lehrfahre an einer Kirchentür durch einen in schweren Glaubenszweifeln ringenden Mönch ähnliche Bedeutung ob mit diesem oder jenem Namen bedacht, —

den Sinn erhält jede geschichtliche Umwälzung, mag sie nun mit grundlegenden oder mag sie mit kaum nennenswerten Veränderungen des politischen Bildes verbunden sein, durch die geistige Strömung, der sie ihre Entstehung verdankt.

Auch die nationalsozialistische Revolution bedeutete den Durchbruch einer tiefgehenden geistigen Strömung zur Anerkennung durch die staatlichen Gewalten. Eine spätere Geschichtsschreibung wird ihr vielleicht gewisse Daten oder einen bestimmten Abschnitt aus dem Jahre 1933 zuordnen, in Wirklichkeit aber hat sie schon begonnen, als jene Sieden in München den Entschluß faßten, den Deutschen einen neuen Geist einzusößen, und mit fanatischem Eifer und Jähem, unbetrüeter Tatkraft ans Werk gingen. Ein Ende oder wird diese Revolution erst finden, wenn jeder Deutsche von dem neuen Geist erfüllt ist. Das die überwiegende, ja die ausschließliche Bedeutung der nationalsozialistischen Revolution im Geistigen liegt, erhebt schon aus dem fast unblutigen Verlauf der notwendigen politischen Umstellungen. Deshalb wohl ist vielen namentlich im Ausland der Sinn der Umwälzung nicht voll zu Bewußtsein gekommen. Die jüngsten Feiern des ersten Mai dürften jedoch manchen Zweifler bekehrt haben. Sie zeigten in aller Deutlichkeit das Pfingstwunder, das sich in Deutschland im letzten Jahre vollzogen hat. Die sich Jahrzehnte lang nicht verstanden, Arbeitgeber und Arbeitnehmer, heute Führer und Gefolgschaft, — mit einem Male begriffen sie, was ihnen der andere zu sagen hatte. Die einander vorbeiredeten, ddschwällig oder verächtlich, ja aneinander vorbeireden mußten, weil jeder nur auf seinen Vorteil bedacht war, streben jetzt gemeinsam nach demselben Ziel, und nun gelangen die Worte des einen zu den Ohren des anderen.

Und wie bei Führer und Gefolgschaft in den Betrieben das gleichgerichtete Streben nach dem Gedeihen des Betriebes entstand, so wurden

Evangelium

Table with church services and events across various regions.

Trinitatisfeier:	10 Uhr
Trinitatisfeier:	11 Uhr
Trinitatisfeier:	12 Uhr
Trinitatisfeier:	13 Uhr
Trinitatisfeier:	14 Uhr
Trinitatisfeier:	15 Uhr
Trinitatisfeier:	16 Uhr
Trinitatisfeier:	17 Uhr
Trinitatisfeier:	18 Uhr
Trinitatisfeier:	19 Uhr
Trinitatisfeier:	20 Uhr
Trinitatisfeier:	21 Uhr
Trinitatisfeier:	22 Uhr
Trinitatisfeier:	23 Uhr
Trinitatisfeier:	24 Uhr
Trinitatisfeier:	25 Uhr
Trinitatisfeier:	26 Uhr
Trinitatisfeier:	27 Uhr
Trinitatisfeier:	28 Uhr
Trinitatisfeier:	29 Uhr
Trinitatisfeier:	30 Uhr
Trinitatisfeier:	31 Uhr
Trinitatisfeier:	32 Uhr
Trinitatisfeier:	33 Uhr
Trinitatisfeier:	34 Uhr
Trinitatisfeier:	35 Uhr
Trinitatisfeier:	36 Uhr
Trinitatisfeier:	37 Uhr
Trinitatisfeier:	38 Uhr
Trinitatisfeier:	39 Uhr
Trinitatisfeier:	40 Uhr
Trinitatisfeier:	41 Uhr
Trinitatisfeier:	42 Uhr
Trinitatisfeier:	43 Uhr
Trinitatisfeier:	44 Uhr
Trinitatisfeier:	45 Uhr
Trinitatisfeier:	46 Uhr
Trinitatisfeier:	47 Uhr
Trinitatisfeier:	48 Uhr
Trinitatisfeier:	49 Uhr
Trinitatisfeier:	50 Uhr
Trinitatisfeier:	51 Uhr
Trinitatisfeier:	52 Uhr
Trinitatisfeier:	53 Uhr
Trinitatisfeier:	54 Uhr
Trinitatisfeier:	55 Uhr
Trinitatisfeier:	56 Uhr
Trinitatisfeier:	57 Uhr
Trinitatisfeier:	58 Uhr
Trinitatisfeier:	59 Uhr
Trinitatisfeier:	60 Uhr
Trinitatisfeier:	61 Uhr
Trinitatisfeier:	62 Uhr
Trinitatisfeier:	63 Uhr
Trinitatisfeier:	64 Uhr
Trinitatisfeier:	65 Uhr
Trinitatisfeier:	66 Uhr
Trinitatisfeier:	67 Uhr
Trinitatisfeier:	68 Uhr
Trinitatisfeier:	69 Uhr
Trinitatisfeier:	70 Uhr
Trinitatisfeier:	71 Uhr
Trinitatisfeier:	72 Uhr
Trinitatisfeier:	73 Uhr
Trinitatisfeier:	74 Uhr
Trinitatisfeier:	75 Uhr
Trinitatisfeier:	76 Uhr
Trinitatisfeier:	77 Uhr
Trinitatisfeier:	78 Uhr
Trinitatisfeier:	79 Uhr
Trinitatisfeier:	80 Uhr
Trinitatisfeier:	81 Uhr
Trinitatisfeier:	82 Uhr
Trinitatisfeier:	83 Uhr
Trinitatisfeier:	84 Uhr
Trinitatisfeier:	85 Uhr
Trinitatisfeier:	86 Uhr
Trinitatisfeier:	87 Uhr
Trinitatisfeier:	88 Uhr
Trinitatisfeier:	89 Uhr
Trinitatisfeier:	90 Uhr
Trinitatisfeier:	91 Uhr
Trinitatisfeier:	92 Uhr
Trinitatisfeier:	93 Uhr
Trinitatisfeier:	94 Uhr
Trinitatisfeier:	95 Uhr
Trinitatisfeier:	96 Uhr
Trinitatisfeier:	97 Uhr
Trinitatisfeier:	98 Uhr
Trinitatisfeier:	99 Uhr
Trinitatisfeier:	100 Uhr

Freunden unser Lie...

nach kun aus unse

25101 K

Die Beerd...

Trauer

Die Matten kommen...

Mottencamphor, Camphorin, Mottenaether
große und kleine Mottensäcke, Reinsaphtalk
in Kugeln und Pulver, Global u. Motil, praktisch
in Säcken zum Anheften und todsicher wirkend,
empfiehlt sehr preiswert

Springmann's Drogerie - P 1, 6
(gegenüber Landauer)



**Ein
schnelles
Geschäft!**

Sind erst einmal
die Interessenten
durch eine kleine
Hakenkreuzbanner
-Anzeige zusam-
mengeführt, dann
sind die Vorbedin-
gungen erfüllt für
ein Grundstück-
geschäft.

So einfach der Schutz
Ihrer Kleider u. Pelze!

Mottensäcke
Stück 2.20 und 2.80

Keine Motten! Kein Staub!

Bazlen am Paradeplatz
Das große Spezialhaus

**Motten u. Schnaken
Küfer und Wanzen
Ratten und Mäuse**

verrichten Sie bestimmt mit unseren bewährten
Radikalmitteln

Ludwig & Schütthelm

Drogerie und Parfümerie, O 4, 3
gegründet 1883 - Telefon 27715 u. 16
Filiale mit Photo:
Friedrichspl. 19, Ecke Augusta-Anl., Tel. 41489

Schützen

Sie Ihre Kleider gegen

MOTTEN

Bewährte Mottenartikel kaufen
Sie preiswert in der

Schloß-Drogerie

nur L 10, 6 Ludwig-Drogerie nur L 10, 6

Barber

Wasser, Licht und
Radio G. m. b. H.
N 2, 10 Tel. 20555

Neue

Junker & Ruh-
Gasherde mit
Schaltvorhaken

Neue

billige Vaillant-
Badeöfen und
Heißwasserauto-
maten

Dem Ratenzah-
lungs- Abkommen
der Stadt Werke u.
der Bad. Beamten-
bank angeschlossen
Bedarfsdeckungs-
scheine und Ehe-
standsbescheinig.
13731K

**TORPEDO
6**



Vorführung und Aus-
kunft unverbindlich
durch die Vertretung

Otto Zickendraht
Mannheim, Q 3, 10-11
(gegenüber
Hakenkreuzbanner)
Fernruf 30180

**Eil-
boten**

„Blitz“ Rote Radler

Telefon 21870

Mannheim, P 3, 11

Transporte

Umzüge

Botendienst

90396K

Uniformen

und

Kostüme

leihweise

von

Adler & Binge

P 3, 11 Tel. 22638

Paßbilder

z. pol. Mithnahmen,
Amateur-Arbeiten
sofort gut und billig

Atelier Rohr, P 2, 2

Telefon 29168

Giltransporte

Jeder Art

Telephon 309 41

Max Hoffmann

Wappschlitz,
(14 413 R)

Zwischgen- und

Rirschwasser

empfiehlt (23 608)

Franz Welter

Obelobdrennerstr.
8 und weiter
bei Offenburg.



Magen und Gehirn sind miteinander verbunden

„Es wird mir schwer zu denken“, wie oft
hat man dies gehört nach einem guten
Essen oder oft Stunden danach, wenn eine
schwierige Verdauung die Ursache bildet.
Es stimmt, daß, wenn einem der Kopf
schwer ist, man leichte oder starke Kopf-
schmerzen, saures Aufstoßen, oder Sod-
brennen hat, der Grund in einem Überfluß
an Säure zu suchen ist. Diese Symptome
verschwinden unmittelbar, wenn man einen
halben Kaffeelöffel oder zwei bis drei Ta-

bletten Biserirte Magnesia in etwas Wasser
nimmt. Biserirte Magnesia bringt rasche
Erleichterung und verhindert Komplika-
tionen, da bei dauerndem Säureüberschuß
nach und nach die schwachen Wände
des Magens entzündet werden. Solche
Leiden, zuerst geringfügig, können chro-
nisch werden. Es ist daher in Ihrem Inter-
esse, wenn Sie Biserirte Magnesia nehmen,
sobald sich bei Ihnen Magenbeschwerden
einstellen.

Biserirte Magnesia

ist in Pulver- und Tablettenform zum Preise von 1,39 RM in allen Apotheken
erhältlich, auch in größeren Flaschen, die 2 1/2 mal soviel enthalten, für 2,70 RM.

Der einzig sichere Schutz gegen Motten

für Ihre Pelze und Stoffsachen ist die

**fachgemäße Pelzaufbewahrung
beim Kürschner!**

• Nur der Kürschner gewährt
Garantie gegen alle Gefahren,
daher ist die Pelzaufbewahrung
beim Kürschner sicherer als alle
sonstigen Schutzmittel!

Die Gebühr beträgt Mk. 1.25 für je Mk. 100.- Versicherungswert.
Mindestgebühren: Pelzjocken bis zu Mk. 150.- Versicherungswert Mk. 3.-
Pelzmäntel bis zu Mk. 275.- Versicherungswert Mk. 4.-

KÜRSCHNER-PFLICHT-INNUNG MANNHEIM

Bemol-Gas

Radikalmittel gegen Wanzen, Motten,
Fliegen, Käfer und Holzwürmer

RM. 1.20 - flüssig, Flasche RM. -.90

Friedr. Becker Michaels-
Drogerie nur G 2, 2

Sämtl. Mottenmittel

(Global - Delicia - Pitt
Naphthalin - Kampfer usw.)
erhalten Sie vorteilhaft in der

Medicinal-Drogerie

Eduard Bächler
Mannheim - S 6, 36

Umzüge

Herrentransporte in
geschlossenen, abhö-
rungslosen Autos

Ranz, J 6, 8

Telefon 307 76
(13 647 R)

Herde für Gas und Kohle

Öfen Qualitätsware

J. Böner & Co., E 3, 1

Zapfen für Herdanzuführungen und Gaswerkzeuge.

Kleineigenbau-Gesellschaft Mannheim

Wir übernehmen den Bau bezugsfertiger
Ein- und Mehrfamilienhäuser,
Umbauten, Anbauten und

Instandsetzungen jeder Art

Projektierung und verbindliche Veranschlagung.
- Erledigung aller Formalitäten - Streng
gewissenhafte Fach- und Finanzberatung.

Büro Mannheim-Waldhof, Waldfrieden 14

Telefon 593 07 2307K

Moderne

Werkstätte für

Plissée aller Art

Dekatur

Kantenerarbeiten

Hohlraum

Biesen

Stickerie

Spitzen einkurbeln

Stoffknöpfe usw.

Verkaufsstelle für

LYON

Modzeitschriften

Schnittmuster

Inh. E. GOEDE

Mannheim, Qu 5, 1

Fernsprecher 32490

Bergmann & Mahland

Optiker

E 1, 15 Mannheim E 1, 15

Telefon 321 79 +919K

Optiker

Ley & Tham

Lieferant aller Krankenkassen

Spezial-Geschäft

für Augengläser

MANNHEIM

C 1, 7 (Kunststr.) Tel. 238 37

Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft

Filiale Mannheim B 4, 2

Depositenkassen:

Heidelberger Straße P 7, 15 - Lindenhof Meerfeldstraße 27 - Marktplatz H 1, 1-2

Neckarstadt Schimperstraße 2 - Seckenheimer Straße 72

Neckarau Marktplatz 2 - Seckenheim Hauptstraße 110,

Annahme von

SPARGELDERN

Sparkonten Sparbücher

Erledigung aller bankgeschäftlichen Angelegenheiten



Winterthur

Unfall-, Haftpflicht-,
Auto-, Kautions-,
Einbruch-Diebstahl-,
Lebens-, Renten-,
Kinder-, Aussteuer-,
Studiengeld-

Versicherungen

Prospekte und Auskünfte bereitwilligst

Subdirektion Karlsruhe

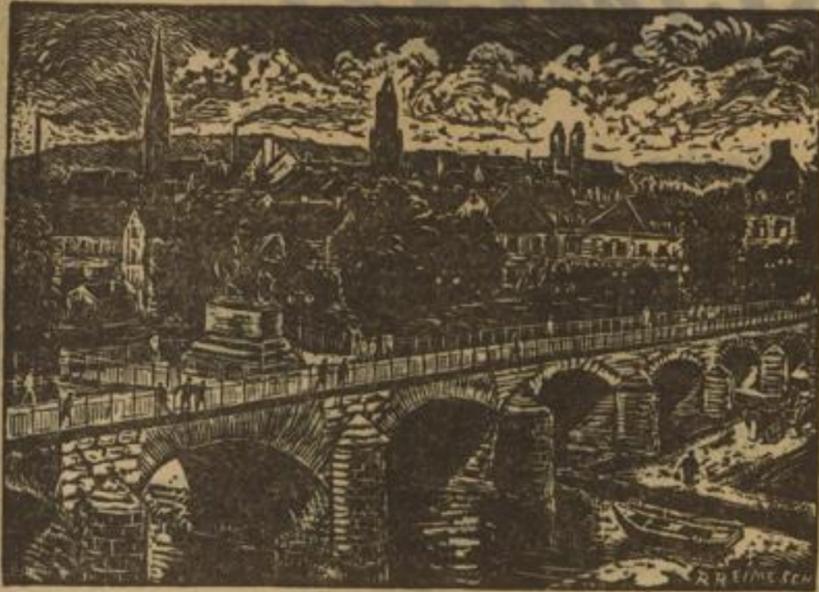
Helmholtzstr. 7 Telefon 1529

Mitarbeiter überall gesucht

Südzucker **Süddeutsche Zucker-Aktiengesellschaft Mannheim**
 liefert in anerkannt unübertroffener Güte und Reinheit aus ihren Werken. Frankenthal, Groß-Gerau, Heilbronn, Offstein, Regensburg, Stuttgart, Waghäuser
Gußwürfel, Gemahlene Raffinaden, Perlzucker, Kristallzucker

Die Pfingst-Tagung des VDA

Ein Bekenntnis zu den ewigen Werten des Volkstums / Von Eugen Beinhauer



Saarbrücken

Pfingsten ist in den Jahren deutscher Nachkriegszeit so richtig zu einem Fest des deutschen Volkes geworden. Der Begriff der völkischen Blutgemeinschaft, den wir als schönste Erde der Kriegszeit übernahmen, war der tragende Gedanke der Tagungen, die der Volksbund für das Deutschtum im Ausland zu Pfingsten im deutschen Grenzlande veranstaltete. Ruffeln, Hirschberg, Gmunden sind ebenso Marksteine im Aufbau der völkischen Gemeinschaft wie Salzburg, Aachen, Elbing.

Wie im vorigen Jahre die österreichische Regierung die Tagung in Klagenfurt unmöglich machte, so daß diese dann in Passau abgehalten werden mußte, so hat dieses Jahr die Regierungskommission des Saargebietes die Tagung in Saarbrücken verboten. Sie findet nunmehr in Mainz und Trier statt, und ihr Bekenntnis wird nur um so lauter durch alle deutschen Gauen schallen, in allen deutschen Herzen des Hundert-Milionen-Volkes auf der Welt widerhallen: Deutsch bleibt die Saar — immerdar!

Sauleiter Gustav Simon drückt die Empfindung eines jeden Deutschen aus, wenn er in dem Beseitwort, das er der Saarbrücker Tagung gab, sagt:

„Das Saarland und sein Volk ist kein wirtschaftliches Schacherobjekt. Die Saarfrage ist keine wirtschaftliche Frage, sondern eine Frage des deutschen Blutes und der deutschen Ehre. Wir Nationalsozialisten betrachten die künstliche Errichtung von unberechtigten Grenzen, die einen nach Blut und Boden, Sprache und Kultur deutschen Volksteil an der Saar trennen, als eine Verletzung der deutschen Ehre. Wir alle im Reich, ob Arbeiter, Bürger und Bauer, haben daher die Verpflichtung, die sogenannte Saarfrage zur Ehrenfrage für alle zu machen. Mit den 800 000 Deutschen an der Saar wol-



Bergleute an der Saar

len wir 100 Millionen Deutschen in der Welt beweißen:

Die Saar ist und bleibt, was sie seit tausend Jahren war: deutsch!

Rur eine von der Willkür diktierte Subjektivität vermochte an dem Deutschtum der Saar zu zweifeln. Das Schlagwort von den „Saarfranzosen“ wurde im Jahre



Die Saar beim Verlassen des Saargebietes

1919 geprägt, als die französischen Unterhändler bei der Errichtung des Versailler Diktates versuchten, bei der Grenzziehung von Elsass-Lothringen auch das Saargebiet mit einzuverleiben. Um der Belagerung der französischen Forderung einer 15jährigen Abtrennung mit anschließender Abstimmung nachzukommen, zu begegnen, riefte Clemenceau die Lüge von den 150 000 Saarfranzosen auf. Die Tatsache, daß die Quelle der Saar im romanischen Teil Lothringens liegt, mußte dabei als Unterlage für eine Fälschung großen Stiles dienen. Die Sprachkarte zeigte jedoch deutlich, daß die deutsche Sprachgrenze viele Kilometer weit jenseits der Saargrenze liegt. Die Zahl der französisch sprechenden Menschen im Saargebiet ist so gering, daß vor dem Kriege zum Beispiel auf 10 000 Deutsche nur 5 französisch sprechende Menschen kamen. Heute, wenige Monate nach der Gründung der Deutschen Front, haben sich ihre bereits 455 174 Abstimmungsberechtigte angeschlossen, das sind 93 Prozent aller Abstimmungsberechtigten, die im Saarland wohnen. Die „Saarfranzosen“ sind verschwunden, weil sie nie da waren.

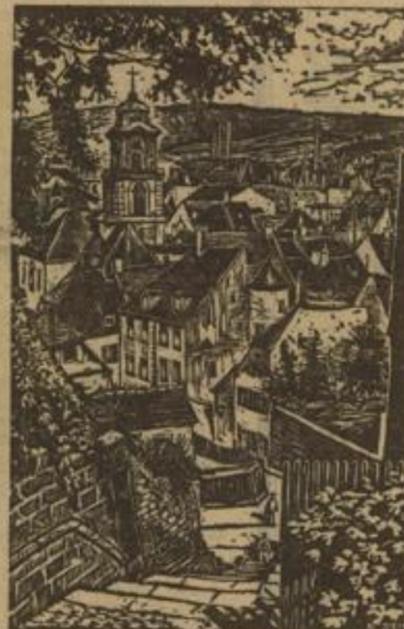
Die Einsetzung der Völkerbundregierung und die Entleerung der deutschen Gruben, die auf Grund dieser Lüge erfolgte (bekanntlich darf Deutschland auf Grund des Ver-

sailler Diktates, wenn die Abstimmung zu seinen Gunsten ausfällt, die Saargruben, die es 1919 abtreten mußte, wieder in Gold zurückkaufen!) gestattete jedoch Frankreich, am deutschen Eigentum schwersten Raubbau zu treiben. In dem Büchlein „Unsere Saar“ von Dr. Heinrich Schneider, das im Verlag E. Runge, Berlin-Tempelhof, erschienen ist, wird nachgewiesen,

in welcher Weise sich Frankreich hier schuldig gemacht hat. Nicht an der französisch-saarländischen Grenze hat Frankreich auf französischem Gebiet einen Schacht, den Schacht „Neumeuz“ in die Erde und von diesem aus Stollen in das deutsche Gebiet vorgetrieben, um sich an deutschem Eigentum zu vergreifen.

Es begann damit, daß Frankreich zunächst gegen jedes Recht von Lothringen aus unterirdisch die deutschen Kohlenlager anbohrte. Und es steht heute so, daß die lothringischen Grubengesellschaften mit der Saarkommission Pachtverträge auf 99 Jahre (!) abgeschlossen und damit der Diebstahl nun öffentlich sanktioniert ist.

Die französische Herrschaft über die Gruben führte unter anderem zu dem unerträglichen Zustand, daß die Kinder deutscher Bergarbeiter gezwungen wurden, in französische Schulen zu gehen. Der Röchlingprozeß hat erst kürzlich die Augen der ganzen Welt auf



Saarbrücken, Altstadt

diese Zustände gelenkt und wenn auch der Saarindustrie in der Verunsicherungsverhandlung nicht freigesprochen wurde, wie in der ersten Verhandlung, so bleibt doch die moralische Schuld auf Grund einwandfreier Zeugnisse deutscher Bergarbeiter der französischen Grubenverwaltung nach wie vor bestehen.

Das dingende Bekenntnis der Saar zum Deutschtum gelangte so ganz besonders am 30. Januar 1934, als von allen



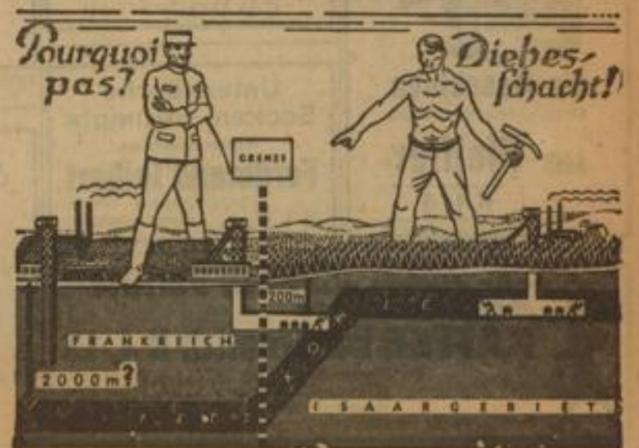
deutschen Häusern die Fahnen des nationalen Deutschland wehen. Es war das gleiche Bekenntnis wie bei der Errichtung der Deutschen Front, die alle Parteien nach reichsdeutschem Vorbild vernichtete. Auch an der Saar gibt es keine Parteien mehr, sondern nur noch Deutsche.

Die Hitler-Rundgebung am Rheinlanddenkmal im vergangenen Jahre, die Goebbels-Rundgebung in Zweibrücken vor zwei Wochen, sie haben das bewiesen, was noch einmal zu Pfingsten in Mainz und Trier aufstiegen wird. „Volk will zu Volk!“ Diese Tagung zu Pfingsten wird eine der größten völkischen Tagungen, die je stattgefunden hat.

In Mainz, dem goldenen, wie man es nennt, wird die Bedrortagung unter dem Ehrenvorsitz des Staatsministers Hans Schemm, und die Hauptversammlung, sowie ein großer Festakt, bei dem Reichsminister Dr. Frick spricht, und die auslanddeutschen Volksgruppen ihr Bekenntnis ablegen, stattfinden.

In Trier finden dann die Rundgebungen der Jugend statt, die Arbeitstagungen mit den Vertretern der Volksgruppen, der gemeinsame Fackelzug, die Morgenfeiern, die Dankfestunggebung an die Abstammungsgebiete und der große Festakt der Abordnungen und Trachtengruppen. Den Abschluß bildet eine Rundgebung auf dem Mont Royal bei Traben-Trarbach, der wieder ausgegrabenen französischen Zwingelste. Die Teilnahme des Vizelanzlers von Bayern, Reichsministers Dr. Frick, des Sauleiters Simon und des Staatsministers Schemm, sowie des Oberpräsidenten Freiherr von Lönning unterstreicht die Bedeutung der großen Tagung. Für die Arbeit des VDA, der gerade auch im nationalsozialistischen Staate die Aufgabe hat, für das Deutschtum jenseits der Grenzen zu sorgen, wird die diesjährige Pfingsttagung wie in vergangenen Jahren wieder ein Ansporn zu neuer Arbeit sein.

FRANKREICHS KOHLENRAUB IM WARNDT!



Aus der Saarbrotschüre von Dr. Heinz Schneider, Saarbrücken: „Unsere Saar“, Edwin Runge-Verlag, Berlin-Tempelhof, Dr. 40 Pfg.

hirn
den
in etwas Wasser
esie bringt rasche
indert Komplika-
em Stureiberschul
schwachen Wände
werden. Solche
gig, können chre-
ber in Ihrem Inter-
Magnesia nehmen,
Magenbeschwerde
esia
allen Apotheken
n. Nr. 270 RM.
agenkur) mburg
erika
einschließ-
London,
u. 2. bis
York, der
von 9337-
och nie!
LINIE
naft
her
eim
cker



Theater-Spielplan

für die Woche vom 20. Mai bis 29. Mai 1934

Den leichten Sommerschuh elegant, gut und preiswert nur bei

Neher P 5, 14
Enge Planken
das Haus der guten Schuhe

Cäsar Fesenmeyer

Uhren - Juwelen - Gold- und Silberwaren

Mannheim, P 1, 3 Breitestr.

Korrenkleidung, Anzüge, Übergangsmäntel

Vorbildlich in Qualität und Formschönheit zu zeitgemäß niedrigsten Preisen. Besichtigen Sie bitte unsere Schaufenster!

Wettner Christliches Spezialgeschäft
Mannheim, S 1, 6 (Breitstraße)

FRITZ DRÖLL nur T 3, 22

Fachmeister Tel. 29837
Spezialhaus für Maßanfertigung von Leibblenden, Bruchbändern, Bruchbandagen, Plattfußeinlagen, Gipsabdrücken, Gummistrümpfen, Lager in Krankenpflegeartikeln, Verbandstoffen
Lieferant sämtlicher Krankenkassen!

Vergessen Sie nicht
daß meine Photo-Abteilung Ihre Plin-st-Photos sachgemäß entwickelt, kopiert und vergrößert. Photoapparate, Platten, Papiere sowie alle Zubehörsache bei
Friedr. Becker, Michaelis-Drogerie, G 2, 2
Telefon 207 40-41

Tapeten Stoffe Teppiche
Künstlerische Beratung kostenlos.
Münchener Raumkunst H. & W. Braband
N 2, 12 - Telefon 32896 24344K

Schokatee
H 1, 2 - K 1, 9 - P 2, 3a
R 4, 24 - Ludwigstr. 31

Farben • Lacke • Putzartikel
FARBEN-HERMANN
Telefon 32673
G 7, 17 u. 17a
Schiffsartikel • Bootsbeschläge • Kleiseisenwaren

BERG-BRAU Die gute Butterküche
3471 K R 1,1
(früher Casino) Inhaber: Emil Speler
Jeden Mittwoch u. Samstag
Verlängerung

Vervielfältigungen und Schreibarbeiten prompt, sauber und billigst
Schreibbüro „Fortschritt“
7716K C 1, 5, part. (Breitstraße) - Telefon 20401

Unentbehrlich
für jede Werbung in Mainfranken ist der
Würzburger
General-Anzeiger
das führende Heimatblatt Unterfrankens
Höchste Auflage
aller Blätter seines Verbreitungsgebiets
Seit über einem halben Jahrhundert mit allen Kreisen und Schichten der Bevölkerung verwachsen und ganz auf ihre Bedürfnisse eingestellt, genießt der „W.G.A.“ das Vertrauen und die Treue seiner Leserschaft in seltenem Maße.
Anzeigen im „W.G.A.“
führen daher immer zum Erfolg

National-Theater Mannheim

Im Neuen Theater im Rosengarten:
Pfinzstättmontag, 20. Mai: Außer Miete, zum ersten Male: „Marlene's Brautsahrt“, Operette von G. H. von Rod. Anfang 20 Uhr, Ende etwa 22.30 Uhr.
Pfinzstättmontag, 21. Mai: Außer Miete: „Schwarzwaldbädel“, Operette von Leon Jessel. Anfang 19.30 Uhr, Ende 22.15 Uhr.
Dienstag, 22. Mai: Miete G 26, Sondermiete G 14: „Jähmung der Wiberpenstigen“, Lustspiel von Schafpfefer. Anfang 20, Ende gegen 22.15 Uhr.
Mittwoch, 23. Mai: Für die Deutsche Bühne, Ortsgruppe Mannheim, Abteilung 25-27, 101-105, 136-144, 153 bis 155, 343-348 und Gruppe D Nr. 101-200 und Gruppe E Nr. 301-365, 431-460: „Die vier Grobiane“, Oper von G. Wolf-Ferrari. Anfang 20 Uhr, Ende 22.15 Uhr.
Donnerstag, 24. Mai: Miete A 27, Sondermiete A 14: „Robinson soll nicht sterben“, Schauspiel von Friedrich Forster, Anfang 20 Uhr, Ende 22 Uhr.
Freitag, 25. Mai: Miete F 27, Sondermiete F 15: „Marlene's Brautsahrt“, Operette von G. H. von Rod. Anfang 20 Uhr, Ende etwa 22.30 Uhr.
Samstag, 26. Mai: Miete H 25, Sondermiete H 14: In neuer Inszenierung: „Jähmung der Wiberpenstigen“, Oper von Stud. Bearbeitung Richard Strauß. Anfang 20 Uhr, Ende etwa 22.30 Uhr.
Sonntag, 27. Mai: Miete C 27, Sondermiete C 14: „Schwarzwaldbädel“, Operette von Leon Jessel. Anfang 19.30 Uhr, Ende 22.15 Uhr.
Montag, 28. Mai: Für die Deutsche Bühne, Ortsgruppe Mannheim, Abteilung 28-33, 61-63, 130-132, 276 bis 280, 301-310, 321-338, 349, 351-360, 371-388 und Gruppe D Nr. 201-300 und Gruppe E Nr. 366 bis 430, 461-500: „Robinson soll nicht sterben“, Schauspiel von Friedrich Forster. Anfang 20 Uhr, Ende 22 Uhr.
Dienstag, 29. Mai: Für die Deutsche Bühne, Ortsgruppe Mannheim, Abteilung 49-51, 201-203, 221 bis 228, 250-252 und Deutsche Jugendbühne Mannheim: „Das Nachtlager in Granada“, Oper von Konradin Kreuzer. Anfang 20, Ende 22.15 Uhr.
In Ludwigshafen - Ufa-Palast - im Pfalzbau:
Donnerstag, 24. Mai: Für die Deutsche Bühne, Ortsgruppe Mannheim, Abteilung 49-51, 201-203, 221 bis 228, 250-252 und Deutsche Jugendbühne Mannheim: „Das Nachtlager in Granada“, Oper von Konradin Kreuzer. Anfang 20, Ende 22.15 Uhr.

Ich biete Ihnen in **Fleisch- und Wurstwaren** zu billigsten Preisen nur das Allerbeste!
Rosenfelder
MANNHEIM • J. 19 • 11

Eine Notwendigkeit ist das Lesen des Spieltextes vor jedem Theaterwerk - Benützen Sie deshalb die bequeme Art, in unserer **Hauptverkaufsstelle** i. Karten d. Nationaltheaters auch sofort ein Textbuch zu kaufen.
Völkische Buchhandlung
nordisch gerichtete nationalsozialistische Buchhandlung des „Hakenkreuzbanner“-Verlages
Am Strohmart P 4, 12. Straßenbahnverbindungen

Ein Aufenthalt unter der blühenden Riesen-Akazie in **Wellenreuther's Sommer-Garten** prachsvollem Sommer-Garten bietet Annehmlichkeit und Erholung.

Zum Photographieren alles von **„Photo-Herz“**
N 3, 9
Kunststraße

Uhren, Schmuck, Trauringe, Bestecke
Karl Karolus, G 2, 12
Uhrmacher und Juwelier 6938K Reparatur-Werkstätte

Sommerstoffneuheiten
per Mtr. von 75 J an. Fertige Damen-Sommerkleider von 3.95 an
Polobusen, Hemden usw. kaufen Sie gut und preiswert im
Kaufhaus Karl Rösch
Mittelstraße 34 Telefon 50406 8186 K

Eberhardt Meyer KAMMERJÄGER
gegr. Collinstr. 10 Tel. 25316
Mitglied der Reichsfachschaft Desinfektoren
Spezialfließt Wanzenvergasung

Möbel-Betten
nur vom soliden Fachgeschäft
A. Gonizianer
Mittelstraße 18 am Meßplatz
Überzeugen Sie sich bitte v. m. Preiswürdigkeit. Bedarfsdeckungsstellen wert. separaten

Damenhüte elegant u. preiswert von **Käte Berg** Mittelstraße 28 (Ecke)
Änderungen nach neuesten Modellen billigst

Berücksichtigt nur unsere **Insertenten**

Feinste Maß-Schneiderei für Herren **Scharnagl & Horr**
Mannheim, O 7, 4 - Tel. 302 49

Eis-Schränke
gute Markenfabrikate mit Ia Korkisolierung
Eis-Maschinen
Orig. Alexanderwerk
Adolf Pfeiffer
K 1, 4

Photo-
Apparate
Platten
Filme etc.
Stoffl. Arbeiten in technischer Ausführung!
Filiale der Drogerie **Ludwig & Schütthelm**
Friedrichsplatz 19 (Ecke Augusta-Anlage)
Unterwäsche
Socken, Strümpfe
Wollwarenhaus **Ferdinand Seibert**
Eigene Strickerei 2691K
H 4, 27 (Jungbuschstraße)

Ich gehe lieber ein paar Schritte weiter u. kaufe **KAFFEE bei Greulich N 4, 13**
Die Mocca-Mischung 1/4 Pfund 0.90
Wiener-Mischung 1/4 Pfund 0.70
Haushalt-Mischung 1/4 Pfund 0.60
befriedigen die verwöhnteste Zunge. 10407K

Drei Szen
Ueber die rote
über die weißen
spazieren in gold
Sonntag und beh
Horizonten flanden
Streifen zogen Ar
wogenden Felber
neu Wälder war
Käsumafen fin
von beglückender
Sonne am Himmel
Sommerwunder
Annette legt
sand, die Hände
und die Augen in
Die Bierzebrü
licht der Heimat,
den Brüdern end
mit ihrer Seele in
lich der seltsamen
werdender Frauen
Schmerze winden
schlagen weit auf
und Klang solcher
Stunden.
Der irdische Ne
das frohe Spiel
nur wie ein lärm
Schätze sammelte
nieder, in Worten
gerundeten Klang
„Du wirst noch
stimmer werden m
Soll der Vater.
„Es ist aber hu
ein Lunichig w
er.“ Geschwicht
hanne Mutter.
„Dichterin, Schr
seim ich auf M
bigen Brüder.
Annette aber be
Halbrand, nabe
hätte auf die Sti
Moorgottes, erla
Sprache der Pfälz
Heimat umfloß
im Grobe und wa
ihren Gedanken in
Schwere Zeiten
Der Stern Napole
tropfen ausinand
ten sich zusamme
Platten farben, G
derrichten offer
Auch Hütchhoff
nach des Vater
lieben Heimat. S
lich, ihre Augen
den Vogelflug h
feierlich, von tie
Schwer rankten
den Hütchhaus, u
um die Dichterin
Freundschaft war
die Handen im
„Das Leben ist
Annette und legt
Klein, „um ein
durch hundertf
genz einer ein
Lied geboren. M
süßer Gott und b
Sie wandte sich
gern über die tie
tes niederfallende
banten wie ängst
Gelährten suchten
„Du bist eine D
fing verhalten.
Das ist dein Ur
Zusatz, leben nur
unaussprechlich
von Lichen und w
leben mischwin

Annette von Droste-Hülshoff

Drei Szenen aus dem Leben der großen Dichterin / Zu ihrem Todestag am 24. Mai

Über die rote Erde ging der Sommer hin, über die weiten Felder fuhr die reisende Stille, spazieren in goldenen Wagen, drin saß der Sonntag und behütete seine Blumen. An den Horizonten fanden weiße Wolken, in silbernem Streifen zogen Kraniche weiten Fluges hin, die wogenden Felder dufteten Blütenstaub, die grünen Wälder waren Vogelklang.

Man malen sind die Sommer in Westfalen von beglückender Schönheit. Herrlich stand die Sonne am Himmel und leuchtete die Tüfte solchen Sommerwunders mit goldenem Strahlen aus.

Annette legte sich tief in die Wiese am Waldrand, die Hände salbten sich unter ihrem Kopfe, und die Augen sahen mit den Vögeln dahin. Die Hirschkühe erliefen indrängig das Gesicht der Heimat, losgelöst vom Alltags, den wissenden Brüdern endlich entronnen, hielt sie hier mit ihrer Seele fromme Zweisprache, wurde sie sich der seltsamen Sehnsucht bewußt, unter der werdenden Frauen Herzen sich oftmals wie im Schmerze wunden. Die Lorflügel ihrer Seele schlugen weit auf und sammelten in sich Wort und Klang solcher Tage, solcher märchenhafter Stunden.

Der törichte Uebermut trat leise zur Seite, das trohe Spiel der Gleichaltrigen war dann nur wie ein lärmendes Tändeln Unwissender. Schöne sammelte sie und schrieb sie in Gebüchten nieder, in Worten, die eifrig nach dem großen gerundeten Klang suchten.

"Du wirst noch ein ganz verdrohtes Frauenzimmer werden mit diesem dummen Gedichte", heißt der Vater.

"Es ist aber hundertmal besser, als wenn sie ein Zunkischig wäre, wie des Amtmanns Tochter," beschuldigte und entschuldigte die feinsinnige Mutter.

"Dichterin, Schreiblerin, weilt du schon, Haus sei mir," spotteten die hartlebendigen Brüder.

Annette aber besuchte ihre Sommerwiese am Waldrand, nahe den unendlichen Mooren und hatte auf die Stimmen des Heidemannes, des Roostrottes, erlauschte sich wie andächtig die Sprache der Pflanzen, die Aule der Vögel. Die Heimat umschloß sie mit Allgewalt: so lag sie im Grase und wartete, in dessen ihre Augen mit ihren Gedanken wie Vögel hinslogen.

Schwere Ketten durchschritten das Vaterland. Der Stern Napoleons brach wie eine Weltkatastrophe auseinander. Völker wogen und fügten sich zusammen wie nach neuer Schöpfung, Eiten karkten, Gefesse fielen und neue Weisheit herrschten erstorten.

Auch Hülshoff wandelte sich, Annette nahm nach des Vaters Tod Abschied von der geliebten Heimat. Still war sie geworden, innerlich, ihre Augen hatten bei dem langen Parren den Vogelklang verlernt, waren inwendig und ferlich, von dieser Frümdigkeit und einsam. Schwer rankten sich die Mauern und Türme von Hülshaus, dem Witwenhög ihrer Mutter, um die Dichterin. Allein Schädling und seine Freundschaft waren ihr Sonne und Hoffnung. Sie wandte sich im Turm und erlebte die Ferne.

"Das Leben ist ein ermdender Traum," sagte Annette und legte die Hände auf das schwere Gestein, "um eines Glückes willen führt es durch hundertfaches Unglück, und wegen des Sagens einer einzigen Freude wird schonfaches Leid geboren. Mein Freund, was ist am Leben außer Hög und dem Vaterland denn lebendig?"

Sie wandte sich und strich mit schmalen Fingern über die sie zu beiden Seiten des Gesichtes niederfallenden Locken, während ihre Gedanken wie ängstlich den Eingang zu denen des Gelübten suchten.

"Du bist eine Dichterin, Annette," sagte Schädling verhalten, "Du siehst Zusammenhängen. Das ist dein Unglück. Dichter kennen keinen Zufall, leben nur den tiefen Strom des Lebens unaussärllich von Ewigkeit nach Ewigkeit hinfließen und wissen sich nur als Tropfen im Geleben mischwängen, während der Mensch der

Allgemeinheit sich als der ganze Strom dünkt. Er hat es darum leicht."

"Das Nichtwissen ist eine seltsame Blindheit, ich lenne sie nicht."

Und mit weilen Armen dann: „Aber schön ist das Leben um seiner Wunder willen draußen zwischen Wald und Moor und drinnen zwischen Mensch und Mensch."

Schädling stand leuchtend neben ihr. Annette sprach weiter: „Und wenn ich eine Ballade schreibe, so ist das wie unten der Pflörterfrau ein Knabenwieners, und als ich das letzte Wort der „Judenbuche“ niederschrieb, da war mir zu Sinn, als hätte ich alle Freunde des Lebens Rächte hindurch getrunken... nur schilmm ist's, der Strom fließt immer weiter, und ich Tropfen fliehe immer mit, bis dann die nächste Welle mich begräbt."

Sangsam dämmerte der Abend um Hülshaus. Langsam stiegen sie die Stufen hinunter. Annette sagte im Hingehen: „Und ich habe noch soviel zu schreiben."

An der hohen Halle stand das Spinnet und auf dem schweren Tische — der Krug Hülshausers Weines neben einem Becher. Die Kerzen flammten auf, und trinkend hörte Schädling dem Spiele zu.

Der Strom fließt unermüdlich. Und die Freundschaft zerbrach. Mit kesseln Misklang, der wie ein wecher Ausschrei eines Frauenherzens war, verfihrte sie; und Schädling war weit von Annette.

Das Leben ist reich an solchen Augenblicken, die tiefe Schatten über den kommenden Weg werfen, die müde machen und ein fremdes Helmbegleihen in die Seele senken. Und also wurde Annette müde am Leben. Die innerliche Freude am Erleben der Schönheit wurde ihr zur Fremden. Sie trankelte, ihre Hände waren wie Mondblätter, und die Wangen brachen an den Schläfen leise ein. Das Wort Klang weit, die Augen standen im Unergründlichen, und das Lachen war wie ein Märchen. Kam unverhofft ein Lächeln in ihre Augen, dann war es schmerzverwand und tröstend, war ein mütter-

liches Rächeln, fest und hoch über den Dingen. Sie gina leicht gebücht, ging mit gefalteten Händen und hand halbe Tage hindurch am Schloßfenster von Meerdsburg am Bodensee, der Kranken neues Aussehen, und suchte nach der Heimat, nach Hülshoff, nach Hülshaus. Sie suchte nach der sommerlichen Waldwiese in Westfalen, nach den Volkelliefern und den Kranichzügen, die wie silberne Streifen am Himmel hinfuhren. Und sie suchte nach ihren Vätern.

Das war ihr schmerzliches Suchen. Ehrungen fanden zu ihr. Ihr Name, um den sich kaum jemand gekümmert hatte, wurde genannt, seine Trägerin wurde gesucht und hoch gelobt.

"Freilich, es ist schön," sagte sie zu ihrem Schwager, dem Frierherrn von Lohburg, „aber die Saite ist gesprungen, auf der solche Ehre weiterklingen kann."

Auch im Jahre 1848 kam der Frühling wieder. April hindurch brauste der Sturm von den Alpen her, legte das Amthal hinauf, über den Bodensee hin. Am Alläu schmolz der Schnee. In den Seerlern blühen Blumen. Annette lag krank. Unruhlich müde war sie und sehnte sich danach, daß eine Welle komme und sie verschlauge.

Merkwürdig sprach sie: „Ich habe mein Herz gedichtet und meine Seele gesungen, vielleicht war ich zu arm für ihn..."

Und sie ruhte alle, die um ihr Lager standen, daß sie bei Schädling weile. Da wollte niemand hören. In dieser Zweisprache mit dem fernen, ungetreuen Freunde ging sie lächelnd von dannen.

Die Welle schlug schwer über den Tropfen hin.

Der 24. Mai ging zum Abend hinunter. Stürme umdranfen Meerdsburg am Bodensee und trugen als erste die Kunde ins deutsche Land:

„Annette Elisabeth Frein von Droste-Hülshoff ist gestorben!"

Und die Wissenden erschauerten: „Die Droste ist tot."

Zum Gedenken Sherlok Holmes

Zur Wiederkehr des 75. Geburtstages von Conan Doyle am 22. Mai

Arthur Conan Doyle, der weltberühmte Kaffiker der Detektivgeschichten, hat zwei unsterbliche Gestalten geschaffen: den unvergleichlichen Meisterdetektiv Sherlok Holmes, der mit einer beispiellosen Ueberlegenheit und einem unheimlichen Scharfsinn die schwierigsten Probleme löst und die rätselhaftesten Mordfälle aufklärt und jenen gewissen Dr. Watson, seinen Freund und Begleiter, dem die Aufgabe zufällt, den Scharfsinn und das Genie des Meisterdetektivs zu bewundern.

Es wäre schwer zu entscheiden, ob Conan Doyle oder Hehwig Courthsmaler größere Berühmtheit genießt. Was der einen ihre Courthsmaler, ist dem andern sein Conan Doyle. Die Bücher Conan Doyles sind, man möchte sagen: solange die Welt besteht, die Lieblingslektüre aller jungen männlichen Leute im Alter zwischen 12 und 20 Jahren gewesen. Die einzigen Konkurrenten, die der Büchern Conan Doyles hätten gefährlich werden können, sind vielleicht Karl May und Jules Verne. Es gibt kein Land der Welt, in dem nicht die amüsansten und spannendsten Sherlok-Holmes-Geschichten mit einer geradezu fanatischen Verehrung verlesungen wurden. Dieser Sherlok Holmes, mit seinem unnaohahlichen ironischen Charme, mit seiner verkehrigten Gelassenheit, mit seiner humorvollen Würde und seinem verblüffenden Instinkt, hatte sich, als er zum erstenmal auf der Bildfläche erschien, im Ru die Herzen der männlichen und weiblichen Leservelt erobert. Er war der Allgegenwärtige, der Mann, der

zusammen. Heller als sonst flozen und die Tage heraus, und wenn wir ausritten zum Kampf, waren wir wie ein brausender Sturm, der von den Bergen herabwacht. Lustig wiedereten unsere Hengste, und wenn wir unter dem Tuch der massigen Eichen einberzogen, sangen die schwarzen Kamsel ein trauriges Mänelied und die Finken piffen dazu.

Einat war Volker jung und trug langes, wehenes Haar. Nie hatte er eine Lanze, immer nur brauchte er sein scharfes Schwert. Wie das Klang, wenn es auf einen Schild ludt, wie das Krrie! Aber wenn man jung ist, kämpft man nicht nur. Stoben viel kleine, heimliche Hätten am Rhein und wachen viel Neben denn hier wird der Sonnenschein zu perlendem Wein. Die Tage sind wie die Nächte und die Nacht ist wie der Tag. Fähren viel Nachen auf dem Rhein — auch wir hahren einft den Strom hinunter, wir beide.

Lange ist das her. Meine Fibel sollte abbrechen, denn der Ring der Ronde war zu schön, besungen zu werden. Mai war — und die Sonne schien — und dein Lachen Klang so hell, so silbern! Ich weiß ein Kind am Rhein, das hat goldblonde Haare und einen blauen Bild, das wartet auf Volker, den wehrenden Sänger, damit es ihn Vater nenne. Lange war ich auf großer Heerrahrt, lange habe ich mein Kind nicht gesehen. Morgen wird der Braue in meines Hauses Hof aufheulen und mein Kind wird sagen: „Worum weinst du, Mutter?"

Schlaf, ihr Reden aus Burgund, der wehrende Sänger wacht. Schlaf, eure Kraft ist morgen vordüben. Von Osten rieche ich Brand, Witternacht schwand längst. Halte ein, meine Fibel, halte ein, vom Morgen der kommt ein Ton, der Klang nach Aries. Wenig Stunden noch — schlaf, ihr Reden, Menschenschlag ist süß!

Loch Holmes, der Meisterdetektiv, greift ein. Er steht die Schloßherrin diskret und unauffällig in ein Gespräch, er löst sich durch die Zimmer fähren, er stellt zwischen durch allerbhand harmlose Fragen, er zeigt für die nebensächlichsten und unscheinbarsten Dinge ein ungewöhnliches Interesse. Von Zeit zu Zeit heibt er nachdenklich stehen und bestet seinen Blick auf die Gardinen oder auf den Rücken becher am Rauchtisch. Ein kaum merkliches, überlegenes Rächeln gleitet über seine Jügel der Rörber? Kleinigkeit! Ein großer dreischnultriger Mann mit einer Glatze und einem Schmerzbauch, der auf der Oberlippe einen rötlich schimmernden Schnurrbart trägt. Die Stimme ist ein tiefer, etwas besserer Baskarlton. Als der Mord geschah, trug dieser Mann einen dunkelgrauen Pianellanzug, der an den Knien leicht durchgeschleiirt war. Sherlok Holmes erwirft vor den bewundernden Blicken der Anwesenden ein ebenso sachliches wie ausführliches Bild des Mörders. Er schildert seinen Lebenslauf, seine Vergangenheit, seine Lebensgewohnheiten. Dies alles schlicht er aus einem geringfügigen Akzent, den er irgendwo auf einem Teppich gefunden hat. Alles weitere überläßt Sherlok Holmes der Polizei.

Wer war nun der Mann, der auf den originellen Gedanken kam, diesen seltsamen Sherlok Holmes nebst seinem Begleiter Watson zu erfinden? Was mußte das für ein sonderbarer Kauz sein! Der Mann blieb, wie schon erwähnt, Arthur Conan Doyle. Die Figur, die er aus dem Nichts ins Leben gerufen hat, hat seinen Namen verbunfelt. Wer Sherlok Holmes ist, wissen alle, wer aber Conan Doyle war, wissen nur die Eingeweihten. Conan Doyle hatte sich nach einem Leben voller Miskal und Entbehrungen als kleiner Arzt etabliert, der zunächst nicht im Traum daran dachte, Detektivgeschichten zu schreiben. Sein Interesse wendete sich vielmehr einem anderen Gebiet zu: er wollte und wollte um jeden Preis historische Romane verassen. Er hatte sogar den Ehrgeiz, auf diesem Gebiete etwas Besonderes, Einmaliges zu leisten. Aber das Schicksal hatte ihn für andere Aufgaben ausersehen. Da er als Arzt sehr wenig verdiente, hatte er Zeit in Hülle und Fülle, um sich mit Dingen zu beschäftigen, die nicht zu seinem Beruf gehörten. So verschlang der einsame Arzt eine Kriminalnovelle nach der andern, bis er schließlich Lust verspürte, selbst eine solche Erzählung zu schreiben. Auf diese Weise entstand die erste Sherlok-Holmes-Erzählung: Studie in Rot. Diese Erzählung war der Anfang zu seinem Ruhm. Er mochte schreiben, was er wollte: das Publikum verlangte von ihm nichts anderes als Sherlok-Holmes-Erzählungen.

Die Gestalt des Meisterdetektivs Sherlok Holmes erwarb sich im Handumdrehen eine beispiellose Volksämlichkeit. Im Laufe der Zeit geriet Conan Doyle in eine recht mihdige Lage, da ihn seine Leser immer wieder bestürmten, ihren Liebling Sherlok Holmes auch in allen seinen anderen Erzählungen auftreten zu lassen. So wurde Conan Doyle der obmüchtige Gesangene seiner eigenen Volksämlichkeit. Er mußte seine Absicht, ernste historische Romane zu schreiben, sehr bald aufgeben. Die Nachfrage nach Sherlok-Holmes-Erzählungen wuchs ins Ungemessene. Rasch bildete sich um die geheimnisvolle Gestalt dieses Detektivs ein Kranz von Gerüchten und Legenden. Als sich Conan Doyle eines Tages entschloß, den belben Sherlok Holmes, den er ins Leben gerufen hatte, zu begraben, erhob sich ein wahrer Entristungsturm. Auf diese merkwürdige Weise wird der Name Conan Doyles mit dem seiner Hauptfigur Sherlok Holmes immer auf das engste verknüpft bleiben.

Er selbst sagte einmal von sich: „Ich glaube, diese Erzählungen haben dem besten Teil meines literarischen Wertes geschadet; ohne sie würde ich einen höheren Rang in der Welt des europäischen Schrifttums einnehmen."

Conan Doyle mag unforgit sein. Wenn auch sein Name nicht im aeldchen Nennzug mit Goethe genannt wird, so hat er doch tausenden und aber tausenden von Menschen Stunden voll der atemlosesten Spannung verbracht.

M. Hüßling.

Volkers Nachtgesang

Von Jörg Bur

Vor die große Halle trat Volker, der wehrende Sänger, schritt hin zu der Bank aus Eisen und ließ sich darauf nieder. Das Schwerdt lehnte er zwischen die Knie und seine Augen spähten in die Nacht, denn wohl wußte er, daß er wachte um das Leben von viel hundert burgundischen Reden, denen der Tod im Kaden laß.

Still und fernenklar war die Nacht. Da hob er die Fibel an die Wangen und spielte dieses Lieb:

Dämmerung rauschte weit über Obess Reich, Frieden weinten die kufenden Knebel auf Menschenland. Nacht ist gekommen wie eine hohe Frau, ein schwarzer Schleier weht hinter ihr her und deckt das Leben zu. Fern und hoch leuchten Sterne über der Welt, und wo sich das Erbdunkel mit ihrer Helle trifft, muß ein seltsamer Tanz gehn.

Zeit ist, zu schlafen. Sorgt euch nicht, ihr Reden aus Burgund, Volker hält Wacht, der wehrende Volker. Schlafst, denn morgen wird wieder Kampf sein, und Blut und Nord werden die Falken dieser Halle debun machen. Schlaf, vielleicht ist dies die letzte Nacht eures Erbennmaßens, und glaubt mir, Schlaf ist süß! Euh ist Menschenschlag. Morgen vielleicht schon — doch was sage ich? Volker singt nicht Tod und Untergang! Volker singt Sieg und Mine, Volker, der wehrende Sänger!

Seine Fibel klagt hin in die Stille der Nacht, und ich bin froh, daß die Menschen nicht auf mein Lied hören. Das ist nur für mich und

die Sterne bestimmt und ist wie ein wilder, unbändiger Knabe, der die Stunde gefunden hat, in der er über sich selbst nachdenken muß. Oder es ist wie ein goldblondes Mädchen, das sie „das Lachen" heißen, und das doch immer eine Träne im Auge hat. Meine Fibel trägt mich zurück an den Rhein — an den Rhein!

Und wenn ich dies Lied vom Rhein singe, so sollt ihr nicht lauschen, ihr da drinnen aus Burgund! Ausgeräumt ist der schönste Traum, heissa, wie werden morgen die Klingeln aus den Scheiden fahre, wie werden die Panzer trocken. Tag ist worden, der sich zum Abend neigt, Laa unseres Lebens. Aber in dieser lehren Nacht unseres Tages will ich mein Lieb darbringen.

Sternklar wie heute waren die Nächte — oder waren sie heller? — und wir waren jung — und stark. Wild waren die Pferde — wer hätte uns Janmzeug geben sollen, sie zu reiten? Gel, waren wir tolle Reiterduben und jagten mit den Braden um die Weite hinter den Bären her. Finster und tief dreuten die Wälder. Wißt ihr, was ein Wald in der grohen Ebene des Rheins ist? Endlos, endlos geht der Mist. Moräste — Sämpe — Wiesen — Felser — Hüthen — und Burgen! Burgen sage ich, und ihr wißt doch nicht, was die Burgen am Rhein sind. Ihr dann unberendbare Felsen mit Wehren und Gräben, das sind eure Burgen. Am Rhein aber wohnt in ihnen das Lachen und das Leben, und wenn die Morgenröde Nacht und Tag scheidet, schlagen zwei Herzen

Bald gehn die Sterne. Ras! wird die Stunde. Schweiß Fibel, schweiß, ein anderer will sein Lieb singen, der trägt auch eine Fibel, aber die streicht er mit einer Senje, wie sie bei uns zulande die Wauern haben. Schon eilt der Wind. Fahre zum Rhein, grüh mir mein goldblondes Kind — ja, grüh mir mein Kind —! Ich rieche Krieg — vom Osten her — was schleibt sich da heran — in entlofen Haufen? Alarm! Wacht auf, Burgunden, wacht auf und greift zu den Waffen! Alarm! Aus ist der Schlaf, an hebt ein neues Lieb! Gegen den Stein schlag ich die Fibel — jetzt liegt sie in Splittern. Nie wieder wird Volker singen! Alarm, ihr Reden vom Rhein, der Tod ist da, Nadelbrände lohen — ein neues Lied beginnt!

Alles falsch

Ein englischer Staatsmann hielt eines Tages in einer schottischen Stadt einen Vortrag augunsten der Sozialiste. Während seiner Rede wurde er mehrfach von einem Juddrer unterbrochen, der in der Nähe der Rednertribüne saß, und laut die Bedauptungen des Redners bestritt.

Das ging so vor sich: Der Staatsmann: ... die Baumwolle steigt... Der Hörer: ... Fall! — Eisen steigt! — Fall! — Zement steigt! — Fall!

Schließlich richt dem Staatsmann die Geduld. Er wandte sich an den Stödrnfried und sagte: „Sehr schön, mein Freund, wenn Sie sagen, daß alles falsch ist. Aber ich möchte Ihnen einige Tatsachen aus dem Geschichtsbuch anführen, daß Ihnen die Haare zu Berge stehen würden!"

„Wieder falsch!" fiel der unermüdblich Opponent ein, indem er den Hut abnahm und eine in ihm in d e Mlage entblühte.

Kleine K.B.-Anzeigen

Offene Stellen

Werber

für Tageszeitung bei gutem Verdienst sofort gesucht. Angebote an den Verl. dies. Blattes u. Nr. 14374 K

Vertreter(in)

für den Verkauf von Web- und Wirkwaren

für den Platz Mannheim von einer gut eingeführten, sehr leistungsfähigen arischen Firma gesucht. Damen oder Herren, die schon mit gutem Erfolg Privatkundschaft besucht haben, wollen Angeb. abgeg. u. Nr. 955

Tüchtige Verkäuferin aus der Dancshoff-Brande als **Teilhaverin** gesucht. — Angebote unter Nr. 26 692 an die Expedition d. Bl.

Wirtsleute

gesucht. Angebote unter Nr. 25 367 an die Expedition d. Bl.

Lehrling

mit guten Schulzeugnissen für erstes Architektur-Artikel per sofort gesucht. Zuschriften erbeten unter 20 367 an die Expedition d. Bl.

Herren u. Damen

Größeres Unternehmen in Süddeutschland für Werbung von Herren & Damen. Zeitschriften mit zahlreicher Vertriebskraft sucht Herren und Damen mit besten Umständen. Gute Verdienstmöglichkeiten. Besondere Vorteile für eine Bekleidungsbranche. Nur solche Leute in Frage, welche die Reisekosten antreten können. Angeb. unter Nr. 23 678 an den Verlag d. Bl. — Fortsetz. am 20. d. Bl.

Nat.-soz. Schulungswerk

wird noch für Süd- und Mitteldeutschland z. Alleinvertrieb vergeben. Nordbaden besitzt. Nicht l. Buchhandel erhältlich. Pz. bevorzugt. Sofortige Meldung. ant. 26817 an die Expedition d. Bl.

Gesucht
1 Dampftraktor-Führer für großen Betrieb. Bewerber (möglichst SA-Männer) wollen sich sofort melden beim Arbeitsamt Mannheim Abt. Metallgewerbe

Stellengesuche

Schafft Arbeit und Existenz für die Mutter der Eisenbahn-Lapelle 171? (12 522 K)
Die Lapelle spielt in jed. gewöhnlichen Verkehr: Müllabfuhr, Streifenwecker, Baumarbeiter, Coarriere. Wer kann nicht? Lehrlinge! Anfragen an die Eisenbahn 171 ab den 21. 5. 34. Hermann-Wobau, N 7, 9.

Hausgehilfin
Für 5 Jahre in einer Stelle tätig. Exakte Frau, Ludwigshafen a. Rh., Grödenstraße 12. (26 672)

Wo gute Möbel wenig kosten!

Schlafzimmer
Küchen
Speisezimmer
Matratzen
Federbetten
MÖBELHAUS-MARKT
FRIESS-STURM
MANNHEIM F2, 4 b

Zu vermieten

Zu vermieten:
Herrschaftliche Wohnung
bestehend aus 9 Zimmern und allem Zubehör, Warmwasserversorgung u. Zentralheizung, in der Nähe des Schlosses
auf 1. Juni 1934
Angeb. unt. 25036K an die Geschäftsstelle

Schöne 4-Zimmerwohnungen
in bester Geschäfts- und Verkehrslage, nächst der Heidelbergerstraße, für Arzt, Anwaltsbüro geeignet (selber gutgehendes Zahnarztpraxis) preiswert zu vermieten. Ang. u. 20283A z. d. Exp. d. Bl.

4 schöne Büro-Räume
1 Treppe hoch, mit Zentralheizung, C. I. 5, Breitstr. (gegenüber dem Kaufhaus), per 1. 6. oder 1. 7. 34 preiswert zu vermieten. Näh. im Schokoladengeschäft. 20282K

Eine schöne Wohnung fördert das Familienleben!
2-, 3-, 4-Zimmer-Wohnungen
herrlich gelegen, mit eingerichteten Bad und Warmwasserbereitung sind noch zu haben.
Heimat AG, Pfalzplatz 20
Fernruf 398 90

3-, 4- und 5-Zimmerwohnungen
Neubau, in bester Lage, sofort oder spät. zu vermieten bei (14 1559)
Spez. u. Bauverein z. G. m. b. H. - Büro N 7, 45.

Schöne 3-Zimmerwohnung
mit Parkstraße, hochparterre, auf 1. 7. zu vermieten bei Klinkenberg, Emil-Geckel-Straße 3.

4-Zimmerwohnung
mit Bad u. Küche, vollst. neu eingerichtet, 1. sonn. Lage, lat. zu verm. Aufz. bei: Kreimeier, Friedrichstraße Nr. 36, 3. Stod. (25 6572)

3-Zimmerwohnung
in freier Lage am Glanestrasse, zu vermieten. Näh. bei (26 683)
S. G. m. b. H. - Büro Glanestrasse 19, 4. St.

3-Zimmerwohnung
u. Küche, mit u. ohne Meub., Neub. zu verm. Zu erf. Büro Gerner, Kollmerstr. 2, 2. Stock, Langenbühl, Nr. (50). (26 689)

Schöne 3-Zimmerwohnung
mit Bad u. Meub., 1. Juli zu verm. Aufz. bei: S. G. m. b. H. - Büro (26 684)

Schöne, sonnige 3-Zimmerwohnung
Küche, Bad u. Meub., Bahnhofs, zu vermieten. Zu erf. bei: W. Wolf, Kollmerstr. 2, 2. Stock, Langenbühl, Nr. (50). (26 689)

3 Zimmer und Küche
im Dachboden sofort zu vermieten. Näheres (25 040) K 2, 31, 2. Stod.

43imm., Küche
3. Stod. am Glanestrasse, 63.10. A.

33imm., Küche
am Lindenhofplatz in ruhigem Hause 3. Stod.

33imm., Küche
Kuppelstraße, — 1. Stod., sofort o. später zu vermieten. Aufz. bei: (25 044) R. Haus u. Grundbesitzer-Verein, N 7, 9.

Schöne 4-Zimmerwohnung
3 Treppen hoch, mit allem Zubehör, preiswert per 1. 7. zu vermieten. Näheres, G. G. m. b. H. - Büro 20, part. (25 676)

Schöne 4-Zimmerwohnung
3 Treppen hoch, mit allem Zubehör, preiswert per 1. 7. zu vermieten. Näheres, G. G. m. b. H. - Büro 20, part. (25 676)

K 1, 6, 2. 6t. Sonnige 4-Zimmerwohnung
m. Bad u. Meub., 1. Juli zu verm. Aufz. bei: (20 288) R.

Rheinstraße: 2 Büro-räume
part., sep. Eingang per 1. Juli zu vermieten. Näh. Fernruf 297 30. (17 937 R)

Rheinstraße: Zwei Büroräume
part., sep. Eingang per 1. 6. zu verm. Aufz. bei: (17 937) R. Fernruf 297 30

Werkstatt
ca. 80 qm (Vernaustraße) lat. od. sp. zu vermieten durch Haus- u. Grundbesitzer-Verein, N 7, 9. (25 043 R)

3 Zimmer und Küche
mit Zubehör per 1. Juni zu vermieten. (23 037)
Näheres: Kaiserstr. 10, Telefon 529 24.

Schöne, elegante 5-Zimmer-Wohnung
mit Bad, in bester, ruhiger Lage 1 Minute vom Hauptbahnhof, 24. Langenstraße 12, 3 Treppen hoch zu verm. Näh. bei: (26 683)

5-Zimmer-Sonnig-Wohnung
mit reichlich Zubehör, Meub. u. Garten, zum 1. 7. oder später zu vermieten. (26 683)

Schöne 6-Zimmerwohnung
Bad u. Meub., Gl.-Bld., Warmwasser, ganz neu herger., 7. 7. 34 (Rheinstraße) nahe Kollmerstr. lat. od. spät. zu verm. Näheres, G. G. m. b. H. - Büro, Friedrichstraße 44. (26 683)

In Bürohaus a. Paradeplatz schöne helle Büroräume
auch einzeln, mit Zentralheizung, sofort billig zu vermieten. (17 937) R. Näheres: Fernruf Nr. 297 30

Barf. geleg. kl. Werkstätte
ca. 100 qm, best. mit el. Licht u. Kraftanlage.

Gr. Fabrik- u. Lagerräume
in der Nähe gelegen, mit elektr. Licht u. sehr schön, sanitäre Nebenräume.

Fabrik- u. Lagerräume
in der Nähe gelegen, 60-80 qm u. Größere Kellereien. (25 040) Tel. 529 24, Kaiserstr. 10.

150 qm Lagerraum
auch für Hofkellerräume geeignet, mit Umklei- und Hof in der Kaiserstr. 10, sofort zu vermieten. (26 683) Näheres: Telefon Nr. 524 94.

Wirtschaft z. Rebstock Mannheim-Wallstadt
sofort billigst zu verpachten. Anfragen an Fritz Sohn, Mannheim Wallstadt, Mosbacherstr. 28 25356K

4 Zimmer und Küche
S. 3, 4: Geräumige Werkstätte oder Lager mit 1. Juni zu verm. Näheres: 2. Stod. G. G. m. b. H. - Büro (26 683)

Lagerraum
über Werkstätte 100 qm, mit elektr. Licht u. sehr schön, sanitäre Nebenräume. (Gr. Kollmerstr. 2, part.) (26 683)

7-Zimmer-Wohnung
mit Zubehör, L. 7, 5a, part., (Blumenstraße), evtl. auch ganz o. teilweise als Büro per 1. 7. 34 zu vermieten. Näheres, G. G. m. b. H. - Büro, Kollmerstr. 2, 2. Stod. (26 683) Telefon 282 87 (19 283 R)

Schöne, sonnige 9-Zimmer-Wohnung
Näheres: Friedrichstr. 10, 1. Juli 1934, evtl. früher zu verm. D. 2, 15 1 Tre. Telefon 20 288. (17 931 R)

Rheinstraße 2 Büroräume
part., sep. Eingang per 1. Juli zu vermieten. Näh. Fernruf 297 30. (17 937 R)

3u vermieten: Hugartenstr. 44
Schöner Laden 1 Zimmerwohnung neu hergerichtet — mit bauschönen Toilette

Doppelgarage
die zu 3 Wohnz. als Lagerraum — (25 040) u. abzugeben ein kleineres Zimmer

600 qm
belegbar, Meub. u. elektr. Licht, 200 qm als Lager u. 400 qm als Werkstatt. (25 043 R)



Die Hanna aus Raddusch im Spreewald

kennst wie Millionen ihrer Schwestern beim Wäschewaschen nur noch eins: Persil! Man sagt ja auch nicht umsonst: „Die Bauernmädchen von der Spree — die haben Wäsche weiß wie Schnee!“ Das Schwesterchen kann da wirklich von Glück sagen, daß Persil zu Hause niemals ausgeht — in persilgepflegter, entkeimter Wäsche fühlt man sich immer wie neugeboren, so frisch wie nach einem Bad. Seht Euch das Bild an! — Aus den Augen strahlt Gesundheit und lachendes Leben!

Persil bleibt Persil

Zu v
Neuwertige
170x80x70
45. — 48. —
guldbr.
Verlag 88.

Gisbert
auch für
Nachwaren
abzugeben
zu beschl. B.

National-Registrier-Kaffe
1. 6. 34 abh. mit elektr. Wirtsch. (26 683)

Kinderwagen
Pinte & Herbst
G. m. b. H.
S 4, 28-34

Bolterbänke
17. 5. 34 abh. mit elektr. Wirtsch. (26 683)

Maschinenbau
2. 6. 34 abh. mit elektr. Wirtsch. (26 683)

Tornister
Brotbeutel
Feldflaschen
EBbestecke
EBnäpfe
Trinkbecher
Kochgeschirr
nach Vorschrift in gr. Auswahl
KRAFT
Hauptstraße
Ecke 11. 8. gegen-über Schreiber

Ca. 10-12 Str.
Dickrüben
zu verkaufen
Grenzhoferstr. 1, 1. Etage.
(26 028 R)

Sch. u. B. Abh. Koffenwagen
zu erf. bei: 2. Stod. Kollmerstr. 2, 2. Stod. (26 683)

CONTINENTAL
Hochdruck-Walzen
L. BUCHER & CO.
MANNHEIM, H. 2/20

Mädchenrad
zu erhalten, bill. abzugeben.
Klass. Sportmodell
Vertrag 88.
Ergänzung.
(26 571 R)

1 Lokales: MANNHEIM

Daten für Samstag, den 19. Mai

1607: Gründung der Universität Gießen.
 1762: geb. der Philosoph Johann Gottlieb Fichte in Rammenau (gest. 1814).
 1860: geb. der Maler Hans v. Pöhlmann in Halle a. S. (gest. 1937).
 1896: geb. der Kunstschriftsteller Emil Trunzler in Bremen (gest. 1931).
 1928: gest. der Philosoph Max Scheler in Frankfurt a. M. (geb. 1874).
 1933: Gesetz zum Schutze der nationalen Symbole; Gesetz über Kreuzbänder der Arbeit.
 Sonnenaufgang: 4.25 Uhr, Mondaufgang: 0.40 Uhr, Sonnenuntergang: 20.18 Uhr, Monduntergang: 9.06 Uhr.

Daten für Sonntag, den 20. Mai

1664: geb. der Architekt Andreas Schlüter in Hamburg (gest. 1714).
 1764: geb. der Bildhauer Gottfried Schadow in Berlin (gest. 1850).
 1798: geb. der Sinograph Wilhelm Stölze in Berlin (gest. 1867).
 1799: geb. der Schriftsteller Honoré de Balzac in Tours (gest. 1850).
 1846: geb. der Heersführer Generaloberst Alexander v. Klud in Münster.
 1917: Ende der Frühjahrsschlacht bei Arras (seit 2. April).
 Sonnenaufgang: 4.24 Uhr, Mondaufgang: 10.18 Uhr, Sonnenuntergang: 20.20 Uhr, Monduntergang: 0.58 Uhr.

Daten für Montag, den 21. Mai

1471: geb. Albrecht Dürer in Nürnberg (gest. 1528).
 1506: gest. Christoph Kolumbus in Valladolid (geb. 1446 oder 1447).
 1809: (21./22.) Sieg der Oesterreicher über Napoleon bei Aspern und Esling.
 1925: Einweihung des Hauses des Deutschen in Stuttgart.
 1933: NK-Anmarsch auf dem Annaberg zur Feier des 12. Jahrestages seiner Gründung.
 Sonnenaufgang: 4.22 Uhr, Mondaufgang: 11.31 Uhr, Sonnenuntergang: 20.21 Uhr, Monduntergang: 1.12 Uhr.

„Preisaus schreiben Luftbild“

Wir erinnern nochmals an den Einwahlschluss des Preisaus schreibens „Luftbild“. Die letzten Lösungen können bis heute abend 19 Uhr im Verlag eingeleistet werden.
 Zeppelin über Mannheim
 Bekanntlich startete heute vormittag das Luftschiff „Graf Zeppelin“ zu einer Pfingst-Werbefahrt anlässlich der Deutschen Luftfahrtwoche über ganz Deutschland. Also, heute, Samstag, den 19. Mai, wird „Graf Zeppelin“ sich zwischen 8 und 9 Uhr vormittags den Mannheimer Volksgenossen präsentieren.

Ein Tag in einer fremden Großstadt

Einsam treibst du im Meer der fremden Stadt. Und Menschen treiben an dir vorüber — es ist, als tropfte alles Geschehen in ein Meer des Nichts. Mit Augen, vom Staunen geweitet und weit geöffnetem Kinderherzen bist du angekommen, bereit ein buntes, glänzendes Abenteuer zu erleben.

Und nun ist alles so anders. Stumm und dir selber zugekehrt gehst du durch die Straßen, vorbei an Häusern, die fremder Lebenswille nach Bedürfnissen baute, die du nicht kennst, und nach Idealen, die dir fremd sind. Du siehst Kirchen, die fremde Sehnsucht in die Ewigkeit gebaut zu haben scheint und spürst fast schmerzhaft den heißen Wunsch nach Geleitwerden zum Himmel steigen.

Fremde sehen dich an, neugierig, gefühllos und ohne Beziehung. Woher kommen sie? Wohin gehen sie? Wohnen sie in Häusern, deren hochaufgetürmte Stockwerke Wolken und Sterne verbaut haben, in langhin aneinandergerauten Stuben, deren Fenster nur den Blick auf Steine und Asphalt freigeben? Kennen sie einen kleinen, blumengeschmückten Balkon, ein Stückchen Land der landlosen Leute ihr eigen und erweist sich ihr Herz an dem bühnen Grün, das ihnen der Vater Staat an den Straßenrand und auf die Plätze stellt? Oder kommen sie aus den Vororten, die alle aufgenommen haben, welche bleiben wollen? Ringen sie in freien Stunden vielleicht um ein Stückchen farger Erde, beglückt sie sein Blüten, die lachende Sonne, die wandernden Wolken? Du weißt es nicht.

Aber du fühlst, daß diese große, fremde Stadt alles ist und — nichts. Daß man hier alles beisammen hat und nichts in der Hand behält, daß diese Dinge und Menschen wie Sand in der Luft durcheinander und ineinander wirbeln.

Alles um dich bewegt sich, rotiert unablässig in sich selbst. Die Menschen, gleich woher sie kommen, werden zu grauen Haufen. Sie laufen, ungewollt und ohne Befehl in Kolonnen ausgerichtet, über Straßen und Plätze, verschwinden truppweise in Fabriken und Bürohäusern, in Kaffeehäusern und Bierlokalen — sie laufen zwischen Produktion und Verbrauch, jagen, verwirren und überholen sich — wie die durcheinander und übereinander spielenden Lichter am Abend.

Dann gehst du durch die Nacht der fremden Stadt — ein Vergessener, ein Ausgesetzter. Das Grau der Steinmauern wird überföhrt von vielfarbenem Lichterpiel, das mit Farben und Motiven jongliert. Die ganze Stadt gleicht einer einzigen Reflektierfläche, auf der alles erscheint, um sofort wieder zu verschwinden, um Wünsche zu wecken, denen es keine Erfüllung schenkt, um durch Trübsal und Versprechungen immer neue Wünsche zu erzeugen und zu Begierden zu steigern. Ruhiger dieser Methode stehen an den Straßenecken auf der Lauer; sie machen Geschäfte, leben von der Hoffnung nach einem Leben, frei von Leid und Sorgen, von der Sehnsucht nach Vergessen, die Menschen, die dir fremd, in die Nacht der fremden Stadt tragen. Doch wie wenig tauschen sie dafür ein — ein



Am Fenster

sich sentimental, ein sinnlich, brutaler, oder ein raffiniert zynischer Erbsä . . . das ist alles! Und dich fremder Mensch in dieser fremden Stadt überlastet eine endlose, schier unerträgliche Einsamkeit. Die Bretter in der Hotelhalle wird dir zum Symbol. Der Portier ruft eine Zimmernummer . . . Ein Fremder steht auf . . . Bist du nicht auch nur eine Nummer, ein Namenloser, ein Entwurzelter, Ueberzähliger, jetzt, da die der Boden des gewohnten Lebens unter den Füßen fortgezogen ist?

Wer kennt dich? Wer fragt nach dir? Hilflos bist du der Verlassenheit ausgeliefert. Wenn du Wünsche hast, mußt du für sie bezahlen . . . Dienstfertige Menschen präsentieren dir höflich und lächelnd die Rechnung — wie das Leben es tut. Du bist nicht als eine Nummer . . . eine Nummer, die man bucht und — ausfrachtet. Der nächste Tag findet dich wieder im Zug. Schwankend, gleitend, trägt er dich über die blauen Auen aus Eisen, welche die Welt durchrinnen, wie ein Netz umspannen. Und dein Herz rinnt mit ihnen; es entflieht der eigenen Schwere, wirft sich ins Leere und — gewinnt dadurch sich selbst zurück.

Gestern noch flatterte deine heimwehkrante Seele ins Argendorloren. Gestern noch wuschte sie nicht vom Fall deiner Tage, von deiner erdhafte Klage; gestern noch irrte sie suchend im Sein . . .

Und heute! Heute feierst du Heimkehr in dich. Heute weißt du, daß in allen Himmeln und auf allen Erden ein ebern Gesetz die Strahe weiß, daß du gebunden durch die Stunden schreiben mußt, rollend zwischen Ewigkeit und Ewigkeit — ein Ende, eine Stufe, ein Beginn . . .

Lisa Schreck-Els



Fröhliche Pfingsten

WUNSCHEN ALLEN UNSEREN LESERN MITARBEITERN UND INSERENTEN

VERLAG UND SCHRIFTFLEITUNG DES

Salenkreuzbanner

Wie wir den Film sehen

Alhambra:

Weiß Ferdi in „Der Meisterboger“

Der Name Weiß Ferdi verbürgt von vornherein dafür, daß man mit Freude einen Film anschauen kann. Um ihn herum hat man nun nach der alten Posse von Otto Schwarz und dem Frankfurter Carl Walthern einen Tonfilm gedreht, der sich einer ausgezeichneten Regie durch Fred Sauer erfreut und in dem Weiß Ferdi gut ausgewählte und zu ihm passende Mitspieler und Darstellerinnen hat. Die Posse bietet Stoff genug zu den lustigsten Verwicklungen, den komischsten Situationen und damit reichlich Gelegenheit zum Lachen. Das Publikum kommt gar nicht aus dem Vergnügen heraus, so lebendig vermag Weiß Ferdi seine vielseitige Rolle darzustellen, und Käthe Franke als seine Frau unterstreicht durch ihr naives Spiel die Wirklichkeit der Darstellung des „Meisterboger“, der als Gegenpol Hans Kunkermann und schließlich auch noch Paul Henckels hat. Diese drei bilden die größten Spitzbubereien gegen die Ehefrauen aus, wobei der eine (Weiß Ferdi) bei seiner Sportbetätigung gründlich hereinfällt, der andere aber durch den Sport zum Mann wird. Es wäre schade, den Inhalt zu verraten. Man gebe hin und lasse sich von der Komik der genannten Darsteller hinführen und veresse dabei nicht die ebenfalls nicht schlechten Leistungen einer Rita Benckhoff, Genia Kilo-Iewa und eines Franz Kildisch. — Im Nebenprogramm läuft ein Charlie-Roellingshoff-Film „Hals und Hals“, der ebenfalls die Lachmuskeln reizt und ausgezeichnet als Überreife des Hauptfilms wirkt.

Schauburg:

Anny Ondra in „Die verkaufte Braut“

Wir waren schon bei der Eröffnung dieses Film, der zweimal Anny Ondra bringt, nicht reißend entzückt und sind es auch diesmal nicht. Die Anselgenheit mit Adolf Wohlbrück, Fritz Odemar und Otto Wernicke entbehrt aber nicht einer gewissen gelungenen Komik und die Ondra hat ja auch ihre guten Seiten in diesem Streifen. Auch hier ist

die Verwicklungsrolle sehr wirksam und bleibt nicht ohne Eindruck. Man darf eben, wie bei so vielen Lustspielen in letzter Zeit, keine großen Voraussetzungen an ein solches Werk knüpfen, sondern sich das Positive heraussuchen, um nicht enttäuscht zu werden. hs.

Scala:

„Die weiße Schwester“

Man ist versucht, in letzter Zeit den amerikanischen Filmproduktionen von vornherein mit einer gewissen Skepsis zu begegnen. Haben wir es auch noch wie hier mit einem Film zu tun, der ein dramatisches, sehr subtiles Geschehen behandelt, so ist eine gewisse Vorangemommenheit am Anfang ganz berechtigt, denn Amerika hat in Filmen solcher Art oft fürchterliche Enttäuschungen gebracht. Ein Film, der ein uralt, zwiespältiges Problem harmonisch lösen will, dessen Hauptakzent auf dramatischen Szenen liegt, fordert vom Publikum zu allem Anfang eine besondere Einstellung, denn seine Aufgabe ist nicht zu unterhalten, zu zerstreuen, seine Aufgabe ist, gesteigertes Leben nabzubringen, zu erschüttern, den Zuschauer so in das Spiel mit hineinzureichen, daß es ihn selbst verlangt, mitzuentscheiden. Filme solcher Art sind heute noch selten. Sie verlangen einen hohen Einsatz von der Regie und von den Darstellern.

„Die weiße Schwester“ ist eine angenehme Überraschung. Die Idee ist kein besonderer Einfall und führt oft zu leeren Breiten. Helen Hayes trägt den Film, hebt ihn über den Durchschnitt hinaus, sie bringt jene seltsame Serkendarflichkeit mit, jenen zart angebeuteten Heroismus, der so menschliche, erschütternde Züge trägt. Man ist überzeugt von ihrem Opfer. Clark Gable spielt den Partner. Er wirkt in seiner frischen, männlichen Art und vermag nicht, wo sein Schicksal ins Große wächst. A. Ho.

Das Pfingstprogramm in der „Libelle“

Die „Libelle“ hat ihr Pfingstprogramm außerordentlich geschickt zusammengestellt. Man hat die besten Nummern des letzten Programms beibehalten und zwei neue Attraktionen von Bedeutung hinzugenommen, so daß man diesmal mit allen Nummern des Programms restlos zufrieden sein kann. Der Besuch am Donnerstag abend war auch dementsprechend sehr gut und es ist zu hoffen, daß sich am Samstag beim Blütenball, bei dem auch die Preisverteilung des Blütenpreiswettbewerbs vor sich gehen soll und auch an den Pfingstfeiertagen Hochbetrieb entwickeln wird.

Als alten Bekannten treffen wir zunächst Heinz Bill mit seinem Orchester wieder, der diesmal als wirklicher Mittler zwischen Bühne und Publikum glänzt und die Vielseitigkeit seiner Künstler trägt zur allgemeinen Langzeit bei. Sundry, der Blütenballer eröffnet das Programm als Anfänger und bringt dann gleich als erste Nummer Proben seines fabelhaften Gedächtnisses durch seine Bilderdichtungen, die auch diesmal wieder reichen Beifall einbringen. Es ist sehr wünschenswert und angebracht, wenn der Künstler die reichlich „primordialen“ Jurufe bei seinem Bildgebot parodiert und so zu verstanden gibt, daß er von diesen geistigen Ergüssen nicht viel hält. Als nächste Nummer sehen wir das ausgezeichnete Tanzpaar B. und G. Blaker wieder, das diesmal im ersten Teil seines Programms eine Parodie auf ein amerikanisches Tänzerpaar bringt und dann den Rumba vertritt. V. und F. May zeigen dann Jongleur-Attraktionen, die wirklich international erstklassig sind, da sie mit ungeheurer Schmelzigkeit ausgeführt werden. Eine Glanzleistung die letzte Nummer, die in dieser Aufführung neu ist. Die Bladers erfreuen dann durch einen Natorfentanz, natürlich ebenfalls parodistisch und müssen dann bei großem Beifall das Tanzfranzögen um 1900 dreimal wiederholen. Große Klasse sind dann auch die Winkons mit ihrer Schleuderreit-Akrobatik, die außerordentlich exakt durchgeführt, keinwegs leichte Übungen bringt. Das Haus ist von Beginn an in guter Stimmung und lacht nicht mit Beifall, so daß man auch nach Beendigung des Programms eifrig dem Tanze zulibt. hs.

Kirchenmusikalische Aufführung in der Heilig-Geistkirche

Anton-Brudner-Messe in D-Moll
 Am Pfingstsonntag findet während des leviertieren Hochamtes vormittags 9.30 Uhr, die Aufführung der Großen Festmesse von Anton Brudner durch den Cäcilienchor der Heilig-Geistkirche mit großem Orchester, gemischtem Chor, Soloeinlagen und Orgelbegleitung statt.

Es wurden für diese liturgisch-musikalische Pfingstmorgensfeier anlässlich des Patroziniums der Heilig-Geistkirche Schwegingerstadt beste Künstler verpflichtet. Als Solisten wirken mit: Erne Pöschl, Sopran (Ludwigshafen), Eugen Schleich, Tenor (Mannheim), Gertrud Franz, Alt (Ludwigshafen) und Emil Hartmann, Bass (Mannheim).

Das Orchester ist aus Musikern der Standart 171 Mannheim zusammengestellt. An der neuen Orgel amtiert Paul Eisenhauer (Mannheim). Die Gesamtleitung hat Chorleiter Alfred Häfner (Mannheim). Festprediger ist Professor Max Schwall (Mannheim).

Wochenplan der Deutschen Schule für Volksbildung

Dienstag, den 22. Mai: Der Arbeitskreis von Frau Schick-Abels, „Deutsche Frauenbildung der letzten 50 Jahre“, wird auf Donnerstag, den 24. Mai, verlegt.

Mittwoch, den 23. Mai: Der Arbeitskreis von Professor Barcoir, „Die Idee der Ganzheit“, wird auf Mittwoch, den 30. Mai, verlegt.

Donnerstag, den 24. Mai, 20.15—22 Uhr: Elisabeth Stieler: „Laienexaltation“; Elisabeth Schick-Abels: „Deutsche Frauenbildung der letzten 50 Jahre“; Dr. Holl: „Landschaft und Lichtbild“.

Freitag, den 25. Mai: Pfarrer Kölli: „Fragen des religiösen Lebens“, nachmittags 5—6.30 Uhr; Gartenbaudirektor Perli: „Gartenkultur und Pflanzenpflege“, 20.15—22 Uhr; Reinhold Schwerdt: „Gartenbau“, 21—22 Uhr.

Die Teilnahme am ersten Abend ist unverbindlich.

Der kleinste Vogel schützt sein Nest — Und wir?

Öffentliche Kundgebung des Luftschuhbundes im Nibelungenaal

Die gefürchte Kundgebung des LSS im Nibelungenaal wird einen geradezu flüchtigen Besuch auf. Die Mannheimer Einwohnerschaft hat damit bewiesen, daß sie immer noch nicht recht begriffen hat, um was es beim Luftschuh geht. Und in Baden und besonders auch in Mannheim geht die Luftschuhfrage viel mehr an als andere deutsche Länder, da wir als Grenzmark bei Luftangriffen mehr als andere Länder gefährdet sind. Wenn sich unsere Reichsregierung mit allen Mitteln für den Luftschuh einsetzt, ist es

Pflicht der Volksgenossen, sich mit der gleichen Intensität für die Sache einzusetzen, die als eine nationale Aufgabe anzusprechen ist.

Im Interesse des Luftschuhgedankens ist darum der schwache Besuch der Kundgebung doppelt zu bedauern.

Vor Beginn der Kundgebung unternahm der Redtrupp des Mannheimer LSS unter Vorantritt des Spielmannszuges der Technischen Hochschule einen Propagandamarsch durch die Stadt, um die Mannigen aufzurütteln, leider mit wenig Erfolg. Im Nibelungenaal nahmen sie auf der Bühne Aufstellung. Ortsgruppenführer Frey eröffnete die Kundgebung mit kurzen Begründungsworten, indem er hervorhob, daß der geringe Besuch beweise, wie notwendig es sei, in Mannheim nun intensiv für den Gedanken des Luftschuhes zu werden. Anschließend erteilte er das Wort dem Landesgruppenleiter von Baden, Major a. D. W. L. u. m. de P. o. r. m., der etwa folgendes ausführte: Die Regierung Adolf Hitlers übertrug dem Reichsluftschuhbund die Organisation des zivilen Luftschuhes, der damit eine große Verantwortung auf sich genommen habe. Doch wenn ein Erfolg erreicht werden soll, müsse das ganze Volk am Auf- und Ausbau mitarbeiten. Es kann und niemand verweigern, Vorbereitungen zu treffen, um unser Volk vor Luftangriffen zu schützen.

Wir sind um so mehr dazu berechtigt, als die anderen hochgerüsteten Staaten absolut nicht auf den aktiven Luftschuh verzichten, während uns nur der passive Luftschuh zugestanden wird.

Darum müssen unsere Vorbereitungen dahin zielen, die Bevölkerung rechtzeitig vor dieser Gefahr zu schützen. Das ist die Aufgabe des LSS. In den über 10.000 Flugzeugen, die zu jeder Stunde über Deutschland herfallen können, treten heute bei einem evtl. Kriege zu den Sprengbomben Gas- und Brandbomben neu hinzu. Ist eine Stadt dagegen nicht gerüstet, wird eine unvermeidliche Panik die ganze Bevölkerung in höchstem Grade gefährden. Darum muß sich ein jeder Kenntnis über die erforderlichen Abwehr- und Sicherungsmaßnahmen verschaffen. Der LSS ist die Instanz, die diese Kenntnis ins Volk hineintragen muß. Damit hat der LSS zwei große Aufgaben übernommen: Die Schulung und Beratung. Die Schulung besteht darin, durch aktive Kräfte die Häuser und Wohnungen zu schützen und zu sichern. Um diese Schulung durchzuführen, sind in allen größeren Orten bereits Luftschuhschulen errichtet, und auch Mannheim muß eine solche erhalten, da bei etwa 16.000 Hausnummern 22-30.000 Leute in Mannheim ausgebildet werden müssen, wobei auch die Frauen tatkräftige Mithilfe leisten müssen. Daburich findet gleichzeitig auch der Gemeindegarten im Hause seine Pflegestätte. Die Beratung muß vor allem über die Einrichtung eines Schutzraumes erfolgen. Damit ist die Aufgabe des LSS eine recht vielseitige, die nur erfüllt werden kann,

wenn das ganze Volk hinter dem Luftschuh steht.

Wir müssen eine Organisation werden, die schon in ruhigen Zeiten aufbaut, was wir im Notfall wirklich gebrauchen können. Wir wollen keinen Krieg, wollen aber arbeiten, damit wir gegen alle Eventualitäten gerüstet sind.

Hierauf nahm Bezirksgruppenführer von Baden-Nord, H. o. h. m. a. n. n., das Wort, der einen Rückblick gab auf die Entwicklung des zivilen Luftschuhes, um dann gleichfalls eingehend über die Aufgaben des LSS zu berichten. Dazu gehört jetzt schon als Vorbereitung der Bau eines geeigneten Luftschuhraumes in jedem Haus.

Die Luftschuhführung Deutschlands kann heute jeden Gegner geradzu reizen, uns anzusprechen. Sind wir aber dagegen gerüstet, so ist damit die Angriffslust bedeutend herabgemindert.

Wenn das Volk hier vorarbeitet, wird es auch niemals zu einer Demoralisation der Bevöl-

kerung kommen. Wir alle sind darum verpflichtet, die Luftschuhführung auf ein Mindestmaß herabzusetzen. Es gilt vor allem auch heute noch, gegen den Spionagegeist zu kämpfen, der von einem „Hedenteller“ spricht um den Luftschuh als überflüssig hinstellt. Es war nicht mehr als recht und billig, wenn kürzlich eine Frau in Berlin zu drei Monaten Gefängnis verurteilt wurde, weil sie den Luftschuh verächtlich machte, und

wenn es in Mannheim noch höhere Staatsbeamte gibt, die dem Volkswort die Lüge vor der Nase zuschlagen mit der Bemerkung, daß sie für solchen „Kram“ nichts übrig haben, so sind sie reif für KZhaft!

Wenn es die Aufgabe der Mieger ist, die Moral der Bevölkerung herabzudrücken, so ist es die Aufgabe des LSS, die Moral der Zivilbevölkerung zu stärken und zu beben! Darum trete jeder ein in den Reichsluftschuhbund, den nur geringen Beitrag von monatlich zehn Pfennig kann jeder Volksgenosse aufbringen. Nach einem wirtungsreichen abschließenden Sprecher des Redtrupps konnte der Ortsgruppenführer Frey die Kundgebung mit einem dreifachen

Mannheimer Modellbauer beim Modell-Segelflugwettbewerb an Pfingsten auf der Rhön

Der Deutsche Luftsport-Verband veranstaltet an Pfingsten auf der Rhön, wie schon in den letzten Jahren, einen Wettbewerb für Modell-Segelflugzeuge. Etwa 600 Modellbauer aus ganz Deutschland haben sich zu diesem Wettbewerb gemeldet. Auch aus unserer Mannheimer Ortsgruppe fahren 9 Modellbauer mit 16 Modellflugzeugen unter Führung ihres Abteilungsleiters Frey zur Rhön. Vier von ihnen sind Junioren, junge vielversprechende Jüglinge der Flugzeugbaukunst. Ihr Unternehmungsgelbst und die gute, Selbständigkeit wachende Schule der Mannheimer Modellbauabteilung bewirkt, daß diese vier Jungen Modelle eigenen Entwurfs zum Wettkampf starten. Ueberall im Bereich der Landesgruppe VIII

„Sieg Heil“ auf unseren Führer und das deutsche Vaterland beschließen.

Armin.

Unser Grenzland gefährdet!

Der Kreisleiter der NSDAP zu der Werbewoche des RLB

Gefahren vermeidet man nicht dadurch, daß man ihnen aus dem Wege geht oder sich über sie hinwegläßt. Drohende Gefahren werden immer am besten dadurch bekämpft, daß man sie klar erkennt und sie nach Möglichkeit einzudämmen und zu vermindern vermag. Je härter sich das deutsche Volk um den zivilen Luftschuh kümmert und alle Möglichkeiten, die der Versäuler Vertrag und gegeben hat, ausnützt, um so weniger wird insbesondere auch unser Grenzland gefährdet sein. Jeder Mann, jede Frau muß sich um den Luftschuh kümmern und alles daran setzen, daß wir uns sagen können: Auch auf diesem Gebiet hat unser Volk nicht versäumt und nichts unternommen.

Heil Hitler!

Der Kreisleiter: gez. Dr. R. K o l h, WbM

Aus dem Mannheimer Gerichtssaal

Vorsitz: Amtsgerichtsdirektor Dr. Luppold
Vertreter der Anklage: Erster Staatsanwalt Dr. Schmitz

Eine schwere Lücke im Gesetz endlich ausgefüllt!

Die fälligen Sicherungsverwahrungen

Zwei Fälle standen gestern vor dem Schöffengericht zur Verhandlung, die in ihrer Art wohl nicht deutlicher den Beweis liefern konnten, wie unbedingt notwendig die Ergreifung neuer Maßnahmen für die Unsicherheitsmachung der gewohnheitsmäßigen Verbrecher im Interesse der Allgemeinheit und zur Erhaltung unseres Volkes waren und längst schon notwendig gewesen wären. — Gegen zwei Gewohnheitsverbrecher hatte die Staatsanwaltschaft nachträgliche Sicherungsverwahrung beantragt; zwei dicke Aktenbündel geben Aufschluß über die verschiedenen zur Aburteilung gekommenen Straftaten.

Da ist zunächst der 43 Jahre alte Jakob H. aus Seen in der Schweiz, den Gerichten durch 23 Strafen auf den Geleiten des Diebstahls, der Heberei, Unterschlagung, Körperverletzung usw. hinreichend bekannt. Seine Stärke ist Diebstahl. Zwischenzeitlich kommt eine Strafe wegen Raubhande mit der eigenen Schwester, einer Dirne, die er nicht gefannt haben will.

Für Enttöbung von Fahrträdern erhielt H. im Dezember 1932 eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr und 6 Monaten, die am 9. Mai verbüßt war, zurzeit befindet er sich in Verwahrungshaft.

In einem Urteil vom Mai 1926 war bereits niedergelegt, daß H. ein völlig entarteter Mensch ist, der hangmäßig zu Verbrechen neigt, mit psychopathischen Zügen und verminderter Zurechnungsfähigkeit.

H. ist erblich belastet, der Vater angeblich im Irrenhaus gestorben, die Mutter, eine Schweizerin, hat sich später mit einem Italiener wieder verheiratet. H., der 10 Geschwister hat, ist bei fremden Leuten aufgezogen worden. Er selbst war verschiedene Male als nervenkrank in Heilanstalten untergebracht. Trotz allem ist er bereits zum zweitenmal verheiratet und Vater von vier Kindern.

Der Staatsanwalt sieht hier den gegebenen Schulfall, der vom neuen Gesetz betroffen werden soll und betroffen werden muß. Eine Dauererwahrung wäre bestimmt schon früher ausgesprochen worden, wenn eine gesetzliche Grundlage gegeben gewesen wäre.

(Baden) widmet man sich mit Eifer diesem erzieherisch wertvollen Zweig des Luftsports. Gerade die flugbegeisterte Jugend findet hier das Rechte für ihren brennenden Ehrgeiz, aktiv sich am Luftsport zu beteiligen. Der Präsident des Deutschen Luftsport-Verbandes wird selbst bei der Modell-Rhön antwefend sein, denn der Jugend gilt die besondere Sorgfalt und Aufmerksamkeit des DSV. Diese Aufbau- und Erziehungsarbeit verdient kräftigste Unterstützung, dies ist der Sinn der kommenden Deutschen Luftfahrt-Werbewoche vom 1. bis 8. Juni 1934. Bald werden wir mehr hören von der Werbewoche, und hoffentlich von den Taten unserer Modell-Segelflieger.

Dem Antrag des Staatsanwaltes entsprechend wird die Sicherungsverwahrung angeordnet. —

Der zweite Fall ist insofern ähnlich gelagert, als der aus der Strafanstalt Bruchsal vorgeführte Philipp Wilhelm St. aus Mannheim ebenfalls erblich belastet ist. St. ist jetzt 36 Jahre alt. Der Vater, ein Trinker, der in Weinheim starb, hat ihn als Jungen in seiner Trunkenheit mal aus dem Fenster hinausgeworfen, wovon St. ein Hirnleiden davontrug. Er war in der Zwangserziehungsanstalt Riehlungen, wo er einer der schwierigsten Jüglinge war, und schon dort fing er das Stehlen an.

Auch St. hat eine Masse Vorstrafen aufzuweisen, doch ist die Strafliste etwas abwechslungsreicher. Neben allerhand Gefängnisstrafen in verschiedenen Städten verübte St. bis März 1929 eine Zuchthausstrafe von 3 1/2 Jahren in Straubing, und schon 3 Monate nach der Entlassung begeht er einen neuen Schwindel in Düsseldorf.

Seine letzte Straftat war im September 1931, wo er in einem Mannheimer Ladengeschäft einen schweren Einbruchdiebstahl beging. Die dafür ausgesprochene Zuchthausstrafe von drei Jahren ist im September 1934 abgelaufen.

Das kriminal-biologische Gutachten über St. ist vernichtend. Alle Voraussetzungen für eine Sicherungsverwahrung sind gegeben. Aus erbgelundheitlichen Gründen wurde die Sterilisation angeordnet und im März dieses Jahres bereits durchgeführt. (Die Maßnahme kommt leider insofern zu spät, als St. eine Braut mit einem Kind hat.)

Als St. das Urteil des Gerichtes, die Anordnung der Sicherungsverwahrung, hört, wird er rabiat. „Alles ist Schwindel, mit euch will ich nichts mehr zu tun haben, Heil Moskau.“ Auch während seiner Abführung schimpft er weiter. Er konnte nicht darüber weggelommen.

Es tut sich was an Pfingsten. Die Fröhlich Walz, E. A. veranstaltet ihr alljährlich wiederkehrendes Volksfest auch diesmal auf den Rennwiesen an Pfingsten, den 20. und 21. Mai, mit Freischwischen, Freistegen, Tombola, Konzert, Kinderbelustigungen und Tanz. Durch die Mitwirkung des bekannten Hotterterzetts, des ausgezeichneten Kurpfälzer Männerchors, der Universal-Rhythmikergruppe Simons und der Schützenkapelle Seeger wird den zahlreichen Freunden der Fröhlich Walz ein Programm geboten, das alle Besucher bestechen wird, so daß eine Emschre auf den Rennwiesen über die



Hervorragend bewährt

haben sich Logal-Tabletten bei
Rheuma Gicht Ischias | **Grippe Erkältungskrankheiten Kopf- u. Nervenschmerzen**

Logal lindert nicht nur die Schmerzen, sondern beseitigt die Krankheitsursache auf natürlichem Wege, es löst die Harnsäure! Mehr als 6000 Ärzte-Gutachten! Absolut unschädlich! Fragen Sie Ihren Arzt. In allen Apotheken. Ein Versuch überzeugt! Verlangen Sie kostenloses Faltblatt der reich illustrierten Gratis-Broschüre „Der Kampf gegen den Schmerz“ vom Logalwerk München 3 12,6 Lth. 0,46 Chin. 74,3 Acid. acet. sal.



Freierlage angelegentlich empfohlen werden kann.

60 Jahre alt. Seinen 60. Geburtstag feiert am 22. Mai Herr Gustav Reppert, Schimperstraße 21.

75 Jahre alt. Am 20. Mai begeht Frau Christine Gauß, geb. Japp, Schwefingerstr. Nr. 106, ihren 75. Geburtstag.

80 Jahre alt. Seinen 80. Geburtstag feiert am Pfingstsonntag, den 20. Mai, Herr Philipp Hensel, wohnhaft in Neckarau, Rangierbahnhof, in guter Nüchtheit.

Eine Achtzigjährige. Frau Johanna Alexander, Friedrichsplatz 14, feiert am Dienstag, den 22. Mai, in körperlicher und geistiger Frische ihren 80. Geburtstag.

Hohes Alter. In voller Nüchtheit begeht Frau Marg. Friß-Achtmeter, wohnhaft T 6, 3, am Dienstag, den 22. Mai, ihren 92. Geburtstag.

Im Silbertrage. Ihre Silberhochzeit können am 22. Mai die Eheleute August Claas und Luise, geb. Hoog, Schwefingerstraße 116, begehen.

Silberne Hochzeit. Das Fest der Silbernen Hochzeit kann heute Herr Gottlob Schor von seiner Ehefrau Emma, geb. Schleicher, Q 7, 20, feiern.

40jährige Ehe. Sein 40jähriges Ehejubiläum kann heute Herr Jakob Rohm, mit seiner Ehefrau Luise, geb. Köllmüller feiern.

Geschäftsjubiläum. Ihr 30jähriges Geschäftsjubiläum begehen am Pfingstmontag die Betriebsleute Josef Weber und Frau, Neckarau, Schulstraße, im Gasthaus „Stadt Mannheim.“

Von der Sahara nach Mannheim. Ueberreichend trafen gestern nachmittags gegen 4 Uhr die bekannten Langstreckenfahrer, Gebrüder Kuferrmann, aus Essen, die in aufsehenderregender Rekordfahrt in einem ferienmäßig hergestellten deutschen Ford

die Wüste Sahara in 73 Stunden 45 Minuten durchquerten hatten, in Mannheim ein, von wo sie nach kurzer Rast nach ihrer Heimatstadt Essen weiterfahren.

Die hervorragende Güte deutschen Materials und die sorgfältige Präzisionsarbeit deutscher Facharbeiter,

aber auch die eigene tatkraftige Fährkraft schufen die Grundlagen zu dem Gelingen dieser unerhörten Leistung der Gebrüder Kuferrmann, die der Welt wieder einmal mehr deutsche Tatkraft und deutsche Qualitätsarbeit vor Augen führt. Nicht geringen Anteil hat auch die D A P G, die in ausgezeichneter Organisation die Betriebsstoffversorgung der Fahrer durchführte.

Wir werden in unserer nächsten Ausgabe einen ausführlichen Bericht bringen.

Wer sein Mittag- oder Abend-Essen im **Ballhaus-Garten** einnimmt, fühlt sich wie in der Sommerfrische! Ein Versuch lohnt sich!

Ein guter Rat! **ODOB ZAHNPASTA** Weisse und gesunde Zähne

Voranzeige!
Der große Tag im Stadion
Sonntag, den 3. Juni
FLUGSPORT - RASENSPORT
Mannheims größtes Sportereignis

Mannheimer Bauarbeiten in naher Sicht

Der Plankendurchbruch

Wir berichteten bereits einige Male über die beabsichtigten Durchbrucharbeiten, die in den engen Planken, der Heidelberger Straße geplant sind. Diese großzügigen, so notwendigen Arbeiten werden im Projekt nun allmählich spruchreif. Das Hochbauamt ist dabei, die Möglichkeiten erschöpfend zu untersuchen, die sich grundrisslich und architektonisch bieten. Dabei spielen sehr viele Dinge eine Rolle, die eine Festlegung auf einen vorgeschafften Plan nicht möglich machen. Wünsche der Interessenten an den neuen Grundstücken verlangen ihre Berücksichtigung, es ist nur zu natürlich, daß derartige Wünsche sich oft mit denen anderer Interessenten kreuzen. Die planende Arbeit der Architekten ist so vor manchem schwierigen Problem gestellt.

Soviel steht bis heute fest, daß die Front der Quadrate P 5 und P 6 um je 12,50 Meter zurückversetzt wird, so daß eine Straßenbreite von einheitlich 23,70 Meter entsteht. (Abstand von Hausfront zu Hausfront.) Die neuen Häuser werden viergeschossig mit einem halbhohen fünften Geschoss. Die Ecke den Planken zu soll eine Betonung durch einen Vorbau erhalten, aber im Erdgeschoss auf Stützen gestellt sein. Zweckmäßigerweise könnte hier ein Café seinen Platz erhalten, da ja das Café verschwindet. Die Café-Seite wird voraussichtlich Gasse erhalten. Durch den Ausfall des Restaurants „Durlacher Hof“ wäre hier ein sinnvoller Ausgleich geschaffen. Die jetzige breite Heidelberger Straße hat keine Tageswirtschaft, die Planken haben kein Café, während in der breiten Heidelberger Straße jetzt drei große Kaffeehäuser nah beieinander liegen.

Eine Neubeit für Mannheim wird die Pasingstraße sein, die durch das P-6-Quadrat geplant ist und die Laden- und Ausstellungsräume erhalten soll. Hier könnte sowohl ein Ausstellungsraum für Autos als auch eine Automatenkaststätte zweckmäßige Unterkunft finden. Der so geschaffene Durchgang zur Straße parallel der Heidelberger Straße stellt keine überflüssige Verkehrsbarriere dar, da sich die Straße zwischen den P- und Q-Quadraten immer mehr zur Geschäftsstraße entwickelt und Verbindungen, die das Gebäude möglichst klein parzellieren, nur vorteilhaft sind.

Das Korymbos verschwindet von seiner jetzigen Stelle und wird wahrscheinlich an der Stelle des jetzigen „Durlacher Hofes“ wieder in Erscheinung treten. Der Platzwechsel hat die gleichen Zweckmäßigkeitsgründe für sich wie die Festlegung des neuen Cafés und der neuen Gasse.

Die Maßnahme des Plankendurchbruchs bedeutet städtebaulich gesehen eine einschneidende Änderung des historischen Stadtbildes. Dessen ist sich das Hochbauamt bewußt, die sorgfältigen Überlegungen beweisen es. Die Hervorhebung der Ecke gegenüber Engelhorn und Sturm bedeutet die Aufnahme der althergebrachten Einschnürung der Straße an der gleichen Stelle. Der Eindruck, den die weißen grablinigen Hauptstraßen der deutschen Städte machen, soll hier vermieden werden. Eine solche räumliche Begrenzung der jetzigen Planken wird auch den Eindruck vermeiden, der sich sonst ergeben würde, nämlich, daß die Planken durchaus keine breite Straße ist, wie es ja in Wirklichkeit der Fall ist. Das ist jedoch kein Mangel an der ursprünglichen Planung, denn in der damaligen Zeit waren die Häuser zwei- bis dreigeschossig und die Straße vermittelte jenen „heiteren“ und „freundlichen“ Eindruck, von dem Goethe in seinem berühmten Wort über Mannheim spricht. Die ehemals niedrige Bebauung rechtfertigte auch die enge Heidelberger Straße. Erst die ästhetisch widersinnige Erhöhung sämtlicher Häuser auf fünf Geschosse schuf den Zustand, der durch den Durchbruch heute seine längst notwendige Verbesserung erfährt.

Geh- und Fahrwegarbeiten an der alten Rheinbrücke

Schon seit langem besteht die Absicht, die Fahrbahn der alten Rheinbrücke sowie den Gehweg in massivem Bodenbelag auszuführen, an Stelle des jetzigen Holzbohlenbelages und

außerdem den Gehweg beträchtlich zu verbreitern. Die Brücke ist Eigentum einerseits des Reiches, dann der Reichsbahn und schließlich der Länder Baden und Bayern. Die Umbauarbeiten bedürften noch der Zustimmung des Reiches; sie ist vor kurzem eingetroffen, so daß mit der Ausführung der Arbeiten binnen kurzem zu rechnen ist. Die Arbeit wird größere Mittel in Anspruch nehmen, da die Betonstrahende verstärkende Träger erfordert, be-

sonders aber bei Ausführung des verbreiterten Gehweges neue tragende Konstruktionen notwendig sind.

Die Neuerung wird besonders von den Fußgängern angenehm empfunden werden, die sich seit Jahr und Tag über den viel zu schmalen Gehweg ärgern müssen. Noch größer aber ist die Befriedigung über die Tatsache, daß hier zur Arbeitsbeschaffung ein wesentlicher Teil beigetragen wird.



Blick auf die Engen Planken HB-Klischee

Ein Mannheimer hat eine Idee

... und bestimmt keine schlechte: Ein „Radspori-Sonderzug“

Deutschland ist von jeher das Land der Dichter und Denker. Gerade die gegenwärtige Zeit mit ihren Nöten erweckt viele unserer Volksgenossen zu tätiger Mitarbeit. Ideen tauchen auf und Probleme werden geschmeibet. Bisher haben aber diese Erfinder meistens keinerlei Ideale noch materielle Vorteile ihres Überreichums dafür erfahren. Viele Ideen, besonders diejenigen organisatorischer Art, hatten keinen gesetzmäßigen Schutz, da sie weder in die Reihe der Patente noch Gebrauchsmuster eingereicht werden konnten. Immer ist die Idee die Grundlage aller Probleme und oft ist es nicht einmal bekannt, wer der eigentliche Urheber gewesen ist. So ist die „Reichsautobahnstraße“ eine Idee, die irgendwo ihren Ursprung hatte und zum Millionen-Projekt erhoben wurde. Die „Fahrt ins Blaue“, ist eine Idee. Gute Ideen sind wegen des Mangels an Schutz ins Ausland gewandert, für die wir heute, weil im Ausland patentiert, Millionen ans Ausland zahlen müssen.

Unsere neue Regierung hat hier eine gute Idee verwirklicht, indem sie das „Reichs-Ideen-Archiv“ gründete. Hier werden nun die aus dem Volke eingehenden Ideen gesammelt, sortiert, geprüft und entgegen mit dem Augenblick der Veröffentlichung den staatlichen Schutz.

Eine vom Einsender angemeldete Idee ist die des „Radfahrer-Sport-Sonderzuges“.

Der zahlenmäßig am meisten betriebene Sport ist der Radsport.

Das Fahrrad als Verkehrsmittel gibt dem Fahrer die Möglichkeit, an Sonn- und Festtagen hinaus in die freie Natur zu gelangen. Da der sonntägliche Ausflug nun aber meistens in Gemeinschaft erfolgt und dabei nicht immer alle taktische Ausdauerfahrer sind, so ist gewöhnlich 20 Kilometer die Grenze solcher Tagesfahrten. Von diesen 20 Kilometern sind aber in der Regel ca. fünf Kilometer durch die verkehrsreichen Straßen der Stadt zurückzulegen, was vielen, besonders in Begleitung von Kindern, unangenehm erscheint.

Entschießt sich die Reichsbahn dazu, den Radspori-Sonderzug einzuführen, so entwickelt sich eine günstige Ausübung des Sport für den Radfahrer. Der Radspori-Sonderzug soll auf dem Güterbahnhof zusammengestellt werden und aus Güterwagen bestehen. Zu besonders günstigen Preisen wird dem Radfahrer ermöglicht, ohne eigene Kraft etwa 20 Kilometer weit nach den schönsten Gegenden zu gelangen, um von da aus mit seinem Fahrzeug die weitere Umgebung zu bereisen. Wenn gerade von Mannheim aus ein solcher Zug nach der Pfalz fährt und der andere nach dem Oberrhein, so wird auch dem Sonntagsausflug das weitere Gebiet erschlossen und das Radwandern wird durch diese Pflege neu an Reiz gewinnen.

HB.-Briefkasten

Reinigungsarbeiten. Wir weisen gerne alle Reinigungsbetriebe und Kleinrentner darauf hin, daß in allen Fragen, die Reinigungsbetriebe betreffen, die zuständige Stelle ist: Stadtdirektion Mannheim, der Reinigungsbetriebe und Kleinrentner im Reichsbund der Reinigungsbetriebe und Kleinrentner Deutschlands e. V., Geschäftsstelle T 4 Nr. 12, Telefon 57236.

Steuerangelegenheiten. Grundrisslich werden anonyme Anfragen aus erheblichen Gründen nicht beantwortet.

Eigentümer-Steuerbefreiung. 1. Frage. Welche Steuerbefreiungen genießen die Eigentümer, die am 1. Oktober 1933 bezogen wurden? Nach den bisherigen Bestimmungen (Realsteuervereinbarungsabkommen vom 1. Dezember 1930, RGBl. I, S. 584) sind Eigentümer im 1. März 1934 bezugsfertig worden, bis zum Ende des Kalenderjahres (Steuerabschnitt über Rechnungsjahr) 1938 befreit von Steuern, und zwar von der Grund- (und Haus-) Steuer der Länder und Gemeinden, sowie von der Einkommen-, Körperschaft-, Vermögenssteuer und Aufbringungsumlage. Wenn

das Haus vorläufig im Kobdau bis 31. Dezember 1933 vollendet ist, dann braucht es erst bis 31. Mai 1934 bezugsfertig zu sein.

2. Frage. Welche Steuerbefreiungen genießen Eigentümer, die im Winter 1933 auf 1934 gebaut werden und am 31. Mai 1934 bezogen sind? Das neue Gesetz vom 21. September 1933 befreit grundsätzlich nur Eigentümer von 150 Quadratmeter Wohnfläche, die in der Zeit vom 1. April 1934 bis 31. März 1939 bezugsfertig werden (RGBl. I, S. 651). Die Befreiung geht bis Ende des Steuerabchnitts über Rechnungsjahr 1943. Sie umfaßt nur die Hälfte der Gemeindeforderungen. Sie betrifft nicht die Aufbringungsumlage, Körperschaftsteuer und Aufbringungsumlage. Hiermit ist auch Ihre 3. Frage beantwortet.

Gewinnliste der Grenzmarktfle. Die Gewinnliste ist noch nicht erschienen, sobald die Gewinnliste erschienen ist, wird im HB. darauf hingewiesen.

Frau R. W. 1. Frage. Wo wurde er geboren und welchen Beruf sein Vater hatte: Generalmusik-

direktor Wilhelm Furtwängler ist in Berlin geboren. Sein Vater war Professor der Archäologie an der Universität Berlin.

2. Frage. ob die Mehrzahl von Bogen (grammatisch richtig) Bogen oder Bögen heißt: Richtig ist Bogen.

Frau W. G. Der Verein Heimattreuer Off- und Westpreußen, Ortsgruppe Mannheim, teilt und auf unsere Briefkastenliste folgendes mit: „Wir kommen allmonatlich am 1. Mittwoch im Monat zusammen. Nächste Zusammenkunft also am Mittwoch, 6. Juni 1934, und zwar im Lokal „Raisering“ in L 15, 12, abends 8.30 Uhr. Zu Ausflügen in der Vereinsleiterin A. Bauer, Hauptstraße 23, gerne bereit. Wir würden es mit Freuden begrüßen, wenn Frau W. G. am Mittwoch, 6. Juni, bei uns erscheinen würde.“ Wir danken den Heimattreuen und hoffen, daß sich Frau W. G. bei diesen recht wohl fühlen wird.

Fräulein M. Frage: Wann ist die „Vollstimmte“, das letzte „H.S.“, von der SA befreit worden? — Am 9. März 1933.

W. G. 1. Frage: Ob Sie vom 8. Mai auf den 15. Juni kündigen können, wenn kein schriftlicher Mietvertrag vorliegt? Es gilt in diesem Falle die gesetzliche Kündigungsfrist. Sie können daher spätestens am 15. eines Monats auf den Schluß des Monats kündigen, nicht aber auf Mitte des Monats. Wir legen dabei voraus, daß der Mietzins nach Monaten bemessen ist.

3. Frage: Ob Sie berechtigt sind, vom Hausbesitzer Geld herauszuverlangen, weil er seit 7 Jahren an der Wohnung nicht hat herrschen lassen? Nein, Sie hätten aber während dieser 7 Jahre von ihm verlangen können, daß er einen gewissen Prozentsatz der Miete für Instandhaltung der Wohnung verwendet.

Johannes H. Frage: Kann ein abgeleiteter Lehrer, der jetzt Reichsleiter ist, Zeugnisabgaben bei einem, nachdem er Pension bezieht? Wir verweisen auf § 401 Abs. 2, der lautet: „Aber Jugend hat nach Maßgabe der Gebührenordnung auf Entschädigung für Zeiterkennung und, wenn kein Erwerb eine Reise erforderlich macht, auf Erhaltung der Kosten Anspruch, welche durch die Reise und den Aufenthalt am Ort der Zeiterkennung verursacht werden.“ Wenn der Lehrer, wie Sie schreiben, keine Zeit unterbreiten und zur Zeiterkennung zurückfahren mußte, kann es schon sein, daß die Ausgaben und Gebühren 18 RM betragen.

W. R. Wegen Ihrer Anfrage wegen Minderlohn zu viel bezahlter Gebäudewerksleute müssen Sie sich an Ihren Steuer-Sachverständigen wenden, der Ihnen ja offenbar auch behilflich war die laufende Gebäudewerkssteuer herabzubringen.

R. G. Beschwerde gegen einen Rechtsanwalt können Sie nach wie vor bei der Reichlichen Anwaltskammer in Karlsruhe einlegen. Zweckmäßig ist freilich, wenn Sie die Beschwerde über den Leiter der Reichlichen Rechtsanwaltskammer in Mannheim (Rechtsanwalt Dr. Rudwias, L. 8, 7) laufen lassen.

W. R. 13. Ihre anonyme Anfrage, was Sie von der Heidelberger Anatomie bezahlte bekommen, wenn Sie sich dieser verkaufen, beantworten wir Ihnen nicht, weil wir beratend für unanständig halten. Der Reich ist kein Handelsgeschäft. Wie hoch Sie sich selbst einschätzen, müssen wir Ihnen überlassen.

Karl W. Wegen Ihrer Mietschmerzen werden Sie sich an die Rechtsabteilungsstelle der Reichsanwaltschaft im RWD (Jeden Dienstag und Donnerstagnachmittag von 3-5 im Hof, Zimmer 246).

H. R. Trauerbefreiung. Wir kommen gerne Ihrem Wunsch nach und machen unsere Volksgenossen darauf aufmerksam, daß selbstverständlich eine wehrbare Waise niemals Trauer befreit, auch wenn sie auf Halbwehr beschränkt ist. Es ist richtig, daß bei Trauerbefreiung die Waise am unteren Ende eingezogen, bezw. an Wahl oder Stange befestigt werden muß.

Fr. N. Wegen Ihrer Wohnungsmiete müssen Sie sich an die Rechtsabteilung der Reichlichen Rechtsanwaltschaft (siehe oben) wenden.

Anfrage Holz. Bitte noch etwas Geduld. Wir konnten leider bisher nichts Endgültiges feststellen.

Herd W. Ihre Anfragen über Erbschaftsangelegenheiten können wir nicht beantworten, da es sich um eine rein juristische Angelegenheit handelt. Sie müssen sich an Ihren Rechtsanwalt wenden, oder wenn Sie mittellos sind, an die Rechtsabteilungsstelle (siehe oben).

W. Stiefrecht. Wir verweisen auf unsere Briefkastenliste vom 13. Mai unter W. St. Die beiden Anlagen senden wir Ihnen wieder zu.

Schweizer R. G. und P. M. Wir verweisen auf unsere Kottig wegen Familienversicherung. Wir haben Sie seinerzeit an die „Reichliche Heimat“, Ortsgruppe Mannheim verwiesen. Leiter der Ortsgruppe Mannheim der „Reichlichen Heimat“ ist, nach dem Tod des Studenten Rothbermel, jetzt Prof. Dr. F. Leupold, Mannheim, Prinz-Bildsteinstraße 14. Dem Volksgenossen P. M. danken wir für seine Mitteilung und sein Interesse.

Frau Anna B. Frage: Darfen Pfarrämter für Ausstellung von Tauf- und Heiratsurkunden, die zum Zweck des Radweises artlicher Abstammung verlangt werden, Gebühren erheben? Nein, die Reichsregierung hat ausdrücklich verboten, daß Gebühren erhoben werden dürfen. Wenn ein „Zeitspinner“ trotzdem Gebühren erhebt, so können Sie mit Bestimmtheit annehmen, daß es sich um einen solchen handelt, der auf diese Weise seiner Nichtstimmung gegenüber der Regierung unlers Führers Ausdruck verleihen will.

Postbezieher!

Abonnementbestellungen müssen bis zum 25. jeden Monats

bei dem zuständigen Postamt oder Briefträger erneuert werden, da bei späterer Aufgabe Nachgebühren erhoben werden.



KALODERMA

Rasierseife & Rasiercreme

Beide nach besonderem Verfahren unter Zusatz des hautpflegenden Glycerins hergestellt. Schnelles, sauberes Rasieren des härtesten Bartes bei größter Schonung der Haut!

F. WOLFF & SOHN · KARLSRUHE



Ein Fremdenlegionär erzählt

Dieser Tage befinde ich auf der Schrittlung ein Mannheimer Volksgenosse, den die Bergweissung über seine Arbeitslosigkeit 1924 in die Arme der Fremdenlegion trieb. Wäre und gebrochen durch die unerhörten Strapazen erlitt er uns von der Höhe dieser infernalischen französischen Einrichtung, wobei der Mensch unter das Tier zu stehen kommt. Wir lassen im Folgenden den ehemaligen Legionär selbst erzählen.

Es war im Jahre 1924, als ich hoffnungslos, ohne Arbeit und die Aussicht auf solche, auf der Straße stand. Nach kurzem Bögern stand mein Entschluß fest: Zur Fremdenlegion! Ich klammerte mich mit letztem Willen an dieses Wort und verband damit die verzweifeltsten Hoffnungen eines, der sich dem gütigen Schicksal verlässen dürfte. Wie es mir mit dieser Hoffnung erging, das sollen diese Zeilen zeigen.

Nach meiner Verschiffung am 26. Mai 1924 wurden wir (es waren noch einige Leute dabei, denen wie mir, das Geschick diesen verweisselten Schritt aufgezwungen hatte) in Zivilkleidern über Belgien, Savern, Straßburg nach Metz gebracht. Obwohl die Verpflegung und die Behandlung gut waren, wurden wir bereits wie Gefangene streng bewacht. Nach achtstündigem Aufenthalt ging es weiter nach Marseille, wo wir ebenfalls einen Tag rast machten. Am nächsten Morgen brachte man uns auf einen Dampfer, dessen Ziel Oran war. Auch hier war die Verpflegung noch relativ gut. Die Ueberfahrt dauerte 2 Tage, während denen uns die Seefrankheit viel zu schaffen machte. In Oran kamen wir am frühen Morgen an. Abends gab es dann eine dreistündige Eisenbahnfahrt nach Sidi-bel-Abbes, unserer Bestimmungstation. Hier wurden wir mit Mänteln empfangen und bis zur Kaserne geleitet. Am darauffolgenden Morgen war Impfung. Der Arzt gab so starke Spritzen,

daß wir nicht nur zwei Tage das Bett hüten mußten, sondern dabei sogar einige von uns ihr Leben lassen mußten.

Am dritten Tag mußten wir trotz Fieber und Schmerzen antreten, da unsere Zivilkleider verkauft werden sollten. Das Eisen ist schon sehr knapp geworden, so daß wir das bishigen Geld, das wir für die Kleider erhielten, sogleich in Lebensmittel umsetzten. Am Nachmittag bekamen wir unsere erste Ration, d. h. die Hälfte dessen, was uns für die 5jährige Dienstverpflichtung (500 Fr.) zusteht, also 250 Francs, den Rest sollte es in 3 Monaten geben.

Wir scheitern, daß man uns gegenüber mit der Vorauszahlung der Ration so freigebig ist, um zu verhindern, daß wir zuviel an zuhause denken. Aber das Geld ist schnell genug wieder ausgegeben.

Von 6 bis 9 Uhr hat der Legionär freie Zeit. Wenn wir später als 9 Uhr heimkommen wollen, müssen wir Urlaubsscheine haben, die bis 12 Uhr und länger gelten. Während dieser Freizeit füllen sich die Straßen von Sidi-bel-Abbes mit Fremdenlegionären, denen die Bevölkerung nicht gerade freundlich, ja sogar haßerfüllt gegenübersteht, obwohl die Fremdenlegionäre das meiste Geld bringen. Dieser Haß stört uns nicht viel, denn wir haben ja wenig genug zu verlieren.

Wenn am Sonntag die Revolte gelassen wird, freut man sich wie ein kleines Kind, denn der Sonntag ist ein Feiertag, an dem wir frei haben und überhaupt auch nicht so unter Zwang stehen wie sonst. Beispielsweise darf Sonntags gelungen werden.

Unter meinen Kameraden befinden sich einige Deutsche; selbstverständlich auch Angehörige anderer Nationen. Zum Beispiel Russen, Italiener, Spanier, Schweden, Norweger, Engländer, Desterreicher und Ungarn. Man fragt auch nicht

danach, ob die Personalien, die einer angibt, richtig sind: für die Fremdenlegion ist jeder gut genug.

Sollte einer kneifen, so ist er, wenn er zurückgebracht wird, so gut wie verloren. Die Kraber nämlich, die in der weiten Umgebung in Zellen und Höhlen hausen, bekommen hohe Prämien für jeden entflohenen Legionär, den sie zurückbringen. Diese Deserteure sehen einem grausamen Tod entgegen. Wir haben solche Schauspiele oft genug mit ansehen müssen. Trostlos werden immer wieder Fluchtpläne entworfen, da viele angesichts dieses Lebens das Risiko des kurzen Todes auf sich nehmen.

Bei dem Exerzieren geben die Vorgeleiteten sehr roh mit den Legionären um.

Mancher, der die Aussicht auf die fünfjährige Fortsetzung dieser Qualerei vor sich hat, würde die Arbeitslosigkeit zuhause bei weitem vorziehen.

Die Uebungen werden immer schwieriger, das Gepäck immer schwerer. Zuletzt mußten wir in selbstmarckmäßiger Ausrüstung in glühender Sonne marschieren.

Gewaltmärsche bis zu 80 Kilometern machen. Diejenigen, die dabei vor Ermüdung zusammenbrechen, werden mit Wagen in die Kaserne zurückgebracht. Auf körperliche Konstitution wird nicht die geringste Rücksicht genommen.

Diese Tortur dauert sechs Monate. Nach Ablauf der Schulung erfolgt eine Unterweisung durch den Arzt, wobei wir in kleinere Trupps getrennt werden. Dann werden wir truppsweise ins Innere des Landes nach Marokko (Friede). Je weiter es geht, desto geringer werden die Möglichkeiten der Flucht. In Marokko wurde ich nach zehn Tagen dem zweiten Bataillon des vierten Regiments zugeteilt. Dabei blieb ich volle zwei Jahre. Bei jeder neuen Truppe fragt man zu allererst nach solchen, die ein Instrument spielen. Ich meldete mich als Signalhornbläser (Clairon). Nach zwei Monaten mußten wir den Posten Beni-mesal abziehen, wo das Hauptbataillon stationiert ist. Von da kam ich mit meiner Sektion nach dem Posten Beni-Astron. Dort hatten wir viel Arbeit mit Holzsägen, Holzhacken usw. Eines Tages wurden wir von einer Horde Kraber überfallen und hatten im Ru vier Verwundete. Diese heimtückischen Ueberfälle aus dem Hinterhalt wiederholten sich mehrmals, bis wir für den Krieg gegen die Rifftalbewohner mit ihrem Führer Abdel-Arim verwendet wurden. Auf den steinigsten Wegen des Gebirges ging es oft viele Stunden lang steil aufwärts, wo es immer blutige Kämpfe mit den Rabblen gab. Wenn zwischenhinein vorübergehende Ruhe eintrat, mußten

wir Wege und Posten bauen, damit uns unsere Wagen folgen konnten.

Eines Tages wurde ich von meinem Vorgeleiteten zu den Eingeborenen geschickt, Eier zu holen. Ich nahm unseren Hund dazu mit. Als ich wieder zurückkam, war die ganze Kompanie verschwunden. An den Spuren sah ich, daß ein Kampf stattgefunden haben mußte. Meine Kompanie war offensichtlich von einer übermächtigen Feindesabteilung überfallen worden. Als und zu sah ich feindliche Abteilungen, vor denen ich mich verstecken mußte. Während einiger Tage lebte ich nur von den Eiern, die ich vom Dorfe mitgebracht hatte. Nach einigen Tagen gewahrte ich eine Truppe Soldaten, die Franzosen sein mußten. Ich hielt mich für gerettet. Als mich jedoch die Wache zum Kapitän geführt hatte, merkte ich, daß man mich für einen Deserteur hielt. Meine Erzählung fand nicht den geringsten Glauben. Ich wurde im Gegenteil hart gefesselt in einem Auto nach Fez, der Hauptstadt des Landes, gebracht, wo man mich nach scharfen Verhören, bei denen man wiederum meinen Angaben keinen Glauben entgegenbrachte, einen ganzen Monat ins Gefängnis brachte. Inzwischen mußte sich meine Unschuld herausstellen, denn ich wurde eines Tages plötzlich entlassen und mit dem Zug nach Tassa geschickt, wo ich die Freude erlebte, meine alte Kompanie, d. h. deren Ueberreste wiederzufinden. Meine Kameraden hatten in dem wüstenhaften Kampf mit den Rifftalbewohnern viele Tote und Verwundete gehabt, weshalb man ihnen drei Monate Ruhe zuschob. Auch erhielten wir neue Uniformen und Schuhe.

Dann aber kam die Regenzeit. Unsere Leute heten gegen die unaufhörlich herabströmenden Wasserfluten einen sehr unvollkommenen Schutz und bald waren wir bis auf die Haut durchnäßt. Die Regenzeit dauerte volle vier Wochen. Die Wache mußte während dieser Zeit sogar mehrere Stunden im offenen strömenden Regen ausdauern.

In Marokko trafen wir dann die spanische Legion, der wir zu Hilfe kommen mußten, da sie immerfort mit Verlust kämpfte. Viele von uns begaben wieder Fluchtpläne und glaubten, über Spanien fliehen zu können. Aber alle wurden wieder gefaßt, zurückgeschleppt und exemplarisch bestraft.

Die Kämpfe gegen die Rabblen waren nach wie vor sehr aufreibend. Wenn ein Verwundeter in deren Hände fiel, war es um ihn geschehen.

Die Weiber der Rabblen stießen jeden Legionär, der ihnen in die Hände fiel, worauf sie ihn beraubten und völlig nackt liegen ließen.

Schließlich wurde Abd-el-Arim von der viel-

fachen Uebermacht umzingelt, und der Marokkotrüg ging seinem Ende entgegen.

Diesemigen von uns, die zwei Jahre Dienst gemacht hatten, kamen nun nach Sidi-bel-Abbes in Algier zurück. Wenn wir aber geglaubt hatten, nun begünte ein menschenwürdiges Leben, so sollten wir uns, wie schon so oft, auch darin gründlich getäuscht haben. Wir hatten im Gegenteil wieder allerhöchster Arbeiten zu verrichten und es gab viele Wache zu schieben, bis es eines Tages hieß, wer zur 11. Komp. in die Sahara wollte, möge sich melden. Da man das Leben fast hatte, meldeten sich viel mehr als in Betracht kamen. Der Arzt, der uns am Nachmittag untersuchte, wählte nur die stärksten Leute von uns. Dabei war auch ich. Wir erhielten dann unsere Ration und neue Uniformen.

Nach langwierigen Marschen kamen wir nach Khat, wo wir gleich zu Anfang von einem furchtbaren Sandsturm überfallen wurden. Viele fanden hier

einen grausamen Tod durch Erstickung, da wir ja noch nicht wußten, wie man sich bei einem solchen Sturm, der oft mehrere Stunden andauert, zu verhalten hat.

Nach viertägigem Marsch durch die Sandhülle gelangten wir endlich nach Kassa, wo wir sechs Monate lang wieder sehr schwere Arbeiten tun mußten. Viele von uns hatten Fieber, da es tagsüber fast unerträglich heiß dagegen nachts ebenso kalt ist.

Von meiner fünfjährigen Dienstzeit waren nun schon vier verstrichen und ich dachte schon viel an die Heimat und an die baldige Aussicht, dahin zurückzukehren.

Nun kam ein raffinierter Schachzug: Man stellte uns in Aussicht, zu leichteren Arbeiten nach Kolon-Bechar zu kommen, wenn wir uns — für weitere drei Jahre verpflichteten. Viele sagten bedenkenlos zu,

nur um aus der Gluthölle fortzukommen und in der Hoffnung, vielleicht später eine Gelegenheit zur Flucht zu erhalten.

Auch ich hatte nur aus diesem Grunde zugestimmt. Als man jedoch meine Unterschrift für die drei weiteren Jahre haben wollte, wies ich mich entschieden. Darauf wurde ich — ins Gefängnis abgeführt, wo ich zwölf lange Tage verbrachte. Hier sah ich auch, wie die Legionäre der Strafkompagnie behandelt wurden. Sie mußten schwere Arbeiten tun, wobei jeder, der austruden wollte oder zusammenbrach, gefesselt wurde, bis er wieder hochkam.

Im Vergleich damit hatte ich es noch gut und ich schonte den Tag meiner Entlassung herbei.

Endlich hatte meine Stunde geschlagen, doch gab es noch große Schwierigkeiten, denn ich hatte ja noch eine große Fahrt nach Deutschland vor mir, wie aus dem Zuchthaus entlassen. Als ich endlich ganz mein eigener Herr war, ging ich in ein Geschäft und kaufte mir für mein erspartes Geld einen richtigen Anzug. Dann ging meine Fahrt weiter nach Oran, wo ich wiederum einige Tage bis zum Abgang des Dampfers warten mußte. Erst in Marseille erhielt ich meinen Entlassungsschein. Die letzte Etappe der Heimfahrt nach Deutschland lag bald hinter mir und ich war überglücklich, daß ich nach fünfzehnjährigen Jahren wieder meine Eltern sah und ich bereue heute noch, daß ich durch eigene Schuld das alles mitmachen mußte.

An unsere Bezieher!

Wohnungswechsel Umbestellungen



bitten wir bis spätestens 25. eines jeden Monats unserer Vertriebsabteilung zu melden, damit die Zustellung des „HB“ regelmäßig in die neue Wohnung weiter erfolgt. Außerdem bitten wir zwecks Zeitersparnis stets um Angabe ob A- oder B-Ausgabe. „Hakenkreuzbanner“-Verlag G. m. b. H. - Vertriebs-Abteilung

Tapeten — Linoleum
Werner Twele
Fernruf 32913 E 2, 1 Etagegeschäft

Leonie

Eine Förstergeschichte von Adolf Schmitthenner

14. Fortsetzung

So wurde bald der idyllische Gast im Förstehaus, und der Weg, den mir der Lindenbacher Waldhüter beschrieben hatte, war mir bald so vertraut, daß ich ihn in der dicksten Finsternis ging, ohne zu irren. Ich kann nicht sagen, wer mich in jenen Tagen stärker und inniger an sich zog, der Vater oder die Tochter. Außer meinem Vater habe ich keinen Mann so hoch verehrt und so herzlich lieb gehabt wie den alten Förster. Raure Herzengüte leuchtete ihm aus den Augen und sang aus jedem Wort. Das Blut floß ihm schnell durch die Adern, trotz seiner weichen Haare, und mitunter lag es ihm in rascher Erregung in die gebräunten Wangen hinein, daß sie dunkelrot glühten, und bis zur heißen Stirn empor. Oft habe ich ihn erzürnt gesehen, aber niemals töricht. Er beurteilte die menschlichen Dinge nach den höchsten Grundsätzen, aber in jedem einzelnen Falle mit so viel Einsicht, Besonnenheit und Billigkeit, daß sein Urteil milder lautete, als das Urteil solcher, die gegen sich und andre lauer waren. Den ihm zehrenden Wald pflegte er mit der größten Gewissenhaftigkeit und Sachkenntnis, die Verhältnisse des Bezirkes, den Charakter der Bevölkerung kannte er durchaus, und er war bereit, dem öffentlichen Wohle zu dienen, wo man seiner bedachte, und wo er etwas leisten zu können glaubte. Sogenannte Ordnungsbeamte schlug er aus, besonders dann, wenn sich seine Aufgabe darauf beschränkt hätte, dabei zu sitzen und zuzusehen, wie andre die Sache machten. Er hielt treu zu seinen Glaubensgenossen und vertrat ihre Sache mit Nachdruck ohne Menschenfurcht.

Er tat dies nicht nur aus dem aristokratischen Triebe jedes vornehmen Herzens, die Jugendreife zu einer schwachen Minderheit ans Licht zu stellen, sondern zugleich aus dem Drange der Ueberzeugung. In seiner anspruchlosen Menschlichkeit und harmlosen Rationalität war er ein frommer Mann. Er war in der Verdorrenheit des Herzens und hatte keinen Drang zum Bekennen; aber wo es not tat, und wenn ihm das Blut in die Wangen gestiegen war, hat er herzhaft und ebendast seinen Glauben vertheidigt. Er war eine gefesselte Natur und gern fröhlich mit den Fröhlichen. Doch nie ist es mir bei einem Menschen so wohl geworden als bei ihm, wenn er guter Dinge war. Man sah neben ihm wie in der Sonne; man spürte es ihm ab, daß ihm wohl zumute sei, und es ward einem selber behaglich bis ins Innerste Herz.

Daß ein solcher Mann weit und breit beliebt war, ist kein Wunder. Jeder seiner Arbeiter und Waldhüter wäre für ihn durchs Feuer gegangen. Die Älteren unter ihnen wußten zu erzählen, daß er in früheren Jahren launisch und jähzornig gewesen sei. Aber seit dem Tode seiner Gattin sei er ein anderer Mensch, gleich als ob ihre Seele in ihn gezogen wäre. Die Ewangelischen im Tale verehrten ihn wie einen Vater und schauten auf ihn voller Stolz und Vertrauen. Aber auch die Katholiken schätzten ihn hoch und freuten sich, ihn unter sich zu haben. Sie rühmten seine verborgene Wohlthätigkeit und rechneten es ihm hoch an, daß er an der zahlreichen Nachkommenschaft eines armen Waldhüters nach dem Tode der Eltern Vaterhilfe betreten und sie zu tüchtigen Menschen

erzogen hatte, ohne den Versuch zu machen, sie zu seinem Glauben hinderguziehen. Wenn man hundert Menschen im Tale gefragt hätte, wer der angesehenste und beliebteste Mann im Bezirke sei, so hätten alle hundert geantwortet: Das ist unser alter Förster. Welche der eine oder der andre im Tale ihm nicht wohlwollten, weil er ohne Ansehen der Person dem Unrecht entgegentrat, so war in der Kinderwelt nur eine einzige Stimme der Zufriedenheit mit dem alten Knaben und des Wohlbehagens, ihn zu schauen. Der ist recht, sagten die Wuben, wenn er mit freundlichem Kopfnicken an ihnen vorüberging. Nein, der ist lieb, stritten dann die Mädchen; sie waren ihm nachgesprungen, ihm die Hand zu geben, und gingen jetzt langsam Arm in Arm wider ihrem Spielplatz zu.

Es geschah wohl nicht ein einziges Mal, daß der alte Förster durch das Städtchen ging, ohne sich bei einer Kindergruppe oder einem einzelnen Kindelein aufzuhalten. Er schaute dem Spiele der Knaben zu und gab einem blassen Mädchen, das sich ungeschickt anstellte, gutmütigen Rat. Oder er ging langsam hinter einem Mädchen her, das die Hände auf dem Rücken mit hochgehobenen Haupte auf den Kninnen zuwackelte, um es an seinem Mädchen zu fassen, wenn es den verhängnisvollen Schritt in die Pfähe tun wollte. Oder er erteilte einem Mädchen Unterricht, wie es sein kleines Brüderchen tragen sollte, damit der kleine Mensch behaglich sitze, und das junge Kindsmädchen nicht zu müde werde. Oft habe ich ihn gesehen, wie er, an jeder Hand ein Kind führend, den Berg hinauf zu seinem Förstehaus kam. Vor der Tür machten sich die Kleinen von seiner Hand los und sprangen durch den Garten in das Haus, wo sie Leonie mit offenen Armen empfing und an ihr Herz drückte.

Die Tochter war womöglich noch härtscher auf die Kinder als ihr Vater. Schon die stille Stunde selbst, die stille Stunde im fahlen Schatt, wollte sie in ausgelassener Lustigkeit mit den Wuben im Garten und Haus, und sah lebenslustig war die Järschheit, mit der sie

ihren Viedling, ein kleines französisches Mädchen, wenn sie's auf dem Schoße hielt, küßte. In ihrer Liebe zu den Kindern lag etwas Naturnotwendiges und Wildes, und wenn ich sie so betrachtete, wie sie mit der Kleinen spielte, alles um sich herum vergah, dann wurde ich oft traurig, weil mir der Gedanke kam, daß es ihr wohl nicht möglich sei, jemand anders lieb zu haben als Kind und Kinder. Und dann war ich doch wieder froh, wenn ich sah, wie sich auch diese blaffen Wangen röten konnten und dieses fähle Blut in Wallung kam.

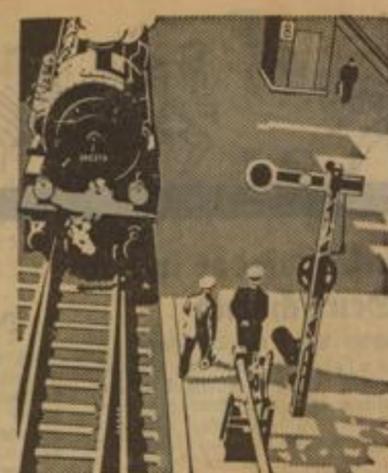
An einem sonnigen Februartage begleiteten sie mich bis zum steinernen Tisch, in dessen Nähe der Förster eine Verrichtung hatte. Trotz der gutmütigen Abmahnung ihres Vaters stolperte sie die kleine Sophie mit. Zuerst trippelte das Kind fröhlich neben ihr her, und es jauchzte, als es an ihrer Hand auf der Rampe der Hirschdrücke laufen durfte. Aber bald wollte es getragen sein. Ich setzte es auf meine Achsel und stütz es mit dem Berg hinan. Die Kleine lachte und trieb mich zu immer größerer Eile an; aber als ich oben auf der Sprunghöhe stand und Sophieschen einen Augenblick die Beiden andern nicht sah, fing es nach Tante Leonie zu schreien an. „Ich komme, mein Schatz,“ rief Leonie und trat um die Wegbiegung und nahm mir das Mädchen ab und hielt es auf seine Beine. Aber Sophieschen war vertribbt, wollte nicht mehr gehn, wollte von Tante Leonie getragen sein. Leonie nahm das Kind auf den Arm und trug es eine Weile, bis sie müde wurde. Ich wollte es ihr abnehmen, aber die Kleine schrie. Da schlug Leonie vor, sie zu weilt zu tragen. Wir lachten und die Hände mit gekreuzten Armen, Sophieschen setzte sich auf die lebendige Bank, und nun ging's im Sturm den Weg hinab bis zum steinernen Tisch. Aufatmend lösten wir unsere Hände und ließen das Kind auf den Boden. Gemächlich sein Pfeischen schmauchend kam der Förster hinter uns her.

(Fortsetzung folgt.)

Abgang 4
Aktiva
Revisions-
Kap
öffentl. best.
Rheinkaff
Inhaber:
An der
Sonder
Kapell
1491. A
von 1. an. Jed
Blu
Abht.
13.3
Rost
20.2
80
Am W
na
Ankunft durc
Waldpark
Teleph
Jeden
Garte
nachm
Täglich
Autol

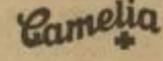
Verein Deutscher Oelfabriken Mannheim

Aktiva		Bilanz zum 31. Dezember 1933		Passiva	
	RM		RM		RM
Grundstücke:		Grundkapital	6 800 000,—	Reservefonds	
a) Geschäfts- und Wohngrundstücke	42 573,61	a) geleihelter Reservefonds	474 107,22	b) andere Reserven	1 062 201,55
— Abschreibung	4 933,55				455 484,10
b) Fabrikgebäude u. andere Baulichkeiten	1 273 569,89	Rückstellungen	15 209,02	Verbindlichkeiten auf Grund von Warenlieferungen und Leistungen	1 436 293,58
+ Zugänge	178 234,67	Verbindlichkeiten auf Grund von Warenlieferungen und Leistungen	1 436 293,58	Sonstige Verbindlichkeiten	1 154 748,90
— Abschreibung	1 449 794,47	Posten, die der Rechnungsabgrenzung dienen	119 278,37	Gewinnvortrag aus 1932	380 358,36
Maschinen und maschinelle Anlagen	1 280 590,08	Gewinn dieses Jahres	197 323,49	Bürgerhaften RM. 15 000,—	583 681,85
+ Zugänge	486 697,39				
— Abschreibung	1 767 143,27				
Werkzeug- und Geschäftsinventar	1 767 143,27				
+ Zugänge	150,50				
— Abschreibung	1 765 992,77				
Waren	230 880,13				
— Abschreibung	48 629,83				
Materialien, Eisenläufer	11 215,40				
— Abschreibung	89 845,22				
Wertpapiere	21 238,—				
Eigene Aktien nom. RM. 2 350 000,—	2 350 000,—				
— Abschreibung	22 980,31				
Verbindlichkeiten für Steuern und Rücklagen	142 812,55				
— Abschreibung	826 049,79				
Bankguthaben	101 628,34				
— Abschreibung	53 318,89				
Bankguthaben	1 992 592,52				
— Abschreibung	70 179,96				
Bürgerhaften RM. 15 000,—					
	12 101 004,59		12 101 004,59		



Was passiert 6 Stunden später?

Wie die frühlichen Menschen, die jetzt vor Ferienfreude lachend in die Ferne ziehen — was ist mit ihnen 6 Stunden später? Zerschlagen und müde lehnen sie in den Ecken, vielen wird das Fahren zur Qual. Kann das aber nicht auch Ihnen so gehen, — besonders wenn man unapfänglich ist? Sehen Sie, deshalb muß man Gelegenheit haben, sich unterwegs frisch zu machen, um dieser lästigen Müdigkeit entgegenzuwirken. Vorzügliche Frauen nehmen deshalb für die Reise Camelia mit, die man aber auch unterwegs selbst im kleinsten Rest (von 50 Pfennig an) her bekommt. Mit Camelia fühlt man sich immer frisch, weil man sie so leicht und unauffällig wechseln kann. Also nicht die blaue Schokolade vergessen!



Alles, was Sie für das kaufmännische und technische Büro gebrauchen, finden Sie preiswert und gut im Fachgeschäft.
Chr. Hohlweg GmbH.
Mannheim, B 6, 2 Fernstr. 262/42

.. sie sind so bequem und sehen gut aus ..
Herren-Sporthemden
3.30 4.40
von
Wäsche **Speck**
am Eck
C 1, 7 Paradeplatz

Soll		Gewinn- und Verlust-Rechnung zum 31. Dezember 1933		Haben	
	RM		RM		RM
Erlöse und Umsätze	1 207 922,36	Vortrag aus 1932	380 358,36		
Sonstige Aufwendungen:		Verlust nach Abzug der Aufwendungen für Roh-, Hilfs- und Betriebsstoffe	4 421 815,31		
a) geleiherte Aufwendungen	RM. 94 096,22	Zinsen, soweit sie die Aufwandsgruppen übersteigen	34,32		
b) besondere Aufwendungen	RM. 33 100,—	Außerordentliche Erträge	29 726,34		
Abschreibungen auf Anlagen	323 101,71				
Andere Abschreibungen	33 993,03				
Beschreibungen	359 470,51				
Alle übrigen Aufwendungen mit Ausnahme der Aufwendungen für Roh-, Hilfs- und Betriebsstoffe	2 002 568,65				
Gewinnvortrag aus 1932	RM. 380 358,36				
Gewinn dieses Jahres	RM. 197 323,49				
	4 837 934,33		4 837 934,33		

Nach pflichtgemäßer Prüfung auf Grund der Bücher und Schriften der Gesellschaft sowie der vom Vorstand erteilten Aufklärungen und Nachweise bescheinigen wir, daß die Buchführung, der Jahresabschluss und der Geschäftsbericht den gesetzlichen Vorschriften entsprechen.
Mannheim, den 2. Mai 1934.

Mannheim, im April 1934.
Der Vorstand:
E. Kollmar Diehl

Süddeutsche Revisions- und Treuhand-Akten-Gesellschaft
Kappes ppa. Dr. R. Herrmann
öfentl. best. Wirtschaftsprüfer öfentl. best. Wirtschaftsprüfer

Verein deutscher Oelfabriken.
In unserer heutigen Generalversammlung wurde für das Geschäftsjahr 1933 die Verteilung einer Dividende von 5% beschlossen. Die Dividendenliste Nr. 47 unserer sämtlichen Aktien werden demnach mit RM. 20.—, abzüglich RM. 2.— Kapitalertragsteuer, also netto RM. 18.— eingezahlt, und zwar:
bei der Deutschen Bank u. Disconto-Gesellschaft, Filiale Mannheim, bei dem Bankhaus E. Sobenburg, Frankfurt a. M., bei der Deutschen Bank u. Disconto-Gesellschaft, Filiale Stuttgart, bei der Bremer Bank, Filiale der Dresdner Bank, Bremen.
Mannheim, den 18. Mai 1934.

Der Vorstand:
E. Kollmar Diehl

Ausflugsorte * Vergnügungsorte

Rheinkaffee-Restaurant
Inhaber: Hermann Ruffler
An den Pfingsttagen mittags und abends **Sonder-Konzerte der Standartenkapelle 171** sowie den ganzen Sommer tägl. Abendkonzerte. Mittag- und Abendessen von 1.— an. Jeden Freitag Schlachtfest. Eig. Konditorei

Pfingsten ins Flughafen-Casino!
Neu für Mannheim! Sonntag u. Montag Nachtrundflüge über Mannheim
Saison-Eröffnung
Samstag, den 19. Mai 1934
TANZ-ABEND
verbunden mit
Pfingst-Tanz-Turnier
auf Mannheims schönster Freiluftterrasse, offen für alle Amateurepaare.
Sonntag, den 20. Mai 1934 - 4 wertvolle Preise
Die große Flughafen-Olympiade
um das Blaue Band des Casinos - Lustiger Sport und Spiel auf der Tanzfläche. - Große Heiterkeit und Stimmung
Montag, den 21. Mai 1934 10 Freilufttage
Großes Sommernachtsfest
mit Tanzschau der Siegerpaare des Turniers. - Preisverteilung und heitere Tanzspiele - Verstärktes Hausorchester
Kapelle Villhauer - Gesamtleitung Tanzmeister Hildebeck - Eintritt frei

Vergessen Sie nicht
im schönen Monat Mai den
Mannheimer Tierpark u. den Karlstern
im Kärfertaler Wald zu besuchen!

Während der Pfingstfeiertage auf an den Mannheimer Lido, in die
Rheinterrasse Strandbad Süd
Inhaber: E. Schneider Wwe.
Fernsprecher 24198

Blumenau
Beliebtes Ausflugslokal
Abfahrtszeiten (Bahnhof Neckarstraße): 13.12, 14.41, 15.36, 16.38, 18.08, 19.44
Rückfahrt: 12.58, 15.28, 16.19W, 17.46, 19.21, 20.05, 20.52, 22.14 19167K
Sonntagskarte 50 Pfg.

Am Wochenende
nach dem schönen
Schriesheim
Ankunft durch Verkehrsverein Schriesheim E. V. ●

Geh' auch mal aus
Und trink' ein Glas
Dann macht das Leben
wieder Spaß!

Fuchs'sche Mühle
das beliebte Ausflugsziel
im romantischen Birkenauertal

Waldpark-Restaurant „Am Stern“
Telephon 22866
Jeden Samstag Tanz u. jeden Sonntag großes **Garten-Konzert mit Tanz**. Mittwochnachm. **Kurkonzert und Abendkonzert** Täglich Mittag- und Abendessen
Autobus und Droschken ab Lindenhof

Restaurant Rheinpark
20. Mai Pfingstsonntag 21. Mai Pfingstmontag
Ausgewählte Mittagessen, reichh. Abendkarte ● Bürgerbräu-Biere
Civile Preise ● An beiden Tagen Volkspingstfest der Großen
Karnevals-Gesellschaft Lindenhof ●

Wissen Sie schon?
Die neue
„V.B.“ -Autokarte
ist die durch vollkommene
Liebenswürdigkeit und Klarheit
der landschaftlichen Dar-
stellung ausgezeichnete
Autokarte
des Verlages vom „Völ-
kischen Beobachter“!
Mit sämtlichen Reisege-
bühen vorrätig:
„Völkische Buchhandlung“
am Strohmarkt.

Einer der beliebtesten Ausflugsorte
Mannheims und Umgebung ist das
Restaurant „Rheininsel“
G. Dehus - Fernsprecher 51046
Bei gutem Wetter **KONZERT**
Angeführt von der P. O. Kapelle Sandhofen
Eigene Schlachtung! - Frische Fische!

WEINHEIM
Café und Restaurant Schloßberg
Inh.: A. Masthoff - Telephon 22 47
Beliebtes Ausflugsziel der Mannheimer
Am Fuße der zwei Burgen gelegen
Große Terrasse Fremdenzimmer Parkplatz

Waldpark-Restaurant „Am Stern“
Telephon 22866
Jeden Samstag Tanz u. jeden Sonntag großes **Garten-Konzert mit Tanz**. Mittwochnachm. **Kurkonzert und Abendkonzert** Täglich Mittag- und Abendessen
Autobus und Droschken ab Lindenhof

Waldpark-Restaurant „Am Stern“
Telephon 22866
Jeden Samstag Tanz u. jeden Sonntag großes **Garten-Konzert mit Tanz**. Mittwochnachm. **Kurkonzert und Abendkonzert** Täglich Mittag- und Abendessen
Autobus und Droschken ab Lindenhof

Waldpark-Restaurant „Am Stern“
Telephon 22866
Jeden Samstag Tanz u. jeden Sonntag großes **Garten-Konzert mit Tanz**. Mittwochnachm. **Kurkonzert und Abendkonzert** Täglich Mittag- und Abendessen
Autobus und Droschken ab Lindenhof



SPORT



Neufel wieder in Deutschland

Die nächsten Pläne des Deutschen

Walter Neufel, der deutsche Schwergewichtsbauer, dem man nach seinem Sieg über Tommy Doughan beste Aussichten für einen Titelkampf um die Weltmeisterschaft einräumt, weiß seit kurzem wieder in Deutschland. Am Mittwochvormittag war er zusammen mit seinem Manager Damski in Eberbourg eingetroffen, von wo er über Hamburg die Reise nach Dortmund fortgesetzt hat. Dort besucht er für kurze Zeit seine Mutter.

Damski, der Betreuer des Westfalen, fuhr von Eberbourg aus direkt nach Paris weiter, wobei sich nach einigen Tagen auch Neufel wieder begeben wird. Beim Eintreffen auf dem Pariser Bahnhof Saint-Lazare gab Damski Pressevertretern Auskunft über die Kampfpläne seines Schüglings für die nächste Zukunft. Von einem Kampf in Europa könne vorläufig keine Rede sein, da Neufel durch seinen Vertrag mit dem Madison Square Garden gebunden sei. Im Sommer werde Neufel wieder nach USA. zurückkehren, wo er am 14. September in New York gegen Steve Hamas antreten soll. Falls Max Baer im Juli gegen Carnera gewinnen sollte, hofft Damski auf einen Titelkampf Baer - Neufel, der dann ebenfalls in New York ausgetragen werden dürfte. Wie fest die vertragliche Bindung Neufels an Madison Square Garden ist, erhellt aus einer weiteren Äußerung Damskis, derzufolge es Neufel bei Strafe von 5000 Dollar verboten ist, vor dem 14. September einen Kampf abzuschließen. Diese Bindung verbiete es an sich schon, daß Neufel sich irgend um die Deutsche Schwergewichtsmehrmehrschaft bewerben könne.

Al Brown in Paris geschlagen

Im Pariser Sportpalast nahm am Donnerstagabend der Vorkampf des Weltmeisters Al Brown gegen den französischen Leichtgewichtler Gustave Hamern einen wenig schönen Ausgang. Der schwerere Franzose, der einen ausgezeichneten Eindruck hinterließ, setzte dem schwarzen Weltmeister so zu, daß sich Brown mehr als zulässig durch Klammern und Fallen zu helfen suchte. Das führte unter leidenschaftlicher Anteilnahme der zahlreichen Zuschauer in der 6. Runde zur Disqualifikation des Schwarzen. Als sich Al Brown zu seiner Kabine begeben wollte, versuchten einige besonders erregte Zuschauer, ihn tätlich anzugreifen. Da aber Al Brown von seiner Boxkumpe ausgiebig Gebrauch machte, kam er schließlich doch kaum mehr behelligt in seine Kabine. Mit seiner Betätigung beim Pariser Publikum dürfte es aber inzwischen so ziemlich vorbei sein.

Programm der süddeutschen Ringer

Die Ausscheidungskämpfe zur deutschen Weltmeisterschaft im Ringerkämpfen in der süddeutschen Gruppe beginnen am 27. Mai. Am 26. Mai trifft zunächst Siegfried Ludwigshafen in Bamberg auf einen der bayerischen Ringerwaffen und tags darauf tragen die Ludwigshafener in Nürnberg einen Kampf gegen Warvorstadt aus, wobei es zu einer sehr interessanten Paarung zwischen Hornschke und Gehring kommen wird. Auch dem Treffen WSK Schifferstadt - RSV Untertürkheim in Untertürkheim kommt es zu einer ebenso wichtigen Paarung, da sich hier im Weltgewicht der junge Schäfer (Schifferstadt) und Kroll (Untertürkheim) gegenübersehen werden.

Das Kampfspiel-Plakat

Der Herr Reichssportführer hat nunmehr die Wahl unter den für die Ausführung in Betracht kommenden Plakaten für die Deutschen Kampfspiele 1934 in Nürnberg getroffen. Es wird der durch Prof. Glash (München) eingereichte Entwurf bei der Plakaterstellung benutzt werden. Es handelt sich hierbei um ein sehr vollständiges Motiv, das einen Kämpfer zeigt, der einen mit wehenden Fahnenbändern versehenen Siegertranz mit ausgebreiteten Armen emporthält. Im unteren Teil des Entwurfs befindet sich die Wiedergabe der Nürnberger Burgpartie.

Für das vom 20.-22. Juli in Nürnberg stattfindende Bayerische Landesturnfest wird der Plakatenwurf des Nürnberger Künstlers Rannegleher zur Ausführung kommen.

Zum Schluß ein Unentschieden

Das letzte Derby-County-Spiel - Die deutsche Italien-Expedition

Am Anknüpfen an das vierte und letzte Derby-County-Spiel, das am Freitagabend in der Dortmunder Kampfbahn „Rote Kr.“ vor 2000 Zuschauern vor sich ging und mit 1:1 unentschieden endete, gab der Deutsche Fußballbund die Spieler bekannt, die der deutschen Italien-Expedition angehören werden. Es sind folgende Spieler:

Tor: Kretz (Dresdener SC) und Jatsch (Rada Regensburg);

Verteidigung: Haringer (Bayern München), Busch (Duisburg 99) und Schwarz (Victoria Hamburg);

Käuferreihe: James (Fortuna Düsseldorf), Bender (Fortuna Düsseldorf), Gramlich (Eintracht Frankfurt), Szejan (Schalke 04), Zielinski (Union Hamburg);

Sturm: Lehner (Schwaben Augsburg), Koberke (Fortuna Düsseldorf), Widrecht (Fortuna Düsseldorf), Hofmann (WV Venrich), Conen (SV Saarbrücken), Siffing (SV Waldhof), Kooch (Hamburger SV) und Heidemann (Bonner FC).

Diese 18 Spieler treten am Dienstag unter der Führung von Professor Glaser und Otto Kretz die Fahrt nach Italien an. Die endgültige deutsche Mannschaft für das erste Spiel gegen Belgien am 27. Mai in Florenz wird erst an Ort und Stelle aufgestellt werden. Vier weitere Spieler, nämlich Buchholz (WV Speldorf), Dienert (WV Rahlburg), Sred (Wacker München) und Künzberg (Mannheim), stehen auf Abruf in der Dispo zur Verfügung.

Das 1:1 in Dortmund

Zum Dortmunder Spiel traten beide Mannschaften in veränderten Aufstellungen an. Die Engländer hatten erstmals ihre Internationalen Crooks und Cooper dabei, die vom englischen Verband nach den Spielen in Ungarn und der Tschechoslowakei freigegeben worden waren, während in der deutschen Elf für den linken Verteidiger Busch (Duisburg) der Hamburger Schwarz und als rechter Käufer spielte für James (Düsseldorf) der Berliner Appel. Der Held des Tages war der Schalke Fritz Szejan, der ein ganz hervorragendes Spiel lieferte und seinen Gegenüber Kooch vollkommen faststellte. Sehr gut war die Verteidigung, in der überragend Haringer. Kretz im Tor machte einen unsicheren Eindruck, aber keine größeren Fehler. In der Käuferreihe war der Berliner Appel besser als Zielinski (Hamborn) auf dem anderen Flügel. Der Sturm spielte in der ersten Hälfte überaus schwach. Auf den Flügeln war Koberke besser als Lehner. Im Innenraum wußten besonders Hofmann und Conen in gefassten, während Siffing (Mannheim) etwas ausfiel, ohne aber schwach zu spielen.

Bei den Engländern war der Rechtsaußen Crooks der beste Spieler. Auch die Verteidigung lieferte ein geselliges Spiel. Zusammenfassend ist zu sagen, daß die deutsche Elf ein bedeutend besseres Spiel lieferte als kürzlich in Düsseldorf. Sie war im Feldspiel den Engländern überlegen und hätte auf Grund dessen einen Sieg verdient.

Olympia 1936 mit Fußball und Kanu!

Olympische Festtage in Athen

Die auf dem 11. Olympischen Kongress in Athen verammelten Vertreter aller Länder sahen am Freitag einige wichtige Beschlüsse. Einer der bedeutendsten war die Aufnahme des Kanusports in das olympische Programm. Diese Nachricht darf man mit ebensolcher Freude aufnehmen, hat doch die unter der zielbewußten deutschen Führung stehende Repräsentation für Kanusport nach jahrelangen Bemühungen endlich ihr Ziel erreicht. Die erste Olympia-Kanuregatta wird also 1936 bei den Olympischen Spielen in Berlin stattfinden. Die einzelnen Bootskategorien werden noch vom Organisations-Komitee bestimmt.

Weniger Glück hatten die Regler, denn ihr Antrag auf Aufnahme des Regelsports in das Olympia-Programm wurde erneut abgelehnt. Sehr günstig stehen dagegen die Aussichten für ein Olympisches Fußballturnier 1936. Der Vorschlag des IOC und die Delegierten sehen diesem Plan sehr wohlwollend gegenüber. Die letzte Entscheidung liegt nun beim Internationalen Fußballverband bzw. beim FIFA-Kongress am 24. Mai in Rom, wo die Amateurregeln der FIFA mit denen des IOC in Einklang gebracht werden müssen. Es ist auch damit zu rechnen, daß die letzten Schwierigkeiten überwunden werden und daß im Rahmen der Olympischen Spiele

1936 ein Fußball-Turnier mit reinen Amateurmännschaften stattfinden wird.

Der Organisations-Plan und die Berichte über die Ausgestaltung der Olympischen Spiele 1936, die vom Präsidenten des Organisations-Ausschusses, Erz. Levald im Verein mit Dr. Ritter von Holt, Dr. Diem und Baron Le Fort zusammengestellt worden sind, fanden den ungeteilten Beifall der Versammlung. Für die Winterspiele in Garmisch-Partenkirchen wurde die Durchführung von Eiskalom- und Abfahrtsrennen für Damen und Herren genehmigt, ebenso die Durchführung eines Militär-Patrouillenlaufes als Schau Nummer.

Eingang der Sitzung gebachte Präsident Graf Walley-Ratour der verstorbenen Wittib der Grafen von (Frankreich) und Dr. Kishi (Japan). Bei den Ergänzungswahlen fielen die Stimmen auf Pietro (Frankreich), Porritt (Neuseeland), Rohmann-Ladegast (Ägypten) und Saffert-Vey (Türkei).

Am Freitag wurden die IOC-Delegierten vom griechischen Staatspräsidenten Jannis empfangen, weiter wurde am Grab des unbekanntem Soldaten ein Kranz niedergelegt. Ein Besuch der Akropolis und die Besichtigung des Museums und schließlich ein Festessen verabschiedeten das Tagesprogramm.

Europas Fußballmeister

Die Mehrzahl der Verbände hat bereits ihren Meister

In einem Teil der europäischen Fußball-Verbände sind in den letzten Wochen die Fußball-Meisterschaftskämpfe abgeschlossen worden, in einem anderen Teil stehen diese Kämpfe dicht vor dem Abschluß. Lediglich im Norden, Osten und Südosten, also in Gebieten, die eine andere Spielzeit haben, wird es bis zum Spätherbst dauern, bis die neuen Meister feststehen. Ihre Fußballmeister bereits ermittelt haben die folgenden Länder:

- England: Arsenal London (Liga), Manchester City (Vokal);
- Schottland: Glasgow Rangers (Vokal und Liga);
- Belgien: Union St. Gilloise;
- Spanien: FC Madrid;
- Frankreich: FC Metz (Vokal);
- Desterreich: Admira Wien (Liga und Vokal);
- Tschechien: Slavia Prag;
- Schweden: Grasshoppers Zürich (Vokal);
- Ungarn: Ferencvaros Budapest;
- Italien: Juventus Turin.

Nicht vor dem Ziel... steht in Holland der Reuling FC Roog. In Deutschland haben sich die vier

Mannschaften 1. FC Nürnberg, SV Waldhof, Viktoria Berlin und Schalke 04 für die am 10. Juni stattfindende Meisterschafts-Vorqualifikation qualifiziert.

In der Schweiz feuerte der Pokalmeister Grasshoppers Zürich bis zum letzten Sonntag mit Punktverpflanzung auch der Ligameisterschaft zu. Eine schwere Niederlage in Lausanne warf die Grasshoppers aber wieder zurück; nach Verlustpunkten gerechnet steht nun Servette mit den Leuten aus Zürich wieder punktgleich.

In Frankreich unterlag Olympique Marseille im Pokalfinale gegen Metz; aber auch in der Liga-Meisterschaft hat Marseille leihthin überraschend Punkte verloren, und wenn die Mannschaft sich nicht schnell wieder findet, so kann sie auch noch von der scheinbar schon sicher angenommenen Meisterschaft abgedrängt werden. Der FC Metz hat jedenfalls eine gute Chance, neben der Vokal- auch noch die Ligameisterschaft zu erringen.

Schweden steht den Titelverteidiger Helsingborg wieder klar in Führung, und auch in Polen spielt der vorjährige Meister, Auch Bismarckhütte, wieder eine gute Rolle.

Programm der Turner Weltmeisterschaften

Das Programm für die Weltmeisterschaften der Turner vom 30. Mai bis 3. Juni in Budapest wurde wie folgt zusammengestellt:

Wittwoch, 30. Mai: 15 Uhr Sitzung der Fachausschüsse im Hause der Ungarischen Körpererziehung; 20 Uhr Begrüßungsfeier.

Donnerstag, 31. Mai: 9 Uhr Antreten der Turner vor dem Parlamentsgebäude; 10 Uhr Sitzung des Internationalen Turn-Bundes im Parlament; 12 Uhr Gefallenfeier vor dem Heldendenkmal; 16 Uhr Turnen vor 8000 Schülerinnen in der Trabrennbahn; 21 Uhr Sitzung der Fachausschüsse im Hause der Ungarischen Körpererziehung.

Freitag, 1. Juni: 8 Uhr Beginn der Kämpfe an den Geräten für Turner und Turnerinnen in der Trabrennbahn; 16 Uhr Turnen vor 8000 Schülerinnen in der Trabrennbahn; 18 Uhr Kongreß des ITV im Parlament.

Samstag, 2. Juni: 8 Uhr Kämpfe für Turner in der Hungaria-Bahn, für Turnerinnen in der Bahn des Budapesti TC; 16 Uhr 12 Ungarische Nationalfest, Turnen vor 10000 Mittelschulstudenten in der Trabrennbahn; 20 Uhr Wasserballkampf Tschechien-Ungarn.

Sonntag, 3. Juni: 7 Uhr Landes- und Provinzmeisterschaften für Herren- und Damenrücken in der Trabrennbahn; von 16 Uhr ab Aufmarsch sämtlicher Nationen, Verteilung der Preise.

Schlageter-Gedächtnis-Staffeln

Die Kreise und Gauen des Deutschen Leichtathletikverbandes führen am 27. Mai Staffelmehrkämpfe durch, die dem Gedächtnis Albert Leo Schlageters und des besten deutschen Mittelstrecklers der Vorkriegszeit, Hanns Braun, der bekanntlich als Kriegslieger sein Leben für das Vaterland ließ, durch. In den größeren Städten des Reiches werden alle Leichtathletikvereine sowie die Fußball- und sonstigen Sportvereine, die SA, SS, SA, NSD, Reichswehr und Polizei sich an diesen Großstaffeln beteiligen. Die Preisverteilung wird überall im Rahmen schlichter Rundgebungen der deutschen Jugend für die Feinden der Nation gehalten sein.

Deutschlands Fechter für Warschau

Im Anknüpfen an den in Frankfurt a. M. stattgefundenen Trainings-Kursus hat der Führer des Deutschen Fechter-Bundes, Erwin Casimir (Frankfurt), die Fechter namhaft gemacht, die in den Tagen vom 20. bis 29. Juni Deutschlands Interessen bei den Europameisterschaften in Warschau vertreten. Demnach werden in den Einzel- und Mannschaftskämpfen antreten:

- Florett: Casimir (Frankfurt), Helm (Offenbach), Rosenbauer (Frankfurt), Eiseneder (Frankfurt), Verdon (Berlin), Geiwig (Ulm), Degen: Rosenbauer (Frankfurt), Verdon (Berlin), Hor (Berlin), Geiwig (Ulm), Moos (Berlin), Wabl (Frankfurt).
- Säbel: Casimir (Frankfurt), Helm (Offenbach), Eiseneder (Frankfurt), Jörger (Frankfurt), Moos (Berlin), Wabl (Frankfurt).
- Krauen: Frau Dellers (Offenbach), Hel. Haj (Olsenpzig), Hel. Jungst (Wipfel), Hel. Osjob (Olsenpzig), Hel. von Wacker (München).

Westdeutschlands Elf für Saarbrücken

Die westdeutsche Fußball-Elf, die am Pfingstsonntag in Saarbrücken gegen Süddeutschland spielen wird, wurde jetzt wie folgt aufgestellt:

- Torhüter (WV Speldorf): Kuntz (Schwarz-Weiß Essen), Wipfa (Rot-Weiß Oberhausen);
- Stechen (Schwarz-Weiß Essen), Euler (Victoria Köln), Rodjinski (Hamborn 07);
- Eckern I (SV Beuel), Willen (Hamborn 07);
- Dr. Riegemeier (Mülheimer SV), Linken (TAL Düsseldorf), Eckern II (SV Beuel).

Die süddeutsche Elf steht nach verschiedenen Umdeichungen wie folgt: Müller (Freiburger FC); Konrad (1. FC Kaiserslautern), Schmolz (WV Mannheim); Kbi (Kickers Offenbach), Kamenzin (WV Mannheim), Kiefer (SV Waldhof); Simon, Vert (beide WV Mannheim), Grebe (Kickers Offenbach), Horschler (SV Feuerbach), Fath (Wormatia Worms).

Hanns-Braun-Gedächtnisfest

Am 27. Mai veranstalten die Berliner Leichtathleten und Fußballer im Reutlinger Stadion ein Hanns-Braun-Gedächtnisfest, das seinem Charakter insofern besonders Rechnung tragen wird, als die einzelnen Wettbewerbe die Namen bekannter Sportler tragen, die — zumeist im Krieg gefallen — nicht mehr unter den Lebenden weilen. Folgende Namen stehen auf der Programmfolge: Hanns Braun, Max Herrmann, Georg Richter, Max Hofmann, Rich. Heinenburg, Martin Berner, Erich Kahn, Erich Lehmann, Fritz Pöckhammer.

Tatsache: **DUNLOP** STANDARD-REIFEN *besser denn je!*

Jetzt mit der Lauffläche des bisherigen und im Preise höheren DUNLOP Fortuna-Reifen!

MARCHIVUM

Die ersten Davis-Vokalspiele

Frankreich und die Schweiz führen 2:0

Die beiden Davis-Vokal-Vorrundenspiele der europäischen Zone begannen am Freitag in Paris bzw. Luzern. Die Schweiz holte sich erwartungsgemäß gegen Indien eine klare 2:0-Führung, aber auch die Franzosen zeigten sich den Oesterreichern klar überlegen, so daß kein Zweifel mehr über den Ausgang der Begegnung auskommen kann. Frankreich wird mit Sicherheit in die zweite Runde kommen und zu Hause die deutsche Mannschaft empfangen.

Die Begegnung

Frankreich — Oesterreich 2:0

gling vor verhältnismäßig wenigen Zuschauern im Pariser Roland-Garros-Stadion vor sich: kaum 2000 Zuschauer hatten sich eingefunden, die sich in der riesigen Arena fast verloren. Die Franzosen hatten für die beiden ersten Einzelspiele wie vorgesehen Christian Boussus und André Merlin zur Stelle, während die Oesterreicher neben Franz Matejka noch den jungen Georg von Metaxa einsetzten und Hermann Arrens pausieren ließen. Im ersten Treffen siegte Boussus mit 6:1, 6:1, 6:4 gegen Matejka. Boussus, der Linkshänder, schlug von Anfang an famos auf und kam sehr gut ins Spiel, während der Wiener nie seine wahre Form fand. Nur der dritte Satz war umstritten, aber Boussus ließ sich da das Best nicht mehr aus der Hand nehmen. — Etwas temperamentvoller ging es im zweiten Treffen zwischen dem kampfstärksten Merlin und dem talentierten v. Metaxa zu. Der Wiener holte sich sehr sicher den ersten Satz, mußte aber den zweiten

nach hartem Kampf an Merlin abtreten. Von diesem Moment an stand die Partie im Zeichen des Franzosen, der auch die beiden nächsten Sätze und damit das Match 4:6, 8:6, 6:2, 6:2 gewann. Frankreich sicherte sich also am ersten Tag eine 2:0-Führung und damit dürfte der Ausgang des Treffens nicht mehr zweifelhaft sein. Borotra — Brugnon werden wohl schon am Samstag im Doppel den entscheidenden dritten Punkt machen.

In Luzern sah das Treffen

Schweiz — Britisch-Indien 2:0

die Schweizer ebenfalls in den beiden ersten Einzelspielen klar in Front. Die Engländer spielten ohne Joyce und Bobb und waren damit schon von vornherein chancenlos. Ellmer, der schweizerische Meister, schlug Sie e m 1:6, 6:2, 6:3, 6:0 und Fisher war mit 6:1, 6:2, 7:5 über Bhandardi erfolgreich.

Japan — Australien in Galtbourne

Das Davis-Vokal-Treffen zwischen Australien und Japan innerhalb der zweiten Runde der Europa-Zone wird in den Tagen vom 7. bis 9. Juni in Galtbourne (England) ausgetragen. Italien und die Schweiz werden sich in der zweiten Runde in der Zeit vom 8. bis 10. Juni in Rom treffen. Die Italiener spielen mit Giorgio de Stefani und Augusto Rado im Einzel und Valentino Taroni und Ferruccio Quintavalle im Doppel. Die Schweizer werden wohl mit der gleichzeitigen Mannschaft antreten wie in Luzern, also mit Ellmer, Fisher, Steiner und Mercier.

Gottfried v. Cramm unter den „Gefetzten“

Zwischen der ersten und der zweiten Davis-Vokalrunde liegen die internationalen Tennis-Meisterschaften von Frankreich, die den Charakter von Weltmeisterschaften auf Hartplätzen haben. 15 Tage lang wird also Paris im Zeichen des „weissen Sports“ stehen: zuerst Davis-Vokal-Treffen Frankreich — Oesterreich, dann die Begegnung zwischen den Internationalen Clubs von Frankreich und England, anschließend der Damenländerkampf Frankreich — USA und schließlich die glänzend besetzten Meisterschaften im Roland-Garros-Stadion.

In der üblichen Weise wurden die stärksten Spieler gesetzt. Im Herreneinzel findet man an der Spitze der einzelnen Ächtel in der oberen Hälfte den Australier Jack Crawford, den früheren deutschen Meister Daniel Brenn, den Engländer Bunny Austin und den Franzosen Christian Boussus, während unten Fred Perry (England), der Italiener Giorgio de Stefani, der deutsche Meister Gottfried v. Cramm und der Deutschböhme Roderich Menzel stehen. Bemerkenswert ist, daß nur ein einziger Franzose gesetzt wurde, nämlich Boussus. — Bei den Damen wurde keine Deutsche gesetzt, weder Frä. Kuhem, noch Frä. Horn. Von oben nach unten stehen hier die Amerikanerin Jacobs, die Engländerin und Titelverteidigerin Peggy Scriven, die Amerikanerin Marble, die Engländerin Ruthall, die Französin Mathieu, die Engländerin Stammers, die Französin Gencroin und die Schweizerin Papot an der Spitze der einzelnen Ächtel. Frä. Kuhem hat es in der oberen

hälfte mit Frä. Marble und Frä. Scriven zu tun, während Frä. Horn im Ächtel der Französin Mathieu steht.

Berliner Rot-Weiß-Turnier

Bei prächtigem Wetter und vor zahlreichen Zuschauern konnte das Berliner Rot-Weiß-Turnier am Freitag schon gefördert werden. Im Herreneinzel gelang dem Hamburger Dr. Walter Dessart ein bemerkenswerter Sieg über den Irländer Volleton Rogers (6:4, 6:3), allerdings litt der Gast unter einer Magenverkrümmung, die ihn an der Entfaltung seines wahren Könnens hinderte. Dr. Heinz Landmann mußte nach einem 6:2, 6:3-Sieg über Dr. Rau gegen den angriffsfreudigen Kieler Gottschewski statt 2:6, 3:6 die Segel streichen. Bei den Damen gab es einen schönen Kampf zwischen der Polin Jadwiga Jedrzejowska und der Engländerin Susie Noel, den die Polin mit 3:6, 6:1, 6:3 für sich entscheiden konnte. Im Damendoppel haben Frä. Ryan/Fr. Horn bereits die Vorrundrunde erreicht. — Die wichtigsten Ergebnisse des Freitags:

Herreneinzel: Dr. Dessart — Graf Salm 7:5, 6:0; Dr. Dessart — Rogers 6:4, 6:3; Kourney — Peter 6:3, 6:1; Dr. Landmann — Dr. Rau 6:2, 6:3; Gottschewski — Dr. Landmann 6:2, 6:3; Palmieri — Hendewerk 6:3, 6:2. Dameneinzel: Horn — Volleton 6:3, 6:4; Roskeworth — Ullstein 8:6, 6:2; Jedrzejowska — Noel 3:6, 6:1, 6:3; Peters/Hemmant gegen Enger 6:1, 6:0.

Olympia-Vorbereitungen der Handballer

Die Aufnahme des Handballspiels in das Programm der Olympischen Spiele hat auf alle handballtreibenden Länder einen mächtigen Anreiz ausgeübt. Vor allem versuchen die einzelnen Nationen, in Spielen der besten Vereinsmannschaften und der Nationalmannschaften das Können zu heben und Vergleichsmöglichkeiten zu erhalten. Naturgemäß steht Deutschland im Mittelpunkt dieser Spiele. Spielabschlüsse mit Ungarn, der Schweiz, Holland, Luxemburg, Polen und Dänemark sind im Gange. Mit Schweden ist bereits ein Spielplan festgelegt. Die Schweden haben bislang fast ausschließlich Hallenhandball betrieben und darin eine so hohe Spielkultur entwickelt, daß sie sich der Berliner Auswahlmannschaft, die zuletzt in mehreren nordischen Städten antrat, überlegen zeigten. Jetzt ist Schweden auch zum Feldhandball übergegangen und wird bei dem geringen Unterschied zwischen Hallen- und Feldhandball und bei der hohen Stufe körperlicher Allgemeinbildung und großem Sportverständnis bald auf dem Feld gleiches leisten wie in der Halle. Diesen Umformungsprozess im Hinblick auf die Olympischen Spiele möglichst zu beschleunigen, dient die Reise der besten schwedischen Handballspieler nach Deutschland in der Zeit vom 25. Mai bis 4. Juni. Der Spielplan für diese Reise sieht Spiele gegen Estlandmannschaften vor, und zwar: Sonntag, 27. Mai, in Gagen-Westfalen, Dienstag, 29. Mai, in

Kachen, Donnerstag, 31. Mai, in Darmstadt, Sonntag, 3. Juni, in Magdeburg.

Die DSB betrachtet ihrerseits diese Spiele als erste Vorbereitung der Olympiamannschaft. Die nächstfolgende Olympia-Arbeit stellen die Vokalspiele der Gau-Handballmannschaft mit dem Endspiel bei den Deutschen Kampfspiele in Nürnberg dar. Als weitere Bereicherung des Spielplanes sind Wettspieltreffen polnischer, dänischer, holländischer, ungarischer und schweizerischer Mannschaften im Herbst geplant. In der Schweiz nahm das vor wenigen Jahren eingeführte Handballspiel einen sehr raschen Aufschwung. So zeigte der Schweizer Meister Grabschoppers Zürich in seinem letzten Spiel gegen den Freiburger FC beachtliches Können und verlor nur knapp.

Handball-Auffliegspiel

TV 46 Mannheim — TV 62 Weinsheim

Das Auffliegspiel zur Handball-Gauliga zwischen den beiden nordbadischen Anwärtern, das am Pfingstsonntag ursprünglich in Weinsheim stattfinden sollte, dann aber nach Heselhausen verlegt wurde, findet nunmehr am Pfingstsonntag, nachmittags 3 Uhr, in Mannheim statt und zwar nach Vereinbarung beider Vereine auf dem Platz des Turnvereins 1848 im neuen Eisenpark.

Großartige Saar-Regatta

Die Saarland-Treue der deutschen Ruderer hat einen überwältigenden Ausdruck im Regatatergebnis zur Regatta in Saarbrücken gefunden, die am 26. und 27. Mai stattfand. Die Zahlen übertreffen selbst die kühnsten Erwartungen.

Es haben 55 Vereine, etwa 1450 Ruderer in fast 300 Booten gemeldet.

Eine derartig große Besetzung hat außer der „Großen Grünauer“ selten eine deutsche Regatta aufzuweisen gehabt. Von den west- und süddeutschen Rudervereinen fehlt nicht ein einziger, selbst aus Berlin und Leipzig sind Regatten erster Vereine abgegeben worden. Im

Ersten Ächtel starteten sämtliche Mannschaften, die im Westen und Südwesten des Reiches den Titel „Verbandsachter 1934“ tragen, sowie diejenigen Mannschaften — sechs an der Zahl — die sich diesen Titel für das kommende Jahr erst erkämpfen wollen. Die einzelnen Rennen müssen vielfach geteilt werden, da teilweise bis zu 20 Mannschaften gemeldet sind und die Saar nur einen gleichzeitigen Start von drei Booten zuläßt.

Auch diese Regatta gibt einen weiteren Beweis der engen, unzertrennbaren Verbundenheit zwischen saar- und reichsdeutschen Ruderern und fordert auf ihre Weise gebieterisch: Deutsch die Saar immerdar!



Außen einfach und innen vorzüglich, so soll eine gute Zigarette sein. Und so ist die

SALEM
ZIGARETTE **3 1/3**

Deutsche Pfingsten 1934

Statt Karlen!
Elfriede Steinmann
Gotthold Stein
 Verlobte
 Mannheim Mannheim
 Kronprinzenstr. 92 J 5, 8
 Pfingsten 1934 29672*

Lotte Nahm
Herbert Kowitz
 Dipl. Handelshlehrer
 Verlobte
 Mannheim, Böcklinstr. 36 Sorau N.-L.
 Pfingsten 1934 29645*

Gretel Oest
Andreas Grieshaber
 Verlobte
 Käferial Mannheim
 Ladenburgerstr. 12 Weylstr. 6
 Pfingsten 1934 29814*

Statt Karlen!
 Als Verlobte grüßen
Helene Rensch
Walter Jung
 Ingenieur
 Mannheim, Uhländstr. 6 Pfingsten 1934
 29609*

Wäschehaus
Carl Morje
 Qu 1, 17/18

Statt Karlen
 Ihre Vermählung beehren sich anzudeigen:
Hans Gebert
Giesel Gebert
 geb. Falh
 Mannheim, R 7, 27 Pfingsten 1934
 29622*

Ihre Verlobung beehren sich anzudeigen
Liesel Stelzer
 Dr. med. dent.
Gustav Bundschuh
 Zahnarzt
 Pfingsten 1934 29644*

Statt Karlen!
Irma Pisterer
August Herbeck
 Verlobte
 Mannheim, Pfingsten 1934

Magda Losch
Fridolin Wessinger
 Zahnarzt
 Verlobte
 Mannheim Dammstr. 8 Ziegelhausen a. N.
 Pfingsten 1934 29652*

Als Verlobte grüßen:
Paula Groh
Georg Ludewig
 Mannheim, Pfingsten 1934
 Seddenheimerstr. 120 Almenhof 14
 29659*

Ihre Verlobung zeigen an:
Anneliese Gerling
Adolf Ahr
 Mannheim, H 6, 12 Pfingsten 1934
 29685*

Luise Richter
Emil Apfel
 Verlobte
 Mhm.-Käferial Mhm.-Käferial
 Mannheimstr. 92 Schwabenstraße 25
 Pfingsten 1934 29692*

Ihre Vermählung beehren sich anzudeigen:
Albert Groh
Rösel Groh geb. Allendorf
 Hebamme
 Mannheim-Neckarau, den 19. Mai 1934.
 29698*

Eine gemütliche Ecke ...
 Kein Wunder - es sind Treffger-Möbel. Da ist es leicht, ein Heim gemütlich zu machen. Lassen Sie sich bald - vollkommen zwanglos natürlich - unsere Ausstellung schöner und preiswürdiger Möbel zeigen.

Mein schönstes Hochzeitsgeschenk ist eine

PFAFF
MARTIN DECKER G. m. b. H.
 N 2, 12
 Zur Annahme von Ehestandsdarlehen zugelassen!

Ihre Verlobung beehren sich anzudeigen:
Anneliese Elz
Dr. Fritz Zaesdke
 Diplomvolkswirt
 Mannheim, Friedrichsring 46, Pfingsten 1934
 29696*

Fritz Hensolt
Anni Hensolt
 geb. Prestinari
 Vermählte
 Mannheim, Meerladrstr. 29, den 19. Mai 1934
 29699*

Treffger
Möbel
 Mannheim
 O 5, 1
 Süddeutsche Möbel-Industrie
 Gebr. Treffger GmbH, Rastatt

Erwin Bender
Hildegard Bender
 geb. Allmendinger
 Vermählte
 Mannheim Bad Boll (Wltbg.)
 Pfingsten 1934 29681*

Jakob Suzen
Luise Suzen
 geb. Gansert
 Vermählte
 Mannheim/Mainz, Pfingsten 1934
 29677*

Glück und Segen
 im neuen Heim
 das ist unser Wunsch
Mannheimer Wohnungs-Einrichtung
 Schweizinger Straße 22-24 am Tälfersall
 Das Möbelhaus für Alle

Wohnungs-Einrichtungen
 Schlafzimmer, Küchen
 Wohn- und Herrenzimmer
 Kaufen Sie am besten nur bei
Friedrich Krämer nur F 1, 9

Qualitäts - Möbel
 von bleibendem Wert kaufen Sie bekannt preiswert und günstig von der einfachsten bis zur elegantesten Ausführung im
Möbelhaus Volk
 Qu 5, 17/19
 Ausstellung in 5 Stockwerken!

Seltene Gelegenheit!
 Schlafzimmer von 165,- RM an
 Herrenzimmer von 190,- RM an
 Speisezimmer von 230,- RM an
 Küchen von 145,- RM an
 3-türige Spiegelschränke sowie 1- u. 2-türige Schränke und Einzelmöbel in großer Auswahl
MÖBELHAUS GUNTHER
 Mannheim, Qu 5, 16
 Bedarfsdeckungscheine werden in Zahlung genommen.

Verlobte Ihnen kommt es zugute wenn Sie das Haus der schönen Möbel **Rob. Leiffers** Friedrichsplatz 8 unter den Arkaden besuchen. 14248*

AUSSTEUERN · BETTEN
 MATRATZEN · SCHLAFDECKEN
Hellmann Heyd
 BREITESTRASSE · Q1-5/6

MÖBEL
 von seltener Formschönheit und erstaunlich niedrigen Preisen zeigen wir in unserer sehenswerten
Ausstellung
 von zirka 100 Musterzimmern
Möbelvertrieb
 Erzeugnisse süddeutscher Möbel-fabriken Kieser & Neuhaus
 Kein Laden! - MANNHEIM - P 7, 9

In's neue Heim
 das „Hakenkreuzbanner“
 Braut-Ausstellungen
 Betten und Matratzen
Weidner & Weiss
 N 2, 8

Unfe
 Wir machen
 aufmerksam, b
 mer als ein n
 nächste Zeitem
 1934 morgens.

Feiertags
 Herz
 Pfingst
 Herz: 7
 Tel. 293 09; 2
 Nr. 330 08; 2
 Tel. 426 60
 Tel. 509 71
 Nr. 233 01; 9
 Straße 6, Tel. 4
 Frauenstr.
 Nr. 222 66; Dr.
 Bahnstr.
 Bad-Str. 4,
 Berner Bog,
 Apotheke
 P 7, 17, Tel. 28
 Tel. 227 97; Po
 Tel. 509 10; Dr.
 Repler-Apothe
 Reifer-Apotheke
 Stephanien-
 teiler, Tel. 312
 Marktplat, Tel.
 Bahnhof, Oppa

Pfingst
 Netz: 2
 Nr. 308 94; D
 Wagnerstr. 57,
 Hofstraße 83, Z
 Gontardplatz 4,
 Braun, Angel
 Frauenstr.
 Zatterfallstr. 26
 L 7, 4a, Tel. 3
 Bahnstr. 14
 Tel. 221 75. —
 selber, P 2, 1
 Apotheke
 227 82; Einhorn
 Mähren-Apothe
 Apotheke, Mitte
 Apotheke, Schw
 Sonnen-Apothe
 Nr. 527 76; Lin
 Tel. 224 44; St
 Schulstr. 17, Z
 Bahnhof, Stob

Rund
 für
 Kriechender Stutz
 jederzeit, 9.0
 Festschilde de
 Morgensfeier,
 muß. Parabe
 Chem Quersch
 Bautenlehre, J
 tagkonjert, 1
 Pfingstbräude,
 nicht wissen,
 Nachmitt.

Kriechender Mü
 schiffunde mit
 vom Himmel,
 dener Frauen
 Festschilde, 14
 14.30 Uhr Spiel
 Selbstkonzert,
 in den Mai, 9
 muß, 24.00 Z

Kuß der Sun
 Festschilde
 Ehrenruhm
 den 21. Mai leg

Eueln
 Bezirk Köln

Mhm.-Käferial

MÖ
 in vorneh
E. TRA

Besichtig
MÖ
 Ueber 80
 zu stude
Möbelha
 B 7.

Unsere Pfingstausgabe

Wir machen unsere Leser nochmals darauf aufmerksam, daß unsere heutige Pfingst-Kummer als einmalige Ausgabe erscheint. Die nächste Zeitung: Am Dienstag, den 22. Mai 1934 morgens.

Feiertagsdienst der Mannheimer Ärzte und Apotheken

Pfingstsonntag, 20. Mai 1934:

Ärzte: Frau Dr. Goriacher, A 3, 6, Tel. 293 09; Dr. Bernauer, L 13, 1, Tel. Nr. 330 08; Dr. Röttinger, Mollstraße 10, Tel. 426 60; Dr. Eichborn, Juppelstraße 44, Tel. 509 71; Dr. Herth, Waldparkstr. 9, Tel. Nr. 233 01; Redarau: Dr. Gref, Rheingoldstraße 6, Tel. 482 70. Frauenärzte: Dr. Frion, P 7, 1, Tel. Nr. 222 68; Dr. Kottler, O 7, 1, Tel. 265 27. Zahnärzte: Dr. Zimmermann, Otto-Red-Str. 4, Tel. 408 64. - Dentisten: Berner Bog, Meerwiesenstr. 25, Tel. 247 93. Apotheken: Apotheke am Wasserurm in P 7, 17, Tel. 283 83; Brüdertor-Apotheke, U 1, 10, Tel. 227 97; Fortuna-Apotheke, Kronprinzenstr., Tel. 509 10; Hof-Apotheke, C 1, 4, Tel. 317 68; Süssen-Apotheke, Luisenring 23, Tel. 228 07; Redar-Apotheke, Langstraße 41, Tel. 527 25; Stephanien-Apotheke, Meerfeldstr., Ecke Landwehrstr., Tel. 312 32; Marien-Apotheke Redarau, Marktplatz, Telefon 484 03; Waldhof-Apotheke, Waldhof, Oppauer Str. 6, Tel. 594 79.

Pfingstmontag, 21. Mai 1934:

Ärzte: Dr. Schroeder, E 7, 25, Tel. Nr. 306 94; Dr. Ad. Schneider, Altdorf-Wagnerstr. 57, Tel. 433 93; Dr. Schleg, Waldhofstraße 83, Tel. 514 82; Dr. Keller Joseph, Gontardplatz 4, Tel. 213 70; Redarau: Dr. Braun, Angelfstr. 8, Tel. 482 78. Frauenärzte: Dr. v. Abeldorn, Lutterfallstr. 26, Tel. 427 37; Dr. Osterlag, L 7, 4, Tel. 337 05. Zahnärzte: Dr. Kitzpeter, O 7, 18, Tel. 221 75. - Dentisten: Franz Rosenfelder, P 2, 14, Tel. 233 40. Apotheken: Adler-Apotheke, H 7, 1, Tel. 227 92; Eichborn-Apotheke, R 1, 23, Tel. 271 25; Mehren-Apotheke, O 3, 5, Tel. 303 59; Roland-Apotheke, Mittelstraße 103, Tel. 535 84; Rosen-Apotheke, Schweisinger Straße 77, Tel. 418 77; Sonnen-Apotheke, Lange Rötterstraße 60, Tel. Nr. 527 76; Lindenhof-Apotheke, Gontardplatz, Tel. 224 44; Storch-Apotheke, Redarau, Neue Schulstr. 17, Tel. 485 70; Luzenberg-Apotheke, Waldhof, Stalberger Str., Tel. 531 74.

Rundfunk-Programm für Sonntag, 20. Mai

8.15 Holentkonzert, 8.20 Wetterbericht, 9.00 Katholische Morgenfeier, 9.45 Heiligtunde der Schöpfung, 10.15 Evangelische Morgenfeier, 11.00 Klaviermusik, 12.00 Volksmusik, 12.05 Vorabendkonzert der SW-Brigade 46, 13.00 Opera Querschnitt (Schallplatten), 14.30 Sachsendeutenleser, 15.00 Rindfleisch, 16.00 Nachmittagskonzert, 18.20 Sonderschallplattenkonzert, 19.00 Pfingstbrände, 20.00 Großes Konzert, 22.35 Tu nicht müde, 23.00 Tanz und Volksmusik, 0.30 Nachtmusik. 6.15 Holentkonzert, 8.45 Konzertstunde mit Rommelschöner, 9.20 Plamen vom Himmel, 10.40 Götter Idolen von der Wälderer Frauenkirche, 12.00 Standmusik aus der Heilbronnstraße, 13.00 Dantes Schallplattenkonzert, 14.30 Es spielt das NS-Franken-Orchester, 16.00 Belpferkonzert, 18.00 Eine empfindsame Musikant in den Red, 20.00 Die Pfingstorgel, 22.30 Nachtmusik, 24.00 Tanz im Roten.

Aus der Kunsthalle. Die Ausstellung der Wettbewerbentwürfe „Meisterbriefe und Ehrenurkunden“ ist am Pfingst-Montag, den 21. Mai letztmals zu sehen.

Vom Heimatspiel Ladenburg

Die letzten Proben für das Ladenburger Heimatspiel „Die drei Bienen“ sind im Gange, und zwar jetzt auf der Spielstätte selbst, dem großen Ladenburger Marktplatz mit seinen Hochwerkhäusern und der alten Gaskirche im Hintergrund. Die erste Aufführung am Pfingstmontag ist vor allem den vielen Gästen des Feuerwehreffestes zugedacht; für die Ladenburger Bevölkerung im allgemeinen wird das Spiel am 3. Juni aufgeführt. Ferner haben die Ladenburger noch sechsmal Gelegenheit im Laufe dieses Sommers das Spiel zu sehen, so daß es ihnen nicht schwer fallen wird, beim erstmaligen auswärtigen Gehen den Vortritt zu lassen. Im übrigen ist nur auch das gedruckte Textbuch für das Spiel mit dem ganzen Wortlaut des Stückes erschienen und beim Verleiherverein Ladenburg zu haben.

Man darf wohl annehmen, daß vor allem jeder Ladenburger dieses auch heimatsgeschichtlich wertvolle Stück erwirbt; kommen in dem Stück doch viele alte Ladenburger Namen vor, die nicht etwa aus der Phantasie des Verfassers geboren, sondern geschichtlich sind. Darüber hinaus bietet das Stück interessante Streiflichter auf die schwere Zeit der ganzen Kurpfalz, ja ganz Deutschlands um 1693. Auch das inhaltlich reiche Textbuch ist nun erschienen; es enthält neben dem Personenverzeichnis und vielen anderen wissenswerten Dingen auch eine Zusammenstellung sämtlicher Ladenburger Veranstaltungen dieses Jahres.

Viele fleißige Hände...

Das alte, vertäumte Städtchen Ladenburg ist wie durch einen Zauberstrich aus seiner stillen Verschauflucht zu regem Betriebe erwacht. Überall, in allen Gassen und Gäßchen herrscht emsiges Hin und Her. Überall wird mit großem Eifer letzte Hand angelegt an Herrichtung und festliche Ausschmückung für das Feuerwehreffest. Auf und um den Festplatz geht es nur so drunter und drüber. Schau- und Schleichbuden, Karussells, Riesenrad wachsen hier plötzlich aus dem Boden. Am großen Festzelt emsiges Klappern und Hämmern. Darzwischen immer wieder lautes „Hau ruf!“ und „Ruf, Ruf!“ Dem mächtigen Triumphbogen wird sein

Saison-Eröffnung im Flugplatz-Kasino

Am Pfingstsonntag eröffnet das Mannheimer Flugplatzkino mit einer großausgezogenen dreitägigen Veranstaltung die diesjährige Saison. Am Samstagabend findet ein Tanzturnier für Mannheimer Amateure statt, wozu sich bereits sehr gute Mannheimer Paare gemeldet haben; außerdem wertvolle Preise wurden von der Direktion ausgesetzt. Was ganz Neues bringt der Sonntag auf Mannheims schönster Freizeitanlage und wird die Herzen von jung und alt höher schlagen lassen. Der Höhepunkt des Abends wird die Flugplatzolympiade um das blaue Band des Kasinos bilden. Am Pfingstmontag bilden eine Tanzschau der Siegerpaare aus dem Turnier sowie weitere Tanzspiele den Abschluß der Veranstaltung. Die Kapelle Bildauer wird verstärkt, die Gesamtleitung der Veranstaltungen liegt in Händen des Tanzmeisters Sündelbeck.

Ein Pfingst-Volksfest im „Rheinpark“

berankaltet die „Große Karneval-Gesellschaft Lindenhof“ an den beiden Pfingstfeiertagen im schattigen Garten und in den Räumen des „Rheinpark“. Zur Mitwirkung wurde die Trachtenkapelle

grünes, buntemustertes Kleid angezogen und mit dunkler Perlengarnitur aus unzähligen Glühlampen geschmückt. Kreuz und quer hängen noch die vielen elektrischen Leuchtstrahlen. Auf Handfarnen aller Art werden kleinere Bauholzstücke beigebracht, Girlanden, Blumen und Palmen in buntem Durcheinander. Brautpaar und Gäste bringen Fußbodenbretter, Decken, Stühle, Bänke und Tische für das Festzelt. In allen Ecken und Enden Betrieb, Betrieb und nochmal Betrieb. In den Straßen ist nicht viel anders. Da werden Girlanden, Richtungschilder, Orientierungstafeln angebracht. Wimpel aufgestellt, und immer noch kommen Wagen mit Grünzeug aus dem Schriesheimer Wald an. Hier lernt der Kraftfahrer das Langsam- und Vorfahrtfahren von ganz allein, wenn er sich mit Geduld und List da hindurchwinden muß. Die Durchfahrt am Marktplatz ist geradezu eine Geschicklichkeitsprüfung.

Aber nicht nur am Tag gleicht Ladenburg jetzt einem Amisenhausen. In der letzten Zeit war und ist auch an allen Abenden lebhafter Betrieb. Feuerwehreffest, Störungen, Vorträge, Kostüm-Anproben, Spielproben, alles bunt gemischt in allen möglichen Lokalen, auf allen möglichen Plätzen.

Viel Arbeit hat das Kurpfälzische Feuerwehreffest seinen Veranstaltern schon gemacht und wird noch machen. Hoffen wir, daß man nach Ablauf des Festes mit Recht sagen kann, daß es den Schweiß der Ecken wert war.

Die Zahl der Teilnehmer...

die von auswärts zu erwarten sind, wird von Tag zu Tag größer. Auch jetzt noch, in den letzten Tagen, laufen immer noch Meldungen ein. Bis gestern hatten sich nicht weniger als 99 Wehren angemeldet, davon allein 18 aus dem Saargebiet. Ferner werden von den weiter entfernten Plätzen u. a. vertreten sein: Offenbach, Badr., Pforsheim, Bruchsal, Lauba, Rappenhau, Mosbach, Eberbach, Lindensfeld, Bensheim, Döppenheim, Frankenthal, Neustadt usw. Aus dem Bezirk Landau sind 50 Kommandanten gemeldet. Ladenburg wird also über Pfingsten tatsächlich eine wahre Fremden-Insolation erleben, aber es braucht sie nicht zu fürchten, es ist gerüstet!

„De Wendtskoon“ sowie der Gebirgsdrachten-Erhaltungsverein „Edelweiß“ verpflichtet. Nach dem feierlichen Einzug der Trachter und dem Segen des Pfingstbaumes werden Schachpartien, Wandel-, Mäxtrab-, Steierer-Tänze sowie ein echt Original-Doberski-Saudi mit den Gesangsvorträgen des ebenfalls mitwirkenden „Frauenghor 08“ abwechseln. Ebenfalls ist Volk- und Kinderbelustigung und an beiden Tagen ab 8 Uhr auch Tanz im großen Saale vorgesehen. Abends werden die Terrassen und auch der Garten illuminiert. Für billige Speisen und Getränke ist Vorsorge getroffen, so daß die Gäste von einem Pfingstbesuch im Rheinpark befriedigt zurückkehren werden.

Es reist sich gut mit den Schiffen der Hamburg-Amerika Linie

Was ist los? Samstag, den 19. Mai 1934. Hofgarten: „Kontinuität“, Komödie von E. Zobel, 20 Uhr. Musikalische abendliche: 14 Uhr Magdalen - Das Tierheim - Hindemannstraße - Zeitst. - Diebstahl - Mannheim. Kleinfesthalle: 16 Uhr Hausfrauen-Nachmittag, 20.15 Uhr Dantes Programm mit Götterwelt Hinkens. Waldparkrestaurant: Tanzabend. Tanz: Galahotel Mannheimer Hof, Robertstr. 12, Waldparkrestaurant. Apollo-Theater: Operette „Die erste große Liebe“.

Ständige Darbietungen. Stadt. Schauspielhaus: 10-13 und 15-17 Uhr geöffnet. Sonderausstellung: Kaiserdom am Ritterstein. Stadt. Kunsthalle: 11-13 Uhr geöffnet. Aufführungen: Mannheimer Architekt und Meisterbriefe und Ehrenurkunden. Mannheimer Kunstverein, L 1, I: 10-13 und 15 bis 17 Uhr geöffnet. Stadt. Schloßmuseen: 11-13 Uhr Ausst. 9 bis 13 Uhr Lesesaal. Stadt. Bäder- und Lesehalle: 10.30-12 und 16 bis 19 Uhr Musikabend, 10.50-13 und 16.30-21 Uhr Lesesaal. Jugendtheater, R 7, 46: 15-19 Uhr geöffnet.

Sonntag, den 20. Mai 1934. Hofgarten: „Ballade Brautzeit“, Operette von E. H. v. Rad, 20 Uhr. Planetarium: 16 und 17 Uhr Vorführung des Sternprojektors. Kleinfesthalle: 14.30 Uhr Großes Militärkonzert, 20 Uhr Großes Militärkonzert, anschl. Tanz. Kennzeichen: „Röhmisch Pfalz“: 15.30 und 20 Uhr Volkstanz mit Tanz. Köln-Düsseldorf-Rhein-Potafahrten: 7 Uhr Mainz - Wiesbaden - Riedelheim - Wilmannshausen und zurück, 8.30 Uhr Speyer und zurück, 12 Uhr Worms und zurück, 14.30 Uhr Speyer - Germerheim und zurück, 19.45 Uhr Abendfahrt Worms und zurück. Kleinfesthalle: 16 Uhr Tanz-Ver. 20.15 Uhr Dantes Programm mit Götterwelt Hinkens. Waldparkrestaurant: 15 und 20 Uhr Konzert und Tanz. Tanz: Galahotel Mannheimer Hof, Robertstr. 12, Friedrichspark, Kennzeichen, Waldparkrestaurant. Apollo-Theater: Operette „Die erste große Liebe“.

Ständige Darbietungen. Klee geblieben.

Montag, den 21. Mai 1934. Hofgarten: „Schwarzwaldbüchel“, Operette von E. Hefel, 19.30 Uhr. Planetarium: 16 Uhr Vorführung des Sternprojektors, 17 Uhr Vorführung mit Lichtbildvortrag „Der Sternhimmel im Mai“. Kleinfesthalle: 14.30 Uhr Großes Militärkonzert, 20 Uhr Großes Militärkonzert, anschl. Tanz. Kennzeichen: „Röhmisch Pfalz“: 15.30 und 20 Uhr Volkstanz mit Tanz. Köln-Düsseldorf-Rhein-Potafahrten: 7 Uhr Mainz - Wiesbaden - Riedelheim - Wilmannshausen und zurück, 8.30 Uhr Speyer und zurück, 12 Uhr Worms und zurück, 14.30 Uhr Speyer - Germerheim und zurück, 19.45 Uhr Abendfahrt Worms und zurück. Kleinfesthalle: 16 Uhr Tanz-Ver. 20.15 Uhr Dantes Programm mit Götterwelt Hinkens. Waldparkrestaurant: 15 und 20 Uhr Konzert und Tanz. Tanz: Galahotel Mannheimer Hof, Robertstr. 12, Friedrichspark, Kennzeichen, Waldparkrestaurant. Apollo-Theater: Operette „Die erste große Liebe“.

Ständige Darbietungen. Stadt. Schauspielhaus: 11-17 Uhr unentgeltlich geöffnet. Sonderausstellung: Kaiserdom am Ritterstein. Stadt. Kunsthalle: 11-13.30 und 15-17 Uhr geöffnet. Aufführungen: Mannheimer Architekt und Meisterbriefe und Ehrenurkunden. Mannheimer Kunstverein, L 1, I: 11-13 und 15 bis 17 Uhr geöffnet. Museum für Natur- und Völkermuseen im Zeughaus: 11-13.30 und 15-17 Uhr geöffnet.

Als Verlobte grüßen: Erna Fuchs, Hans Schmidt. Eueln, Bezirk Köln. Mannheim, Schanzenstr. 10. Pfingsten 1934.

Als Verlobte grüßen: Annel Hirsch, Fritz Beedgen. Ladenburg a. N., Pfingsten 1934. Jivesheimerstraße 30, Zehnstraße 56.

Wir haben uns verlobt: Frieda Maria Fünkner, Karl Krebs. Mannheim, Pfingsten 1934. Schweisingen.

Luise Wissenbach, Philipp Freund. Mhm-Käferfeld, Alzey. Verlobte.

Hermann Horn, Elisabeth Horn geb. Lehrian, Vermählte. Mannheim, Jugenheim a. d. B., Meerfeldstr. 78. Pfingsten 1934.

Evelyn Saemann, Karl Kurz. Verlobte. Mannheim, Rennershofstr. 15. Pfingsten 1934.

Wir geben unsere Verlobung bekannt: Paula Meyer, Alexander Noe. Mannheim, R 1, 15. Pfingsten 1934. Ziegelhausen a. N.

MÖBEL Schlafzimmer - Speisezimmer - Herrenzimmer. In vornehmer und gediegener Ausführung. E. TRABOLD, Lindenhof, Meerfeldstr. 37.

Friedel Jekel, Willy Riel. Verlobte. Mannheim, Collinstraße 6. Pfingsten 1934.

Ihre Vermählung zeigen an: Robert Merkel, Helene Merkel geb. Gök. Großsachsen, Pfingsten 1934.

... und nach der Verlobung die Möbelfrage. Möbel müssen nicht nur formschön, sie müssen gut in der Verarbeitung und erschwinglich im Preis sein. Ihren Bedarf an Möbel denken Sie deshalb am vorteilhaftesten nur im: Möbelhaus R. Bachmann, Qu 2, 9. Große Auswahl! - Langjährige Garantie! - Ehestandsdarlehen!

Besichtigen Sie bitte unsere MÖBEL-AUSSTELLUNG. Über 80 Zimmer u. Köchen in nur la Qualität u. schönsten Modellen zu äußersten Preisen; desgleichen Polstermöbel und Matratzen. Möbelhaus H. Schwalbach Söhne, B 7, 4 beim Friedrichspark.

Statt Karten! Maria Brehm, Adolf Scheffauer. Verlobte. Mannheim, Pfingsten 1934.

Brautausstattungen. Annahme von Ehestandsdarlehen! EMILIA Hermann MANNHEIM • STAMILLSTR. 15



CROMWELL ROMAN VON MIRKO JELUSICH

Idee willen, sondern um der Macht willen, nur um sich in ihrem Glanz sonnen zu können...

63. Fortsetzung

„Lordgeneral Fairfax und Sir Henry Vane.“ Die beiden warten den Erfolg der Anmeldung gar nicht ab...

„Generalleutnant, wir sind gekommen, Sie zu fragen, wie weit Sie die Sache noch treiben wollen.“

„Welche Sache?“ fragt Cromwell ruhig zurück.

„Welche Sache?“ wiederholt Fairfax in bornigem Hohn.

„Ich weiß nicht, was Sie beabsichtigen“, fällt Vane ruhiger, obgleich auch erregt genug ein.

„Nichts liegt mir fern“, bemerkt Cromwell gelassen wie zuvor.

„Erlauben Sie!“ widerspricht Fairfax hitzig, ein Papier aus der Tasche zerrend.

„Nein“, antwortet Cromwell ungeschwätzt.

„Es ist der Parlamentsbeschluß vom 14ten dieses Monats.“

„Man wird es jetzt hören. Alle Welt.“

„Aber wo soll das hinaus?“ wendet Vane ein.

„Wenn wir je etwas wie Menschenfurcht gekannt hätten, so durften wir nie den Kampf gegen den König beginnen.“

„Wer sagt Ihnen“, wendet Cromwell kalt ein.

„Sie wollen doch nicht sagen —“

„Ich will sagen, daß der Prozeß durchgeführt und das Urteil, wie immer es ausfallen möge, vollstreckt werden wird.“

Die beiden starrten ihn entsezt an.

„Ja!“ Wie ein in den Weg gerammter Pfahl schlägt das Wort hin.

Er erwidert den Blick der beiden: seine Augen glühen dichter.

„Könige können nie unrecht tun!“

„Dann taten wir es, als wir gegen Karl Stuart die Waffen erhoben.“

„Wir erhoben die Waffen nicht gegen ihn — sondern gegen seine Ratgeber, wollen Sie sagen?“

„Wenn ich den König richte, so wird der Geringste im Lande wissen, daß kein Unrecht ungefühnt bleibt.“

„Könige können nie unrecht tun!“

„Dann taten wir es, als wir gegen Karl Stuart die Waffen erhoben.“

„Wir erhoben die Waffen nicht gegen ihn — sondern gegen seine Ratgeber, wollen Sie sagen?“

„Wenn ich den König richte, so wird der Geringste im Lande wissen, daß kein Unrecht ungefühnt bleibt.“

„Könige können nie unrecht tun!“

„Dann taten wir es, als wir gegen Karl Stuart die Waffen erhoben.“

„Wir erhoben die Waffen nicht gegen ihn — sondern gegen seine Ratgeber, wollen Sie sagen?“

„Wenn ich den König richte, so wird der Geringste im Lande wissen, daß kein Unrecht ungefühnt bleibt.“

„Könige können nie unrecht tun!“

„Dann taten wir es, als wir gegen Karl Stuart die Waffen erhoben.“

„Wir erhoben die Waffen nicht gegen ihn — sondern gegen seine Ratgeber, wollen Sie sagen?“

„Wenn ich den König richte, so wird der Geringste im Lande wissen, daß kein Unrecht ungefühnt bleibt.“

„Ich sagte Ihnen einmal, es täte mir leid um Sie, wenn unsere Wege sich trennten.“

„Halten Sie auch über mich Gericht? Führen Sie auch mich aufs Schafott!“

„Sie tun mir unrecht“, erwidert Cromwell.

„Ich bin kein Bluthund, und wenn ich irgendeinen Weg sähe, das Leben des Königs zu schonen, beim Haupt meiner alten Mutter, ich würde ihn geben.“

„Schwer, wie zerhoben steht Fairfax auf, tritt zu Vane.“

„Cromwell — Sie sind vielleicht ein großer Mann — ein größerer, als jemand von uns es auch nur ahnen kann.“

„Zu mir“, erwidert Cromwell mit unnahbarer Kälte.

„Ohne den beiden, die wie vernichtet zur Türe hinauskaumen, noch einen Blick zu schenken, kehrt er sich ab.“

Im Namen des Volkes

Totenstille herrscht im Saale, als nach langer Beratung der Gerichtshof wieder erscheint.

ist, als ob die Hunderte von Menschen, die das Urteil anhören wollten, den Atem anhielten, um nur ja kein Wort zu verlieren.

Rur etwa ein Drittel von den hundertfünfzig, die vom Parlamente für dieses Gericht bestimmt wurden, ist anwesend.

Rur einer in dem zweiten Saale läßt keine Gemütsbewegung erkennen.

Hier stehen wir noch fern. Der Hülfen der deutlichen nach der in Zukunft

in die Straße der hundertfünfzig, die vom Parlamente für dieses Gericht bestimmt wurden, ist anwesend.

Rur einer in dem zweiten Saale läßt keine Gemütsbewegung erkennen.

Hier stehen wir noch fern. Der Hülfen der deutlichen nach der in Zukunft

in die Straße der hundertfünfzig, die vom Parlamente für dieses Gericht bestimmt wurden, ist anwesend.

Rur einer in dem zweiten Saale läßt keine Gemütsbewegung erkennen.

Hier stehen wir noch fern. Der Hülfen der deutlichen nach der in Zukunft

in die Straße der hundertfünfzig, die vom Parlamente für dieses Gericht bestimmt wurden, ist anwesend.

Rur einer in dem zweiten Saale läßt keine Gemütsbewegung erkennen.

Hier stehen wir noch fern. Der Hülfen der deutlichen nach der in Zukunft

in die Straße der hundertfünfzig, die vom Parlamente für dieses Gericht bestimmt wurden, ist anwesend.

Rur einer in dem zweiten Saale läßt keine Gemütsbewegung erkennen.

Hier stehen wir noch fern. Der Hülfen der deutlichen nach der in Zukunft

in die Straße der hundertfünfzig, die vom Parlamente für dieses Gericht bestimmt wurden, ist anwesend.

Rur einer in dem zweiten Saale läßt keine Gemütsbewegung erkennen.

Hier stehen wir noch fern. Der Hülfen der deutlichen nach der in Zukunft

in die Straße der hundertfünfzig, die vom Parlamente für dieses Gericht bestimmt wurden, ist anwesend.

Rur einer in dem zweiten Saale läßt keine Gemütsbewegung erkennen.

Hier stehen wir noch fern. Der Hülfen der deutlichen nach der in Zukunft

in die Straße der hundertfünfzig, die vom Parlamente für dieses Gericht bestimmt wurden, ist anwesend.

Rur einer in dem zweiten Saale läßt keine Gemütsbewegung erkennen.

Hier stehen wir noch fern. Der Hülfen der deutlichen nach der in Zukunft

in die Straße der hundertfünfzig, die vom Parlamente für dieses Gericht bestimmt wurden, ist anwesend.

Rur einer in dem zweiten Saale läßt keine Gemütsbewegung erkennen.

Hier stehen wir noch fern. Der Hülfen der deutlichen nach der in Zukunft

in die Straße der hundertfünfzig, die vom Parlamente für dieses Gericht bestimmt wurden, ist anwesend.

Rur einer in dem zweiten Saale läßt keine Gemütsbewegung erkennen.

Hier stehen wir noch fern. Der Hülfen der deutlichen nach der in Zukunft

in die Straße der hundertfünfzig, die vom Parlamente für dieses Gericht bestimmt wurden, ist anwesend.

Rur einer in dem zweiten Saale läßt keine Gemütsbewegung erkennen.

Hier stehen wir noch fern. Der Hülfen der deutlichen nach der in Zukunft

in die Straße der hundertfünfzig, die vom Parlamente für dieses Gericht bestimmt wurden, ist anwesend.

Rur einer in dem zweiten Saale läßt keine Gemütsbewegung erkennen.

Hier stehen wir noch fern. Der Hülfen der deutlichen nach der in Zukunft

in die Straße der hundertfünfzig, die vom Parlamente für dieses Gericht bestimmt wurden, ist anwesend.

Rur einer in dem zweiten Saale läßt keine Gemütsbewegung erkennen.

Hier stehen wir noch fern. Der Hülfen der deutlichen nach der in Zukunft

in die Straße der hundertfünfzig, die vom Parlamente für dieses Gericht bestimmt wurden, ist anwesend.

Das abenteuerliche Leben eines Freiheitshelden

Zum 100. Todestag des Generals und Staatsmanns Lafayette (20. Mai 1834)

Vor hundert Jahren schloß ein tapferer Kämpfer seine Augen, der in zwei Erdteilen dem Ideal der Freiheit sein Leben geopfert hat.

Werkwürdig genug die Herkunft dieses Marquis de Lafayette, der am 6. September 1757 in der Auvergne in Frankreich geboren wurde.

Als er im Alter von 17 Jahren in den französischen Revolutionen teilnahm, wurde er als einer der größten Helden der Revolution bezeichnet.

Als er im Alter von 17 Jahren in den französischen Revolutionen teilnahm, wurde er als einer der größten Helden der Revolution bezeichnet.

Als er im Alter von 17 Jahren in den französischen Revolutionen teilnahm, wurde er als einer der größten Helden der Revolution bezeichnet.

Als er im Alter von 17 Jahren in den französischen Revolutionen teilnahm, wurde er als einer der größten Helden der Revolution bezeichnet.

Als er im Alter von 17 Jahren in den französischen Revolutionen teilnahm, wurde er als einer der größten Helden der Revolution bezeichnet.

Als er im Alter von 17 Jahren in den französischen Revolutionen teilnahm, wurde er als einer der größten Helden der Revolution bezeichnet.

Als er im Alter von 17 Jahren in den französischen Revolutionen teilnahm, wurde er als einer der größten Helden der Revolution bezeichnet.

Als er im Alter von 17 Jahren in den französischen Revolutionen teilnahm, wurde er als einer der größten Helden der Revolution bezeichnet.

Als er im Alter von 17 Jahren in den französischen Revolutionen teilnahm, wurde er als einer der größten Helden der Revolution bezeichnet.

Als er im Alter von 17 Jahren in den französischen Revolutionen teilnahm, wurde er als einer der größten Helden der Revolution bezeichnet.

Als er im Alter von 17 Jahren in den französischen Revolutionen teilnahm, wurde er als einer der größten Helden der Revolution bezeichnet.

Als er im Alter von 17 Jahren in den französischen Revolutionen teilnahm, wurde er als einer der größten Helden der Revolution bezeichnet.

Als er im Alter von 17 Jahren in den französischen Revolutionen teilnahm, wurde er als einer der größten Helden der Revolution bezeichnet.

Als er im Alter von 17 Jahren in den französischen Revolutionen teilnahm, wurde er als einer der größten Helden der Revolution bezeichnet.

Als er im Alter von 17 Jahren in den französischen Revolutionen teilnahm, wurde er als einer der größten Helden der Revolution bezeichnet.

Als er im Alter von 17 Jahren in den französischen Revolutionen teilnahm, wurde er als einer der größten Helden der Revolution bezeichnet.

Als er im Alter von 17 Jahren in den französischen Revolutionen teilnahm, wurde er als einer der größten Helden der Revolution bezeichnet.

Als er im Alter von 17 Jahren in den französischen Revolutionen teilnahm, wurde er als einer der größten Helden der Revolution bezeichnet.

Als er im Alter von 17 Jahren in den französischen Revolutionen teilnahm, wurde er als einer der größten Helden der Revolution bezeichnet.

Als er im Alter von 17 Jahren in den französischen Revolutionen teilnahm, wurde er als einer der größten Helden der Revolution bezeichnet.

Als er im Alter von 17 Jahren in den französischen Revolutionen teilnahm, wurde er als einer der größten Helden der Revolution bezeichnet.

Als er im Alter von 17 Jahren in den französischen Revolutionen teilnahm, wurde er als einer der größten Helden der Revolution bezeichnet.

Als er im Alter von 17 Jahren in den französischen Revolutionen teilnahm, wurde er als einer der größten Helden der Revolution bezeichnet.

laner wertvollste Dienste geleistet. Zwischen dem 1774 und 1775 reiste er nach Paris zurück, brachte eine Anleihe von mehreren Millionen, ein Geschwader und ein Infanteriecorps auf, mit dem er dem jungen Freistaat in vielen Schlachten zu einer glücklichen Durchführung der Freiheitskriege verhalf.

Unter dessen zog sich in seiner Heimat das Ungewitter der französischen Revolution zusammen und der amerikanische Kämpfer für Freiheit und Recht schien berufen und geeignet, die furchtbare Abrechnung der unterdrückten Völkern mit dem schuldbeladenen Adel in geordnete Bahnen zu lenken.

Unter dessen zog sich in seiner Heimat das Ungewitter der französischen Revolution zusammen und der amerikanische Kämpfer für Freiheit und Recht schien berufen und geeignet, die furchtbare Abrechnung der unterdrückten Völkern mit dem schuldbeladenen Adel in geordnete Bahnen zu lenken.

Unter dessen zog sich in seiner Heimat das Ungewitter der französischen Revolution zusammen und der amerikanische Kämpfer für Freiheit und Recht schien berufen und geeignet, die furchtbare Abrechnung der unterdrückten Völkern mit dem schuldbeladenen Adel in geordnete Bahnen zu lenken.

Unter dessen zog sich in seiner Heimat das Ungewitter der französischen Revolution zusammen und der amerikanische Kämpfer für Freiheit und Recht schien berufen und geeignet, die furchtbare Abrechnung der unterdrückten Völkern mit dem schuldbeladenen Adel in geordnete Bahnen zu lenken.

Unter dessen zog sich in seiner Heimat das Ungewitter der französischen Revolution zusammen und der amerikanische Kämpfer für Freiheit und Recht schien berufen und geeignet, die furchtbare Abrechnung der unterdrückten Völkern mit dem schuldbeladenen Adel in geordnete Bahnen zu lenken.

Unter dessen zog sich in seiner Heimat das Ungewitter der französischen Revolution zusammen und der amerikanische Kämpfer für Freiheit und Recht schien berufen und geeignet, die furchtbare Abrechnung der unterdrückten Völkern mit dem schuldbeladenen Adel in geordnete Bahnen zu lenken.

Unter dessen zog sich in seiner Heimat das Ungewitter der französischen Revolution zusammen und der amerikanische Kämpfer für Freiheit und Recht schien berufen und geeignet, die furchtbare Abrechnung der unterdrückten Völkern mit dem schuldbeladenen Adel in geordnete Bahnen zu lenken.

Unter dessen zog sich in seiner Heimat das Ungewitter der französischen Revolution zusammen und der amerikanische Kämpfer für Freiheit und Recht schien berufen und geeignet, die furchtbare Abrechnung der unterdrückten Völkern mit dem schuldbeladenen Adel in geordnete Bahnen zu lenken.

Unter dessen zog sich in seiner Heimat das Ungewitter der französischen Revolution zusammen und der amerikanische Kämpfer für Freiheit und Recht schien berufen und geeignet, die furchtbare Abrechnung der unterdrückten Völkern mit dem schuldbeladenen Adel in geordnete Bahnen zu lenken.

Unter dessen zog sich in seiner Heimat das Ungewitter der französischen Revolution zusammen und der amerikanische Kämpfer für Freiheit und Recht schien berufen und geeignet, die furchtbare Abrechnung der unterdrückten Völkern mit dem schuldbeladenen Adel in geordnete Bahnen zu lenken.

Unter dessen zog sich in seiner Heimat das Ungewitter der französischen Revolution zusammen und der amerikanische Kämpfer für Freiheit und Recht schien berufen und geeignet, die furchtbare Abrechnung der unterdrückten Völkern mit dem schuldbeladenen Adel in geordnete Bahnen zu lenken.

Unter dessen zog sich in seiner Heimat das Ungewitter der französischen Revolution zusammen und der amerikanische Kämpfer für Freiheit und Recht schien berufen und geeignet, die furchtbare Abrechnung der unterdrückten Völkern mit dem schuldbeladenen Adel in geordnete Bahnen zu lenken.

Unter dessen zog sich in seiner Heimat das Ungewitter der französischen Revolution zusammen und der amerikanische Kämpfer für Freiheit und Recht schien berufen und geeignet, die furchtbare Abrechnung der unterdrückten Völkern mit dem schuldbeladenen Adel in geordnete Bahnen zu lenken.

Unter dessen zog sich in seiner Heimat das Ungewitter der französischen Revolution zusammen und der amerikanische Kämpfer für Freiheit und Recht schien berufen und geeignet, die furchtbare Abrechnung der unterdrückten Völkern mit dem schuldbeladenen Adel in geordnete Bahnen zu lenken.

Unter dessen zog sich in seiner Heimat das Ungewitter der französischen Revolution zusammen und der amerikanische Kämpfer für Freiheit und Recht schien berufen und geeignet, die furchtbare Abrechnung der unterdrückten Völkern mit dem schuldbeladenen Adel in geordnete Bahnen zu lenken.

Unter dessen zog sich in seiner Heimat das Ungewitter der französischen Revolution zusammen und der amerikanische Kämpfer für Freiheit und Recht schien berufen und geeignet, die furchtbare Abrechnung der unterdrückten Völkern mit dem schuldbeladenen Adel in geordnete Bahnen zu lenken.

Unter dessen zog sich in seiner Heimat das Ungewitter der französischen Revolution zusammen und der amerikanische Kämpfer für Freiheit und Recht schien berufen und geeignet, die furchtbare Abrechnung der unterdrückten Völkern mit dem schuldbeladenen Adel in geordnete Bahnen zu lenken.

Unter dessen zog sich in seiner Heimat das Ungewitter der französischen Revolution zusammen und der amerikanische Kämpfer für Freiheit und Recht schien berufen und geeignet, die furchtbare Abrechnung der unterdrückten Völkern mit dem schuldbeladenen Adel in geordnete Bahnen zu lenken.

Unter dessen zog sich in seiner Heimat das Ungewitter der französischen Revolution zusammen und der amerikanische Kämpfer für Freiheit und Recht schien berufen und geeignet, die furchtbare Abrechnung der unterdrückten Völkern mit dem schuldbeladenen Adel in geordnete Bahnen zu lenken.

Unter dessen zog sich in seiner Heimat das Ungewitter der französischen Revolution zusammen und der amerikanische Kämpfer für Freiheit und Recht schien berufen und geeignet, die furchtbare Abrechnung der unterdrückten Völkern mit dem schuldbeladenen Adel in geordnete Bahnen zu lenken.

Unter dessen zog sich in seiner Heimat das Ungewitter der französischen Revolution zusammen und der amerikanische Kämpfer für Freiheit und Recht schien berufen und geeignet, die furchtbare Abrechnung der unterdrückten Völkern mit dem schuldbeladenen Adel in geordnete Bahnen zu lenken.

Unter dessen zog sich in seiner Heimat das Ungewitter der französischen Revolution zusammen und der amerikanische Kämpfer für Freiheit und Recht schien berufen und geeignet, die furchtbare Abrechnung der unterdrückten Völkern mit dem schuldbeladenen Adel in geordnete Bahnen zu lenken.

Unter dessen zog sich in seiner Heimat das Ungewitter der französischen Revolution zusammen und der amerikanische Kämpfer für Freiheit und Recht schien berufen und geeignet, die furchtbare Abrechnung der unterdrückten Völkern mit dem schuldbeladenen Adel in geordnete Bahnen zu lenken.

Unter dessen zog sich in seiner Heimat das Ungewitter der französischen Revolution zusammen und der amerikanische Kämpfer für Freiheit und Recht schien berufen und geeignet, die furchtbare Abrechnung der unterdrückten Völkern mit dem schuldbeladenen Adel in geordnete Bahnen zu lenken.

Die neuen Räume in der Vorderasiatischen Abteilung



der Staatlichen Museen wurden jetzt in dem Neubau am Kupfergraben in Berlin eröffnet. Unser Bild zeigt ein ägyptisches Tor-Sphinxpaar aus dem 3. Jahrhundert v. Chr.

Vertical text on the right edge of the page, partially cut off, containing various notices and advertisements.

THEATER / KINO / KONZERT

Unsere Pfingst-Ueberraschung!

Rasender Beifall

stimmung, Frohsinn, Lachen und Jubel erfüllten in der gestrigen Premiere unser Haus
Das unvergleichliche Dreigestirn

Weiß Ferdl

— der Meisterboxer —

Paul Henkels — Hans Junkermann
der Meisterschwimmer der Meisterschwinder
schlägt alle Sorgen „knock out“ — reißt alle Zuschauer mit



Der Meisterboxer

Ein Lachschlager ersten Ranges!

aufgebaut auf Weiß Ferdls zwerchfellerschütternder Komik, die so viel Zunder gibt, daß die

Lachsalven nur so durchs Theater knistern!

Neu und erstklassig das Vorprogramm:

„Halb und Halb“
Ein tolles Lustspiel

Neueste
Fox-Woche

Am Delhahn
der Welt
Reise durch Caracao

Anfangszeit:

Sa. u. So. 8.00, 5.00, 7.00, 8.30, Mo. 2.00, 4.00, 6.15, 8.30 Uhr

ALHAMBRA

Täglich
Tanz

Café Corso

Heute Samstag
Pfingst-Sonntag
u. -Montag Verlängerung

Achtung!

Achtung!

Die **Badenia C 4, 10**

bietet an den Feiertagen

vorzüglichen Mittagsstisch

Reiche Auswahl, mäßige Preise. In naturreine Edelweine der Winzer-Gen Wachenheim. Habereck-Bier

Nehmen Sie eine **Dauerkarte**

für den **Friedrichspark**

Erwachsene **RM 5.—**

Schönster Sommer-Aufenthalt
Bevorzugte Unterhaltungsstätte

Kinder **RM 3.—**

**Freier Besuch der
Abonnements-Konzerte**

Tennis auch stundenweise

Anita-Maria Friedrichsbrücke

Tel. 51448

Pfingst-Sonntag: nach Hirschhorn (4 Std. Aufenthalt)

Pfingst-Montag: nach Neckargemünd, Dielsberg, Neckarsteinach (5 Stunden Aufenthalt)

Abfahrt je 7 Uhr! Hin u. Zurück im Vorverkauf RM. 1.20

Bei Abfahrt RM. 1.50 — Kinder die Hälfte.

Karten bei: Velden, G 2, 8, an Bord u. Mittelstr. 56, Reif.

Stemmer

Weine für Kenner

Preiswerte Naturweine!

32er Wachenheimer Albenberg Csec. C. L.

Reitinger Flasche o. Gl. 1.15

31er Herzheimer Goldberg Flasche o. Gl. 1.20

31er Herzheimer Himmelreich

Grsec. J. Winkels-Herdling Fl. o. Gl. 1.20

0 2, 10 Kunststraße

Theater-Kaffee „Gold. Stern“

Tel. 31778

Jeden Montag

Samstag u. Sonntag

Verlängerung!

Tanz-Bar

Wintergarten

Die vornehmste am Platz

Tel. 27424 mannheim 05, 15

Neckartal T 1,5

Inhaber: Willy Baum

Heute Samstag

Schlachtfest

Presse u. Publikum sind begeistert über

Heinz Rühmanns

erste urkomische Doppelrolle

Nur bis Montag! Nur bis Montag!

Jedes Wort ein Witz! Das Tollste vom Tollen!
„Die Feuerzangenbowle“
Jetzt treibt der Flegel Heinz Rühmann sein Wesen im ROXY und jagt die Zuschauer von einem Gelächter ins andere!

Oscar Sima, Jacob Tiedtke, Annemarie Sörensen
Szöke Szakalls neuester Lachornado:
Der Stier der Pampas

„Ein heimlicher Geselle“ - Neueste Tonwoche
Beginn: 3.00, 5.10, 7.15, 8.35 — Mo. 2.00, 4.25, 6.30, 8.35 Uhr

ROXY

SCHAUBURG

Sie werden sich köstlich amüsieren

bei der größten weibl. Komikerin des Films

ANNY ONDRA

In ihrer unübertrefflichen Doppelrolle

Die vertauschte Braut

Ein Lustspiel von mitreißender Fröhlichkeit in den männlichen Rollen;
Adolf Wohlbrück, Fritz Odemar

Vorher licht alles über
Karl Valentini, Liesl Karlstadt, Adele Sandrock in dem knalligen Lustspiel
„Es knallt“
Beginn Wo. 2.50, 5.00, 7.00, 8.40 Uhr
So. 2.00, 5.00, 7.00, 8.30 Uhr

Kabarett Libelle!

Gastspiel: **L. & F. Ray, W. & E. Blacker**
Winstons

Heute und an den Feiertagen täglich
2 Vorstellungen
nachm. 16.15; abends 20.15 Uhr

Verkehrspreise im Parkett ab 65,-

Heute 20.15 Uhr
Großer Blütenball
mit Preisverteilung

Restaurant „Neckarschloß“

Max-Josephstr. 2

Das führende Haus am Mesplatz
ff. Bürgerbräu-Biere — Gepflegte Weine
Reichhalt. Speisekarte — zu Pfingsten!

Kaffee Börse

Samstag, Sonntag u. Montag
Verlängerung
Wein- u. Blütenfest mit Konzert

Arche Noah

F 5, 2 Inhaber: Carl Stein

Während der Pfingstfeiertage
die altbekannte gute Küche,
das gut gepflegte „Fidelitas“-Bier
Schremp-Printz - „Fidelitas“-Bier

Neueröffnung!

Mannheim hat keine hässliche Grotte. Eine Lebenswürdigkeit ersten Ranges, hellen, Ursprungsbier ...
möglichst, alles aufzubereiten und zu befeuchten. Nur
nun ... Sie sollen sich leben, Sie werden haaren,
Sie amüsieren sich mit einem Wort: lachhaft.
Einfach noch nicht begreifen, und zu allem über
Pfingsten für jeden Besucher eine willkommene Liebes-
teilung.

Und nun auf zum
„Guten Kameraden“ S 2, 15a
Gutbe Weife. — Gute Röhre. — Konzert.

Lichtspielhaus

MÜLLER

Das ergreifende
Klosterdrama
Schwester Angelika

Neues Theater Mannheim

Samstag, den 19. Mai 1934
Vorstellung Nr. 206 Miete C Nr. 26

Konjunktur

Eine Revolutionskomödie aus dem Frühjahr 1933 in drei Akten von Dietrich Loder. — Regie: Karl Vogt.
Anfang 20 Uhr. Ende nach 22 Uhr.

Mitwirkende:
Hans Finohr — Vera Spohr — Karl Zistig — Hans Somschauer — Ernst Langheinz — Joseph Renkert — Klaus W. Krause — Joseph Offenbach — Erwin Linder — Karl Marx Walter Jood — Karl Hartmann — Armin Hezge

Sonntag, den 20. Mai 1934
Vorstellung Nr. 207 Außer Miete Zum ersten Male:

Marlenes Brautfahrt

Operette in einem Vorspiel und 3 Akten nach dem Lustspiel „Heimliche Brautfahrt“ von Leo Lenz, von H. R. v. Nach Musikalische Leitung: Karl Klauß Regie: Friedrich Brandenburg.
Anfang 20 Uhr. Ende etwa 22.30 Uhr

Mitwirkende:
Hans Finohr — Willy Birgel — Max Reichart — Elsi Bodmer — Walter Jood — Karl Zöller — Eugen Fröhlich — Ernst Langheinz — Paul Paulschmidt — Albert v. Kibweiter Lucie Rena — Jos. Renkert — Vera Spohr — Klaus W. Krause — Jos. Offenbach — Karl Hartmann — Hans Schmidt-Römer — Franz Dartsenstein

Montag, den 21. Mai 1934
Vorstellung Nr. 208 Außer Miete

Schwarzwalddmüdel

Operette in 3 Akten von Aux. Neilhart Musik von Léon Jessel Musikalische Leitung: Karl Klauß. Regie: Walter Jood
Anfang 19.30 Uhr. Ende 22.15 Uhr.

Mitwirkende:
Karl Buschmann — Vera Spohr — Elsi Bodmer — Hugo Voisin — Lucie Rena — Hedwig Hilgendorf — Max Reichart — Albert v. Kibweiter Hermine Ziegler — Bum Krüger — Joseph Offenbach — Franz Dartsenstein.

Morgen: Zähmung der Widerspenstigen
Anfang: 20 Uhr

Sonntag letzter Tag!

Die weiße Schwester

Der Weiterfolgssfilm

Ab Pfingst-Montag:

Hans Albers
Brigitte Helm
Lien Deyers, Michael Bohnen
in

GOLD

Der größte Film der Saison!

Jugendl. über 14 Jahre Zutritt
Beginn: So. 4, Wo. 4.30

SCALA

Wir gehen wir heute zur Verlängerung und über Pfingsten hin?

Natürlich in das gemütliche Lokal

Rebstock F 5, 12
u. trinken dort das gute Schwanengold
Gutgepflegte Weine
Spelsen in allen Preislagen

2534K

Großer Mayerhof

Qu 2, 16

Samstag im unteren Lokal
Sonntag u. Montag im oberen Saal

TANZ 14171K

Spanische Bodega

„VALENCIA“

Weinhandlung

● R 3, 1 ●

PAL

Lichtspielhaus

In beiden T

Nur im Lichtspielhaus

Beides das Beste

Sens Charles

der Hauptdarsteller

film „Sechs Könige“ in 5 Sensation

„Die Im U

Die Sünde ein Unbeteiligt. fa

Ein Film, „Wer

Pal

Die be

Palmbrau-Au

gestaltete

Bräutli, S. 2,

Gaststätte Rinz

Kantine Spiege

Vater Jahr, T

Hierablage

Wein

Am Dienstag

Eintracht“ in L

ca. 5000

ca. 6000

aus den besten

Malkommer-Ab

Versteigerung

9.30 Uhr beginn

14870 K

Reichsbau

Das Bad, Justiz

vember 1934 p

vor dem Amts

als Prozeßlager

Anton Mayer

Bernh. Zeh

Karl Nahm

Robert Pau

Neu er

Pension B

Qu

Reichhaltiger Mittag

Besuchen S

Familien-

Café

Inhaber: L

Schattiger Auser

We

THEATER // KINO // KONZERT

PALAST Lichtspiele Breitestrasse
GLORIA PALAST Seckenheimerstrasse

In beiden Theatern nur noch Samstag ab 4 Uhr und Pfingstsonntag ab 3 Uhr, die lustigen Abenteuer
Jenny Jugo's und Paul Hörbiger

In
„Fräulein Frau“
Eine Hochzeitsreise zu Dritt — Das Tollste vom Tollen
Großes reichhaltiges Tonvorprogramm

In beiden Theatern ab Pfingst-Montag 2 Uhr neues Programm:

Nur im **PALAST** Lichtspiele Breitestrasse

Beides deutschsprachige Filme
Sensation:
Charles Laughton
der Hauptdarsteller des Großfilms „Sechs Frauen und ein König“, in seinem neuesten Sensations-Großfilm

„Die Frau im U-Boot“
Die Sünde einer Frau wird 20 Unbetätigt, fast z. Verhängnis

Nur im **GLORIA PALAST** Seckenheimerstrasse
Alles in deutscher Sprache
Ein neuer Triumph der
Silvia Sidney
Ein bewegter Film-Roman, Spannungen der Leidenschaft und der Liebe
Flucht vor dem Gestern
Der Gesamteindruck ist das Erlebnis SILVIA SIDNEY'S

Nur im Vorprogramm in beiden Theatern:
Ein Film, der durch unerhörte Vielseitigkeit jedem etwas bringt
„Wenn Ich eine Million hätte“
Eine Satire — Jugendverbot

CAPITOL AM MEIßPLATZ TELEFON 5770

Morgen Sonntag letzter Tag!
Hansi Niese — G. Alexander
Gretl Thelmer — Leo Szecak
In dem köstlichen Schwank

Mein Liebster ist ein Jägersmann

Ab Pfingst-Montag
Charlotte Susa
Carl Ludwig Diehl, Ralph A. Roberts
in dem Groß Film

Abenteuer im Südexpress
Glänzendes Tonclprogramm!

Geschäftsübernahme und Empfehlung!

Das Restaurant
„Frankeneck“ W 2, 12
In ab heute in meine Führung übergegangen. Der verehrlichen Einwohnerschaft und Verehrern sowie Freunden und Gönnern halte ich mich bestens empfohlen. Für gute Küche und Getränke, in naturreine Weinzerweine in allen Preislagen ist bestens gesorgt. Aufwartung des neuen Weinbaubereichs.
Eugen Burckhart

Köln - Düsseldorf
Rheinfahrten

Pfingstsonntag u. -Montag
7 Uhr: Wiesb., Biebrich, Rödelsheim, Altmannh. u. z. RM. 2,30 RM. 2,90, m. Balm zur. 4,90
8,40 Uhr u. 14,30 Uhr: Speyer RM. 1,20, Gernersheim RM. 2,— u. z. 12,00, 19,45 Uhr: Worms u. z. RM. 1,10
14,30 Uhr: Dienstag, Donnerstag Speyer-Gernersh. u. z. Mittwochs, Worms, anschl. Kallefahrt b. Oppenh. u. z.
Anschliffe: Franz Rebler, Tel. 202 40/41, Rheinvorland 3

Mit gesetzl. gesch. Universalverschluss
Kochhexe
jeder Topf ein Schnellkochtopf
50% Brennstoff- u. Zeitersparnis.
Preis 4,80 Mk. Kochvorführ. tägl. 15-19 Uhr.
P. Kibelka, Verkaufsbüro P 4, 7

Gar-Innob!
Gut gewachsen! Kerngesund!
Alles Kennzeichen der Fütterung mit:
Muskator
Erstlingsmehl u. Kükenkörnerfütter
Sämtliche Muskator-Erzeugnisse zu haben bei:
Fr. W. Rosemann, Mannheim, U 2, 2
Lager: Dillenstraße 10 a—b Telefon 30094

Palmbräu - Märzen hell
Stutzer dunkel
Die beliebtesten Qualitätsbiere!
Ausschankstellen:
Palmbräu-Automat, Schnellgasfäße, K 1, 4
Brauerei, B 2, 10
Oaststraße Rins, K 3, 4
Kantine Spiegelabrik Waldhof Vater Jahn, T 4a, 1
Klosterglocke, Tattersallstraße 9
Jägerheim, Meißplatz 8
Königsburg, T 6, 33
Kyllhäuser, Seckenheimerstraße 77
Teestube, O 6, 9
Grässer, D 5, 6
Herablage Mannheim; Tattersallstraße 5 - Telefon 44404

Weinmarkt Diedesfeld - Malkammer-Alsterweiler - St. Martin E.V.
Am Dienstag, den 5. Juni 1934, nachm. 1 Uhr, im Gasthaus „Zur Eintracht“ in Diedesfeld bei Neustadt a. d. H. versteigern unsere Mitgl. ca. 50 000 Liter 1933er Weißweine und ca. 6 000 Liter 1933er Rotweine aus den besten Lagen der Gemarkungen Hambach, Diedesfeld und Malkammer-Alsterweiler. - Probetage: Am 25. Mai 1934 sowie am Versteigerungstage in der „Eintracht“ zu Diedesfeld, jeweils um 9.30 Uhr beginnend. - Listen durch Hermann Gies, Diedesfeld 14370 K. Fernsprecher 3211, Neustadt a. d. Hdt.

Reichsbund deutscher Rechtsbeistände e. V.
in der deutschen Rechtsfront
Das Bad. Justizministerium hat auf Grund der Verordnung vom 17. November 1933 gemäß § 157, Abs. 3, Z. P. O. zur mündlichen Verhandlung vor dem Amtsgericht Mannheim folgende Mitglieder des Reichsbundes als Prozeßagenten zugelassen:
Anton Mayer, Mannheim, F 4, 17, Fernsprecher 27573
Bernh. Zeh, Mannheim-Seckenheim, Obenburgerstr. 23, Fernspr. 471 67
Karl Nahn, Mannheim-Feudenheim, Höhenstraße 13a
Robert Paul, Mannheim, S 6, 28, Fernsprecher 30305

Neu eröffnet!
Pension Butter-Küche
Qu 2, 8 14421K
Reichhaltiger Mittag- und Abendlich 70 Pfg.
Besuchen Sie das gemütliche
Familien-Café „Platzl“
Inhaber: L. Lauer, U 2, 2
Schattiger Aufenthalt — ff. E 19

Salonboot „Stella Maris“ Adolt-Hillenstraße
Pfingst Sonntag Worms Abd. je 2 Uhr
Montag Worms bis u. zurück 1.—
Uhren, Juwelen, Gold- und Silberwaren, Bestecke
Reparaturen
Stadel, N 3, 15
Gegr. 1640 - Verold, Sachverständ. Eigene Werkstätte

Pfingsten zur Ufa!



Die Töchter Ihrer Exzellenz

Der Groß Erfolg

des neuen Pracht-Lustspiels der Ufa mit
Käthe von Nagy - Willy Fritsch
Adele Sandrock - Hansi Niese

Dagny Servaes, Gustav Waldau, Lizzy Holzschuh, Hans Moser
Herstellungsgruppe: Günther Stapenhorst
Spielleitung: Reinhold Schünzel

Im Vorprogramm:
„Japanischer Frühling“ - ein Zauber von Blüten, Musik und Farben
Neueste Ufa-Tonwoche mit aktuellsten Bildberichten aus aller Welt

UNIVERSUM

Beginn: 2.40 4.30 6.30 8.30 Uhr

Restaurant U 6, 8
zum alten Fritz
Gut gepflegtes Bier u. Wein
Eigene Schlachtung
Schöne Nebenzimmer
Zeitgemäße Preise

Günther
Die glückliche Geburt eines kräftigen Stammhalters zeigen in dankbarer Freude an
Regierungsbaumeister THEO RENZ
u. Frau Hildegard geb. Ludwig
Mannheim, den 18. Mai 1934
Lubenring 34 z. Zt. Lohenheim C 7

Pfingst-sonntag und Montag, abends 7 Uhr
TANZ im
„Deutschen Haus“
C 1, 10/11 Saabers u. schöne Tanzfläche

Habe mich als
staatl. gepr. **Dentist**
in Neckarau niedergelassen.
Erwin Dold
Schulstr. 3 gegen. der ev. Kirche
Telefon 481 38

Garten-Konzert
Der verehrten Einwohnerschaft Neckarums zur Kenntnis, daß ich bei u. e. Samstag, den 19. Mai 1934, meine Gartenwirtschaft im
„Graf Zeppelin“
eröffne und dort jeden Samstag und Sonntag Konzert halte. Für la Getränke und gute Küche wie bekannt, bestens gesorgt. Es ladet höflichst ein
Alols Wörthmüller und Frau.
(25 028 K)

Sirumpf-Hornung
Mannheim O 7, 3
Seldene Damenwäsche
„VENUS“ echt Bemberg, neue Linie
Handhose Größe 42/48 5.75
Hemd Größe 42/48 3.75
Schlüpfer Größe 42/48 3.90

Wo treffen wir uns Pfingsten und nach dem Theater? **Morgenröte-Garten** S 6, 26 (Inh.: Georg Küster)

BESSER FAHREN UND SPAREN MIT B.V.-ARAL

DREI-TAGE-HARZFAHRT 1934

51 Prozent der Teilnehmer tankten **B.V.-Aral**

40 Prozent der goldenen Medaillen wurden an **B.V.-Aral-Fahrer** verteilt!

B.V.-Vertriebsstelle
Raab Karcher-Thyssen G.m.b.H.

Ein schönes Heim durch gepflegte Topfpflanzen!

HUMINAL TABLETTEN

erleichtern die Pflege u. bringen sicheren Erfolg!

Kein Zuviel
kein Zuwenig
kein Auflösen
im Gießwasser

Die Packung mit ca. 100 g enthält etwa 140 Tabletten und kostet 55 Pfennig

Zu beziehen durch: Blumengeschäfte, Drogerien, Samenhandlungen usw.

Weitere Bezugsquellen weist nach:
Franz Handel & Cie. G.m.b.H. Mannheim
E. 7, 21 Tel. 35611

Wir beanspruchen

für die Frischhaltung von Nahrungsmitteln moderne Kühlung und damit Wirtschaftlichkeit, Sauberkeit und Zweckmäßigkeit. / Der Fleischer und Lebensmittelhändler bietet das Beste durch die vorzügliche Arbeitsweise mit Ate-Kühlschränken und Anlagen. / Die Hausfrau läßt sich mehr verderben und erhält was gut und wertvoll ist durch „Ate“. Der Geschäftsmann, Hotelier und Fachmann verlangt elektrisch-automatische Kühlung für die fortschrittliche Führung seines Betriebs. Fordern Sie jetzt unsere große illustrierte Drucksache G 176 und A.L.Z. an. Sie werden umgehend orientiert über Ate-Haushaltungs- und Gewerke-Kühlschränke, / Ate-Raumkühlanlagen und Kühlzellen / Vario-Ate-Kühltheke und Aufsätze / Ate-Bier- und Bäckereikühlung / Konservatoren und Speiseeisbereiter / Ate-Milchlefkühlung und Spezialkühlanlagen.

Für jeden Bedarf!

Vom Kaiserhof zur Reichskanzlei

Es ist zu entscheiden, mit was dieses Buch am Stärksten gefangen nimmt: Ist es die klare Sprache Dr. GOEBBELS, ist es die Klarheit der verzeichneten Entschlüsse, die wir als die innersten Zusammenhänge zur Entwicklung des dritten Reiches kennen lernen? - Es ist wohl nicht zuviel gesagt, daß Reichsminister Goebbels der Schiller unseres Jahrhunderts ist

Preis des Buches M. 4.50

Völkische Buchhandlung

nordisch gerichtete, nationalsozialistische Buchhandlung des „Hakenkreuzbanner“-Verlags, Mannheim, P. 4, 12 - Strohmart

Bei Magenbeschwerden, Sodbrennen

Natron-Doctor-Tabletten

sehr bekömmlich, unschädlich und für die Reise so bequem.

Zu haben in Apotheken und Drogerien, Arnold Holste Wwe Bielefeld.

SA. ss. Uniformen

Koppel, Mützen, Blusen, Hemden HJ-Artikel, eigene Schneiderei

Fr. Warzel, Ladenburg
am Bahnhof Telefon 414

Arbeiter-Hosen

weiter Schnitt, aus Leder, Manchester und Tuchstoffen

Adam Ammann
Spezialhaus für Berufskleider
Qu 3, 1 Tel. 33789

Trinkt **Weber's Apfel- u. Traubensaft** (Süßmost)

Das süßliche Obst der sonnigen Bergstraße naturrein - unvergoren - alkoholfrei

Peter Weber, Süßmostkellerei
Welnheim, Hauptstr. 162 - Fernspr. 2724

Bernauer & Co. G. m. b. H.

Altbewährtes Haus zur Lieferung nur erstklassiger Marken in Kohlen, Koks und Briketts

Kontor: Lulsenring 9
Telefon Nr. 20631 und 25430



Ate Kühlung

ALFRED TEVES • FRANKFURT A. M.
MASCHINEN- UND ARMATURENFABRIK G.M.B.H. - FERNAUF 7009

Kostenlose Ingenieur-Beratung und unverbindliche Vorführung jeder Art. Generalvertretung: Hans A. Pfob, Mannheim, Tatterstr. 41, Tel. 44614

Bekannt für das korrekt sitzende **Mass-Hemd**

Walter Holste
Sämtliche Herrenartikel
Erstkl. Hemdenmacher & Plätzer
C 1, 6 Tel. 59464

Für Pfingsten! Ihre Handschuhe und Krawatten

Handschuh-Eckert
Rathausbogen 11

Bei dem Bergwerksunglück in Buggingen am 7. Mai 1934 sind **86 Bergleute tödlich verunglückt**

Schnelle und wirksame Hilfe wurde 31 der verunglückten Volksgenossen, die Bezieher von Versicherungszeitschriften der unterzeichneten Buchhandlungen waren, zuteil. Sie erhielten

RM. 91000.- in bar

sofort ausbezahlt und zwar:

Otto Schlatterer, Buggingen, Mein Blatt	1500.-	Moses de Inka, Seefeld, Vobachs Familienhilfe, Mein Blatt	4000.-
Alexander Braun, Buggingen, Mein Blatt	1500.-	Heinrich Höflin, Seefeld, Für Dich	2500.-
Karl Herstein, Buggingen, Der Bergfried, Hamels Familienfürsorge	7000.-	Georg Försch, Seefeld, Für Dich	2500.-
Albert Sauer, Buggingen, Der Bergfried	4000.-	Emil Schlatter, Mengen, Vobachs Familienhilfe	3000.-
Johann Kleingül, Buggingen, Der Bergfried, Hamels Familienfürsorge	6000.-	Alfred Hans, Heitersheim, Mein Blatt	1500.-
Arthur Lange, Buggingen, Der Volkshort	1000.-	Otto Zurawski, Heitersheim, Mein Blatt	1500.-
Karl Grassl, Buggingen, Für die Familie	1500.-	Otto Lüders, Heitersheim, Für Dich	2500.-
Karl Kaltschmidt, Buggingen, Für Dich	2500.-	Eugen Belledin, Heitersheim, Sonne ins Haus	1000.-
Gerhard van Linn, Buggingen, Der Bergfried	4000.-	Hermann Grabe, Heitersheim, Mein Blatt	1500.-
August Fischer, Grilheim, Sonne ins Haus	1000.-	Robert Gothe, Heitersheim, Nach Felerabend, Familienhort	4000.-
Arthur Lakus, Grilheim, Für Dich	2500.-	Ernst Steinhilber, Auggen, Für Dich	2500.-
Eugen Kastner, Bad-Krozingen, Der Bergfried	4000.-	Karl Ruf, Mühlheim, Der Bergfried, Vobachs Familienhilfe	7000.-
Günther Ackermann, Hülhelheim, Mein Blatt, Sonne ins Haus	2500.-	Reinhard Schöpflin, Mühlheim, Der Bergfried	4000.-
Fritz Oswald, Britzingen, Mein Blatt	1500.-	Adolf Spath, Mühlheim, Mein Blatt	1000.-
Otto Seitz, Seefeld, Mein Blatt, Unser Freund	2000.-	Joh. Nepomuk Neß, Mühlheim, Für das deutsche Heim	3000.-
Paul Brucker, Seefeld, Der Bergfried	4000.-	Wilhelm Laeubin, Mühlheim, Für das deutsche Heim	3000.-

Die liefernden Zeitschriften-Buchhandlungen:
Senger & Fraeulin G.m.b.H., Freiburg i. Br. Hochmeisterstr. 3
Emil Günter, Freiburg i. Br. Ringstr. 5

Am 1. Beibates Richard 1933 mit dem die Gens lina 908. wir aus den Köfch

(Guck) Stim (aktülicher)

Ein Narr. We Berpricht der und wo hie? Wir senften G. Wenäit nicht. Wir haben die den Hausbesitz die Graben u. In das nicht schon ihre Red. Am Film löst die Unterwelt die Weltie in raucht durch am Bahnhof Sabom, Gena. Genügt nicht. Es sind noch Der Tanzpala zur Anzucht I du hält die die Massenore (marktstretet)

Bedarf an D (Görbar)

Europa wird (Jahrmartthal)

Erport in alle Geirant ist A. Der, schöne K. wir prämierte Paris, Jancie. Die Heizenbfi. Es winkt die. Es sinkt die. Weifstuch, M. (immer reed)

Gute Bistfen. Freiheit mach. Ihr werdet d. (immer frech)

Was da auf (induziert)

wird durch die (tonhümlich)

Und zieht der (Reisende)

so raschen wi. Wo bitte, wo (Göttingstanz)

Hier deckt sich heran die Jü. der hat den G. (Wiesband)

Und wenn die so kommt doch. Dann habi ib. (Woltenstuf)

Imjah in M. Die Not ist fi. die Reuschen. die Haben un. die Mitter u. Drei Tage ge. Morgen dient. Sängt auch at. Trängt auch u. (immer durch)

Die Verzweifl. Was „Volf“! (Ereie der letzten „2)

Treter sie unt. Minister wer. Am Gbögen der das Heim. Es reicht. Hungern oder. Schlangt sie in. Wer oben ist. Laßt die Mil. Schlüßt euz. Oben ist alle. Ueber Zeichen



Kühlung und... Der Fleischer... vorzügliche Arbeit... Hausfrau... durch... A 1... elektrisch... Betrieb... G 175 und A.L.Z. an... Vergleiche... Konservierung... Spezialkühlanlagen.



lung FURTA M. L. FERNROF 7000 Vorführung jederzeit. Adress: 41, Tel. 44854

Handschuhe Krawatten Uh-Eckerl



Folge 19 / Jahrgang 1934

Sonntagsbeilage des „Hafenkreuzbanner“

Sonntag, den 20. Mai 1934

Deutsche Passion 1933 / Von Richard Euringer

Am 1. Mai 1934 wurde im Rahmen des Festes der Reichsfeier zum Wert von Richard Euringer, „Deutsche Passion 1933“ von Reichsminister Dr. Goebbels mit dem nationalen Buchpreis ausgezeichnet. Mit Genehmigung des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda, Berlin, erschienen wir aus dem loeblichen Verlage den folgenden Aufsatz:

III. (Guckkastenraum ohne Nachhaken) Stimme des bösen Geistes: (aktiver)

Ein Narr, Gefährlich, Ein Abo! Verspricht den Massen Freiheit, Brot, Und wo bleibt die Gleichheit? Wo? Wir fechten Moral- und Wirtschaftskrieg. Genügt nicht, was sich ereignet? Wir haben die Reichs- und Wirtschaftskrieg, den Hausbesitz durch Steuern erdrückt, die Straßen unter'soch abgebaut, Ist das nicht Freiheit, wenn Knaben schon ihre Rechte haben? Im Film läuft jede Schweinerei, die Unterwelt bekämpft sich frei, die Bestie in Menschengestalt taucht durch den Zeitungsblätterwald am Bahnhof blüht das Magazin, Sodoma, Gomorra in Berlin! Genügt nicht, was wir bieten? Es sind noch Salons zu vermieten. Der Tanzpalast wird zum Vorbell, zur Unzeit löst die Kellnerin aus, du hältst die Kasse zu — ca poe — die Massenorgel heißt Revue.

Bedarf an Damen! Wir führen aus. (höflich) Europa wird ein Freudenhaus. (sahmarmant) Guckkasten gelbrenat) Export in alle Lande. Geht auf in Massenhande. Der, schöne Kinder, komm, blonde Frau, wir präsentieren Modenschau! Paris, Janeiro, Oslo, Wien! Die Weltreise wird Königin! Es winkt die Karriere, Es sinkt die Premiere. Weichfuch, Auto, Villa, Star. (immer reicher) Gute Wästen sind noch rar. Freiheit macht sich noch bezahlt. Ihr werdet durch die Mühle gemahit. (immer freier)

Was da auf zwei Beinen steht, (aktiver) wird durch die Leinwand hindurchgedreht. (kontinlich) Und zieht der Trick nicht und wechselt der Gout, (Reichende Arbeiter) so rascheln wir wieder mit Fron-Fron. Wo bitte, wo seht ihr was von Rot? (Wettgastanzel) Hier dockt sich Bedarf und Angebot. Heran die Jüngsten! Wer Sekt geleckt, der hat den Geist der Zeit geschmeckt. (Spielbank) Und wenn sich nicht jede halten kann, so kommt doch jede einmal dran. Dann habt ihr gelebt, Schluß Schlammsteinfall. (Wittensschau, Köchein)

Umlay in Massen, Schluß, und maass! Die Rot ist für die Dummen, die Reuschen und die Krummen, die Haben und die Bangern, die Mütter und die Schwangern. Drei Tage gelebt! Heut seid ihr jung! Morgen dient ihr als Nummernung. Hängt euch an die Racher! Drängt euch unter die Lacher! (immer lurchbarer untermalt) Die Verzweiflung ins Vorstadtquartier! Was „Koll“! Was „Chr“! Der Staat sind wir! (Schrei der Betretenen, Kreischen der ent- kesselten „Lager“)

Tretet sie unter die Räder! Minister werden kann jeder! Am Ellbogen erkennt ihr den Mann, der das Rennen machen kann. Es reicht nicht für die Massen. Hungern oder Prassen? Schlägt sie hoch out! Stampft sie zu Brei! Wer oben ist, der ist auch frei. Laßt die Millionen fronen! Schließt euren Tag als Drohnen! Oben ist alles im Ueberfluh! Ueber Velden zum Genuh!

Wer schlau ist, dem ist kein Mittel zu schlecht. Die Toten sind tot. Was „lebt“, hat recht.

Die Mutter: (hart) Das ist er! Der hat uns den Sinn berückt. Der blendet die Massen und macht sie verrückt. Der tritt die Mütter in den Kot. Der brachte die Arbeit um ihr Brot.

Der Arbeitstose: (schwach) Der hat uns obdachlos gemacht. Der stiehlt uns den Pfennig und proht in Pracht. Der wartt uns auf die Straßen! der haif die Steuern veraufen.

Des Arbeitstosen Weib: Der ist, der aus den Warenhäusern gleift, der hoch an der Börse als böser Geist. Da bist kein Schaffen und Sparen. Der frift uns mit Haut und Haaren.

Bauer: (rudia, tonor) Da gilt kein Schweif, kein Radern, der lauft uns aus unserm Acker, der hat uns den Wechsel abgepreht, der streicht uns die Dörfer und säet die Pest. Der hat uns den Pflug gepändert, den Bauern betelendet.

Mädchen: Der strich der Linwe ihr Reutchen, der stahl den Baisen ihr Quentchen. Der hat den Feind ins Land gelockt. Der hat uns den Frieden eingebracht.

Böser Geist: Ah! Wirklich? Habt ihr es gestellt.

das Blutgeschwät der stechen Welt? Seht ihr es endlich? Deutsch! Klar! Wer war es, der euch nach den Star? Das muh ja ein seltsamer Seber sein! Gewettet; ich stelle ihm ein Bein! Greift zu! Ihr habt es in der Hand. Nun packt es, da ihr es erkannt? Schlagt ihm mit Häufen ins Gesicht! Die! Oder laßt sich wieder nicht? Hat es, nachdem ihr es gewarnt, sich taufendblätzig neu getarnt? (von da ab aus einem atafischen Dregarten von Stimmen)

Widerst es ins Mikrofon? Richeris aus allen Ecken? Spielt mit euch Verfeuten? Wechseln wie die Mobe? Heut es euch zu Tode? Hier! Hier! Hier! Da ist es schon! Rechts euch aus tausend Gestalten? Ihr Schlucker, wollt ihr halten? Fallt doch übereinander her!

(hart) Einer von euch ist Millionär! Einer von euch hat mehr als du. Der ist. Vorwärts! Packt doch zu! Der Bauer hat Milch. Der Bauer hat Brot. Warum schlaas ihr ihn nicht tot? Einer von euch ist Fabrikant! Proleten, stellt ihn doch an die Wand! Da, der will promovieren! Da, die sich amüsieren! Dreht euch doch die Schädel ein! Einer von euch muh schuldig sein! (undeutlich, ins Phantastische) Da! Der mit der Dornenkrone! Das Sputzgespenst! Der Mutterjohn! Ist das nicht verboten: (Massenschrei)

Stiehlt sich aus den Toten, die lebendige Reaktion! Und ihr laßt sie nicht davon? Und ihr duldet diesen Trick? Dreht ihm den Kopf doch ins Genid! Geißelt ihm die Wunden! Geht ihn doch mit Hundem! Spießt ihn ans Kreuz und spelt ihn an! Der ist! Der hat euch angetan! (lurchbarer Ausdruck, das Rosen enternt sich in die Ferne)

Hauptaktionär: Ausgezeichnet, Genosse, famos. Abgeleht. Sie rasen los. Und während es ihm an den Kragen geht, verschwindet man spurlos ins Aktienpaket. (darbar)

IV. (Waffensturm, lurchtes Tempo, Schlag auf Schlag) Bettel: Das ist kein Deutscher! Wo kommt der her?

Prolet: Er redt uns wieder zum Militär! Er will wieder Krieg! Ein Kapitalist!

Schriftgelehrter: Ich kenn ihn, er ist der Antidrist! Er äßt den Heiland, der Mutter Sohn! Er trägt zum Spott die Dornenkrone!

Intellektueller: Was hat er geleistet in Wissenschaft?

Bonze: Er kündigt die Verträge! Er bringt es nicht zuwege! Dann habt ihr die Versicherung: Er rüttelt an der Währung!

Schriftgelehrter: Er führt euch in die Inflation! Keine Spur von Religion!

Prolet: Das End von allen Jiden! Ihr sollt wieder in die Fabriken. Deut sorgt der Staat. Dann schufet euch schief: er kommt euch an den Lohnstiel!

Bettel: Transusen! Jammersuppen! Drau! Die Bettel führt den Helgen an! (Gewalt)

Die Mutter: Kinder der Straße! Ich bin nur ein Weib. Die Mutter schützt ihn mit ihrem Leib.

Wife: Weg da! Gewalt der Massen! (Kassiere) Ahhhhh!!!! Er ist nicht zu fassen!

Die Mutter: Ihre Hände gleiten ab.

Kind: Ich sah: er kleg aus dem Massengrab.



Das neue Geschlecht

Heute schreiben für uns:
RICHARD EURINGER
NELLISSEN HAKEN
PAUL ERNST
GEORG VON DER VRING
RUDOLF HANS BARTSCH
EUGEN SINGER
COLIN ROSS

Unter dem Maienbaum

Alte Pfingstspiele in Württemberg und Baden

Schieber:
So lauf ihn!

Fonze:
Wie, nicht käuflich, nicht feil?

Rinder:
Er blutet aus Wunden und blies heiß!

Kriegsfrühel:
Kam'raden, laßt ihn sprechen!
Er kommt zu richten, zu rächen!

Prolet:
So haltet die Schnauze und seht stramm!

Viele:
Du, Toter, verkünde dein Programm!
(umgekehrte Seite)

Der namenlose Soldat:
(Im Lauf der Worte mit tödlichem Echo aus der Ferne)

So ford're ich zum ersten den Verdacht
auf Mord und Mordlust. Sie löst euch nicht.
Im Schwelge eurer Jähren
will ich euch adern lehren,
Rucht, Armut, Demut, diese drei
entsehn ein Volk nicht;
sie machen es frei.

Du, Bauer, such nicht auf die Stadt,
weil sie dich auseräubert hat!
Nicht ins Glendparadies!
Die Erde läßt die dich vertrieht!
Dem Adel sag ichs ins Gesicht:
beraube du deine Herkunft nicht!
Der Hölbling war die weisse Schand.
Fein Stand ist auch ein Bauernstand.
Du, Bürger, schaff! Hast nicht allein,
wollst du der Toten würdig sein.
Den Stolz nicht, euren Dünkel brecht!
zu dienen, Herr, sei Herrenrecht!
Von dir, du deutsche Jugend,
erblit' ich eine Tugend:
dein Leib und Leben ist nicht dein,
Stirb und du wirst unsterblich sein!
Und du, der heute beteln gehst,
du Klassenkämpfer und Prolet,
(mit offenen Armen)

tritt aus deiner Wolke!
Sei wieder Volk vom Volke!
Erlös dich vom Wahnsinn der Politik!
Verlaß nicht Werkstat und Fabrik!
Arbeit, Arbeit ist nicht Kron.
Arbeit ist Trost, Arbeit ist Lohn.
Arbeit, Arbeit rettet das Land.
Wo ist er? Wer zählt nicht zum Arbeitsstand?

Der böse Geist:
(umgekehrte Seite)

Ich einer, seht mich! Fahl und blaß,
lobend in Feuer! Ich bins, der Häß!
Der Häßler Häß, der nicht belehrt,
Ich bins, der Häß, der die Welt verzehrt.
Vorwärts, Kolonnen! In den Tod!
Ich bin das Morgen rot der Rot!

Viele:
Ein Geist! In Schorlach, fahl und blaß.

Die Mutter:
Die Liebe hier. Und dort der Häß.
Der gute Geist. Der böse.
Nun wähl, wer euch erlöset!

Der namenlose Soldat:
Voll, aus Gewerf. Du hast die Wahl.
Entscheidet ein für allemal!
(Zurückes Murmeln.)

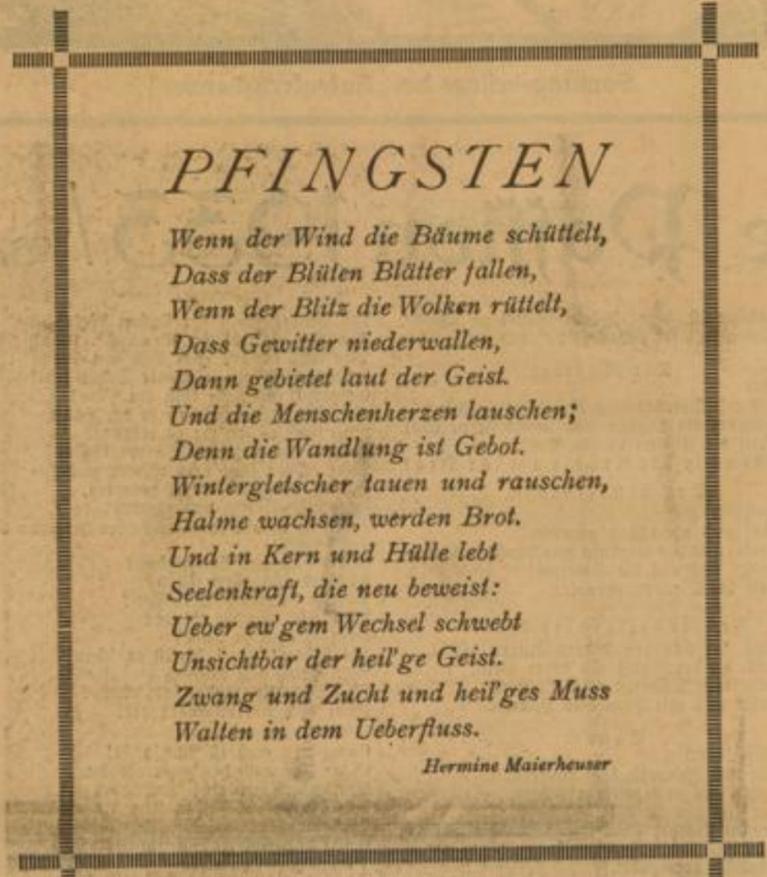
Wenn zum Fest des Frühlings sich die Welt
mit grünen Maien schmückt, wenn die Höhen
rings verzaubert unter rosigem Blütenausch
sich zu den heimatischen Tälern senten, und
die ganze Erde tief im goldenblauen Pfingst-
licht leuchtete und brannte, sammelten sich im
schönen Land der Schwaben und am
Bodensee auf den Dörfern die jungen
Burschen zum „Pfingstritt“ oder „Pfingstred“.
Ein uralter Ueberrest germanischen Heiden-
tums liegt in diesem Brauch enthalten: Kampf
und Sieg und Sommerzug über den gries-
grümligen Winter. Seine Gnaden, den Win-
ter, stellte dabei der mit Binden umkleidete
„Pfingstbub“ vor, der unter Geschei und
Rutenkreischen ins Wasser geworfen wurde.
Rings am Bodensee und in seiner weiteren

Umgebung, vom hohen Salem an bis zum
Hohenstaufenvinkel Meersburg, sammel-
ten sich am Vorabend des Pfingstfestes an
dreißig junge Burschen und brachen auf ihren
geputzten Säulen nach der Weiser zu ihrem
Pfingsttritt in alle umliegenden Dörfer und
Weiler auf; sie wurden immer schon am Dorf-
eingang mit fröhlichem Geschrei empfangen;
vor allen Tären sangen sie und sagten Reime
auf und erhielten Geld und Wein. Und wenn
die auswärtigen Besuche erledigt waren, ritten
sie in geschlossenem Zuge, soldatisch geordnet,
in ihren Heimatort zurück: voran als Komman-
dant der „Pfingmajors“, dann folg erbobenen
Hauptes der „Fähnrich“ mit der wehenden
Standarte, dicht hinter ihm der Pfingführer
mit frischem Kalftrauch in der Rechten, und

dahinter die ganze muntere Soldateska in
Reihemund und babischer Schärpe, Spieß oder
Eddel in der Hand. Sie wurden von Fahnen
und geschmückten Triumphbögen empfangen
und die Dorfschönen trugen weiße Kleider und
leuchtende rotgelbe Schärpen. Nun strengte
der Pfingmajor aus dem Zug und machte den
Weg frei mit dem Gedicht:
„Ab Plaz, ab Plaz, ihr Hofgeind,
ab Plaz, ab Plaz, mit Weid und Rind,
Den Plaz, den muh ich haben a'geschwind,
Denn es werden gleich andere Herrn und
Soldaten kommen

Mit Fahnen, Flügel und auch mit Trommen!“
Als nächster Sprecher nach ihm trat, nachdem
sich alles im Kreis formiert hatte, mit seinem
Sprüchlein der Pfingführer hervor:
„Malensführer bin ich genannt,
Den Maien trag ich in meiner rechten Hand,
Schlagt man mich, daß der Maien fällt,
So reit ich, daß der Boden schnell,
Schlagt man mich, daß der Maien wieder
aufersteht,
So reit ich, daß mein Pferd keinen Schritt
mehr vorwärts geht.

Es hat
wollen; es ist
Nach einig
funden.
Ein Jahr
Dabei hat
kommen könn
Sie hat
dieser Zeit.
Es ist alle
wesen in
Dann will
Sie war
tern, auch
leugneten.
Zweimal d
amt.
Aber Arbe
Neht geht
der Wohnun
Dazwischen
suchen, viele
vieles Sieber
Arbeitsamt.
Sie sieht v
Sie sieht e
Auch die C
Die Eltern
wann sie es
Sie denkt
wenn man h
Die Eltern
Aber die C
groß geword
Vielleicht g
das in diefer
ders sein lan
Die Mutter
beraangenen
sie selbst dar
daß alles aus
die Ehe, die
ja das Kind.
Aber auch
aus sein für
Wenn die
diese Dinge,
Mutter, es h
tot, man soll
Sie muh
immer wiebe
Einmal fa
du nichts!
Nicht, wie du
Wir haben
„Wenn du
die Hand geb
Rein, dabo
dieser Zeit.
Sie leben h
an, wie sie
weisen sind.
Aber die J
eine Zeit!
Die Zeit l
glauben, daß
stehen doch
ihrem Sinn.



PFINGSTEN

Wenn der Wind die Bäume schüttelt,
Dass der Blüten Blätter fallen,
Wenn der Blitz die Wolken rüttelt,
Dass Gewitter niederwallen,
Dann gebietet laut der Geist.
Und die Menschenherzen lauschen;
Denn die Wandlung ist Gebot.
Wintergletscher tauen und rauschen,
Halme wachsen, werden Brot.
Und in Kern und Hülle lebt
Seelenkraft, die neu beweist:
Ueber ew'gem Wechsel schwebt
Unsichtbar der heil'ge Geist.
Zwang und Zucht und heil'ges Muss
Wallen in dem Ueberfluss.

Hermine Maierheuser

Ein Land gegen Schulden abzugeben / Von Colln Roß

Aus dem in Kürze erscheinenden neuen Heft-
buch von Colln Roß „Zwischen USA und dem
Paz“ stellt uns der Verlag R. W. Brockhaus
auf unsere Bitte die folgenden Seiten zur Ver-
fügung.

Daß man ein Haus oder selbst ein Schloß
gegen bloße Uebernahme der darauf lastenden
Schulden erwirbt, ist heute nichts Ungewöhn-
liches mehr, in Europa nicht und in Amerika
nicht. Daß man aber ein ganzes Land, einen
ganzen Staat auf diese Weise bekommen kann,
ist selbst in unseren Tagen der Krise der Welt-
wirtschaft etwas Außerordentliches, und ich
glaube Labrador dürfte der einzige Fall sein.

Es ist freilich von jeder ein Land gewesen,
das niemand haben wollte. Bereits die ersten
Wikingere verließen es schleunigst nach der ersten
flüchtigen Besichtigung und segelten weiter. In
dem Bericht über die Fahrt der Nordmänner
an der amerikanischen Küste entlang auf der
Suche nach dem „Weinland“ heißt es, daß es
vollkommen aller guten Eigenschaften entbehre.
Keinlich knapp und vernichtend lauten spätere
Urteile. So steht beispielsweise aus einer spani-
schen Weltkarte aus dem Jahre 1529: „La-
brador wurde von den Engländern entdeckt; es
gibt hier nichts von irgendwelchem Wert.“

So haben die Franzosen dem Verlust Labra-
dors keine Träne nachgeweiht. Die britisch-
kanadische Verwaltung, die Kolonie Neufund-
land und die Hudsons Bay Company wurden
ihre Rechtsnachfolger. Keine von den drei
tünmerkte sich sonderlich um dieses Gebiet, und
die Grenzen zwischen den kanadischen und
den neufundländischen Ansprüchen blieben über
in unsere Tage vage. Schließlich wurde die
Besitzfrage im Jahre 1927 durch den „Labrador
Boundary Award“ geregelt und Neufundland
das ganze Gebiet zugesprochen, auf das es An-
spruch machte.

Das Gebiet ist nicht klein. Es umfaßt die
gesamte Küste — von der Belle-Ile bis zur
Hudsonbucht-Strasse — und das Inland, soweit
es zum Meeresgebiet des Atlantischen Ozeans
gehört. In Neufundland war die Freude über
diesen Gebietszuwachs gemischt; denn mit die-
ser riesigen Landmasse wurde Neufundland auch
die Sorge für ihre Bewohner auferlegt. Diese
kosteten mehr, als sie einbrachten, und so suchte
das Inseldominium den neuen Besitz schleunigst
an Kanada loszuwerden. Das aber hatte sich
über den Spruch des Obersten Britischen Ge-
richtes allzusehr geäuert, als daß es für etwas
zahlen wollte, auf das es berechtigten Anspruch
zu haben glaubte. Neufundland ging mit seinen
Forderungen herunter und war schließlich bereit,
Labrador gegen Uebernahme der Schulden
abzugeben. Allein, da diese erheblich angewach-
sen waren, lehnte Kanada ab.

Großbritannien hat mit der Uebernahme der
diktatorischen Gewalt in Neufundland auch La-
brador unter seine unmittelbare Kontrolle ge-
bracht.

Ob dieses Gebiet in wirtschaftlicher Hinsicht
einmal zu einem zweiten Alaska werden wird,
das vermag heute niemand zu sagen. Als die
Union Alaska von Russland kaufte, galt dieses
für völlig wertlos. Heute gibt es keinen Ka-
nadier, der sich nicht darüber grämt, daß die
Vereinigten Staaten Kanada dieses wertvolle
Fisch-, Pelz- und Goldland vor der Nase weg-
schnappten.

Das Innere Labradors ist völlig unbekannt.
Man weiß, es ist reich an Pelzen. Es gibt
Holz und Wasserkräfte und jedenfalls auch
reiche Mineralvorkommen. Ob und in welchem Maße
das alles sich einmal verwerten lassen wird,
läßt sich nicht absehen, da das Innere heute
noch fast ebenso unerforscht ist wie zur Zeit
der ersten Wikingerebesuche an seiner Küste.

Als wir in den Hafen von Cartwright ein-
fahren, folgte auf Tage voll Regen und Nebel
berückelter Sonnenschein. In dem strahlend
klaren Licht wirkten sowohl die niederen
verkrüppelten Wälder, die die weite Bucht umsäu-
men, wie auch die Bretterbuden und Häuschen
des Ortes wesentlich schöner und großzügiger
als in Wirklichkeit. Bei nähem Zusehen merkt
man freilich, wie armfellig sie sind und wie
elend und unterernährt die Bewohner.

Cartwright liegt an der Baumgrenze. Die
Preise für Fische sind auf einen Bruchteil ge-
fallen, womit das kümmerliche Aussehen der
Wälder wie der Menschen von Cartwright er-
klärt ist. Weiter im Süden gibt es riesige Men-
schen schlagbaren Holzes, und der Fischreichtum
an der Labradorküste ist heute noch so un-
erschöpflich, wie er es von je war. Es heißt
nur, das eine wie das andere nutzen.

Pfingstkönig und Pfingstköningin,
deren Krönung mit viel Musik und Tanz
erfolgte, leiteten nun alle Festlichkeiten, erd-
wählten Paare, schieden faule Tänzer aus, bestraf-
ten mit launiger Keckerei, mit Ausenheiten
und Untertanzen in den Walbrunnen ange-
reichte Burschen und unbotmäßige Mädchen,
die sich gegen die Pflichten der seelischen Gemein-
samkeit vergingen.

In Meersburg wurde noch zu früh-
bühnlichen Zeiten der große Pfingsttritt
abgehalten: da ritten, der Pfingstkönig an der
Spitze, die Bauernburschen, winzige Tannen-
bäumchen in der Hand und den Pfingstbub in
der Mitte, durch die Stadt, wurden von Hof
und Bürgerschaft reichlich mit Freitrunf und
Geschenken bedacht, und beschlossen den Tag im
Dietrichshaus bei fröhlichem Sang und Schmaus
bis zum frühen Morgen. Meersburg selbst
gaben diese Feiern einen vorteilhaften Anlaß,
den fürstlichhöflichen Hof in hoher Prach-
tentfaltung und mit seinen zahlreichen aus-
wärtigen Gästen in seinen Mauern zu leben.

Wie überall aber ragte auch hier in buntem
Festschmuck, leuchtend in Bändern und Blumen,
die Maibitze auf, Symbol der Frucht-
barkeit und Volksgesundheit. In
robrem Umzug wurde sie durch die Stadt ge-
tragen und eingepflanzt; Volkstänze und Rei-
genpiele, Gesang und froher Trunk um-
rahmten die blühende Feier.

Beim Kaiserfest wird die Maibrau in
manchen Ortschaften an den Reissbüchelnden
verfollert:

„Heute zum Leben,
Ueber's Jahr zur Ehen!“
und diese Mai-Bräuschaft, auch Kalleben ge-
nannt, besaß sehr oft den Ernst der richtigen
Verlobung. Das Geld aber, das diese Ver-
heirathung einbrachte, wurde in Maizenrauf
und Pfingstrost umgekehrt; das Mädchen aber,
das gewöhnlich schon seit Monaten mit dem
Reissbüchelnden einverstanden ist, besetzt den
Lebenskranz an seinem Hut; vor ihrem
Kammerfenster aber muß er ihr den Maibaum
pflanzen, Weide übernehmen die Verpflichtung,
das ganze Jahr über miteinander „zu gehen“
— daher der bekannte Ausdruck: „Er geht
mit ihr“.

Die Zeiten, da altes Volksgut vergessen
wurde und im Kumpelstaken schlief, sind vor-
über! Ein neues Bewusstsein zu den Reiken
und Sitten der Landtschaft, zum alten lieben
Seelengut der Heimat feiert pfingstlich-
blühende Auferstehung. Der Weg der Jugend
sindet sich wieder zu den alten Werten zurück
schöpft aus ihnen das Bewußtsein ewiger
Volksgemeinschaft und Zukunftskraft.

Eines Lan
müssen, den
müssen, weil
Das verträ
leben der M
Ein Jahr
Jahre andere
Vor Mann
ehe es so lan
Bier Jahre
Leben, so wie
Griechen,
Glück — zusa
Zehntel des
Leben.
Bier Jahre

Pfarrge
Bo
Das Sch
Heimat ist
strie Sonnen
ker- und K
wegs Bilder
Kernwürdig
summt, über
grünen Post
übersehen au
Diana; eine
sch die Kapu
atmosphärisch
umrankt, das
sammt, derei
isch lippigen
Herrn Bürge
ganz nahe
Pfarre liegt
Erde. Die
des Amphib
häuser darü
den Säulen
und hier mi
Austempels
Innen.
Im Pfarr
mehr im Ro
es nie völlig
gegangen, un
durch den g
hören zu ne
er in voller
meinde errei
allerliebsten
umwoben, r
leiten meiste
Pfingstlich
ihrem uralte
sehr verzüch
lanten. Dan

Die Ehe des Arbeitslosen Martin Krug

Von B. Nellissen Haken

Sie hat nie wieder zu ihm zurückkehren wollen; es ist ihr Willkür so gewesen.

Nach einiger Zeit hat sie eine Anstellung gefunden.

Ein Jahr hat sie in einem Büro gesehen. Dabei hat sie langsam über die Dinge hinwegkommen können.

Sie hat keine anderen Männer gesehen in dieser Zeit.

Es ist alles ganz still und vielleicht stumpf gewesen in ihr.

Dann wird sie arbeitslos.

Sie war die ganze Zeit im Hause ihrer Eltern, auch als diese sie vor ihrem Mann verlegneten.

Zweimal die Woche geht sie jetzt zum Arbeitsamt.

Aber Arbeit ist nicht wieder zu bekommen.

Jetzt geht ihr Leben hin und her: zwischen der Wohnung der Eltern und dem Arbeitsamt.

Dazwischen liegt viel vergebliches Stellungsuchen, viele Wege hin und her auf den Straßen, vieles Stehen und Warten und Sehen auf dem Arbeitsamt.

Sie sieht viel auf dem Arbeitsamt, ja.

Sie sieht es zum ersten Male so.

Auch die Eltern kennen das nicht so.

Die Eltern würden dieses gar nicht glauben, wenn sie es ihnen erzählen wollten.

Sie denkt so. Man muß schon vergesslich sein, wenn man hin und her gestochen wird.

Die Eltern sind gut, ja.

Aber die Eltern sind in einer anderen Zeit groß geworden.

Vielleicht gehen die Eltern an vielen vorbei, das in dieser Zeit begründet ist und nicht anders sein kann, weil alles so gekommen ist.

Die Mutter will oft zu ihr reden, von den vergangenen Dingen. Manchmal spricht auch sie selbst darüber und sie hört sich so sprechen: daß alles aus ist, was früher war; ihr Mann, die Ehe, die guten Erinnerungen. Sie haben ja das Kind.

Aber auch die schlechten Erinnerungen sollen aus sein für sie, sagt sie.

Wenn die Mutter hart sprechen will über diese Dinge, dann sagt sie: „Lach nur sein, Mutter, es hat keinen Zweck, diese Dinge sind tot, man soll sie nicht wieder wach machen!“

Sie muß das öfter sagen, weil die Mutter immer wieder davon anfangen will.

Einmal sagt sie: „Mutter, davon versteht du nichts! Es hat so kommen müssen. Aber nicht, wie du es denkst. Er war nicht schlecht. Wir haben wohl beide Schuld gehabt!“

„Wenn du ihn siehst, wirfst du ihm am Ende die Hand geben!“ sagt die Mutter.

„Nein, davon verstehen sie wohl nichts, von dieser Zeit.“

Sie leben ihr Leben hin. Sie sehen vieles so an, wie sie es angesehen haben, als sie jung gewesen sind.

Aber die Zeit ist weitergegangen; was für eine Zeit!

Die Zeit ist über viele hinweggegangen, die glauben, daß sie die Zeit verstehen. Aber sie sehen doch nur so da und deuten alles nach ihrem Sinn.

Eines Tages wird sie wieder allein sein müssen, denkt sie. Sie wird wieder allein sein müssen, weil sie jetzt viel gesehen hat.

Das vertreibt sich nicht mit dem ruhigen Fortleben der Alten.

Ein Jahr in der Arbeitslosigkeit ist wie zehn Jahre anderes Leben.

Ihr Mann ist vier Jahre arbeitslos gewesen, ehe es so kam.

Vier Jahre in dieser Zeit, das ist ein ganzes Leben, so wie die Eltern es gelebt haben.

Erleben, Erfahrung, Unglück, das wenige Glück — zusammengesprengt in einer Zeit, die ein Zehntel des Lebens ist, und doch ein ganzes Leben.

Vier Jahre in dieser Zeit, das ist ein Leben

für sich, vom Jungsein bis hin zum Alterwerden. Das hat mit den Daten nichts mehr zu tun.

So ist es, ja.

Sie geht ihre Wege, zum Arbeitsamt, durch die Straßen, an den anderen Menschen vorbei, an den anderen Schicksalen vorbei.

Es ist ihr Schicksal, dem sie immer und immer wieder begegnet, wenn sie nur in Augen sieht, wenn sie nur einen Menschen vor sich hingehen sieht; wenn sie die vielen Menschen sehen sieht, in einer Reihe: aneinandergerichtet von dem großen, traurigen Schicksal, das sie alle gemeinsam betroffen hat.

An einem Tage sieht sie ihren Mann da stehen.

Er steht vor dem Arbeitsamt.

Er steht wohl so da, um mit einem Mädchen zu gehen; er ist immer weiter gekommen auf diesem Wege.

Sie sieht ihn da stehen und will weitergehen. Auch er hat sie gesehen.

Zwischen ihnen stehen die anderen Arbeitslosen.

Vielleicht gehen andere weg, daß sie sich plötzlich gegenüberstehen, oder ist er auf sie zugegangen. Vielleicht war sie es auch, die zu ihm hinging.

Er nimmt den Hut ab.

Sie stehen so da.

Keiner sagt etwas.

Er sieht sie an.

Roch sieht sie an ihm vorbei.

Anderer Arbeitslose gehen wieder zwischen ihnen vorbei.

Er sagt, wie gerade einer an ihnen vorbeigeht:

„Wo willst du hin, Gertrud?“ sagt er: „Was tust du denn hier?“

„Wie er das so sagt, an dem anderen Menschen vorbei, der zwischen ihnen steht, auch ein Arbeitsloser: es rührt sie ein wenig, wie er das so sagt, über den Zwischenraum hinweg.“

Sie stehen mitten unter allen diesen Menschen, auf der Straße. Sie stehen hier alle in einer Reihe und warten.

Worauf warten sie eigentlich?

„Ach gehe mit dir, Gertrud!“ sagt er.



Fahrt ins Leben

Pfarrgartengeschichte

Von Rudolf Hans Barisch

Das Schönste am schönsten Teile meiner Heimat ist ihre Unentdecktheit und fremdenfreie Sonnenfülle: die ist wie in Storms Jünger- und Räinergeschichten; ist wie in Spitzwegs Bildern und in Andersens Märchen. Merkwürdig zeitloses Licht liegt, hindurchsummt, über Pfarrgärten, in die, von moosgrünen Postamenten, alte Sandsteingötter hinübersehen aus dem Herrschaftskäfig. Eine Diana; eine Venus des Pfarrgärten, wo sich die Kapuzinerkresse aber dennoch an einem aldrömischen Säulenkopfele hinauf- und herumtanzte, das aus dem Tempel der Pöbele kammt, deren Bild nahe nebenan, mit aha-lisch äppigen Vöden, in die Streulammer des Herrn Bürgermeisters eingemauert ist. Denn ganz nahe unter den seligen Hügeln jener Pfarre liegt eine alte Römerstadt unter der Erde. Die Bauern pflegen über die Mulde des Amphitheaters hinweg, die Weingartenhäuser darüber haben ihre kühle Borhalle auf den Säulen vergriffener Heiliglütmer ruden und vier mächtige Gneisssäule eines Herkulestempels bilden die Ecksteine eines von ihnen.

Im Pfarrgarten von Reßwald, heute nur mehr im Norden waldrandig angefaßt, ist es nie völlig ohne antike Sinnenfreude abgegangen, und schon der frühere alte Herr, der durch den guten Wein seiner lieben Nebenbdden zu neunzig Jahren und mehr kam, die er in voller Tätigkeit und im Dienste der Gemeinde erreichte, schon der alte Herr war von allerliebsten Sagen und heidnischen Anekdoten umgeben, welche wie edelsteinerne Köpfeleiten meistens dann aufblühten, wenn zu Pfingsten kirchliche Gnaden etwa von ihrem uralten Vorgänger in die nahe, und dann sehr verzückte Gemeinde selber konfirmieren kamen. Dann wurde visitierend immer irgend-

ein Stüchlein heidnischer Freiheit entdeckt, sanft gerügt, oder verboten.

Es ist nicht zu beschreiben, wie paradiesähnlich der Pfarrgarten wurde, seit die reizende kleine Kathi, das Nichte des neuen Pfarrherrn, dessen Witwenschaft und damit auch die Pflege des Gartens übernommen hatte. An der Sonnenseite des weißkandenden Hügel-dorfes brach die schwarze Humuserde schon im zeitigen Frühjahr vor dem ungeduldig ver-liebenen Gedränge der ersten Krokus, vio-blau, weiß oder gelb, auseinander; dann drängten Seilla und Hyazinthen nach, denen beinahe gleichzeitig die sonnenselig ausgebreiteten Flammen der niedrigen Tulpen folgten, am Gartenböschung sogar recht bald Schwerlilien. Alles durfte leben, leben. Hummelmutter legte im Ausschüßhügel ihren iberastischen Kinderstaat an, Bienensönigin ahnte Braut-fluggezeiten, und nur zwischen dem schönen, leicht angegrauten Herrn Pfarrer und der stillen Kathi ging ein halb heiliges, merkwür-diges Mischung von verbaltemer Sehnsucht und väterlicher Liebe. Ein Hauptbaustein, das nie zu einem Ruffe gedieh, ein Anschmiegen gab es hin und wieder, das weder Sünde war, noch völlig frei von einem beständigen, leisen Seufzer in der Herzen, in denen es ent-sagungswohl wühlte. Obwohl nichts Schlim-mes geschah, die vollkommene Gariennatur und die Heidengötter waren in gefährlicher Nähe immer ganz nahe.

Sagte da aber, gelegentlich einer Inspektions-reise, Seine kirchliche Gnaden zu seinem minder glücklichen gewesenen Alumnuskollegen aus Jugendtagen, dessen Pfarre er eben visitiert hatte:

„Mein lieber, alter Klobus. Ich habe mit egriffenem Herzen erlebt, was ein Seelen-trieb wie du aus verderbten Herzen auch unsrer Tage zu machen weiß. Sogar die sommernüchternen Arbeiter und Arbeiterinnen vermeiden keine kirchliche Trauung, kirchlichen letzten Trost, christliches Begräbnis;

na — und deine Bauern hast du besonders gut in Zucht. Na, Klobus! Diese junge, allzu hübsche Kathi! Klobus! Bist du ihrer nicht am Ende gar noch dreie zu Haus-hälterinnen nehmen, damit sie zusammen das kanonische Alter von fünfzig Jahren haben? Na: du verstedt mich. Wenn ich zur heiligen Firmung so um die Pfingsttage wieder zu euch herankomme, dann muß die kleine Kathi aus dem Hause sein. Ich kenne dich von jung her als einen Mann, über dessen Lippen noch nie eine Lüge gegangen ist. Also: Wenn ich dich fragen muß: Klobus, ist das kleine Ding noch im Hause? Es wäre sehr unangenehm für uns beide, Klobus, wenn du dann ja sagtest.“

„Kirchliche Gnaden, ich werde ge-borchen.“

Kathi weinte bitterliche Tränen in Tulpen, Hyazinthen und Karzissen umher, zu denen sie sich bückte, damit der Onkel Pfarrer nicht sähe, wie es ihr das Herz abtanzte, so aus diesem Hause, aus diesem Garten, aus diesem Frieden, reiner Liebe voll, in die dürre Welt der Arbeitslosen hinaussummen. Solcher Anblick ging über die Kräfte des gutmütigen alten Herrn. Bei einem Aflerbusche, der gerade seine Blüten entfalte und zu duften begann, blieb er jäh stehen: „Dah dieser Busch, der doch als gewesener Militärkurt geheimer geworden sein könnte, nichts von dieser kirchlich-besseren und reinen Jökse merkt! Dah er nicht sieht, wie gerade du in diesen Garten und nur dierher gehst, zum Kirchhof! Jetzt hör' aber zu!“

Sobald sie den Busch zur Firmung ein-läuten, geht in den Keller! — Dort steht die alte Weintraube, wo der Schinken ist, weißt: wo das Brot liegt, weißt: wo der Wein ist, noch besser. Und im Sand liegen die Putin-gamer Bierflaschen, damit dir nichts abgeht. Dort bleibst, bis die heilige Amtshandlung er-

Sie antwortet nicht. Er geht neben ihr her. Er sieht schlecht aus. Der Anzug ist schlecht. Er ist sehr blaß. Er hat sich lange nicht mehr rasiert. Er geht merkwürdig anders als früher, ein schleppender, zielloser Gang.

„Was machst du denn jetzt eigentlich?“ sagt sie.

„Ja, was mache ich wohl!“

„Du hast immer noch keine Arbeit?“

„Arbeit?“

„Ich bin jetzt auch arbeitslos!“ sagt sie.

„Du hast Arbeit gehabt?“

„Aber es ist schon wieder zu Ende!“

„Also dann bist du jetzt auch arbeitslos?“

„Ja!“

„Es ist nicht schön, hier zu stehen!“ sagt er.

„Man steht viel, ja.“

„Aber man kennt dies ja alles schon!“

„Ja!“

„Er geht immer so neben ihr her. Dann stehen sie vor ihrer Wohnung.“

„Du wohnst bei deinen Eltern?“

„Ja!“

„Sind sie noch böse auf mich?“

„Sie brauchen uns hier nicht zu sehen — komm!“ sagt sie.

Sie geht mit ihm weiter.

Sie haben kein Ziel, sie gehen so durch die Straßen.

Eigentlich sagen sie gar nichts zueinander.

Er sagt manchmal ein Wort, und sie sagt et-was darauf, wenig.

„Wo sind alle seine Worte geblieben?“

„Du siehst schlecht aus, Martin!“ sagt sie.

„Ja, ja.“

„Wo lebst du eigentlich?“

„Leben, leben — ja, wo lebe ich denn... Ich habe eine Schlafstelle!“

„Hast du denn da keine Ordnung?“

„Wo zu?“

„Aber so geht es doch nicht!“

„Es geht alles, Gertrud, du siehst es ja!“

„Du müßt deine Ordnung haben, Martin!“

„Wo zu, es hat ja doch keinen Zweck!“

„Kann ich dir vielleicht helfen, Martin?“

sagt sie.

Da sagt er aus ihm heraus: „Ich bin nicht schlecht gewesen, Gertrud, damals. Ich bin nicht schlecht gewesen. Sie haben mich unter-gekrigt. Es würde wohl anders geworden sein, wenn ich das alles vorher gewußt hätte... Ich bin nicht schlecht, Gertrud, glaube mir das!“

„Ach glaube es, Martin!“

„Gertrud...?“

„Ja, Martin...?“

„Hilf mir doch, Gertrud!“

Sie haben wieder angefangen, ja.

Sie haben das Unglück zusammen nicht tragen können. Aber sie haben es kennengelernt, jeder für sich. Die Jahre sind doch nicht verloren gewesen für sie.

Sie haben ein Leben vorausgesehen in der Arbeitslosigkeit. Aber sie werden auch doppelt le-ben, was ihnen noch übriggeblieben ist.

Sie haben einander vorbeigeseht. Jetzt le-ben sie in Wirklichkeit zusammen. Sie haben sich früher nicht gekannt, so wie viele Ehen sich nicht gekannt haben.

Jetzt wissen sie voneinander. Sie sind durch eine schwere Zeit gegangen, und die Zeit wird noch lange schwer für sie sein. Aber es ist eine neue Ehe gegründet worden zwischen zwei Menschen, immer wieder zwei Menschen, und sie werden Kameraden sein, in dieser Zeit.

Manchmal sind sie schon wieder ganz froh. Sie essen jetzt im Zimmer zusammen.

Sie hat jetzt immer ein reines Tuch auf dem Tisch, wenn sie es auch dreimal waschen muß. Am Abend, wenn das Kind schlafen gebracht ist, sitzen sie so zusammen.

Sie sieht ihn an, wenn er spricht: das ist ein anderer Mensch, der vor ihr sitzt.

Es ist auch ein anderer Mensch als der, den sie einmal geheiratet hat, vor dem Zusammen-bruch.

Er sieht seine Frau an.

Oft sieht er sie lange verflohen an und sieht dann hinaus, in den Abend.

Sie brauchen gar nicht zu reden.

ledigt ist. Statt deiner kommt die alte Res-tante zu mir und wirtschafst für die paar ge-fährlichen Tage; kochen kann sie ja noch besser als du, und das ist dann Hauptsache!“

Der Hochwürdigste sah nach erweiterter Fir-mung im wunderbaren Pfarrgarten dem Ab-schiedsmittagessen und draußen wartete schon sein Auto. Nochmals sahen ihre Gnaben Erzellenz sich, nicht ohne leisen Reiz und nicht wehmütig, in diesem Paradiese um und wickelten sich den herrlichsten Wein von den Lippen.

„Run wäre ja alles in bester Ordnung und dir wird das rote Kollar des päpstlichen Kammerers vortrefflich stehen, alter Freund“, sagte er. „Run sind wir auch äußerlich wieder im Stande der Luftkur im Garten Eden. Hatja: Run, was ist denn aber mit dem re-lizenden Nichte, deiner Kathi, geworden? Ist sie wirklich und völlig aus dem Hause? Ich weiß, du lägst niemals.“

Da stellte Vater Klobus sein Wagnis länslich von sich weg, sah auf das dien-schattenerüberante Plinthe des Tisches, kreuzte fromm die Hände, holte einen tiefen Seufzer aus der Brust und sagte schwerbedeutend unter sich deutend:

„Sub terra“ (Unter der Erde).

„Ach — das tut mir aber leid“, riefen. Kir-chliche Gnaden inniglich bewegt aus, schwemmen ihre Ergriffenheit mit dem letzten Schlucke edelhaften Trockenbeerweines hin-unter und zeichneten in die Luft das erlösende Kreuz. „Das tut mir wahrhaftig leid.“

Requiescat in pace —! Gott, der besser zu bin-den und zu lösen weiß als ich, hat da ge-redet. Run will ich dich über deinem heilsamen Schmerze überlassen, armer Onkel Klobus. Wie gesagt: Mein immothes Beileid!“

Und in das Rasteln des davonehenden Rotors klopfen zwei Herzen: ein älteres und ein jünger, erlöst in die unendliche Blüten-pracht hinaus.

Das Schweigegeld / Georg von der Vring

Ulrich, 11 Jahre alt, steht auf der Brücke des Dampfers der Holland-Linie „J. C. Meyer“ nicht weit von seinem Vater, dem Kapitän, der, rheumatisch im schweren Körper, auf einer eisernen Bank sitzt und aus vorgewöhnten Augenblicken den Tumult der Wellen überblickt. Drei Schritte steht Ulrich von seinem Vater entfernt, als die Seeerkranktheit sich in seinem Gange festsetzt. Er aber will nicht seekrank werden, ist auf der Reife von Bremen nach Spanien gesund gewesen, ist auf der Rückreise bis jetzt, wo eben links hinüber die Felsen of Blacht sich immer höher wölbt, standhaft geblieben und wird auch diesen Augenblick überwinden. Er geht hin und her auf dem sich bebenden und sendenden Boden, die Hand am Geländer, schließt mühsam und beschließt von Zeit zu Zeit den Vater. Gleichzeitig vermeidet er, nach vorn auf die steigende, fallende und bisweilen Wasser übernehmende Spitze zu blicken — und dann ist es auch schon wieder vergangen. „J. C. Meyer“ stampft und schlingert dem Seegange entsprechend.

Der Kapitän schweigt, er schläft gewiß im Sessel, auf und ab schaukelnd sein ungebrauchter Körper und verbaut das Abendessen. Der Ratrose hinter ihm am Rad hält die hell besiedelten Augen gesenkt und steuert nach dem Kompaß. Der Kanal ist hier noch breit, eine gute Straße, später wird er enger. Aus dem Schornstein fliegt dicker Rauch zur Seite und rückt, immer dichter werdend, auf den Wellen hin, nach rechts hinüber, wo man kein Land sieht, Frankreich zu. Aber jetzt kommt die Fels of Blacht in aller Pracht auf die linke Seite des „J. C. Meyer“, dehnt sich in die Breite und zeigt ihre Häuser den Gang hinauf; und hinter dieser gewölbten Frucht von Insel dampft nun, von Portsmouth natürlich, ein englischer Kreuzer hervor, dem eine ganze Flottille seiner Torpedoboote folgt. Die Seeerkranktheit ist bei Ulrich vergangen, er hält das Geländer umflammt und schaut hinüber; auch der Kapitän linst hin, die Wägen schief. Der Kreuzer, als der Vater dieser frischen Kinder, rauscht genau auf „J. C. Meyer“ los und nimmt dann westlichen Kurs. Dies ganze Geräusch, qualmend wie eine Herenflucht, wird also nahe vorbeikommen. Ulrich faßt die Treppe hinunter und rennt übers Deck, die Arme seitwärts gehoben, um Gleichgewicht zu behalten — er springt eine weite Treppe hinab, eine letzte zum Heck hinauf und stellt sich unter die Flagge. Noch ist es zu früh für den Grubwechsel. Der Kreuzer aber nähert sich rasch, er hat zwei Schornsteine, ziemlich dünn aber blank, wie aus Aluminium, an der Spitze vom Rauch geschwärzt. Grau zieht er vor der grünen Insel hin.

Die englische Kriegsflagge wird sichtbar, ein hübsches Tuch. Man sieht Geschütze, eines steht in die Luft geschreckt. Ulrich hat die Leine losgemacht und hält sie. Die Flagge, vom Wind zur Seite gezerrt, bringt seine Hände in ein ratterndes Auf und Ab. Nur Ruhe, denn diesmal wird der andere zuerst grünen müssen, weil er ein Kriegsschiff ist, also ein Mann — „J. C. Meyer“ ist ein Frachtdampfer, also eine Frau.

Jetzt grüßt der Kreuzer, die englische Flagge geht nieder. Ulrich steht an der Leine und senkt die deutsche, auch ein schönes Tuch, nur viel größer, ein rebellisches Ding. Drüben fliegt die Flagge, Ulrich läßt auch die seine wieder hochgehen. Plötzlich bemerkt er, daß unter ihm das Heck ganz furchterlich auf und nieder geht, daß er fast bis an die Wellen gehoben wird samt der wieder oben knatternden Flagge und fast bis zum tiefsten Bette des Meeres gezogen wird mit ihr zusammen, aber noch unter ihr — und er kniet und erdrückt sich, die Leine in der Hand.

Also seekrank, denkt er — und die kleinen keifigen Torpedoboote kann ich nicht grüßen. Erbrechen über Erbrechen, und zur Zeitesehen, wo in der Tat die englische Flagge acht oder zehnmal fast bis ins Wasser niederknallt — endlich gewinnt er Kraft und grüßt ein einziges launiges Mal für alle acht oder zehn. Sodann, immer unter Würgen und Spelen, macht er die Leine fest.

Ulrich als der „Grüßer“ von „J. C. Meyer“ ist ganz unglücklich: erstens — falsch gerührt, zweitens — seekrank. Vielleicht hat es niemand gesehen bloßer, er dreht sich und überblickt den Dampfer. Der Wind schlägt den Schornsteinrauch in die Flucht... kein Mensch... den Vater verdächt das linke Rettungsboot mit seinem Segelruder. Nun er dies feststellt hat, kommt ein neuer Anfall. Er legt sich auf den Bauch, würgt und glaubt zu sterben, spürt aber immer noch an den Tauen vorbei und beschwört sie nicht. Endlich ist das Essen herabgeschluckt, er läßt sich ein wenig besser und denkt soviel: Rasch fort! Wer nicht zum Vater zurück, der so Lachen wird, daß ihm das Weiße in den Augen wieder anfängt zu flackern und blutig ausläuft (denn der Vater hat seit Wochen auf diesen Augenblick gelauscht, und sein Gelächter ist also aufgebahrt worden)...

Unten im Logis ist es finster. Der zweite Steueremann, der die Nachtwache übernehmen wird, hat den Schlaf beendet, er liegt rauchend auf dem oberen Bett. Ulrich legt sich wortlos auf das seine. Erbrechen wird er nicht mehr können, und das ist ein Trost: die Kammer wird sauber bleiben. Der Steueremann, ein guter feichthinniger Mensch, sagt: „Hör zu —“ und nun erzählt er von Antwerpen, wo man morgen abend einlaufen wird, zumeist aber von Aneipen, von Betrügnern usw. Zuletzt fragt er freundlich:

„Soll ich dir lieber vom Zoologischen Garten erzählen? Es stehen da wohl tausend Fische, und man setzt sich und bestaunt ein bißchen Erdbeerholze — hörst du zu?“

Ulrich, dem hier im dunkigen Raum wieder übel geworden ist, sagt zornig:

„Lach doch den alten Rassen untergehen! Verdamm!“

„Welchen?“
„Diesen J. C. Meyer!“
Der Steueremann flucht herunter, Funken fallen aus seiner Pfeife. Er zwängt sich krumm zu Ulrich aufs Bett und weiß sofort Bescheid.

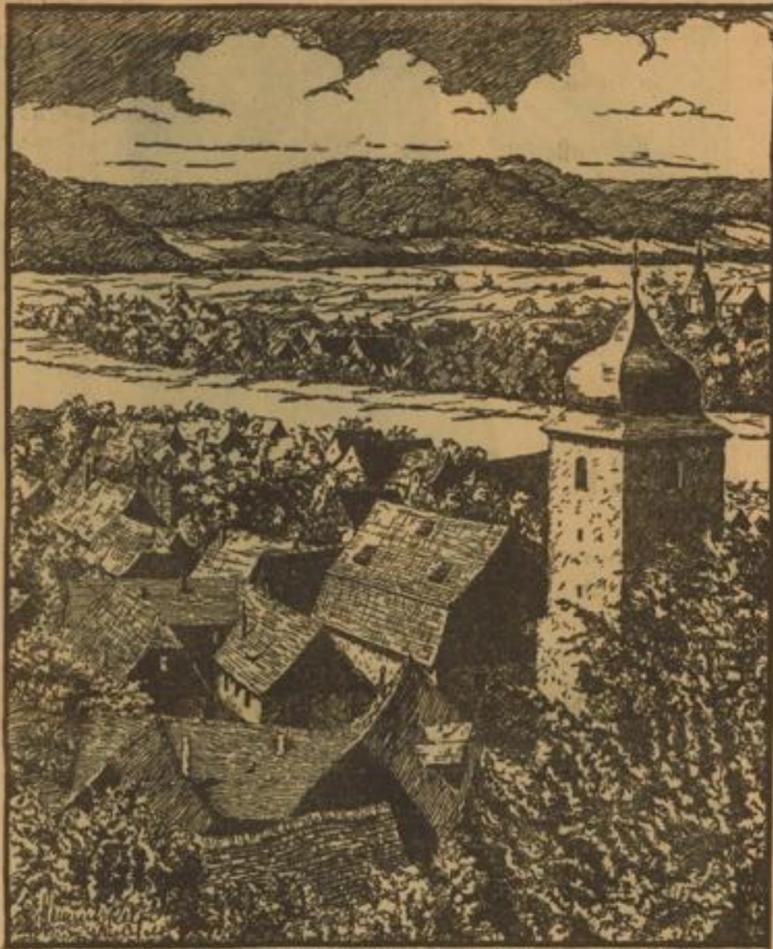
Ulrich:
„Sage es aber nicht dem Asten! Dann bist du mein Freund nicht mehr. Fragt er, so sage ihm, ich schlief schon.“

Der Dampfer rollt jetzt unmäßig nach links, nach rechts.

„Die schönen Frankfurter Wärfte“, sagt der Steueremann. „Und das bei jemand, der sich so wunderbar gehalten hat! Denk an die Bislaha! An Santander! Schade. Auch der Kapitän wird sich ärgern.“

„Lachen wird er. Aber sage ihm nichts. Dann nämlich bist du mein Freund nicht mehr.“ Und Ulrich drohte sich zur Bordwand. Die Nacht ist schlimm. Er liegt allein und schläft nicht. Der Tabakrauch bedeckt sein Gesicht wie eine Pelt, die Maschine gibt ihren heißen geölten Gang. An der Wand gegenüber rückt ein langes schmales Stuhl Polster, an dem unten eine Streichholzschachtel befestigt ist, mit dem Rollen des Dampfers wie ein Uhrzeiger nach links weiter und weiter, kehrt nach rechts zurück, fort und fort — so scheint die Zeit anzuhalten und zurückzuführen an den Anfang dieser Nacht. Gut, daß der Steueremann ein lieber Mensch ist, denkt Ulrich — und er schläft. Im Traum liegt vor ihm „J. C. Meyer“ gelentert, geklettert auf dem schmalen Riff von Santander, einer Streichholzschachtel, und der

Das schöne Deutschland



Herstelle an der Weser

Herr Heinrich und die Contessina

Von Paul Ernst

Der nie verzagliche Zauber einer idealischen südländischen Landschaft, in die zwei vornehme Menschen aus der Kreise des materialistischen Zeitalters flüchten und in der sie selten zu einem neuen Leben der Arbeit und Mühe, liegt über Paul Ernst's Roman „Die seltsame Insel“, der soeben zusammen mit zwei anderen Romanen dieses großen Verlags und Verfassers in einem hübschen Bande unter dem Titel „Drei kleine Romane“ im Alexander Verlag / Georg Müller Verlag, München, erscheint. Wir bringen daraus mit freundlicher Genehmigung des Verlags folgende Szenen zum Abdruck, die den poetischen Reichtum dieses Buches und die meisterhafte Erzählkunst seines Dichters offenbaren.

Die Contessina und Herr Heinrich hatten im Kriost gelesen. Nun lag das große Buch auf dem schwarzen, eichenen Tische, der in der Mitte des marmorgelassenen Gemaches stand. Sie sah in einem hohen Lehnstuhl, in dessen langem Rücken ein leuchtender Teppich herabhing, und um ihr Haupt mit den goldenen Haaren glänzte ein Schein gegen den leuchtenden Teppich. Er stand in der Höhlung des hygieinischen Fensters und schaute in das Freie hinaus; über die breiten Wipfel der alten Eichen schaute er und über glänzende Myrtengesträucher, das auf einem kleinen Hügel wuchs, und über das weite, rollende Meer. Im Sonnenschein blühten Spitzen der Wellen auf, und es waren da breite Streifen und schmale Streifen, die gerade waren und gebogen, und rätselhaft war der Ursprung dieser Streifen, da war ein Grau wie im Auge von Menschen. Wie so tiefe Stille war in dem hohen Räume, da schien ihm der Augenblick die Unendlichkeit einer Wüste, welche da vor uns summt, und hat ganz andere Augen wie wir, daß sie in einem anderen Raum lebt wie wir leben, in den muß immer Märchenhaftes und Unverständliches hineinragen. So war es ihm, als gebe es kein Wollen, und vor urdenklichen Zeiten sei da ein Wähen, Gehen und Sorgen gewesen, nun aber war nur Träumen, wie der schlafene Wellen leise an den Strand spülen, wo kleine Steinchen liegen und bunte Muschelschalen, und war ihm, als seien die Hände, die vor ihm lagen, nicht seine Hände, und schien, als sei früher da ein festes Band von Zwang

und Gewalt gewesen, das ihn zusammengehalten, nun aber stießen hierhin und dorthin seine Teile, und das beruhigte ihn wunderbar. Und indem eine geringe Klarheit in seine Gedanken kam, meinte er, daß das Leben ihm wie eine Seifenblase sei, die in der Luft schwebt, und herrliche Farben laufen über die Seifenblase, und er freute sich der Farben und leichten Schwebens, das war nur einen Augenblick und war doch eine Ewigkeit, und sein eigenes Leben war es, welches außer ihm schwebte und ihn erfreute als etwas Fremdes und Schönes.

Da nahte sich ihm mit leisen Schritten die Contessina, und indem sie in seinem Rücken auf den Fußspitzen stand, legte sie ihren Arm um ihn, der weiß leuchtete durch das durchsichtige Gewand, bog ihr Gesicht, in welches die goldenen Wellen fließen, daß die Augen blau glänzten wie hinter goldgeschmiedeten Gitter, und küßte ihn auf seinen Mund; in seinem Herzen aber wallte über Freude und Glück, und er hielt sie an sich mit starken Armen, indessen ein silbernes Lachen aus ihrem fröhlichen Mund ertönte, wie ein lustiger Verach im Sonnenschein klingend blüht von Felsen zu Felsen. Das machte in ihm, daß er wie trunken wurde von Glück, denn es war ihm wie von altem Wein, und hob sie auf mit beiden Armen und trug sie im Saale auf und ab, indessen sie, sich windend wie eine schnelle Schlange, ihre Arme um seinen Hals gelegt hielt, deren Kermel weit zurückgefallen waren, und küßte ihn unaufhörlich auf Mund, Wangen, Augen und Stirn. Und noch war es ihm, als weile ihr Lippenpaar auf seinen Augen, da hatte sie sich leicht aus seinen Armen gewunden, und war durch den Saal geschlüpft, und stand auf der Brüstung des hohen und bogigen Fensters, auf dem schrägen Vordach aßen, und breitete weit ihre Arme aus, daß sie fast die Seiten der Fensteröffnung berührten, und jubelte in das Freie hinaus, über die breiten Wipfel der Eichen, und über die Myrtien und das leise, rollende Meer, in welches langsam sich der Sonnenwagen senkte; rot umfärbten ihre Gestalt die Sonnenuntergangstrahlen, und ihr Haupt leuchtete unter dem Bogen des Fensters.

Dampfer zeigt seine hellrot lackierte Unterseite und wiegt noch ein wenig auf dem Wasser nach links, nach rechts, ehe er einwärtsbricht. Und jetzt ist es der Träumende selber, welcher in der Mitte durchbricht, während der Vater wie eine Zäge zischt und die Blutadern in seinen Augen mit kleinen Knäuelgeräuschen plätschen...

Ulrich erwacht. Er hört den Gang der Maschine und läßt sich besser. Das Licht brennt noch. Wie spät? „J. C. Meyer“, das sieht er voll Freude an dem Streichholzhalter dort, rollt merklich weniger. Kein Grund mehr, krank zu sein. Plötzlich tut der Dampfer, oben, sehr laut, dreimal. Ulrich denkt: Alles ist gut, vorausgesetzt, daß der Steueremann nichts verraten hat; hat er aber bis jetzt nichts verraten, so kann er es morgen tun, wenn er seine Werbung macht; ich will ihm Geld geben, damit er schweigt, und zwar genau einen Frank...

Ein solches Frankstück, ein belgisches, steht in seiner Hosentasche, ein Geschenk des Vaters; Ulrich hat noch nicht Gelegenheit gehabt, es auszugeben. Ein Frank ist viel Geld. Wenn der Vater danach fragt? In Antwerpen? — Besser, es nicht mehr zu haben und Schelte zu empfangen, als das ausgesparte Geldstück zu hören wegen dem bißchen Seeerkranktheit. Also greift Ulrich nach dem Geldstück. Dann steht er auf, zieht den Regenmantel an — hinaus! Draußen in der windigen Nacht fliegen Tropfen; der eiserne Boden ist glatt und piezelt das geringe Himmelslicht. Auf der Brücke findet er den Steueremann im nassem Celzeug, aus dem wie ein kurzer Rauch der Rindart sich vordrängt.

„Gleich Dover“, hört er ihn sagen. Voraus blüht ein Scheinwerferlicht durch den Regen. Das Frankstück aber, nein, wird er nicht annehmen, sondern sagt: „Was soll ich damit fertig!“

Es regnet härter, „J. C. Meyer“ arbeitet sich ruhig durch die Kanalenge, dann und wann tut er. Auch zieht ein Dampfer vorbei, ziemlich klein, mit rotem Vordach.

Unten im Logis steht Ulrich das Frankstück in des Steueremanns leere Geldtasche und legte sich schlafen. Er hat das Schweigen bezahlt.

Der Morgen ist trübe, ohne Regen. Man sieht kein Land, in der Ferne ein paar Fischerboote, die aber keinen Grund erhalten. Ulrich grüßt das Feuerrohr von Dunstker, obwohl es keine Flagge zeigt. Raum aber fängt er die deutsche, rennt drüben auf dem Feuerrohr ein Mann zum Heck, setzt die belgische und trägt eilig und schon im Enschwinden hinter so viele Wellenbägel noch darüber. Gegen Mittag Einfahrt in die Schelde. Der Strand von Bilsingen hat ein Karussell aufzuweisen, das sich dreht. Weiterhin liegt mitten im Fluß ein versunkener Dampfer, dessen Schornstein und zwei Masten über den Spiegel ragen. Diesen grüßt Ulrich viel länger als all die Dampfer und Rostschiffe im Schlepptau, welche begegnen.

Inzwischen lassen sich die Seeleute vom Koch rufen. Am Abend legen sie im Dock fest. Der belgische Bachmann erscheint, ein kurzer Greis in Uniform, der auf dem Dampfer hin und her stampft. Einzeln oder in Trupps eilen die Matrosen von Bord. Der zweite Steueremann hat sich sehr schön angezogen: Auf dem Kopf einen Panamahut, im sauberen blauen Anzug mit Taschenuhr, gelbe Handschuhe mit silbernem Griff, den Band edig geschnitten — so begibt er sich an Land. Einmal liegt „J. C. Meyer“ am Bollwerk. Da der Bachmann nicht deutsch kann, geht Ulrich früh schlafen.

Mitten in der Nacht erwacht er von einem Donnergeräusch: jemand ist vom Bollwerk auf den tiefliegenden Dampfer gefallen. Der Bachmann bringt den Steueremann geschleppt, er schlüfert:

„Mais non, monsieur le capitain n'est pas encore retourné“, und bringt den Betrunknen zu Bett. Sodann schließt er ihm einen Küssel zu, zum Erbrechen. Das geht eine gute Weile. Endlich findet der Steueremann Ruhe, und auch der Junge schläft wieder ein.

Beim Aufstehen erblickt Ulrich den verschmutzten Boden. Der Steueremann sieht schon in allem Gestank aufrecht, er bildet aus verfluchten Augen in seinen Handspiegel und sagt:

„Ich war besoffen, damit du es weißt. Der Hut 2 Fr., die Uhr 2 Fr., der Stock 20 Fr. — alles faul, geklaut oder verloren. Ich habe den ganzen Boulevard geliebt, soviel ich weiß.“

Ulrich, der sich gegenüber auf einen sauberen Fleck gestellt hat, fragt: „War es von dem Frank, den ich in deine Geldtasche getan habe, damit du schweigen sollst?“ Denn das könnte einen neuen Kerger geben, wenn er, Ulrich, an dieser Betrunknenheit schuld wäre.

„Also war der auch dabei!“ nickt der Steueremann und wirft den Spiegel fort. „Oh, mein Kopf! Er wird dabei gewesen sein, im ganzen waren es wohl 20 Fr., die ich hatte. Im Zoo war ich noch nüchtern bei der Erdbeerholze... merkwürdig!“ Und er fragt sein Haar und stiert auf seine blaue, sehr breite Hohe, deren eines Bein überdies, fast abgetrennt, auf dem Stiefel liegt.

„Der Kapitän hat nichts gehört“, sagt Ulrich fobann.

„Hat er nicht?“

„Als du siehst, nein. Und wenn ich es nun verschweige — was wirst du mir dafür geben? Weil ich mir im Warenhaus ein Spielzeug kaufen möchte.“

„Geben? Nichts, denn weiß Gott, sogar die Geldtasche ist futsch. Verdammter Kopf!“

„Und wenn ich es nun erzähle?“

„He? So werde ich das mit deiner Seeerkranktheit erzählen. Auch nicht angenehm, nicht wahr?“ Er räht mit seinem zerrupften Bart. Ulrich nach einer Weile:

„So schweigen wir schon am besten beide.“

„Kommt doch mein Gutlich... Ich verstehe es, wenn wir drücken sie um etwas zu tun. Die Strodel mit ihnen ser...“

„Sowohl im kommen. Die Sines Ethena terrück über...“

„Wir müssen auf uns sitzen. Nützen wir...“

„Gerade weil Freund war, h dem ersten blir...“

„Eine im Wa...“

„Aber im still...“

„Keinem Kar...“

„Geben wir...“

„Der Junge er...“

„Wir bieten u...“

„Um so besser...“

„Wir folgten d...“

„Ein Bild vor...“



GRäumt auf!

Aus der Kampfzeit der Bewegung

Hansverlag Hamburg.

Aufzeichnungen von Heinz Lohmann

Copyright 1933 by Hansverlag Hamburg, Printed in Germany.

18. Fortsetzung

„Kommt doch ran, ihr feigen Hunde,“ hatte mein Putz die Horde dann herausgefordert. „Ich verstehe sie nicht, die Bolschewiken,“ lachte er, wenn wir schon lange allein waren. „Immer brüllen sie uns an und wagen doch nicht, uns etwas zu tun. Wenn sie nur endlich mal kämen, die Stroche! Mit meinen Händen wollte ich mit ihnen fertig werden, nur mit den nackten Händen!“

„Ja wohl! Und nun war es doch anders gekommen. Die kommunistischen Knechte des Gutes Elbena hatten ihn auf freiem Feld hinterläßt überfallen und nett zugerichtet. Was nun?“

„Wir müssen hin, Heinz! Das lassen wir nicht auf uns sitzen.“

„Ruhien wir wirklich?“

„Kun hör mal, mein Junge! Immer vernünftig —“

Gerade weil der Ueberfallene mein bester Freund war, hielt ich es für meine Pflicht, nicht dem ersten blinden Gefühl nach Rache und Wiedervergeltung nachzugeben.

„Also, wie lagen die Dinge?“

Die rote Hande machte sich nicht nur das Recht an, die am Gutshof vorüberführende Landstraße zu beherrschen — sie beherrschte sie wirklich. Das war Stadtbefannt, und eigentlich wäre es längst Sache der Polizei gewesen, hier Ordnung zu schaffen; war doch erst kürzlich ein sogenanntes „Lugubauto“ an jener Stelle mit Hiebsheinen bombardiert worden.

„Wen hatten die Glasplitter getroffen?“

Wir spüren sie auf

Eine im Wagen liegende Frau, die schnellstens in eine Greifswalder Frauenklinik gebracht werden sollte! Ein Stein verwundete die in den Wehen liegende, werdende Mutter am Kopf.

Eine betartige Gemeinheit richtete sich selbst, Fußleiten-erhaben die bürgerlichen Väter.

Aber im stillen mochten diese Schreiber sich die Hände reiben: Sieh mal an, die Elbenaer! An die wagen sich selbst die Nazis nicht ran! Denn schließlich blieb es für das ganze Land und die Banditen selbst als unbeschnittene Tatsache bestehen, daß niemand da war, ihnen die Stange zu halten.

Nun ist Mut ebenso anstehend wie Feigheit. Jeder Tag, an dem sich die Burtschen auf ihren vermeintlichen Lorbeeren ausruhen und damit herumprahlen durften, härtete der Kommune das Rückgrat. So mochte der nüchternste Verhand an den Tatsachen drehen und deuteln, soviel er wollte, es blieb dabei: meine halberhungerten, seit Jahren erwerbslosen Proleten mußten sich den an schwerer Arbeit und allerdings auch schwerer Essen gewohnten Gutshäusern zum Entscheidungstanz stellen.

Keinem Kameraden Putz konnte und brauchte ich das nicht auseinanderzulegen. Er wollte von nichts mehr hören.

„Geben wir nun, Heinz? Oder geben wir nicht?“

„Heute abend.“

Der Junge rieb sich die Hände, häupte vor Freude von einem Fuß auf den andern. —

„Mit wem? Wann zogen wir gegen Abend über Feld, haben gerade noch, wie unsere Freunde zu den Polenmädels in die Schmittlerne hinüberzogen. Sollten wir sie bei ihrem lauten Schreihändchen hören? Nein, wir wollten sie offen heßen!“

Wir hielten uns deshalb in der Nähe. Bald sahen wir den Trupp, an die manns Mann hart, in Richtung Greifswald abmarschieren.

„Um so besser! Dann konnten wir die Sache auf halbem Wege zur Stadt abmachen und brauchten hinterher nicht so weit zu laufen. So dachten wir.“

Ran an den Sped

Wir folgten der Horde auf der Straße, so, daß wir sie eben noch sehen und hören konnten. Inzwischen war es hochdunkel geworden. Kein Mond und kein Stern leuchtete. Für unsere Aktion war diese Nacht wie geschaffen. Ueber unseren Köpfen rauschten unheimlich die Wolkenschwärme. Niemand sprach mehr ein Wort. Alles flücherte, glühte. Endlich, endlich sollte die Abrechnung kommen!

„Weiß der Teufel, wie es kam! Plötzlich hatten wir den eben noch vor uns marschierenden Gegner aus den Augen verloren. Wir drei Kameraden, die wir die Spitze bildeten, mein Freund Bartels, Putz und ich sahen uns an. Unsere übrigen Leute waren weit hinter uns.“

Ein Stilk vorwärts liegt einsam und verlassen auf freiem Feld die Heidscheune des Gutes Elbena. Sollte der Gegner sich in dem riesigen, mit Stroh vollgeschöpften Holzbau verbergen haben? Unsere Stadlampen bligten auf. Die Lichtegel glitten auf und ab. Niemand!

Da schrie ein Pfiff durch die Nacht.

„Antifa — ran!“

Dieser gellende Ruf eines einzelnen fand ein hundertfältiges Echo.

„Antifa ran! Antifa ran!“ ging es wie ein tobendes Feuer über die nachtschwarzen Felder vor uns, rings um uns. Ueberall erhoben sich von den Begrändern, Feldrainen wie aus dem Boden gewachsen gespenstische dunkle Gestalten, die auf uns losstürzten, deren Ring sich immer enger um uns schloß.

Ich schloß für einen Augenblick die Augen. Tief ainten! Rudigt! Im Bruchteil einer Sekunde mußte überlegt und die Entscheidung getroffen werden.

In der Falle

Wir waren in die Falle gelockt worden. Das war sicher. Später erfuhren wir, daß jemand unbemerkt von uns die Kaserne durch eine Hintertür verlassen und auf dem Fahrrad die

Heil Mostau, bestie es hundertfach zurück.

Nieder mit euch!

Schlagt sie tot, die Faschisten!

Putz holte abermals aus. Wimmerns brach sein Mann zusammen.

„Dund,“ knurrte er mit zusammengebißnen Zähnen. „Ewig sollst du — daran — denken!“

Dann hatten wir die volle Meute über uns. Mich durchzuckte ein tollerender Schmerz! Vor den Augen silberne Sterne, rotes Blut! Blind! Wollte schreien und konnte nicht! Die Redde wie zugeschnürt! Auf, dachte ich, keh doch wenigstens auf. Auf, und dann weg!

„Was? Das Nazischwein lebt noch!“

Das war die Antwort auf meinen schwachen Versuch, mich zu bewegen. Danach hörte, sählte, wußte ich nichts mehr. Fertig. Aus. —

Stunden hindurch muß ich so dagelegen haben. Als ich erwachte, war der ganze Teufelspfad verschwunden. Ich lag in einer Hecke.

Legt doch noch einen Schritt vor dem Bett auf den Boden, fließ liegen, bis das Jammergeschrei meiner guten alte Oedming am frühen Vormittag mich weckte.

Entronnen!

„Nei, was is dat all mit uns Jung! Dei Banditen! Dei Sämmels! Ganz taunicht bedden's em dau!“

Liebe, beste, alte Oedming! Das Himbeertwafel, das ich bei meinem nächsten Erwachen in der nächsten Nacht auf dem Nachtsisch neben dem Bett fand, war herrlich für die ausgegetrocknete, brennende Redde; ebenso wohl aber tat mir die mütterliche Sorgfalt dieser Frau, in der ich das wahre Gesicht des deutschen Volkes erkannte, um das wir kämpften.

Der ärztliche Befund ergab, daß die linke Niere angequillt war. Mein Rücken sah bunter als ein Tigerfell aus. Nach einer Woche konnte ich mich schon einigermaßen wieder rühren.

Bis dahin hatte ich Zeit genug, mir im stillen wieder und wieder Rechenschaft abzulegen über unser Tun. Unser einziger Fehler war gewesen, daß wir nicht mit der Feigheit unseres Gegners gerechnet hatten, der trotz seiner überlegenen Stärke noch Verfahrungs angefordert hatte. Kochten die drüben auf der anderen Seite den „Sieg“ noch so feierlich, diese Schande mußte sich tief in das innerste Mark des Gegners einfristen.

Unmühsam kamen auch Putz und Bartels bei mir angetroffen. Erhalten brauchen wir einander nicht, war es doch allen ähnlich ergangen: zerfurcht, verschleift und endlich für tot und erledigt liegengelassen.

Wir gaben uns stumm die Hand und — schwarzen der Kommune den Tod.

Im dicksten Schlamassel: Brandterror und Saalschlacht

Wahrscheinlich werden erst spätere Generationen dazu kommen, jenes denkwürdige Blutbad 1932, als Straßenkämpfe und Saalschlachten überall in Deutschland an der Tagesordnung waren, objektiv und in seiner ganzen historischen Wertwürdigkeit zu erfassen.

Das Geheimnis unseres Sieges in diesem uns aufgewungenen, ungleichen und tollkühnen Kampf gegen die Uebermacht der Kommune und neuerdings auch des Reichsbanners kann nicht begriffen werden ohne die Stimmung, die uns damals befeuerte.

„Ein Mann kann vieles verzeihen, aber sein Motorrad darf auf der beste Freund nicht von ihm verlangen.“

Ich war mir der Stütze dieses Tages vollkommen bewußt, als ich unserem Pz. Cyrifer Hagemann ganz trocken und harmlos erklärte, ich würde zwar sehr in diesem Augenblick noch vor ihm, müßte aber schon in einer Stunde in dem eine gute Anzahl Kilometer entfernten vorpommerschen Städtchen Lüssow sein, um dort laut Aufrag unseres Kreisleiters in einer von uns angeleiteten Versammlung zu sprechen. Ja, so sei es, und leider hätte ich keine Filiale.

Die hätte er auch nicht.

Nein, aber ein Motorrad, entgegnete ich so launf, wie ich nur konnte.

Und ohne ein weiteres Wort hatte ich eine Minute später die schlaue schwere Hundshunderter zwischen den Beinen, eben geißt und gereinigt und mit Weiwagen, verheißt sich.

Meine beiden Kameraden brüllten vor Freude. Mit Gesang ging es zunächst einmal nach Haus, um meinen Führerschein zu holen. Aber der teure Taksmann konnte dann doch nicht verhindern, daß ich schon die nächste scharfe Kurve nicht bekam und das gegen einen Stachelbratzen schrammte. Die Maschine blieb zum Glück bei; aber meine rechte Hand war eine einzige Wunde.

Was tun? Mein Freund Theo, wie ich ein Redikus, der hier draußen keine Bude hatte, mußte den Schaden notdürftig verbinden.

„Du kannst ja immer noch mit der linken Hand zufassen,“ meinte Kamerad Niechers irrtüßend, daß im Ur, halb ernsthaft.

„Daß es heute abend Reindholz gibt, ist sicher. Die Kommune will Sprengen.“

„Stimmt auffallend,“ kumunzelte Putz. „Ich hab' unsere dießigen beiden schon abdrücken sehen. Es ist immer noch mal so schön, alte Bekannte zu treffen.“

Christliche Freude fand auf seinem Gesicht geschrieben: aber ich dachte auf. Unsere Greifswalder Rotfrontleute nach Lüssow befeuert? Das war mir neu.

„Wir hätten doch vielleicht mehr Saalschub anfordern sollen. Warum meldest du so etwas nicht eher, Putz, alter Geiz!“

(Fortsetzung folgt.)

Lied für die Fahne

Wenn einmal die Fahne wanket im Wind,
Die erkorenen Träger gestorben sind,
Dann greifen wir nach dem hohen Schaff,
Dann treten wir aus der schweigenden Haft:

Der Liebe, womit wir im Kampf dich begleitet,
Der Treue, wodurch wir den Weg dir bereitet,
Als die Fahne unter dem Jubel der Tausenden stieg,
Das blutrote Banner geleuchtet im Sieg!

Da brausten die Ströme der Freude hernieder,
Da fühlten wir Deutschland und fanden es wieder,
Wir schauten der Zukunft mächtiges Land
Und hoben zum Schwur, zur Fahne die Hand.

Deutschland, du bist in unserem Herzen geborgen,
Wir tragen dich durch den lichtereren Morgen,
Wir schufen die Wende, wir steh'n in der Zeit,
Nun sind wir für immer zum Sterben bereit.

Augusta Hornberger.

ganze Antifa von Greifswald alarmiert hatte. Gegen uns standen Hunderte. Es half nichts, wir mußten zurück.

„Zu—r—ü—! Zu—r—ü—!“ rief ich mit aller Kraft den Kameraden hinter uns zu, die Hände vor den Mund gelegt.

„Zurück auch ihr! Lauft, was ihr könnt.“ entgegneten sie, sich schon entfernend, auch uns in Sicherheit glaubend.

Kun, ganz waren wir noch nicht verloren, wir drei!

„Los, Jungs! Die Beine in die Hand! Zurück bis an die Wände! Hier auf freiem Feld schlagen sie uns alle drei tot!“

Wir rannten, was die Lungen nur hergeben wollten, die wilde Horde hinter uns her.

Antifa ran!

Heiß wie der glühende Atem der Meute hinter dem Hirs Schlag uns der Mordruf in den Nacken.

Antifa ran!

Dieser Schlachtschrei war das Zeichen dafür, daß der Gegner seiner Sache vollkommen sicher war, daß er Blut sehen wollte.

Antifa ran!

Hunderte von Kameraden waren diesem wild herausgedruckten Signal schon zum Opfer gefallen. Und jetzt waren wir dran...

Wir hatten kaum Zeit, an der Wände Rückenbedeckung zu nehmen, jeder einen von den alten Weidnachtsbäumen anzunehmen, die hier liegengelassen waren. Die ersten unserer Verfolger kamen.

„Kraach! Drei Wut- und Schmerzschreie!“

Heil Hister!

Zotenstille ringsum. Da war kein Grasdalm, der sich rührte. Ich hätte das Ganze für einen wüsten, toßen Traum halten mögen, wenn nicht die Schmerzen überall an meinem Leib mich eines Besseren belehrt hätten. Der Schädel summite und drummete. Mein Rücken schien mir wie eine einzige offene Wunde.

Ich schloß die Augen wieder, versuchte zu schlafen. Es ging nicht. Zu viele Schmerzen.

Ich fing an zu stöhnen, was mit etwas Verbindung verschaffte.

Plötzlich dann der Gedanke an die beiden Kameraden!

Warum antworteten sie mir nicht, wenn sie irgendwo in der Nähe lagen, noch lebten? Oder sollten —?

Vor Wut und Schmerz schrie ich laut auf. Unfonk! Keine Antwort! Hisslos verlor sich mein Schrei über den weiten Feldern.

Mühselig schleppte ich mich vor, gegen die Wände hin, rief laut auch Bartels mit seinem Spitznamen.

„Putz! Räuber! Wo seid ihr?“

Wieder und wieder rief ich, hörte als Echo immer nur jenes gellende „Antifa ran!“, eriedete alles noch einmal. Kameraden, die Rotfront und Reaktion erschossen! Gedächten auch sie jetzt dazu, Putz und Räuber?

Tiefe Ohnmacht. Dann furchtbares Ragen. Dann etwas Schlaf. Dann ein kalter Regen, der mich weckte. Immer bestiger der Schmerz in den Wunden. Ich erdub mich, stand schwanfend. Wie ein Betrunkener muß ich den Weg nach Haus gefunden haben, knallte zu guter

GOLDWAESCHEREI AM RHEIN

(Ein verschwundenes Handwerk) Von Eugen Singer

Bis zum Jahre 1858 wurde aus dem Rheinsand und Kies, den der Rhein bei Hochwasser jeweils in mächtigen Bänken abgelagert, Gold gewonnen. Heute noch erinnern Flur-, Gemarkungs-, Weg- und Ortsbezeichnungen daran, zum Beispiel Goldgrund, Goldgrubenweg, Goldgrien, Goldweyd und Goldscheuer. Der Goldreichtum des Stromes hat aber zweifellos die stärkste Erwähnung gefunden in der Sage vom Nibelungenhort, der auf dem Grund des grünen Rheines versenkt liegt. Aus dem sagenumwobenen Nibelungenhort wurde auch das neue Wort „Goldhortung“ geprägt. Erwachsen aus altdeutschem Wortstamm und Sinn, hört es sich entschieden besser an, als das sonst gebräuchliche Wort der „Theaurierung“.

Das Handwerk des Goldwäschens am Rhein ist nachgewiesenermaßen schon ein uraltes, denn das Gewinnen des Goldes aus Rheinsand und Rheinkies war zu allen Zeiten den Rheinuferbewohnern bekannt und von ihnen betrieben. Aus vielen Urkunden geht hervor, daß das Goldsammeln schon in frühester Zeit ein bedeutendes Gewerbe war, was daraus ersichtlich ist, daß in den bekannten Urkunden der Name „Golder“ sehr häufig vorkommt, mit welcher Bezeichnung man diejenigen Mannen belegte, welche sich mit Sammeln, Waschen und Scheiden des Goldsandbes beschäftigten.

Aus einer Notiz über die Stiftung der Abtei Eschau zum Beispiel vom Jahre 1066 ersieht man, daß bereits zur Zeit der Stiftung des Klosters unter den zahlreichen Gütern eine nahe bei Eschau gelegene Insel, genannt Jugenau, nebst dem Grunde, in welchem Gold gesammelt wurde, „Goldgrien“ bezeichnet wird, was nichts anderes bedeutet, als Goldsandbank. In einer Urkunde desselben Klosters vom Jahre 1355 ist auch von einer „Golderie“, das ist eine Goldwasche die Rede.

Von dem Sammeln des Goldsandbes im Rheine sagt schon Ottfried von Weisenburg im Eingang seines Evangelienbuches:

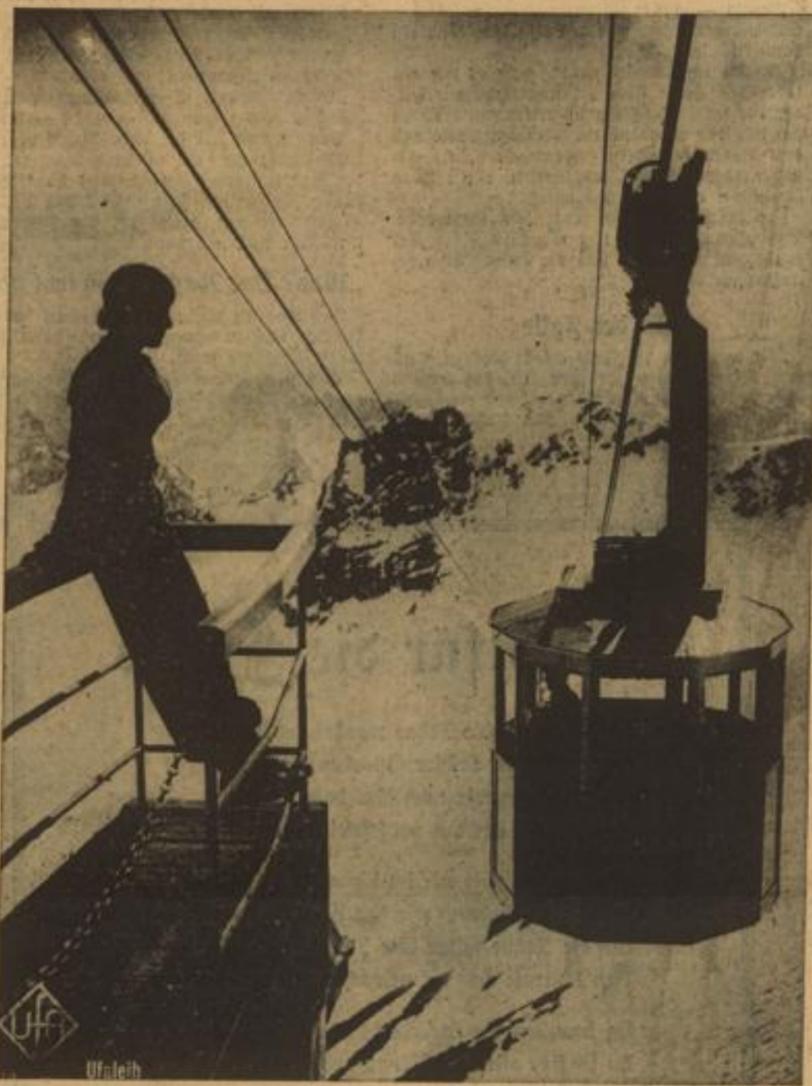
„Soll's lesent da in lande
Gold in iro lande.“

Bei Rheinau insbesondere waren im 15. Jahrhundert auch Goldgründe, da gegolbet wurde und die Vergebung solcher Goldgerechtigkeiten standen den einzelnen Landesherren, ob weltlich oder geistlich, zu. Das war von alters her so. Im Codex Palat. German. Nr. 696 heißt eine Stelle bezüglich der Goldwäscherei in der Pfalz: „Rheingold-lugelin, so von den goldnern gewesen wird, bezahlt für 1 gulden wert in menz (Münze). Angeführt werden hier die Entschädigungen für die Ablieferung der Goldmenge. Aus der Wertabelle geht einwandfrei hervor, daß das Goldwachen damals eine ziemlich reiche Erwerbsquelle war und die Uferbewohner der Gemeinden gewannen durch das Goldwaschen manche schöne Summe Geldes. Später floß allerdings diese Einnahmequelle nicht mehr so reichlich. Tropdem ließ noch Markgraf Karl Friedrich von Baden aus Rheingold Dukaten schlagen mit der diesbezüglichen Aufschrift: „sic fulgens litora Rheini“ — so glänzen die Gestade des Rheines. Eine zu Mannheim geschlagene Medaille trug das kurfürstliche Bildnis Karl Theodors und auf der Vorderseite Mannheim mit

dem Rheine, worin die Goldwäscher arbeiteten. Darunter steht: „Aus Rheo. Socio. 1764“. Vom Jahre 1804 bis 1834 z. B. wurde für 41815 Kronen (über drei Zentner Gold) an die Münze in Karlsruhe abgeliefert. Es wurden alle badischen Dukaten daraus geprägt und die Medaillen daraus geschlagen. Einige davon tragen die Aufschrift: „ex sabulis Rheini“ =

Strecke von Basel bis Mannheim auf etwa 300 Millionen Mark. Der Sand des Rheines wurde von dem genannten Ingenieur eingehend untersucht und geprüft, die Analyse sorgfältig vorgenommen. Er stellte hierbei fest, daß die Goldbestandteile von den reichen Niederlagen, die sich in bestimmten Lagen der Alpen befinden, angeschwemmt wurden. Die

Maimorgen in 2963 Meter Höhe



aus den Rheinsanden. Aber auch die Eheringe der Fürstlichkeiten und des hohen Adels Badens wurden daraus gefertigt.

Interessant ist der Bericht des Ingenieurs Doubrées vom 2. März 1851, der Untersuchungen über den Sand im Rheine anstellte und fand, daß der Strom Goldsättigen führt und er schätzte die Gesamtsumme des Wertes des vom Rhein mitgeführten Goldes auf einer

Maadländer Alpen kamen hierbei besonders in Frage. Das Gold lag selten über 6 bis 10 Zoll tief in den oberen Schichten des Grundes, in einem rötlich scheinenden feinen Sande, der Magnetkiesel enthielt.

Die Vorrichtungen zum Goldwaschen bestanden aus folgenden Teilen: 1. aus einem Brette, welches auf beiden Seiten zwei Zoll breite Leisten hatte. Auf dem Brette war ein glatt ge-

spanntes Tuch aus Wolle befestigt. 2. Schütz zu den Handwerkszeugen eine Art Gitter mit etwa drei Fingern breiten Querbalken, in welches der Sand oder Kies mit einer hölzernen Schaufel oder Kelle geschüttet wurde. 3. wurde nun solange Wasser darüber gegossen, bis der Kies vom Sand weggespült war. 4. Das wolkene Tuch wurde alsdann in einem daneben stehenden Kübel sauber ausgewaschen.

Weiter brauchte der Goldwäscher einen Trichter, Schiffschen genannt, das in einem Kübel mit Wasser schnell hin- und her geschwungen wurde. Die Folge hiervon war, daß das Gold hinter dem Sande in dem Schiffschen zurück blieb.

Den kleinen Spänchen oder Blättchen Gold wurde Quecksilber beigelegt, wodurch das Gold angezogen, sich amalgamiert und nun in einem blechernen Löffel oder auch in einem alten Flintenlaufe auf gewöhnlichem Holzfeuer wieder absonderte wurde. In diesem Zustande mußten die Goldwäscher das Gold abliefern.

Die Männer trugen bei der Arbeit eine Hose mit Laden, eine hochgeschlossene zweireihige Weste und einen Tuchtittel. Den Hals schützte ein wollenes Tuch. Eine Pelzkappe oder Schirmmütze war die Kopfbedeckung.

In den alten Goldwäscherakten des Generalandesarchivs befindet sich überdies die allenfallsige Anweisung für den Goldwäscherinspektor und sämtliche Goldwäscher, welche die Pflichten und Rechte des Inspektors und der Goldwäscher enthält.

Es heißt darin, daß „jeder Goldwäscher in Pflichten zu nehmen ist“. Jeder Goldwäscher mußte „feierlich vorgestellt, an seine Pflichten erinnert und zum Gehorsam nachdrücklich gemahnet werden“. Ferner ist aus der Anweisung zu ersehen, daß jeder gesundene Goldgrund sofort und schleunigst ausgebeutet werden mußte. Es durfte nicht lange zugewartet werden, bis etwa ein ander Gewässer kam und die gute Anlage wieder weggeschwemmt oder gar mit Grund bedeckt wurde.

Auch im Verain Nr. 2470 (im Generalandesarchiv) finden wir verschiedene bemerkenswerte Angaben über die Goldgewinnung, die uns Einblick in dieses alte Handwerk gestatten.

Durch die Rheinregulierung geriet das Goldwaschen immer mehr in Abgang. Vom Jahre 1858 ab betrieben die Goldwäscher nur noch ganz wenige alte Leute, die sich dadurch einen geringen Nebenverdienst beschaffen wollten. Immerhin hingen die Goldwäscher sehr an der ihr lieb gewonnenen Arbeit und sprachen mit Stolz von ihrem schönen Handwerk, das sie so eng mit der Natur verbunden hatte und recht bodenständig war. So hart und anstrengend die Arbeit war, geschah sie im Freien und trug den Reiz des Zufalls. Das Goldwäscherhandwerk hatte ehemals einen goldenen Boden im wahren Sinne des Wortes.

Stimmen zum deutschen Schicksal

Es sterben die Sitten, du stirbst wie sie.
Eins weiß ich, das ewig gilt:
Halt harter Tat!

„Eda.“

Die Milchstrasse in der Sage der Völker

Nur fünftausend Sterne soll das menschliche Auge am Himmel zählen können und doch scheint dieser jeden Abend in unsagbar schönem Funken Millionen Sterne und auszustreuen. Aber der, dem sich diese Fülle auslöst in einige Sternbilder, kann abendlich das Erwachen des Himmels verfolgen, sieht liebe Bekannte auftauchen: die Wege in der Leber, der Diamantstern Arktur im Bootes, immer kenntlich an seinem wechselvollen Sprühen, rot, grün, blau, weiß; immer mehr werden es, die Capella im Fuhrmann blitzt, die Gemma in der Krone funkelt, der Orion steht in stolzem Bild und immer deutlicher zeichnet sich das schimmernde Band der Milchstrasse ab. Bei diesem beruhigenden Anblick gedenkt man gern an die Sagen, die sich poetisch oder mit dem Versuch einer Erklärung um den rätselhaften Schimmer der Milchstrasse und des Sternhimmels woben.

Die erste Sage wohl, die einem dabei einfällt, ist die korinthische Sage von Phaethon, der, um vor Freunden seine hohe Abkunft darzutun, seinen Vater Helios bat, ihm für einen Tag die Lenkung des Sonnenwagens zu überlassen. Schwere Herzen erfüllte ihm Helios die Bitte, aber Phaethon, der Führung der Kasse unfindig und in der ungewohnten Höhe von Schwindel befallen, vermochte das Gefährt bald nicht mehr zu lenken, die Kasse brach aus der vorgeschriebenen Bahn und der feurige Wagen entzündete Vulkan, dortte frucht-

bare Felder zu Wästen, und schwärzte Menschen zu Regern. Die Spur dieses Brandwagens am Himmel soll danach die Milchstrasse sein.

Mit homerischem Humor, in dem die alten Götter Familienkreis ebenso unterliegen wie wir Menschen, weiß eine andere griechische Sage von der Milchstrasse zu berichten:

Zeus wollte einst seinem Lieblingssohn Herakles, um ihm Unsterblichkeit zu verleihen, an die Brust der schlafenden Hera legen. Diese jedoch, als sie erwachte, schmeuerte den ihr verhassten Säugling weit von sich, so daß sich die Milch in weitem Bogen über den Himmel ergoß und so die Milchstrasse bildete.

Wenn die Pythagoräer in der Milchstrasse die Spur einer ehemaligen Sonnenbahn sahen, so knüpften sie an diese Phaethonmythe an. Für Aristoteles ist die Milchstrasse ein riesiges, gewaltiges Meteor — ähnliche Ansichten tauchen in der heutigen Wissenschaft wieder auf —, während Theophrast sie primitiver als die Fugen zwischen den beiden Himmelskugeln beschreibt, durch die das Licht des Zentralfensters hindurchschimmert. Wohl der erste Mensch, der die Milchstrasse als das zu sehen glaubte, was in ihr z. B. heute noch gesehen wird, als eine Anhäufung ferner Sterne, war der geistvolle Begründer der Atomlehre, Demokrit von Abdera (um 460 v. Chr.).

Obid beschreibt uns in seinen „Verwandlungen“ (Lusca 6—10) die Milchstrasse als den Weg, den die Götter zum Palast des Zeus hinwandeln und an dessen Seiten sich die Wohnungen der Unsterblichen befinden:

„Hoch erstreckt sich ein Weg am heiteren Himmel erscheinend, der Milchstrasse genannt, durch schimmernde Weiße sich ausnimmt. Hierauf gehen die Götter zur Burg des donnernden Bayers, und in den Königspalast. Rechts wimmeln und links an dem Wege Vorhöf' edler Götter mit offener Pforte des Saales.“

Während eine spätere Königsage zu erzählen weiß, daß die Milchstrasse die Huspur des Hunnenkönigs Attila sei, sehen Kirchengelehrte des Mittelalters, ähnlich wie Theophrast, in ihr die Weltfuge, in der die beiden Schalen des Firmament zusammen-schließen.

In seiner poetischer Umkleidung ist sie von den Arabern die Mutter des Himmels genannt worden, die mit ihrer Milch ihre Kinder die Sterne nährt, oder der große Fluß, an dem die Sternbilder der Tiere zur Tränke wandeln und in sinnvoller Schönheit geben ihr die Mexikaner den Namen: Schwester des Regendogens, während sie anderen Völkern der Pfad der Toten zum Reich der Seligkeit war. In ähnlicher Verbindung des Lebens und des Todes der Menschen mit dem Himmel und seinen Sternen, in der ewigen Verbundenheit mit der Natur sind nach Erzählungen der Südseevölker die Sterne Geister von Verstorbenen. Wo ein Stern fällt, steigt ein Geist vor irgendeinem mächtigen bösen Gott, um bei den Lebenden Luft und Schutz zu suchen. Die Buschmänner führen die Entstehung der Milchstrasse darauf zurück, daß ein Mädchen eines längst ausgestorbenen Volkstammes sel-

nen, den Heimweg suchenden Stammesangehörigen den Weg erleuchten wollte und glühende Asche an den Himmel warf, die als bald zum hellen Sternenshimmer des leuchtenden Bandes der Milchstrasse wurde. In diesen poetisch gefärbten ähnungsbohen Erklärungen wird schon das Menschenschicksal mit dem kosmischen Dasein der weltweiten Sterne verknüpft, so wie auch ein altes litauisches Märchen die große Schicksalsgehalt, eine Spinnerin, den Schicksalsfaden jedes neugeborenen Erdenbürgers am Himmelstfirmament knüpfen und in einen Stern endigen läßt. Beim Tode des Menschen reißt dieser Schicksalsfaden und der ihm verbundene Stern fällt ausleuchtend und wieder verlöschend zur Erde nieder.

Nur fünftausend Sterne soll das menschliche Auge am Himmel zählen können und doch scheint dieser abendlich in unsagbar schönem Funken Millionen von Sternen über uns auszustreuen. Aber schon der, dem sich die Fülle auslöst in wenige Sternbilder, sieht ein, daß fünftausend schon eine mächtige Zahl ist, wobei es sich um tausendmal größere, leuchtendere Welten als unsere Erde handelt; und es mutet ungeheuer an, daß vor Hunderten von Jahren der Feuergeist Giordano Bruno, der es wagte, kosmisch und darum antitrichlich Welt, Sonne und Sterne zu sehen und zu bedichten, für diese seine Ueberzeugung — die heute noch so wenigen gefällig — auf dem Marktplatz in Florenz verbrannt wurde. Ein Wahrer seiner Ueberzeugung und seiner Religion, der die Welt so klein sah, und das Weltall so groß, so riesengroß! —
Dr. M. G.



W. K. 2, T. Schw. K. 4.

In Aufg. 25! Bl.

Nr. 16

(W. K. 15, T. K. 4, B. 4, 7, 8)

1. Lb. 4, ...

lamm das Mat.

verhindern.

Nr. 17 (W. K. 8, D. B. 2, b. 2, d. 2.)

B. 4, e. 4, e. 7.)

1. d. 4! droh.

l. ... e. 3; 2. l.

Nr. 18 (W. K. 7, D. B. 2; Schw. K. e. 4, 6.)

1. D. 1! droh.

D. 5! muß

Doppelsehung.

lung 1. ... Te.

Ein jeines 2.

Das Schw.

Am letzten

zweiten Male

derberg, Mannb.

rabe. Viele bela.

Die Oberleitung

Schwabens R.

Da die Stadt

Welle einen

preis gestiftet

neß für gute

dränge Zeit —

Stunden — fleh.

in Aktion treten

wesen wäre. Die

Wäntsch des etwa

die Abschätzung

werden im nächst

langen und noch

erzielen. Die abf.

bet. Vorheim

der Kürze der

alle Hände voll

so wichtige Arbeit

erhalten. Wir

haben vor, 45

zu lassen. Die

zur ganz erbe

denk, daß 3. B.

Tarnier in Vor

zeit durchgeführt

Analyse zugunsten

Kampfes hinstanz

analytische" Ver

knüpfe nicht zu

Lebens auf.

Enbientot Ra

immer Schwachl

lung. Kreisleiter

es Bad. Schwach

Schwachl Schw

ernehmungsgel

lar zugute kom

ein eistriger För

sch mit erblichem

als kulturelles Gu

immer mehr befan

Der

Mannheim war

denaus nicht in

Wienem, immerhin

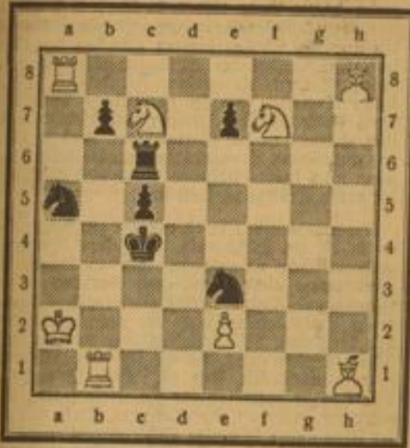
über dem letzten

Zeite aus, mehr

am Vormittag für

Aufgabe Nr. 20

H. Krusch, Werne
(Dreißigerturnier des „Schach-Scho“ 1934)
1. Preis



Matt in drei Zügen

W. Kas, Dg3, Ta1, h2, Lc1, h5, Sg2, Bg2, Sc7, Sc6, Sa5, e3, Bb7, c5, e7.

In Aufgabe 19 (in Nr. 22) fehlt Schw. Turm e5! Bitte einzufügen.

Lösungen:

Nr. 16 (P. Dör) # in 4 Zügen

(W. K15, Te4, Le7, Bb2, b5, f2; Schw. Kd5, Bd7, d3, f7).

1. Lb4, 2. Te7; 3. Td7. Auch d3-d2 kann das Matt durch den Turm nicht mehr verhindern.

Nr. 17 (W. S. Fimenoff) # in 2 Zügen.

(W. Kas, Dg3, Ta1, h2, Lc1, h5, Sg2, Bg2, Sc7; Schw. Kc2, Dh1, Th3, Lh4, Bb4, e4, e7).

1. d4! droht nun Se1# (Doppelschach); 1... e3; 2. Dc8#! 1... Th2; 2. Dh3#.

Nr. 18 (R. Heubner) # in 2 Zügen.

(W. Kd7, Dh1, Te1, Lg8, h2, Sc7, e3, Bg2; Schw. Kd4, Tb1, e6, Lc2, Sa2, Bb3, c5, d6).

1. Dd1 Hauptvariante: 1... Kc4 (Wenn Dd5# auch verhindert werden); 2. Dc4#!! Doppelschach. Nicht hübsch auf die Verlustung 1... Te4 (S15#) und Le4 (Se2#).

Ein feines Stück!

Das Schwelinger Städtefurnier

Am letzten Sonntag trafen sich schon zum zweiten Male je 25 der besten Spieler aus Heidelberg, Mannheim, Ludwigsbafen und Karlsruhe. Viele bekannte badische Meister darunter. Die Oberleitung hatte im Auftrag des Bad. Schachbundes Kreisleiter Hufschung übernommen. Da die Stadt Schwelinger in dankenswerter Weise einen Wanderpreis und mehrere Trostpreise gestiftet hat, war auch ein äußerer Anreiz für gute Leistungen geschaffen. Die gebräuchlichste Zeit — zwei Partien innerhalb zehn Stunden — ließ jüngere Spieler erfolgreicher in Aktion treten als dies sonst der Fall gewesen wäre. Die gemachten Erfahrungen hinsichtlich des etwas zu kleinen Spielraums und die Abschätzung unbekannter Partien werden im nächsten Jahre zur Auswirkung gelangen und notwendig erscheinende Verbesserungen erzielen. Die abschließenden Unparteiischen Väter, Forzhelm und Vogt, Speyer hatten bei der Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit alle Hände voll zu tun. Auch ihre schwere und wichtige Arbeit muß günstiger Bedingungen erhalten. Wir schlagen wiederum als kleineres Modell vor, 45 Partien in zwei Stunden auszuführen zu lassen. Die Zahl der Hängepartien wird dadurch ganz erheblich eingeschränkt. Man bedenke, daß z. B. in dem kürzlich abgeschlossenen Turnier in Budapest eine sechsstündige Spielzeit durchgeführt wird, um nur ja die böse Analyse zugunsten des am Brett ausgehauenen Kampfes hindanzuhalten! Dieses andere „antianalytische“ Verfahren ist speziell für Städtefurnier nicht zu empfehlen, zeigt aber dieselbe Tendenz auf.

Studienrat Krusch fand namens des Schwelinger Schachklubs herzliche Worte der Begrüßung. Kreisleiter Hufschung dankte in Vertretung des Bad. Schachbundes der Stadt und dem Schachklub Schwelinger für den geselligen Unnehmungsgeist, der dem badischen Schach so sehr zugute komme. Bürgermeister Stöber ein stiftiger Förderer des edlen Spiels, sprach mit ehrlichem Idealismus über das Schach als kulturelles Gut aus, das der Allgemeinheit immer mehr bekannt gemacht werden müsse.

Der große Kampf

Mannheim war zu diesem Städtefurnier durchaus nicht in seiner besten Ausstattung erschienen, immerhin aber ein Fortschritt gegenüber dem letzten Jahr. Neben zwei aus Karlsruhe aus, mehr noch aber Ludwigsbafen, das am Vormittag für drei Bretter überhaupt keinen Erfolg stellen konnte, also hier fast nichts einbüßte. Heidelberg, das seinen vorläufigen Sieg verteidigen mußte, hatte seine letzten Kämpfe so ziemlich mobil gemacht und sich durch diesen Umstand manches aus. Der Lauf fortan für den geselligen Eifer seiner Spieler blieb denn auch nicht aus!

Am Vormittag, Mannheim trat auf seinen den Rivalen Karlsruhe und siegte knapp 13:12.

Einzelergebnisse: 1. Lauterbach 1/2 — Aug. 2. Müller 1/2 — Th. Weisinger, 3. Fleischer 0 — Göttinger, 4. Dr. Meyer 1/2 — Landmann, 5. W. Schumacher 0 — Bornstedt, 6. Weibach 1 — Wender, 7. Dr. Staebbe 1 — Sachs, 8. Sotta 0 — Männe, 9. Feld 0 — Volkmer, 10. Andryer 1 — Unterwagner, 11. W. Rohlmüller 1 — Ebert, 12. Lannat 1/2 — Schöndorger usw.

Das wie gefaßt nur schwach angeregte Ludwigsbafen verlor hoch mit 6:19 gegen Heidelberg.

Am Nachmittag, es kämpften also die Sieger und die Unterlegenen miteinander. Die Mannheim, die vom harten Vormittagskampf gegen Karlsruhe ermüdet waren als Heidelberg, das ja ziemlich leichten Stand gehabt hatte, lieferten einen unglücklichen Kampf. Das zeigte sich an einem unbestreitbaren Nachlassen gegen Schluß an mehreren Brettern, so z. B. an Brett 2, 3, 9, 10, 22. Das soll natürlich die wirklich gute Leistung der Heidelberger nicht herabsetzen, wohl aber das teilweise Versagen der Mannheim erklären. Mit 13 1/2:11 1/2 blieb Heidelberg schließlich Sieger, hatte somit beide Beistämpfe gewonnen und erhielt für 1934 den zum erstenmal vergebenen Wanderpreis der Stadt Schwelinger.

Einzelergebnisse: 1. Lauterbach 1 — Pfahner, 2. Müller 1/2 — Schmaus, 3. Fleischer 0 — Lannat, 4. Dr. Meyer 1/2 — Minier, 5. Schumacher 1 — Ved, 6. Weibach 0 — Barber, 7. Dr. Staebbe 1/2 — Volter, 8. Sotta 1 — Schmitz, 9. Andryer 1/2 — Steinle, 10. Feld 0 — Veringshoff, 11. Rohlmüller 1/2 — Müller, 12. Lannat 1/2 — Röhreter usw.

Ludwigsbafen war gegen mittags um zwei gute Spieler verstärkt und versuchte mit großer Energie die schreckliche Niederlage weitzumachen. So kam es, daß Karlsruhe knapp 12:13 gegen die Einheitsheer in Hintertreffen blieb.

Endergebnis: 1. Heidelberg, 2. Siege, 32 1/2 Punkte; 2. Mannheim 1 Sieg 24 1/2 Punkte; 3. Ludwigsbafen a. Kd. 1 Sieg 19 Punkte; 4. Karlsruhe 0 Siege 24 Punkte.

Aus dem Klassenkampf

Th. Weisinger, Karlsruhe

W. Müller, Mannheim

1. e2-e4, Sg8-f6; 2. Sb1-c3, e7-e6; 3. g2-g3, d7-d5; 4. d2-d4, c7-c5; 5. e2-c3, Dami erreicht W. keinen Vorteil. Er sollte mit S15 in das Schach-Kabinett einsteigen. 6... d6. Selbstredend konnte auch der

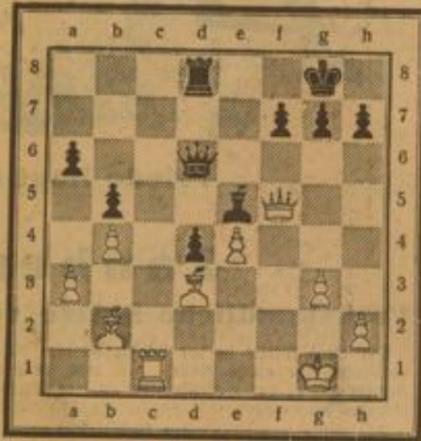
Tausch unterbleiben. Schw. will in dieser Partie nicht auf den Besitz des Zentrums pochen, sondern das feindliche angreifen. g2-g3 ist gewissermaßen umsonst erfolgt. 6. Lc4, Sc6; 7. Sge2, Le7; 8. 0-0, cd4; 9. ed4, 0-0; 10. b3. Das defensiv System Le3 nebst S14 ziehe ich hier vor.

10... Sb4; 11. Lb2. Der Läufer steht hier gar nicht gut. B. kann ja in dieser Stellung an keinen Angriff denken.

11... b6! 12. a3, Sbd5; 13. Ld3, Sc3; 14. Sc3, Lb7; 15. Tc1, Te8; 16. Lb1, b5! 17. f3. W. hat eine schwache Königsflanke.

17... Dd6; 18. Se4, Te1; 19. Dc1, Se4; 20. fe4, e5! 21. Dd2, Lf6; 22. Df2, ed4. Schw. hat nun in vorzüglichem Stil einen wichtigen Bauern gewonnen.

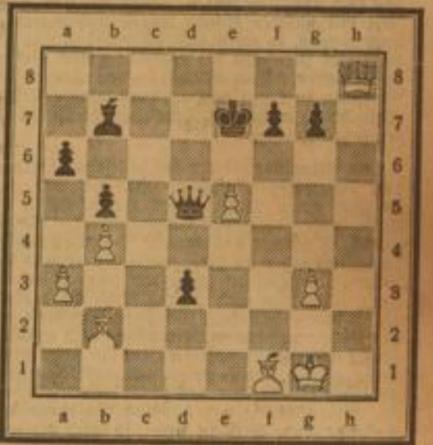
23. Td1, Td8; 24. Ld3, Le5; 25. Te1, a6; 26. Df5, Dd6; 27. b4.



Schw. trotz verlorener Figur immer noch ganz gut.

34. Dh4+, Ke8; 35. Lf1, d3; 36. Dh8+, Ke7. Hier wurde die Partie abgebrochen und von den Schiedsrichtern Vogt, Speyer und Baber, Forzhelm unentschieden abgeklärt. Es ist in der Tat nichts mehr zu machen.

Schlusstellung Müller



Th. Weisinger

Man prüfe:

37. Dh4+, Ke8; 38. Dd4 (um die Druckstellung zu befestigen) d2! 39. Dd5, Ld5; 40. Le2, Lb3 und Schw. gewinnt die Figur in Remisstellung zurück. Oder (statt Dd4) e6, so d2, Dh8+, Ke7, Dg7 (um nach d1d mit D17+ im Mattangriff zu entscheiden) Dh1+! Kf2, Df3+, Remis durch eines Schwach oder gar, wenn er will, Dh1+, Kf2, Dh2+, Ke3, d15+! und wird sich vielleicht gar Schw. durchsetzen, Ueberraschend und originell!

Briefkasten

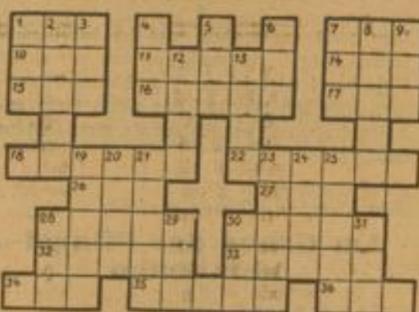
Mannheim (H. J.): Nr. 16, 17, 18 richtig. Räfertal (R. Sch.): Nr. 17 und 18 richtig. Osterhelm (W. A.): Nr. 17 richtig. Biersheim (J. M.): Nr. 18 richtig. Mannheim (H. J.): Betreffs Nr. 17. Sie müssen nochmals nachprüfen. Auf 43 kann Schw. parieren.

Rätsel und Humor

Bilder-Rätsel



Kreuzwort-Rätsel



Waagrecht: 1. Anderes Wort für Verus, 7. Türkischer Titel, 10. Männlicher Personennamen, 11. Feines Gebäck, 14. Erziehungsanstalt, 15. Teil des Auges, 16. Sternbild, 17. Satzungsbegriff, 18. Europäische Hauptstadt, 22. Europäische Hauptstadt, 26. Wappentier, 27. Re-

Das Quarzett

Von Hans Kiedau

In Lingen gibt es zwei Gasthöfe, deren Inhaber, Herr Bronsma und Herr Tönjes, in gleicher Weise um die Honoraristen der Stadt bemüht sind. In letzter Zeit aber ist Herr Tönjes ein wenig ins Hintertreffen geraten. Herr Bronsma nämlich hat nicht nur die bunten und ach, so praktischen Klöbchen durch schonerweiche Tächer ersetzen lassen, sondern Sonntagmorgens spielen ebendort bei ihm Hermann Standhede und Hans Teermann Klavier und Geige.

Herr Tönjes kratzt sich gewaltig den Kopf und überlegt, was da zu tun sei. Die Sache mit den Tischbüchern ist eine Kleinigkeit, und die Töcher, die er von nun an in seiner Gaststube hat, frä-

benkluft der Donau, 28. Lehrhafte Erzählung, 30. Hauptstadt eines Balkanstaates, 32. Gleichlaufende Klöße, 33. Eig. des Gefäßstübens, 34. Genusmittel, 35. Männlicher Personennamen, 36. Belgisch-französischer Grenzfluß. Senkrecht: 1. Andere Bezeichnung für Unterarm, 2. Eingabe, 3. Lebensende, 4. Ehemaliger japanischer Staatsmann, 5. Schweizer Kanton, 6. Japanische Münze, 7. Stadt in Süditalien, 8. Mythologische Gestalt, 9. Lieberloups, 12. Stadt in Algerien, 13. Stadt in Frankreich, 19. Deutscher Dichter, 20. Erziehung, 21. Weiblicher Personennamen, 23. Himmelsrichtung, 24. Nebenfluß des Rheins, 25. Andere Bezeichnung für Horkamp, 28. Märchengestalt, 29. Kautler, 30. Nordische Gottheit, 31. Französischer Marschall.

Auflösungen der Rätsel aus der letzten Nummer

Auflösung des Rätselsprung:

Schau an die Welt, an Wunder reich. Und alle nur sich selber gleich. Es möcht' im weiten Sonnenschein kein Blatt noch Wästel anders sein; Doch mein Triumph und Jauchzen ist, daß du nicht eine andre bist, daß ich, du Gottesgabe, aus allen Welt dich finden habe. Johann Georg Fischer.

Auflösung des Kreuz- und Quer-Wort-Rätsels

Waagrecht und senkrecht: 1. Daemerk, 2. Argo, 3. Egon, 4. Nonne, 5. Mal, 6. Amos, 7. Rede, 8. Arie, 9. Amen, 10. Vodi, 11. Eta, 12. See, 13. Abnen, 14. Reno, 15. Emir, 16. Norm, 17. Diagonale A-B Dronheim.

Auflösung des Bilder-Kreuzwort-Rätsels

Waagrecht: Hut, Mal, Orden, Kreis, Tanne, elf, die, Ks, G Senkrecht: Auto, Zaun, Karre, Rose, Ente, Kanne, Fuß, Uhr, drei.

womöglich noch um einen Schein weißer als die von Bronsma. Aber die Musik —?

Schließlich geht Herr Tönjes zum Telefon, meldet ein Gespräch nach Emden an, zehn Minuten später dat er Anschlag, und Christian Sondermessen, Agentur für alles, meldet sich. „Krischan“, fragt Herr Tönjes, „wie ist das? Kannst du mir nicht ein Quartett oder sowas befragen, das Sonntagmorgens n' klücken bei mir spielt?“

„Ja will dir was sagen“, ruft Sondermessen zurück, „nimm man lieber ein Quartett. Das ist besser für dich.“

„Auch gut“, nickt Herr Tönjes, und damit ist die Sache erledigt.

Am nächsten Sonntag, morgens um elf, gibt es ein gewaltiges Dastob in Lingen. Aus Tönjes' Gaststube klingt lustiges Geschnatter, das

Quartett — Geige, Klavier, Cello und Waldhorn — ist an der Arbeit, und die Lingen Honoraristen werden im Handumdrehen ihrem Fröhlichklopper bei Bronsma unten. Woüber Kroog aber hat eine feiner verbrühten Ansprache, in der er die heilige Durchbringung Lingen mit musikalischen Darbietungen als ein bemerkenswertes Symptom wirtschaftlichen Aufstiegs und vermehrter Lebensfreude preist. Nur Herr Tönjes selbst steht an der Spitze mit einem Gesicht wie drei Tage Regenwetter, dreht an seinem Bierhahn, als hätte er es, wie anno achtzehn, mit seinem Flammenwerfer zu tun und nicht unberührliche Brocken ostfriesischen Diabestes durch die Höhle.

„Aber Herrmann“, freut da schließlich Apotheker Kroog auf. „was ist denn los? Warum ärgert du dich denn? Dein Lokal ist doch voll bis oben hin, und die Musik spielt so schön...“

„Doch ist so eben“, lächelt Herr Tönjes, „dort schall man sich nicht ärgern? Besser ist doch bei Krischan Sondermessen in Emden ein Quartett, und — was denkst du? — schick mir der Kerl doch vier Mann!“

Der schnellste Weg

Peter Dummett durch die Straken. Vor der Liffahäule steht ein junges Mädchen. „Donnerwetter“, denkt Peter und guckt das junge Mädchen an. Und dann, wie er schon auf sie zugeht und die Hand zum Gruß hebt, überlegt er dilschnell, was er fragen soll, um zu einer Antwort und damit zu einem Anknüpfungspunkt zu kommen. „Verzeihung“, lächelt er, „wie komme ich von hier aus wohl am schnellsten ins Städtische Krankenhaus?“

In diesem Augenblick schied sich ein Mann mit einem knochigen, roten Gesicht um die Rundung der Liffahäule herum. „Ist seine Rechte in den Arm des jungen Mädchens, guckt Peter ein wenig in die Pupillen und sagt: „Sie brauchen hier doch nicht gleich wegzugehen, dann sind Sie in fünf Minuten da!“ R.

Die Strafe

Ein englischer Journalist kommt zu Mussolini, zückt sein Notizbuch und fragt, fragt, fragt...

„Und wie würden Sie mit einer Provinz verfahren, die sich gegen das faschistische Regime auflehnt und die Forderung erhebt, nach demokratischen Prinzipien regiert zu werden?“

Der Duce runzelt die Stirn. „Was für eine lächerliche Frage“, murmet er. „Eine solche Provinz gibt es nicht und wird es nie geben.“

„Nichts ist unmöglich“, bedarrt der Journalist, „wie also würden Sie eine solche Provinz bestrafen?“

„Ich würde sie“, sagt da Mussolini, „Ich würde sie drei Monate...“ demokratischen Prinzipien regieren lassen.“

PFINGSTEN IM DEUTSCHEN WALD

Pfingsten ist so recht ein Wandersfest geworden. Und bei der großen Liebe, die der Deutsche für seinen Wald besitzt, ist es erklärlich, daß dieser mit Vorliebe aufgesucht wird. Der Wald besteht nun nicht nur aus den Bäumen, sondern auch aus den Gestrüchern und Gehölzen, die unter ihrem Dache wachsen, und aus den vielen, vielen Pflanzen am Boden. Die Bäume allein würden nicht die reizvollen Bilder ausmachen können, trotz ihrer vielfachen, verschiedenen Gestalten. Ihnen wohnt vielmehr die große, auch die erhabene Wirkung inne. Es gab eine Zeit, die der sentimental-romantischen Naturauffassung, in der den Wäldern, den einzelnen Naturerscheinungen, selbst einzelnen Bäumen ganz bestimmte Stimmungen zugeschrieben wurden, in der man erwartete, daß sie im Besonderen diese Empfindungen auch auslösen sollten. Sind wir über diese Zeit mit unseren Anschauungen und Ansichten auch hinaus, so wird dem naturnahen und besinnlichen Menschen der Wald doch noch viel zu sagen haben. Daß es sich in den Herzen der Menschen zu regen beginnt, eine feinere Naturbeobachtung mehr und mehr einzieht, ist ein erfreuliches Zeichen.

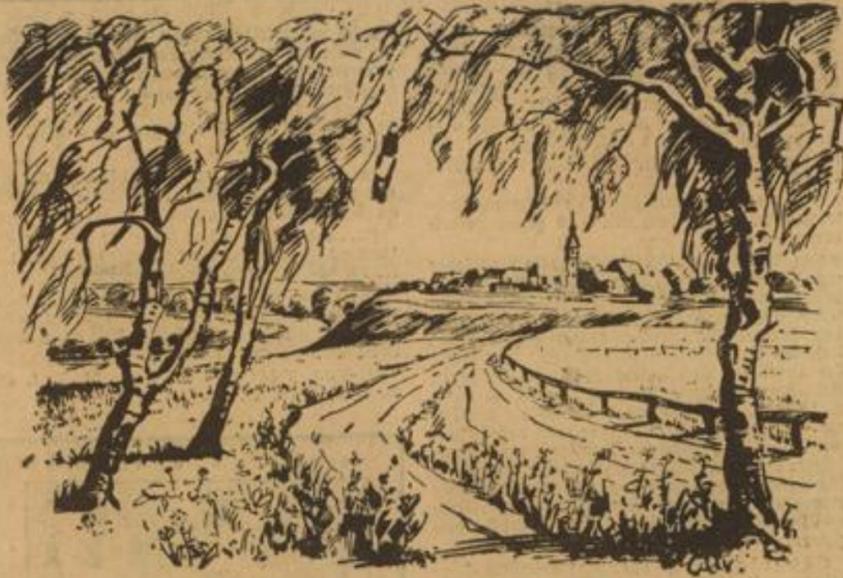
Den Pfingstwanderern im deutschen Wald ist das Sehenlernen wichtig. Wir betreten zum Beispiel einen Wald, dessen Hauptbestand die Eiche, unser deutscher Baum, bildet. Wo sie wächst, ist immer auf gewisse Bodenfeuchtigkeit zu schließen; da an diese wiederum andere Gehölze und Pflanzen gebunden sind, ist es ein ganz natürlicher und gerade vielleicht deshalb oft zu wenig beachteter Vorgang, daß diese mit den Eichen zusammen vorkommen und wachsen. Haben wir einmal unseren Blick ein klein wenig dafür geschärft, die zusammen vorkommenden Pflanzen zu beachten, das durch die verschiedene Zusammenstellung von anderen Waldbeschaffenheiten abweichende Bild zu sehen, so wird der weitere Schluß nicht allzu schwer sein, daß hier irgendwelche Abweichungen der Bodenart und des Feuchtigkeitsgehaltes bestehen. So deutet z. B. im sogenannten Mischwald das Auftreten von Erlen auf große Bodenfeuchtigkeit hin. Weist uns an diesen Stellen auch eine Bodenverlesung, nach der naturgemäß das Wasser sich hinzieht, vorhanden sein.

Bodenzusammensetzung und Feuchtigkeitsgehalt sind nur ein Teil der Einwirkungen auf den Pflanzenwuchs. Besonnung und Beschattung sprechen gleichfalls ein gewaltiges Wort mit. Fast erscheint es überflüssig, darauf hinzuweisen, daß im dunklen Waldesdickicht andere Pflanzen stehen als an helleren und lichteren Stellen. Die Beobachtung hat sicherlich schon jeder gemacht, daß am Waldestrande, wo das Licht mehr wirken kann, der Pflanzenwuchs ein anderer ist als im Innern. Nicht nur am Rand, am Uebergang zu einer Waldwiese, auch zu beiden Seiten breiter Waldwege wiederholt sich daselbe. Im Kiefernwald, dem so oft der Vorwurf der Langweiligkeit gemacht wird, — mit Unrecht meistens, denn das aufmerksame Auge findet auch hier, namentlich im feuchteren Kiefernwald eine reiche Abwechslung — ist der Waldrand fast immer von laubabwerfenden Gehölzen durchzogen. Gerade jetzt zur Pfingstzeit blüht der in seiner gelben Blütenfarbe weißlich leuchtende Besenroggen. Birken stehen mit ihren hellen Stämmen vor dem dunklen Hintergrund und mischen ihr frischgrünes junges Blattwerk mit den dunklen Nadeln der Kiefern. Einiges sprengt sich auch die Pappel, die wie die Birken dem Wind ihr Dasein an dieser Stelle verdanken, denn er hat die leichten Samen über das Feld geweht und der Wald hat ihnen Halt geboten, so daß sie keimen und Wurzeln schlagen konnten. Und was birgt nicht noch alles der Kiefernwald, namentlich wenn er als abseits gelegenes Stück intensiver forstmännlicher Behandlung nicht wert gehalten wird, sondern wachsen konnte was wollte. Dichtes Gestrüpp von Brombeeren deckt an einigen Stellen den Boden. Es ist nicht verwunderlich, denn die Brombeere ist mit dem Wacholder zusammen die typische Kiefernwaldpflanze. Ebereschen in großer Zahl sind

in einem lichten Bestand. Aus Samen waren sie hier ausgegangen, und diese hatten als Lockspeise in den Bohnen für den Krametervogel gebietet. Hat das Streben des Menschen, die Vögel zu fangen, die Beeren hier her gebracht,

so schleppen auch die Vögel selbst mancherlei Beeren, die ihnen zur Nahrung dienen, in den Wald, wo sie hier und da ausgehen. Der Däuser, Weißdorn, Holunder, selbst Stachelbeeren und Spargel im Walde gelegentlich findet, mag nicht

achtlos vorübergehen, sondern daran denken, daß sie vielleicht einem nahegelegenen Garten entstammen und hier von den Vögeln gefressen sind. Adlerfarn bedeckt große Stellen des Waldes und hat schon jetzt seine Wedel so weit entwickelt, daß wir ein charakteristisches Waldbild vor uns sehen. Wo er fehlt, deutet er gleichzeitig auf einen Wechsel der Bodenzusammensetzung. Er liebt einen etwas lehmigen Boden und wird nur in ihm zu den schönen, prächtigen Exemplaren sich entwickeln. Ihm gleich tut es die Heidelbeere, auch Blau- und Rotbeere genannt. Sie ist uns allen bekannt, weniger vielleicht ihr Wachsen auf Waldesgrund, wo sie eine immergrüne dicke Decke bildet, so dicht, daß andere Pflanzen kaum zwischen ihr aufkommen können. An anderen Stellen breiten zwischen den Kiefern die Ranken der Waldrebe sich aus: kleine Mulden, die größere Feuchtigkeit zeigen, flache Abhänge werden von ihnen bebuchtet. Noch blühen sie erst, kleiner und zierlicher als ihre Schwestern im Garten, auch noch so offen auf aufrechtem Stengel trägt sie die Blüte, wie dann auch später zwischen Gras und Blattnetz die roten Früchte verstreut sind.



Friede liegt über dem Land

Zauber im Mai

Volkskundliche Skizze von Dr. phil. H. Hungerland

Der Mai spielte in der Magie unserer Vorfahren eine große Rolle; wie kein zweiter Monat hat er zur Bereicherung unserer Volksmedizin beigetragen.

Die heute unterhandenen Liebertel der primitiven Vorstellungen geben einerseits zurück auf die Ueberzeugung, daß die Lebenskraft der erwachenden Vegetation auf Trägungen, Menschen und Tiere magisch übertragen werden könnte; man denke an das uralte Ritual der Lebensrate, die im Mai vor allem eine Rolle spielt.

Andererseits liegt dem volklichen Brauch der Maie die Heiligkeit der irdischen Mutter Erde zugrunde, die alles Leben gebiert und abgestorbene Wesen wieder in ihren Schoß aufnimmt. Rasenboden und Grasbalm gelten als Sitz von Totengeistern und Naturdämonen und hatten im Lauderwesen und in der Rechtsymbolik, die auf alte Kulturlagen zurückgeht, große Bedeutung. Deren hatten die Färbigkeit, durch Berken eines Grasbalmes Verwendung aus einem Baume springen zu lassen. Ein Grasbalm bedeutet, daß dessen Träger oder Trägerin sich als Untergebener erklärt. Der Schwendende legt eine Rasenrolle auf sein Haupt oder senkt seine Schwertschneide in die Grasnarbe.

Deren kann man, selbst unsichtbar, erkennen, wenn man in einer Mainacht mit einem Rasenstück auf dem Kopfe an einem Kreuzwege steht. Nicht schilt man, wenn man es beim Rücktritt über frischen Rasenboden gehen läßt. Durch dasselbe Mittel schilt man in der Mainacht den Stalk vor Feen. Das Abweihen des Grasles auf der Wiese im Mai schirmt vor Krankheiten und macht fröhlich.

Zur Heilung des Fiebers schneidet man in Mainächten unter Beobachtung kultischen Schwelgens ein rundes (d. h. magisches) Rasenstück aus der Wiese, das nordhin mit der Grasnarbe in Zusammenhang bleiben muß, flappt

es hoch, streut Salz auf die nackte Stelle, schlägt ein Wasser darauf ab und schließt die Oeffnung wieder.

Regen bewahrt vor Kopfschmerzen und fördert das Wachstum. Wälzt man sich nackt im Raisträuben, bleibt man von irdischen Gebrechen verschont. Besonders Jungfrauen erhalten durch das Waten im blumigen-tauigen Wiesenrasen Anmut, Kraft und Fruchtbarkeit; Sommerprossen vergehen und verkümmertes Haar wächst wieder.

Die mit gewissen Kräutern vorzunehmenden Rituale genießen guten Ruf. Ein Ritus aus Ostpreußen, Brunnenkresse, Sauerampfer, Sumpfbrei und Widwenkraut heilt Erkältungen, Gicht und Magenleiden. Noch im 17. und 18. Jahrhundert hielt man in süddeutschen Städten eigene Kräutermärkte zu Matiansang ab. Der hundertjährige Kalender empfahl für das 19. Jahrhundert folgende Rituale: Regenwärmer unter Zeinen sammeln, säfen und das Gewürz in ein Glas mit Baumöl legen, hilft bei Gliederschmerzen, Herenschlag und Rückenweh. Desgleichen gestrichene und bunte Schweden im Watten legen, in ein Glas mit Salz legen, an die Sonne stellen, ist zu allen frischen Wunden zu gebrauchen. Launasse Wäuter, mit den Rippen von Roggenähren gekreist, abgebliesene Rasenstücke halten gegen Unterleibsliden. Waldrebeblätter waren natürlich selbstverständlich, und mancher Vater konnte sich im wahren Sinne des Wortes ein Blutgeld erscheiden.

Der Name „Bonnenmond“ für den Mai, der von w a n n a, „Weideland“, herrührt, deutet auf die Zeit des sprießenden, zauberkräftigen Kalens hin.

Die fröhliche Verehrung der Gottesmutter und das Schmücken ihrer Bilder mit Grün und Blumen geht in manden Gegenden auf den uralten Kult der Mutter Erde, der „guten Mutter“, wie die alten Schweden sagten, zurück.

Ernst Keienburg:

Pfingstbrief eines Gefallenen

„Lieber Hans! Eben kommen wir aus der Kirche und in einer Stunde werden wir wieder abmarschieren, Karole Hegenkessel. Ich sitze auf einer Bank, die sich die Pioniere gegönnt haben, unter einer gedungenen, rotblühenden Kastanie, ähnlich wie die bei uns im Garten neben dem grünen Turm. Es ist ein sehr heiterer Tag, richtiges Pfingstwetter, der Himmel ist wie blaue Seide, nur mit Wattebüscheln drin, das sind die Schrapnell um die Flieger. Ich kann es mir gar nicht denken, daß es mal wieder einen Himmel geben wird ohne diese langsam zersiehenden Sprengwolken. Ueberhaupt kennt man sich gar nicht mehr aus und glaubt oft, man träumt das alles nur. In der kleinen Kirche, deren ganze Seitenwand eingeführt ist, standen wir fast betreten, wie Kinder, jeder kam dem anderen anders vor und dabei werden doch unsere Gesichter immer ähnlicher. Ich glaube auch, lieber Hans, wir können nicht mehr zurück: dies ist ein tausendjähriger Krieg und wir sind ewige Frontsoldaten, das ist wohl deutsches Schicksal. Wir sind wahrhaftig hart geschmiedet, trotzdem erlebt jeder von uns einmal so eine Art „Einbruch des Friedens“.

Höre zu, was ich heute morgen auf Hochposten erlebt habe. Du mußt wissen, wir liegen zirka 40 Meter auseinander, können uns also mit Eierhandgranaten bequem langen,

Zwischen den Stellungen war früher Wald, jetzt sind es nur noch zerstückte Stümpfe, Amputierte. Und da treibt das nun und schicht heraus wie das ewige Leben, grüne Keiler aus den schwarzen Baumstümpfen, und es wuchert auch über den Trümmern der Waldkapelle, die genau vor unserer Stellung liegen, in großen Blöcken, so wie sie die Granaten hingeschmettert haben. Und da wachsen nun seine Gräser und Disteln mit dicken Köpfen, die immerzu von kleinen hellblauen Schmetterlingen umschwärmt sind. Ich habe sie mir ganz genau angesehen, sie sind wie ein Stückchen Himmel, das man in Fetzen gerissen hat.

Da stand ich nun heute früh, die Nacht war unruhig gewesen, hatten wohl abgelöst drüben. Der Morgen kam mit ungeheurem Licht, der Tau funkelte in den rötlichen Traubenhäuten, ich war wie geblendet, es befiel mich eine so verrückte Sehnsucht, ich schäme mich dessen nicht, nach euch und unserem Pfingstwaldchen dahelm. Aber das ist es nicht, was ich erzählen will, sondern... ich schiebe mich raus aus meinem Postenloch und kriech hinter einen der großen Steinblöcke und sehe die wehenden Gräser vor mir und meine kleinen blauen Himmelsalter..., da ist es mir auf einmal, als wenn mich einer ansieht..., ich wende langsam den Kopf und blicke in ein feingraues Gesicht und sehe, daß da ein abgefallenes Christushaupt ist mit einer Dornenkrone, mitten unter den Disteln und der himmelblauen Schmetterlingswolke..., und das Gesicht lächelt mir zu wie unter großen Schmerzen. — Ich

kann nicht aussprechen, was ich dabei empfunden habe..., ich weiß nur, daß mir etwas Unfassbares widerfahren ist an diesem Pfingsttag, und daß der Tod mir nicht mehr anhaben kann, und daß ich meinen Gott geschaut habe.“

Ein Kompanieführer spricht:

Am Grabe der Pfingstgefallenen

Kameraden!

Ihr lieben schlafenden Kameraden, die euch der Tod abgelöst hat von den Brustwehren und von dem Dienst vor dem Feind... und ihr anderen, die ihr noch lebend vor mir steht. Es ist eine bittere Pflicht, die wir hier erfüllen, aber es ist doch eine heilige Pflicht... und wir erfüllen sie nicht nur an euren sterblichen und blutigen Leibern... nein, wir erfüllen diese unsere Pflicht auch an eurem Geiste, der mit uns marschiert ist all die Jahre in Kurland, Galizien, in den Karpathen, an der Sonime und am Chemin des dames und der mit uns marschieren wird nun und immerdar.

Der Soldat gibt dem Soldaten das letzte Geleit, so geht er nicht allein die große Straße in die Ewigkeit.

Sie sind ein Teil von uns, alle, die hier vor uns liegen und die uns die Mine erschlagen hat. Wir haben zusammen geschwigt und geblickt und geschertzt und gestärkt, und wir haben alle diese Hände in den unseren gehalten,

und es waren gute und starke und verlässliche Hände und eiserne Klammern um Schanzzeug und Gewehr... und eiserne Fäuste, geklammert um den Fahnenstang. O, daß wir sie ewig hätten drücken können!

Ihr lieben toten Kameraden:

- Leutnant Max Schneider
- Unteroffizier Ehbert
- Gefreiter Dombrowski
- Musketier Herrmann
- Musketier Berger
- Musketier Karl
- Kriegsfreiwilliger Traugott...

Ihr lieben toten Kameraden, so geht denn voraus über das dunkle Feld und macht Quartier für uns. Geht ein zur großen Armee und reißt euch ein in den Zug der Millionen, die euch vorangegangen sind. Seht, wir haben dieses Grün und diese Blumen von den Pfingstbäumen gebrochen und über eure Wunden gestreut und wir haben euch den Frühling ins Grab gelegt. Also glauben wir auch, daß ihr unverweslich seid und voller Wiedererlust, und daß ihr aufrücken werdet aus euren Gräbern zu eurer Zeit.

Lebt wohl, ihr toten Kameraden, marschier wohl, unsere Treue folgt euch, so löse ich denn dieses Eisener Kreuz von meiner Brust und senke es in die feble Erde zu euren Häuptern und gelobe, daß ihr uns treu und unwandelbar finden sollt in euren Reihen beim letzten Appell. Lebt wohl!

DA
Berling und...
Diensta

15 [d]

Wien...
tag ist ein...
versuch...
nen durch...
in allen...
Spreng...
spreng...
ausgef...
fang der...
demokrati...
versuche...
An der...
von Wien...
bei Tullner...
bei Purkers...
Eisenbahn...
lungen des...
halten die...
tion hoch...
an der Mit...
eine Eisen...
und vollk...
in der Luft...
Unterbau...
mittags der...
passieren...
der Westba...
burg gemel...
in Hagen...
Salzburg...
Starkfront...
zwei Stund...
bahn wurde...
Mödling un...
fährt. Von

Elf...
Chica...
Diehofvie...
strophe he...
Stadt seit...
nicht mehr...
bände fi...
ungezäh...
brannt...
Feuerwehr...
Ausdauer...
fende Feuer

Bis je...
und übe...
2000 Per...
Zu der...
folgende...
Feuer brach...
tel vernünft...
sene Zia...
Trodenheit...
tafender